werk bund

Wohnraum für Alle!

3	Vorwort
4	Verfahren
6	Mitglieder des Expertengremiums
7	Ablauf des Expertengremiums
8	Resümee
13	Auszeichnungen
37	Anerkennungen
49	Weitere Beiträge
110	Home not Shelter!
111	Unterstützer von *Wohnraum für Alle!*
114	Index
116	Impressum

München, März 2016

WOHN RAUM FÜR ALLE

Wohnraum für alle!

Die Flüchtlingskrise ist allgegenwärtig. Die Flüchtenden, deren Asylgesuch stattgegeben wird, reihen sich ein in die große Zahl der Menschen, die bereits heute nach einer bezahlbaren Unterkunft sucht. Wir brauchen deshalb kurzfristig eine große Zahl preisgünstiger Wohnungen, die den Wohnungsmarkt entlasten.

Der Wohnungs- und Städtebau ist seit jeher ein zentrales Thema des Deutschen Werkbunds, einer interdisziplinären Vereinigung von Fachleuten aus allen Bereichen der Umweltgestaltung. Der Deutsche Werkbund Bayern e.V. sieht sich angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation in der Verantwortung, zum kurzfristigen Bau neuer Wohnungen beizutragen und hat deshalb sehr gerne die Trägerschaft der Initiative *Wohnraum für Alle!* übernommen.

Wichtig ist nun die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass in kürzester Zeit neuer günstiger Wohnraum gebaut werden kann, sowohl für Flüchtlinge, als auch für alle anderen, die ihn benötigen – wir brauchen eine Renaissance des Mietwohnungsbaus! Trotz des gewaltigen Zeit- und Handlungsdrucks müssen wir aber dabei nachhaltige Lösungen von hoher Benutzungs- und Gestaltqualität entwickeln, und wir müssen gute Voraussetzungen für die Integration der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger schaffen. Die Wohnquartiere müssen auf Dauer konzipiert sein, denn die Menschen, die derzeit zu uns kommen, werden viele Jahre bleiben.

Ich sehe die heute anstehenden Planungs- und Bauaufgaben als große Chance, überkommene Normen und Regeln auf den Prüfstand zu stellen, jetzt zukunftsfähige Konzepte für Städte- und Wohnungsbau zu entwickeln und wegweisende Projekte zu realisieren. Wichtige Bausteine werden dabei hohe urbane Dichte – in einem boomenden Ballungsraum wie der Region München –, ein neuer Umgang mit Grün- und Freiflächen, die Anpassung an die sich dramatisch verändernde Einstellung der Gesellschaft zum Pkw-Besitz und eine Verringerung der individuellen Wohnfläche zugunsten von Gemeinschaftsbereichen sein.

Die vorliegende Broschüre zeigt die Ergebnisse unserer Ideenwerkstatt für die Bewältigung der aktuellen Aufgabenstellung. Fachleute und Firmen waren aufgefordert, nachhaltige mustergültige Lösungsvorschläge vorzulegen – Grundrisskonzepte, städtebauliche Konzepte, Bausysteme und soziale Konzepte. Über 70 Teams reichten darauf hin ihre Vorschläge ein. Sie zeigten, wie günstige Wohnungen kurzfristig und mit hoher Qualität entstehen können. Ich hoffe, möglichst viele öffentliche und private Bauherren finden so schnell und zielgerichtet die geeigneten Planer und Lösungsansätze.

Im Namen des Bayerischen Werkbunds danke ich allen Beteiligten an der Ideenwerkstatt sehr herzlich für ihr großes Engagement – den privaten Erstinitiatoren von *Wohnraum für Alle!*, den Fachleuten, die ihre Beiträge eingereicht haben und den Mitgliedern des Expertengremiums, die sie bewerteten.

Christian Böhm
1. Vorsitzender
Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Ideenwerkstatt

Die Ideenwerkstatt war der erste Schritt der Initiative *Wohnraum für Alle!*. Über sie wurden innovative Vorschläge für integrative städtebauliche, bauliche und freiraumplanerische Konzepte gesucht. Fachleute aus der Planungs-, Bau- und Immobilienbranche waren aufgerufen, im Rahmen der Ideenwerkstatt von *Wohnraum für Alle!* Konzepte für guten, bezahlbaren, schnell zu errichtenden und integrativen Wohnungsbau einzureichen. Interdisziplinäre Projektgruppen, Arbeitsgemeinschaften und die Zusammenarbeit mit Firmen waren dabei ausdrücklich erwünscht.

Auszug aus der Aufgabenstellung: „Wir suchen Konzepte, wie die nun kurzfristig benötigten Wohnungen neu errichtet werden können. Die Wohnungen müssen gute Wohnqualität und Gestaltung aufweisen und sie müssen kostengünstig sein. Dabei sind die heute geltenden Standards zu hinterfragen und es ist zu überlegen, wie weit eine Reduzierung der individuellen Wohnfläche möglich ist, ohne qualitätsvolles Wohnen in Frage zu stellen. Gefragt sind Raumprogramme, die Gemeinschaftsleben fördern und eine kostengünstige, eventuell modulare Bauweise, die sehr kurze Bauzeiten gewährleistet. Das Konzept muss Integration und Akzeptanz fördern und eine Ghettoisierung verhindern. Hierfür ist ein qualitätvoller benutzbarer Stadt- und Freiraum ganz entscheidend.

Unterschiedliche städtebauliche Situationen können zu unterschiedlichen Lösungsansätzen führen. Es wird freigestellt, ob der Vorschlag für eine städtische oder eine dörfliche Situation passt. Wünschenswert wäre, wenn das Konzept flexibel auf unterschiedliche Situationen reagieren könnte. Wichtig ist dabei immer die möglichst effektive Nutzung der zur Verfügung stehenden Fläche.

Eingereicht werden können abstrakte Ideen, konkrete oder beispielhafte Planungen, aber auch bereits realisierte Projekte. Entscheidend ist vor allem die Innovationskraft in Verbindung mit der schnellen Umsetzbarkeit. Beiträge jeder Art, von städtebaulichen, baulichen und freiraumplanerischen Konzepten über Konstruktions-, Montage- und Ausbauvorschlägen bis hin zu sozialen und organisatorischen Lösungsansätzen sind gefragt. Sie können im Sinne eines umfassenden Konzeptes zu möglichst vielen Themen Lösungsvorschläge aufzeigen oder einzelne Aspekte der Aufgabenstellung herausgreifen."

Grundlage für die Bearbeitung der Aufgabenstellung waren die in der Auftaktveranstaltung am 21. November 2015 im Vorhölzer Forum in der TU München präsentierten Vorträge zu den unterschiedlichen Themenstellungen. Abzugeben waren ein Plan sowie ein Videostatement. Die Beiträge einschließlich der Filme sind abrufbar unter www.wohnraum-fuer-alle.de. Ein hochkarätig besetztes Expertengremium begutachtete die eingereichten Beiträge dann am 20. Februar 2016.

Dabei war es wichtig, aus allen Arbeiten zu lernen. Nahezu jedes Konzept widmet sich einem speziellen Thema, hat seinen spezifischen Ansatz. Gleichzeitig gibt es Arbeiten, die sich künstlerisch mit den aktuellen Fragestellungen des Wohnungsbaus in Zeiten der Flüchtlingskrise auseinandersetzen. Um insbesondere Bauherren einen raschen Überblick über konkrete Konzeptansätze zu ermöglichen,

hob das Expertengremium eine Reihe exemplarischer Lösungen von hoher Qualität durch Auszeichnungen und Anerkennungen hervor. Diese Empfehlungen für den lösungsorientierten Einstieg ins Thema sollen jedoch nicht die Relevanz der anderen Arbeiten insbesondere für spezielle Aufgabenstellungen in Frage stellen, alle Beiträge verdienen bei einer tiefergehenden Befassung mit dem Thema Beachtung.

Die konkrete Umsetzung

Auf einem oder besser mehreren Arealen sollen Wohnungen auf Grundlage der im ersten Schritt gewonnenen Konzepte und unter Beteiligung ihrer Urheber realisiert werden. Der zweite Schritt beginnt mit einem „Projektimpuls“. Dort werden alle bei der Ideenwerkstatt eingereichten Arbeiten der Öffentlichkeit präsentiert und die Entwurfsverfasser erhalten die Chance, ihre Konzepte direkt mit Projektentwicklern, Grundstückseigentümern und Verantwortlichen der öffentlichen Hand zu diskutieren. Namhafte Experten sollen dabei helfen, die vorgestellten Beiträge hinsichtlich ihrer Innovationstiefe und Realisierbarkeit einzuordnen. Es bietet sich die Möglichkeit sich zu vernetzen, weiterzubilden und inspirieren zu lassen sowie konkrete nächste Schritte abzustimmen.

Experten und Besucher können gemeinsam mit den Teilnehmern der Ideenwerkstatt an thematischen „Marktständen“ Lösungsansätze für die Umsetzbarkeit der Konzepte erarbeiten. Ein Markt der Möglichmacher richtet sich an kommunale Entscheider, Grundstückseigentümer, Investoren und engagierte Bürger, aber auch an soziale private und Institutionen wie Helferkreise, Quartiersmanager oder karitative Verbände. Eingeladen sind darüber hinaus alle kreativen Experten aus Planung und sozialen Berufen, die ihre Konzepte und Lösungsansätze präsentieren oder einfach ihre Erkenntnisse vertiefen wollen. Ein Abschlussplenum bietet dann die Gelegenheit, die konkreten Projektideen zu präsentieren und einen Ausblick auf das weitere gemeinsame Vorgehen zu geben.

Parallel zu den Ergebnissen der Ideenwerkstatt werden ausgewählte Arbeiten aus dem hochschulübergreifenden Projekt *Home not Shelter!* der Hans Sauer Stiftung ausgestellt sowie die Ergebnisse der Werkstatt *Flucht nach vorne* von BDA Bayern und Bundesstiftung Baukultur in die Diskussion eingebracht.

Ziel ist es, Bauprojekte auf dem Weg zu bringen, die günstigen und guten Wohnraum schaffen und so einem wertvollen Beitrag zur Integration der neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Deutschland leisten.

Monika Betzenbichler
Stellv. Leiterin des Amts für Wohnen und -Migration, Soziale Wohnraumversorgung, LHM

Nicola Borgmann
Dipl. Ing. M.A., Architekturgalerie München

Christian Böhm
Architekt, Stadtplaner, München, Vorsitzender Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Hinrich Böttcher
Architekt, MUNDWERK, Kommunikation für die Immobilienwirtschaft

Roman Dienersberger
Regierung von Oberbayern, Leitender Baudirektor Sachgebiet – Wohnungswesen

Werner Dittrich
Bauingenieur, Planungsgesellschaft Dittrich mbH

Robert Flock
Architekt, Geschäftsführer des Evangelisches Siedlungswerk in Bayern

Jürgen Friedrichs
Prof. em. Dr., u.a. Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, 2007 Gastprofessur an der Universität in Antwerpen, seit 2007 Professor Emeritus at the Research Institute for Sociology

Mechthild Glaab
Architektin, Stadtplanerin, München

Juri Goebel
Architekt, Stadtplaner, München

Sebastian Hagemann
Architekt, Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Immobilien Asset Management

Alexander Hagner
Mag. arch., Architekturbüro gaupenraub+/-, u.a. Gastprofessor an der Technischen Universität Wien

Tilman Harlander
Prof. em. Dr. rer. pol. habil. u.a. 2002 – 2006 Dekan der Fakultät für Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart, 2006 – 2010 Wahlsenator der Universität Stuttgart, freiberufliche Tätigkeit

Thomas Jocher
Prof. Dr.-Ing., Architekt, Stadtplaner, u.a. seit 1997 Professor an der Universität Stuttgart, seit 2004 Advisory Professor der Tongji-University Shanghai

Mechthild Kaufmann
Architektin, Frasdorf, Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Ursula Kirchner, Architektin, Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Götz Kessler
Leiter der Immobilien- und Bestandsentwicklung der GEWOFAG München

Doris Kleilein
u.a. Architektin, Autorin, seit 2005 Redakteurin der Bauwelt (Berlin), u.a. verantwortlich für die Stadtbauwelten „Neue Haymat“ (2012) und „Flucht nach vorn – vom Krisenmodus der Erstunterbringung zum Städtebau“(2015)

Dieter Koppe
Architekt, Vorstand Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Hans-Otto Kraus
Architekt, seit 2005 technischer Geschäftsführer der GWG München

Ina Laux
Architektin, Stadtplanerin

Rita Lex-Kerfers
Landschaftsarchitektin

Andreas Meck,
Prof., Architekt, Stadtplaner; u.a. seit 2013 Dekan der Fakultät für Architektur Hochschule München

Maximilian Mayer
Stellvertretender Vorsitzender des Vereins Münchner Freiwillige – Wir helfen e.V.

Josef Mittertrainer
Architekt, Stadtplaner, München

Josef Poxleitner
u.a. ehemaliger Leiter der Obersten Baubehörde im Bayerischen Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr

Kurt Stepan
Dr. Ing., Geschäftsführer Sailer Stepan und Partner GmbH, Beratende Ingenieure für Bauwesen VBI

Uta Stock-Gruber
Prof., Landschaftsarchitektin, u.a. seit 2002 Professur für Landschaftsarchitektur und Planung an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

Roman Wukounig
Architekt, Master of Business Administration, Landeshauptstadt München Referat für Stadtplanung und Bauordnung

Beatrix Zurek
u.a. im Vorstand des Mietervereins München e.V., Rechtsanwältin und Fachanwältin für Mietrecht und Wohnungseigentumsrecht

Am Samstagmorgen, den 20. Februar 2016, treffen sich die Mitglieder des entsprechend der vielschichtigen Aufgabenstellung zusammengesetzten Expertengremiums, um aus den über 70 eingereichten Arbeiten diejenigen auszuwählen, die sich allgemein für die Aufgabenstellung oder auch hinsichtlich besonderer Lösungsansätze als besonders wertvoll zeigen. Das Gremium wird von Herrn Böhm als Vorsitzenden des Deutschen Werkbunds Bayern e.V. begrüßt. Prof. Thomas Jocher, der als Vorsitzender des Expertengremiums durch den Tag führt, informiert über den Ablauf und das Ziel der Veranstaltung.

Um einen gemeinsamen Überblick über die eingereichten Arbeiten zu erhalten, werden dem Plenum am Vormittag alle Arbeiten anhand der eingereichten Unterlagen vorgestellt. Die Plakate sowie die zweiminütigen Video-Statements werden an die Wand projiziert. Insbesondere die zum Teil mit viel Ideenreichtum und Engagement produzierten Videos ermöglichen einen unkonventionellen Blick auf die Konzeptideen und liefern zusätzlich Hintergrundinformationen zu den einzelnen Arbeiten. Die Experten erhalten hierdurch die Möglichkeit die Intentionen der Verfasser zu verstehen und die grundlegenden Qualitäten der Arbeiten beurteilen zu können.

Aufgrund der enormen Bandbreite an unterschiedlichen Konzeptvorschlägen wird in einer Nachbesprechung kurz vor der Mittagpause ein gemeinsames Meinungsbild über die mögliche Themenschwerpunkte und Inhalte erarbeitet, anhand derer die Arbeiten sortiert werden können.

Um sich ausführlich mit den vielgestaltigen Konzepten befassen zu können, werden die nach Schwerpunkten aufgeteilten Arbeiten in vier Gruppen im Detail begutachtet. Dabei werden besonders zielführende Beiträge ausgewählt und im Anschluss dem Plenum vorgestellt.

Nach gemeinschaftlicher Diskussion vor den Plakaten verständigt sich das Expertengremium mehrheitlich über diejenigen Arbeiten, die einen besonderen Beitrag zu Lösung der gestellten Aufgabe liefern und deshalb eine Auszeichnung oder Anerkennung erhalten sollen.

Das Expertengremium hofft, dass viele der Teilnehmer von Bauherren mit der Realisierung ihrer Ideen beauftragt werden und erklärt sich zur fachlichen Begleitung dieser Planunsgprojekte bereit.

Herr Böhm freut sich über die vielen guten Konzepte zum schnellen Bau günstigen Wohnraums. Mit dem besonderen Dank an alle Teilnehmerteams, die Mitglieder des Expertengremiums unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Jocher, die ehrenamtlichen Organisatoren und Helfer unter der Führung von Herrn Goebel sowie die Firmen, welche die Veranstaltung und die Initiative unterstützen, schließt Herr Böhm.

Allgemein

Überraschend die große Bandbreite der eingereichten Konzepte, vom Aufstellungssystem innerhalb vorgegebener Hallenräume bis hin zur städtebaulichen Intervention und Nachverdichtung.

Überraschend auch die Vielfalt der beruflichen Ausrichtungen der einreichenden TeilnehmerInnen; vom Künstler über die Studentengruppe, Architekten, Stadtplaner, Bauunternehmen bis hin zum Bürgermeister stieß das Thema offensichtlich auf ein breites Interesse. Beachtens- und würdigungswert das große Engagement, das durch über 70 unentgeltlich eingereichte Arbeiten dokumentiert wurde.

Viele der eingereichten Arbeiten stellen interessante konzeptionelle Anregungen dar, setzen aber für eine Realisierung voraus, dass bauordnungs- und brandschutzrechtliche Randbedingungen flexibler gehandhabt bzw. außer Kraft gesetzt werden. Interessant auch, dass von mehreren Teilnehmern als Vorschlag für die Reduzierung der Kosten das Wohnen in geringen anfänglichen Ausbaustandards bis hin zum Wohnen im Rohbau vorgeschlagen wird - ein Konzept, das darauf aufbaut, dass die Bauwerke erst nach und nach fertig gestellt werden und die Zwischenzustände größere Flexibilität zu niedrigeren Kosten ermöglichen.

Bemerkenswert, dass einige Arbeiten, um größere Flexibilität im Wohnungsbau zu erreichen sowohl neue Formen der Integration von Wohnen und Arbeiten als auch neue Interpretationen von Gemeinschaft, Privatheit und Öffentlichkeit anbieten. So entstehen Ermöglichungsräume, die auf Tendenzen unserer Gesellschaft von der Patchwork-Familie über den Mosaik-Lebenslauf bis hin zum Homeoffice reagieren.

Städtebau

Was ist auf städtebaulicher Ebene zielführend und notwendig? Die neuen Wohnungsbauten sollen sich in das Gesamtkonzept der kommunalen Siedlungsentwicklung einfügen. Sie sollten als Chance genutzt werden, heute einen Entwicklungschritt zu machen, auf dem später aufgebaut werden kann. Deshalb sind Lagen zu wählen, die sich für eine dauerhafte Wohnnutzung eignen und qualitätvolles Wohnen ermöglichen.
Die neuen Wohnungen sollen keinesfalls als nur temporäre Anlagen konzipiert werden, schlechte Wohnverhältnisse sind auch hier inakzeptabel. Der Integration in das städtebauliche Umfeld kommt besondere Bedeutung zu, auf die Verträglichkeit mit Stadt-, Orts- und Landschaftsbild ist zu achten. Da die schnelle Realsierbarkeit hohe Priorität hat, sollte Unwägbarkeiten mit Nachbareigentümern und langwierigen Fachplanungsprozessen soweit als möglich aus dem Wege gegangen werden.

Ziel sind Quartiere mit günstigen Miet- und Genossenschaftswohnungen für eine Mischung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Wird neues Baurecht geschaffen, so sollte es für diesen Zweck gesichert werden. Flächen für Gewerbe, informelles Wirtschaften und Gemeinschaftsbereiche in den Erdgeschossen schaffen Erwerbs- und Betätigungsmöglichkeiten. Der Gestaltung vielfach nutzbarer Freiflächen kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Die Neubauten sollten eine der Lage angepasste hohe bauliche Dichte und optimierte Flächeneffizienz besitzen. Wichtige Bausteine dazu sind reduzierte Stellplatzzahlen für Kfz und die gute Erreichbarkeit entfernt gelegener Grün- und Landschaftsflächen zu Fuß, mit dem Fahrrad und dem öffentlichen Nahverkehr.

Modulare Systeme

Das weite Feld des modularen Bauens bietet vielversprechende Ansätze schnell und kostengünstig Wohnraum zu schaffen. Zum einen ermöglicht ein hoher Grad an Vorfertigung der Module eine Beschleunigung des Bauablaufs, zum anderen verspricht die Standardisierung von Modulen und Produktionsabläufen eine sinnvolle Kostenreduktion. Grundsätzlich sind die eingereichten Vorschläge zu unterscheiden in Modulbauweise, Systembauweise und dem Bauen mit Fertigteilen.

Bei der Modulbauweise handelt es sich i.d.R. um ganze Raummodule, die vorinstalliert geliefert werden und einen sehr hohen Grad an Vorfertigung bieten. Durch den hierzu erforderlichen Transport der Module vom Werk auf die Baustelle ist jedoch die Modulgröße auf transportable Maße beschränkt, die den räumlichen Anforderungen im Wohnungsbau nicht immer entsprechen. Der Transportaufwand stellt darüberhinaus auch eine ökologische Gewissensfrage, da mit den Raummodulen zwangsläufig sehr viel Luft quer durch Europa transportiert werden muss.

Demgegenüber werden in der Systembauweise passgenau vorgefertigte Elemente wie Decken, Wände (inklusive Bekleidung, Türen und Fenstern), Fertigbäder, Schächte, etc. ungleich platzsparender antransportiert und auf der Baustelle zu Gebäuden zusammengesetzt. Der Vorteil ist eine größere Planungsfreiheit bei hohem Vorfertigungsgrad. Die Schwierigkeit liegt jedoch im Detail, da die Stöße der vor Ort zusammengesetzten Elemente eine gestalterische Herausforderung darstellen, die selten überzeugend gelöst wird.

Eine weitere Variante Modularer Systeme ist das Bauen mit Fertigteilen. Hierbei kommen nicht nur die üblichen Stahlbetonfertigteile zum Einsatz sondern ganze Wandelemente als werkseitig vorgefertigte Ziegelwände, Betonsandwichkonstruktionen, Hohlkammerdecken oder Doppelwandplatten, die bauseits mit Dämmung oder Schüttung gefüllt werden. Die entstehende Planungsfreiheit ist hoch, der Vorfertigungsgrad geringer, entsprechend mehr Innenausbau ist vor Ort notwendig, der zur Beschleunigung oft auf stark standardisierte Bauelemente (Fenster, Türen etc.) setzt.

Die Bandbreite des Modularen Bauens ist groß, daher haben wir die angebotenen Lösungen vorallem im Hinblick auf ihre gestalterischen Qualitäten und räumlichen Potentiale betrachtet. Läßt sich das System in unterschiedlichen städtebaulichen Maßstäben anwenden und kann es auf den spezifischen Kontext reagieren? Welche Raumqualitäten sind erreichbar? Sind die Module stereotyp oder differenziert und lassen variantenreiche Grundrisstypologien zu? Und nicht zuletzt: welche Ästhetik lassen Modulare Systeme im Spannungsfeld von Geschwindigkeit und Standardisierung erwarten?

Soziales

Fast alle der über 70 Beiträge befassen sich notwendigerweise mit den sozialen Aspekten des Wohnens. Denn jede Wohnform hat Auswirkungen auf das Miteinander ihrer Bewohnerinnen und Bewohner aber auch auf deren Nachbarschaft. Einige Arbeiten zeigen darüberhinaus sehr detailliert die Chancen des partiellen Selbstbaus auf. Gerade das Thema Selbstbau ist sehr eng verknüpft mit gesellschaftlichen Aspekten. Durch gemeinsames Planen und Bauen wird wie selbstverständlich neben dem baulichen Wert auch ein Mehr an Miteinander und Identifikation mit dem eigenen Lebensraum geschaffen.

Kostengünstiger einfacher Wohnraum bedeutet, wenn er mit hohem architektonischem Anspruch hinsichtlich Konzeption und Ausführung entworfen wird keine qualitativen Einschränkungen in räumlicher, sozialer oder gestalterischer Hinsicht. Dies ist ein wesentliches Ergebnis der Ideenwerkstatt. Gute, nachhaltige Wohnqualität ist also explizit keine Frage des Geldes!

Bauliche Strukturen, die offen für Veränderungen sind, ja Veränderung als Chance begreifen, sind gerade deswegen sehr stabile und damit nachhaltige Strukturen. Sie reagieren flexibel auf sich ändernde Rahmenbedingungen, wie Bewohnerdichte, Veränderung der Familien- oder Arbeitsstruktur und ermöglichen sukzessive Ausbaustandards und alternative Nachnutzungen.

Die Beiträge, die das Gebäude zusammen mit dem Außenbereich gedacht haben zeigen, wie ein gelungenes Miteinander von Innen- und Außenraum aussehen kann. Denn nachhaltiges und werthaltiges Wohnen braucht auch das intensive Zusammenwirken von Architektur und Freiraum.

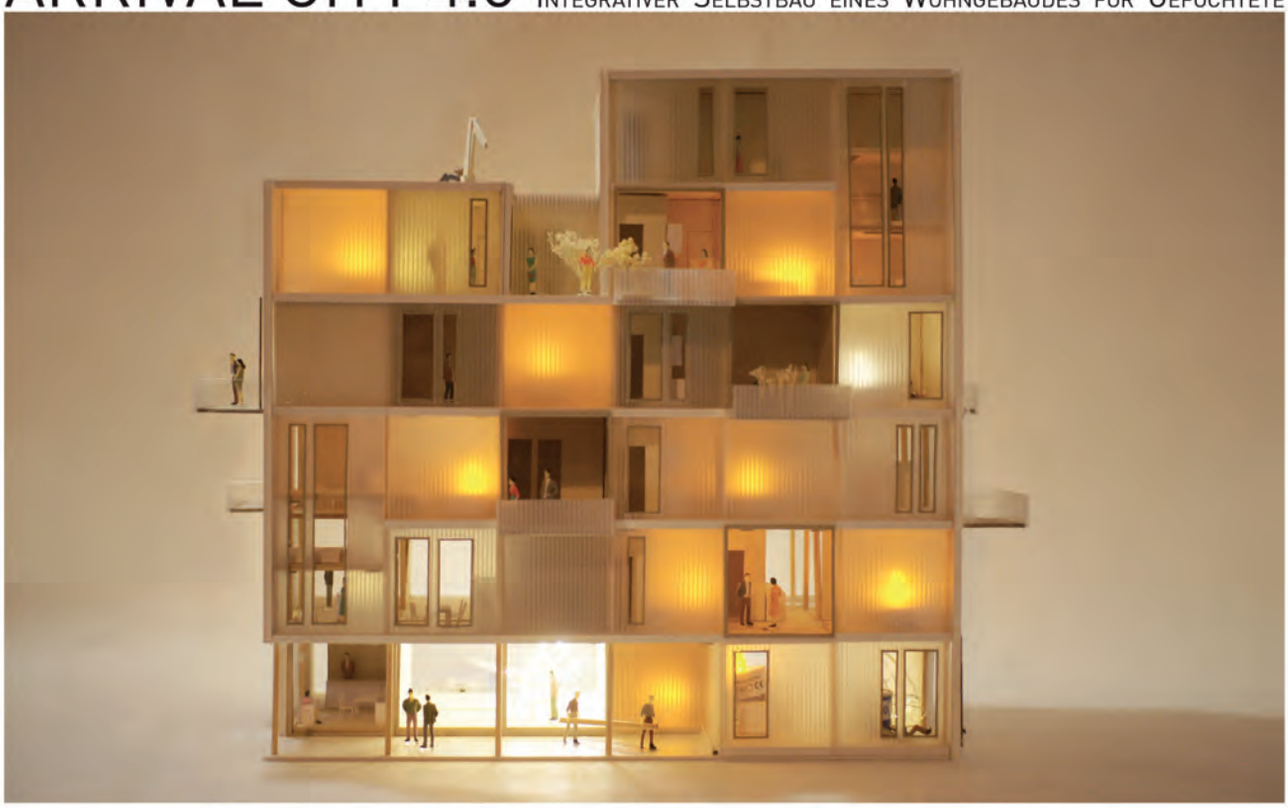
Kollektive Wohnmodelle und alternative Arbeitsmodelle, die als Stadtbaustein gut in den jeweiligen räumlichen Kontext und in die Stadtgesellschaft eingebunden sind, ermöglichen vielfältige Formen des Zusammenlebens und fördern darüberhinaus erfolgreiche Integration.

I STILL
HAVE A
DREAM

Auszeichnungen

ARRIVAL CITY 4.0 Integrativer Selbstbau eines Wohngebäudes für Gefüchtete

Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH



Die heutige Migration nach Europa ist vergleichbar mit der Migrationsbewegung die Doug Saunders in seinem bekannten Buch 'Arrival City' beschreibt. Hier bauen sich die Neu-Ankömmlinge ohne staatliche Unterstützung selbst Unterkünfte, qualifizieren sich beruflich und sprachlich und erarbeiten sich eine wirtschaftliche Grundlage durch die Gründung von Kleinst-Unternehmen. Die entstehenden informelle Siedlungen sind kein Vorbild für die europäischen Städte. Dennoch können wir davon lernen, wie die Neu-Ankömmlinge sich aktiv an der Integration beteiligen.

'Arrival City 4.0' übersetzt diesen Ansatz in einen europäischen Kontext. Unser Konzept gibt eine klare Struktur vor, die dafür sorgt, dass die Gebäude den hiesigen technischen, städtebaulichen und baukulturellen Anforderungen genügen und die Aussenwirkung der Gebäude ansprechend und nachhaltig ist.

'Arrival City 4.0' ist ein ausbaufähiges Konzept. Mit einer geringen Erstinvestition können in kurzer Zeit eine einfache Unterkünfte gebaut werden. Aber anders als normale Not-Unterkünfte (Zelte, Container) eröffnet 'Arrival City 4.0' Chancen, zeitnah in ein dauerhaftes Gebäude konsolidiert zu werden, das einen wertvollen Teil der Stadt darstellt.

Bauphase 1 (Zeitrahmen 1 Monat)

Die Grundstruktur des Gebäudes kann in vier Wochen aufgeschlagen werden. Nach dieser ersten Zeit besteht das Gebäude aus der Tragstruktur, dem Erschließungskern und der Polycarbonat-Hülle. Je Etage garantieren ein Bad und eine Küche die Grundversorgung. Innerhalb der Struktur lässt sich mit temporären Maßnahme - kleine Wohn-Module, Zelte - Privatsphäre schaffen. Diese erste Bauphase findet im Frühjahr oder Sommer statt, so dass die Polycarbonathülle einen ausreichenden thermischen Komfort bietet.

STAGE 1
88 Bewohner
10 m²/Person
Investition: 300EUR/m² Konstruktion
3.000EUR/Person Konstruktion

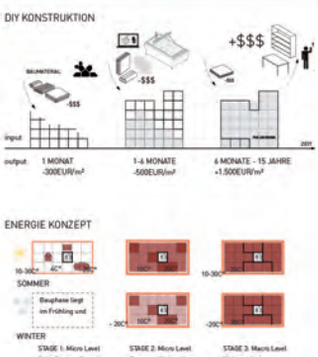
STAGE 2
65 Bewohner
14m²/Person
Invest: 600EUR/m² Konstruktion
4.200EUR/Person Konstruktion

STAGE 3
50 Bewohner
18m²/Person
Invest: 1.100EUR/m² Konstruktion
5.400EUR/Person Konstruktion

Makro-Ebene (Zeitrahmen von 10 bis 30 Jahre)

In unserem Konzept haben die Neuankömmlinge die Möglichkeit, bei dem Aufbau ihrer neuen Zuhauses mitzuhelfen. Im Erdgeschoss ist eine Werkstatt mit computergesteuerter CNC-Fräsmaschine eingerichtet, die auch von ungelernten Helfern bedient werden kann, um Möbel, Innenwände oder andere Gebäudeteile herzustellen. So kann der Innenausbau der Wohnungen vorangetrieben werden. Räume werden mit Wänden abgetrennt, zusätzliche Bäder und Möbel werden eingebaut. Innerhalb von nur 6 bis 12 Monate wird die basale Unterkunft in eine vollwertiges Wohngebäude verwandelt, das den hohen europäischen Energiestandards genügt.

Die schnellste und erfolgreichste Integration wird erreicht, wenn wir den Geflüchteten Möglichkeiten eröffnen, sich aktiv zu beteiligen. Die Werkstatt bildet die Keimzelle eines Start-up-Unternehmen, in dem die Neu-Angekommenen Möbel und weitere Gebäude herstellen und verkaufen und sich so in die Gesellschaft integrieren können.



Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH I Walter-Kolb-Straße 22 I 60594 Frankfurt I +49 69 96 20 6234 I www.dgj.eu

Projektbeschreibung

Die heutige Migration nach Europa ist vergleichbar mit der Migrationsbewegung die Doug Saunders in seinem bekannten Buch ‘Arrival City’ beschreibt. Hier bauen sich die Neu-Ankömmlinge ohne staatliche Unterstützung selbst Unterkünfte, qualifizieren sich beruflich und sprachlich und erarbeiten sich eine wirtschaftliche Grundlage durch die Gründung von Kleinst-Unternehmen. Die entstehenden informellen Siedlungen sind kein Vorbild für die europäischen Städte. Dennoch können wir davon lernen, wie die Neu-Ankömmlinge sich aktiv an der Integration beteiligen.

Arrival City 4.0 übersetzt diesen Ansatz in einen europäischen Kontext. Unser Konzept gibt eine klare Struktur vor, die dafür sorgt, dass die Gebäude den hiesigen technischen, städtebaulichen und baukulturellen Anforderungen genügen und die Aussenwirkung der Gebäude ansprechend und nachhaltig ist.

Arrival City 4.0 ist ein ausbaufähiges Konzept. Mit einer geringen Erstinvestition können in kurzer Zeit eine einfache Unterkünfte gebaut werden. Aber anders als normale Not-Unterkünfte (Zelte, Container) eröffnet *Arrival City 4.0* Chancen, zeitnah in ein dauerhaftes Gebäude konsolidiert zu werden, das einen wertvollen Teil der Stadt darstellt.

Beurteilung des Expertengremiums

Der Entwurf zeichnet sich durch seine einfache Grundkonzeption und gleichzeitig durch sehr vielseitige räumliche Qualitäten aus. Die Idee, den Geflüchteten die Chance zu eröffnen, selbst an der Gestaltung und Erstellung ihrer Wohnung mit zu wirken, damit Hilfe zur Selbsthilfe zu geben und gleichzeitig aktive Integration zu ermöglichen überzeugt sehr. Besonders positiv beurteilt wird das prozesshafte Vorgehen mit dem Berücksichtigen zeitlicher Abläufe sowohl hinsichtlich Nutzungsdichte als auch in baulicher Hinsicht. Die Tragwerksstruktur erlaubt es, eine große Anzahl an variablen Grundrissen zu erstellen, die so optimal an die Bedürfnisse unterschiedlicher Haushalte angepasst werden kann. Dies ist besonders in Bezug auf die sehr schwer erfassbare Struktur der zukünftigen Bewohner ein großer Vorteil des Entwurfs. Besonders gefällt die Einrichtung einer Werkstatt im EG, die den sukzessiven Ausbau der unterschiedlichen Bauphasen vor Ort ermöglicht. Ein weiterer großer Vorteil des Entwurfs ist, dass das Gebäude schon vor der eigentlichen Fertigstellung genutzt werden kann und daher in sehr kurzer Zeit Wohnraum zur Verfügung gestellt wird. Schließlich ist hervorzuheben, dass hier die Integration der Bewohner in die Stadt in optimaler Weise angelegt ist.

Wohnraum für Alle! Ideenwerkstatt

AUSBAUHAUS NEUKÖLLN

Viel Raum zum Wohnen für unterschiedliche Lebensentwürfe und Budgets

Daten des Projektes

Mehrfamilienhaus mit 24 Einheiten
Gemeinschaftlichem Innenhof und Garten
Fertigstellung November 2014

Planungs- und Bauzeit (2 Jahre)
10.2012 - 11.2014
LP 1-8
BGF 3600 qm
Wohnfläche 2680 qm

Baukosten gesamt: 5,1 Mio
KG 300-400 Brutto: 3,5 Mio
KG 300-400 Brutto/Qm Wohnfläche: ab 1.020,- Euro (abhängig vom Ausbaustandard)

Ausbauhausprojekte

2012-2014
Ausbauhaus Berlin - Neukölln
24 Wohneinheiten, Fertig gestellt

2013-2016
Ausbauhaus Kaskelkiez, Berlin
36 Wohneinheiten, im Bau

2015-2017
Ausbauhaus Berlin - Pankow
16 Wohneinheiten, im Bau

2016 - 2020
Ausbauhaus Berlin - Lichtenberg
150 Wohneinheiten, Konzeptstudie

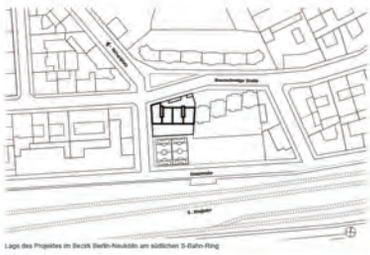
Verfasser

Bauherren:
Bauherrengemeinschaft Ausbauhaus Neukölln GbR

&

Architekten:
Praeger Richter Architekten GmbH
Braunschweiger Str. 41
12055 Berlin

tel +49 (0)30 5682941-100
email praeger@praegerrichter.de
www.praegerrichter.de



Lage des Projektes im Bezirk Berlin-Neukölln am südlichen S-Bahn-Ring

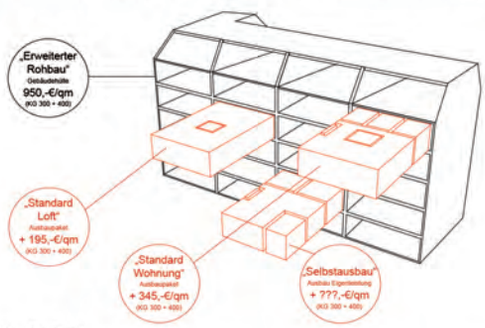
Freiraumkonzept, Gemeinschaftlicher Hof mit Fahrrädern und Spielplatz im Norden, Garten im Süden

Das Ausbauhaus - Konzept

Das „Ausbauhaus" Konzept macht es möglich, räumlich großzügige Wohnverhältnisse zu Preisen des sozialen Wohnungsbaus anzubieten. Es bietet eine kostengünstige Grundausstattung, innerhalb der große Spielräume des individuellen Ausbaus möglich sind. Die Bewohnerschaft besteht darin, den Bauherrenrechtsraum die Wahl zwischen verschiedenen Ausbaustandards wie „Standard Loft", der „Standard Wohnung" und die „Übernahme Rohbau zum Selbstausbau" zu ermöglichen. So kann Eigentum – je nach handwerklichen und finanziellen Fähigkeiten – günstig entstehen und individuell gestaltet werden.

Freiraumkonzept und Gemeinschaftsräume

Vor dem Hauseingang befindet sich ein Hof, welcher als gemeinschaftlicher Aufenthaltsbereich mit Fahrradabstellplätzen, einem Spielplatz und Sitzgelegenheiten ausgestattet ist. Er ist barrierefrei und wird von der Baumpeque geoffnet. Auf der Südseite sind Gärten angelegt.



Raumstruktur - Das Regal

Das Gebäude hat eine Nord-Süd-Ausrichtung mit „durch-gesteckten" und somit optimal quer-gelüfteten und zweiseitig belichteten Wohnungen. Es wurden drei große Qualitäten umgesetzt:
1. Alle Einheiten zeichnen sich durch eine lichte Raumhöhe von 3 Metern aus. 2. Jede Wohnung ist mit einer großzügigen Süd-Loggia (20qm) ausgestattet, welche den Wohnraum in den Außenraum erweitert.
3. Es gibt keine tragenden Wände innerhalb der Wohnungen, so dass ein hochflexibler Ausbau mit jeglichem Grundriss möglich bleibt.
Um einen stützenfreien Grundriss über 10 Meter zu ermöglichen, wurden Spannbetondecken eingesetzt, deren erhöhte Lastentragung durch Betonwände (Halbfertigteilwände in Vorfertigung) abgetragen wird. Daraus ergibt sich das „Regal". Die höheren Kosten dieser Deckenart werden durch den verminderten Gebrauch von Bewehrungsstahl und die schnelle Montage wieder kompensiert. In der gleichen Bauart erhielten auch die Loggien, welche zeitgleich montiert werden konnten.

Flexible Grundrisse - Hohe Nutzervielfalt (Loft bis 6-Zimmer-Whg. möglich)

Durch die Befreiung des Grundrisses von Tragstruktur und die flexible Lochfassade sind vielfältige Grundrissvarianten möglich ohne in die Gesamtstruktur des Hauses eingreifen zu müssen. Grundrissflexibilität und Raumhöhe ermöglichen eine hohe Vielfalt an Nutzungen. So erkennt man in den Einheiten Familienwohnungen, Wohngemeinschaften, Loft-Wohnungen zum Wohnen und Arbeiten, Singlewohnung mit Archiv, Büronutzungen und Co- Working Arbeitsplätze sowie eine Wohnung als Showroom für eigens entworfene Möbel. Gerade diese unterschiedlichsten Raumbedürfnisse zeigen, dass das „Wohnen" sich wenigen Kategorien unterwerfen lässt. Die Umsetzung der individuellen Bedürfnisse und die Teilhabe der Nutzer fördern die Aneignung des neues Wohngebäudes. Ein späterer Umbau der Einheiten, z.B. bei veränderten Lebensumständen ist einfach möglich.

Ausbaupaket „Standard Loft"

Der „Standard Loft" ist hochflexibel zum Wohnen oder Arbeiten nutzbar. Es wird mit eingestellter Bad-Box und Küchenanschluss ausgeführt. Der Fußboden ist als Sichtestrich ausgeführt. Elektroleitungen werden Aufputz verlegt, alle Oberflächen sind roh belassen. Einfache Barausstattung. Das Loft kann individuell weitergebaut werden.

Ausbaupaket „Standard Wohnung"

Der „Standard Wohnung" geht von einem festgelegten Standardgrundriss aus der die Einheit in eine klassische 4-Zimmer aufteilt. Sie erhält als Fußbodenbelag ein Massivholzparkett sowie glatt gespachtelte Wand- und Deckenoberflächen. Elektroleitungen und Medien sind unter Putz verlegt, das Bad ist mit einer bodengleichen Dusche ausgestattet.
Vom Standardgrundriss ausgehend, kann die Standard-Wohnung individuell weiterentwickelt werden (z.B. 3, 5, oder 6 Zimmer Wohnung).

Übernahme des Rohbaus

Die Einheit wird im Rohbauzustand übergeben. Alle haustechnischen Anschlüsse, die Fenster und die Wohnungstür sind dann enthalten. Der Rohbau kann in Eigenleistung oder mit anderen Architekten und Handwerkern weitergebaut werden.

Selbstausbau in Eigenleistung

Der Bauherr übernimmt die Wohnung im Rohbauzustand inkl. technischen Auflagen zum Selbstausbau (Haftung etc.). Der Rohbau kann in Eigenleistung oder mit anderen Gestaltern und Handwerkern weitergebaut werden.

Projektbeschreibung

Das Ausbauhaus Neukölln ist ein durch eine Baugruppe realisiertes Mehrgenerationenhaus im städtischen Kontext. Durch den hohen Vorfertigungsgrad der großzügigen räumlichen Grundstruktur (Rohbau) und den individualisierten Ausbau nach unterschiedlichen Standards bietet es besonders kostengünstigen Wohnraum mit hoher räumlicher Qualität. So können Wohnungen – je nach handwerklichen und finanziellen Fähigkeiten – günstig zu erstehen und individuell gestaltet werden.

Beurteilung des Expertengremiums

Das Ausbauhaus Neukölln überzeugt durch sein kluges Konzept zur grundlegenden Raumstruktur: Ein „Regal“, in dem individualisierter Ausbau mit unterschiedlichsten Standards möglich ist. Dieser Rohbau mit hohem Vorfertigungsgrad bietet Wohneinheiten ohne tragende Wände. Die stützenfreie Grundrisse ermöglichen vielfältige Grundrissvariationen: Familienwohnen, Wohngemeinschaften, Büros, Co-Working Arbeitsplätze usw.

Der Selbstausbau in Eigenleistung ermöglicht besonders kostengünstigen Wohnraum. Dabei erhält jede Einheit eine große nach Süden ausgerichtete Loggia, die den Wohnraum in den Freiraum hin erweitert. Ergänzt wird dieses Freiraumangebot durch den sorgfältig gestalteten gemeinschaftlich nutzbaren Eingangsbereich. Somit wird in idealer Weise der Wohnraum in den Außenraum erweitert. Durch die hohe Variabilität ist „viel Raum zum Wohnen für unterschiedlichste Lebensentwürfe und Budgets“ möglich.

DACH ÜBER DEM KOPF

Ein Wohn- und Betreuungsprojekt für Flüchtlinge

Caritas
Vorarlberg
Fachbereich für Flüchtlingshilfe

GEROLDSTREHLE.AT
Büro für Architektur und Umweltgestaltung

DIE IDEE

Anläßlich der hohen Anzahl an AsylwerberInnen entwickelte die Caritas Vorarlberg 2015 gemeinsam mit dem Büro für Architektur und Umweltgestaltung eine Typenplanung für Wohngebäude sowie ein darauf abgestimmtes Betreuungskonzept. Die Gebäude beherbergen bis zu 30 Personen und werden mehrfach in Vorarlberg ausgeführt.

In den Quartieren können dadurch neben der erforderlichen psychologischen und sozialen Betreuung auch Qualifizierungsmaßnahmen wie Deutschkurse, Alphabetisierungskurse und Computerkurse etc. angeboten werden.

Ein weiterer Eckpunkt ist das Arbeits und Beschäftigungsprogramm „Nachbarschaftshilfe", das den AsylwerberInnen bezahlte Tätigkeiten für Private und öffentliche Einrichtungen ermöglicht.

Die Raumaufteilung im Erdgeschoss kann jederzeit den veränderten Bedürfnissen der BewohnerInnen angepasst werden. Da nur die Gangwände tragende Funktion haben, können Räume beliebig vergrössert, verkleinert und umgewidmet werden. Im Sinne des Integrationsgedankens sollen auch öffentliche Veranstaltungen der jeweiligen Dorfgemeinschaft stattfinden können.

DER BAUKÖRPER

wurde als zweigeschoßiger gegliederter Pavillon entwickelt, der mit seiner aufgelösten Fassade und Materialität einer kleinteiligen Siedlungsstruktur entspricht. Gleichzeitig definiert und umschließt das markante Dach eine Kubatur ähnlich eines mehrgeschoßigen Wohn- oder Gewerbebaus. Auf diese Weise sind dörfliche aber auch vorstädtische Platzierungen des Wohngebäudes möglich.

Die gesamte Anlage ist räumlich zwei-achsig symmetrisch organisiert und ermöglicht dadurch unterschiedliche Erschließungen auf die der Regeltypus standortspezifisch reagieren können muß. Die Grundrißorganisation und die Aufenthaltsräume sind grundsätzlich in alle vier Himmelsrichtungen orientiert.

Das Gebäude wird in einer Holzelementbauweise als Edelrohbau ausgeführt. Kompakte Wohneinheiten, die sowohl als Einzelzimmer als auch als Paarwohnungen genutzt werden können, bilden den Großteil der Wohnräume. Ergänzt werden diese durch Familieneinheiten, in denen bis zu 5 Personen Platz finden.

Die Küchen werden jeweils zu 9 Personen gemeinsam genutzt. Die persönlichen Schlaf-und Rückzugsräume gruppieren sich um eine großzügige und natürlich belichtete Erschließungszone, in der auch das Essen stattfindet. Die Gemeinschaftszone erweitert sich über Terrassen im OG hinaus in den Vordachbereich, wo je nach Bedarf diverse Spieleinrichtungen platziert werden können.

Um eine größtmögliche Nutzungsflexibilität zu gewährleisten werden im EG lediglich die Gangwände als tragende Bauteile ausgeführt. Durch diese konstruktive Maßnahme wird es ermöglicht ebenerdige Gruppen- und Arbeitsräume mit bis zu 43m² abzutrennen bzw zusammenzulegen. Damit kann der Nutzungsgrad über den gesamten Lebenszyklus sehr hoch gehalten werden.

Das markante und weit auskragende Vordach ermöglicht einen zusätzlichen gedeckten Aufenthaltsbereich rund um das Gebäude. Hier sind Kinderspielgeräte und Terrassen untergebracht sowie Minigärten welche den Erdgeschoßeinheiten zugeordnet sind.

Grundrisse M 1:100

DAS ZIEL

Die Gebäude sind auf eine mittlere Lebensdauer mit sich verändernden Funktionen konzipiert und mit einer sehr einfachen Ausstattung ausgeführt. Ziel ist es kosteneffizient, schnell und in einem angemessene Standard Zielgruppen orientiert Wohnraum zu schaffen als Antwort auf die stark steigende Anzahl von AsylwerberInnen und dem schwindenden Angebot auf dem Wohnungsmarkt.

Statt die Liegenschaften zu erwerben wird mittels Baurecht gebaut um die Grundstückskosten gering zu halten. Mit den jeweiligen Gemeinden werden Nutzungsvereinbarungen getroffen um die Gebäude nach der Verwendung als Flüchtlingsquartiere mittel- bis langfristig als Starter- oder Notfallwohnungen oder auch als Vereinsräume innerhalb der Gemeindeinteressen zu nutzen.

Projektbeschreibung

Das Wohn- und Betreuungsprojekt *Dach über den Kopf* kombiniert das Betreuungs- und Qualizierungsprogramm der Caritas Vorarlberg mit einem darauf abgestimmten exiblen Gebäudekonzept. Das Gebäude in vorgefertigter Holzbauweise bietet Betreuungs-, Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten bis max. 30 Personen pro Standort – je nach Bedarf für Einzelpersonen oder für Familien.

Das Wohngebäude ist in seinem Volumen und räumlicher Erscheinung als Baustein für unterschiedliche städtebauliche Situationen konzipiert. Die zweifach-symmetrische Grundrißorganisation erlaubt eine einfache Adaptierung des Gebäudetyps hinsichtlich der Aufschließung.

Das markante und weit auskragende Vordach ermöglicht einen zusätzlichen gedeckten Aufenthaltsbereich rund um das Gebäude. Hier sind Kinderspielgeräte und Terrassen untergebracht sowie Minigärten welche den Erdgeschoßeinheiten zugeordnet sind.

Beurteilung des Expertengremiums

Der kompakte 2- geschossige Holzelementbau bietet 30 Bewohnern deutlich mehr als nur eine Unterkunft: Die individuellen Rückzugsräume, jeweils mit eigenen sanitären Einrichtungen für Einzelpersonen, Paare und Familien gruppieren sich um großzügige Erschließungs- und Aufenthaltsbereiche, in den auch zusammen gegessen werden kann. Beide Komponenten – Privatheit und Gemeinschaft bieten ein qualitativ hochwertiges Miteinander, was sehr positiv gesehen wird. Zusätzlich wird im EG Raum für Gemeinschaftseinrichtungen für z.B. Qualifizierungsmaßnahmen, geschaffen, der weitere ungezwungene Begegnung und gemeinsame Aktivitäten ermöglicht.

Besonders positiv beurteilt wird die größtmögliche bauliche Flexibilität im EG, die jederzeit veränderten Bedürfnissen der Bewohner und Bewohnerinnen Rechnung trägt und auch mittelfristig Nachnutzungsaspekte des Gebäudes berücksichtigt. Das markante, weit auskragende Dach schafft einen geschützten Freiraum, der bei warmen Temperaturen optimale ergänzende Aufenthalts- und Betätigungsmöglichkeiten bietet.

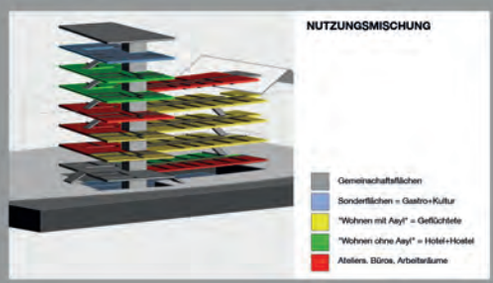
GRANDHOTEL - COSMOPOLIS, AUGSBURG

"Vom Leerstand zum Hotspot" Zitat der Bundesinitiative "Land der Ideen Oktober 2013"
oder: eine unkonventionelle Umnutzung als urbaner und gesellschaftlicher Impuls

Einleitung
Bei der heutigen "Flüchtlingskrise" und der damit verbundenen Notwendigkeit neuen Wohnraum zu schaffen, kann es nicht einfach nur darum gehen, für die Zielgruppe "Flüchtling" günstige Unterbringungen mit architektonischem Anspruch zu konzipieren.

soziale Projektentwicklung - urbane Wiederentdeckung
"Der Markt" bedient bestimmte Wohnformen, meist klassische Formate. Was brauchen wir wirklich? Ein Dach über dem Kopf reicht dafür nicht. Es geht um das Zusammenleben. Deshalb entstehen Städte: Kurze Wege, soziale Kontakte, Arbeit und Konsum. Aber wie können neue urbane Lebensformen entstehen?
Bei der Notwendigkeit Lösungen zu finden, hilft es gewohnte Lebensweisen in Frage zu stellen und ein Experimentierfeld des Zusammenlebens zu schaffen.

Leerstandsobjekte - Nischen einer Stadt
Aus dem Wunsch heraus ein leerstehendes Altenheim wiederzubeleben, ist Ende 2011 eine Initiative entstanden, die die Fragen des urbanen Zusammenlebens neu stellt und versucht, gelebte Antworten darauf zu geben. Die Idee eines cosmopolitischen Grandhotels als Ort des Austausches, der Begegnung, des Kommens und Gehens vieler unterschiedlicher Menschen wurde aus dem Ort, dem Gebäude und den Zielvorstellungen der Beteiligten entwickelt und auch praktisch umgesetzt.



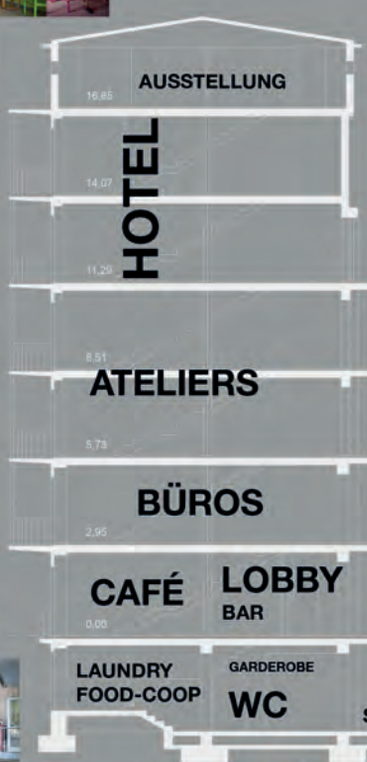
soziale Plastik - partizipative Architektur
Der erweiterte Kunstbegriff nach Beuys ermöglicht es, den inhaltlichen Transformationsprozess eines Gebäude in Gang zu bringen. "Dinge einfach machen", sie selbst aktiv zu beeinflussen und dabei einen gesellschaftlicher Mehrwert zu schaffen geht nur, wenn es eine Vision gibt - aber der Weg und die Form dazu noch gefunden werden kann. Das Ergebnis ist dabei so vielfältig wie seine Menschen, die sich daran beteiligen. Es entsteht nicht das Werk eines Einzelnen, sondern eines mit unterschiedlichen Ansätzen und vielen Handschriften. Das Resultat ist authentisch und findet mit seinen vielfältigen Facetten leicht und unmittelbar den Zugang zum Besucher und die Beteiligten können sich wunderbar mit ihrem Werk identifizieren.

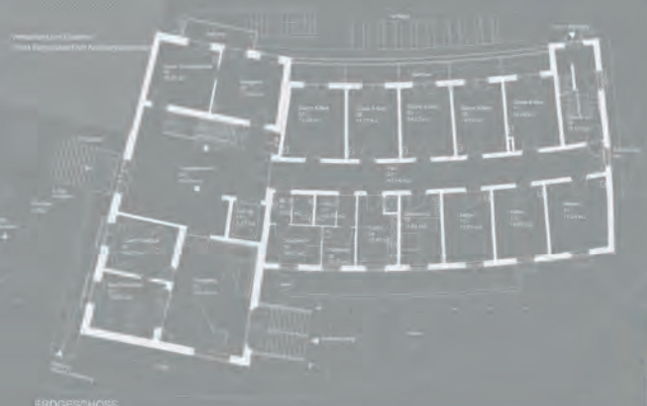
Partizipation - Motor der Transformation
Offenheit, Eigenverantwortung und notwendige Freiräume führen zu einem dynamischen Projektverlauf in dem sich Vorgänge verselbstständigen und sich Lösungen im Kontext bewähren müssen. Eine unmittelbare Aneignung der Gebäudestruktur führen nicht nur zu einem hohen Identifikationswert, sondern schaffen aus dem Nichts heraus eine echte Lebens(abschnitts)perspektive mit hohem Anerkennungspotential. Das Gebäude wird sofort zum neuen Lebensraum und setzt neue Ressourcen frei.

Ressourcen nutzen - dynamisch handeln
Vorhandene Ressourcen zu nutzen ist in vielerlei Hinsicht nachhaltig. In einer modernen Stadtgesellschaft stehen eine Vielzahl von Ressourcen zur Verfügung: Urbane Nischen mit gebauten aber leer stehenden Gebäuden, Menschen in den unterschiedlichsten Lebensphasen mit viel Zeit, Wissen und jede Menge Kreativität.

Kollektive Kreativität - Lösungen finden
Anders lassen sich vermutlich keine Visionen realisieren. Einer allein mag eine gute Idee haben. Nur Viele können sie beflügeln und damit Unmögliches möglich machen.

"Nothing is impossible"
GRANDHOTEL-COSMOPOLIS





michael adamczyk architekt + stadtplaner
zwerchgasse 5+7 86150 augsburg tel. 0821/155281 fax 0821/79634034 info@a-architekt.de www.a-architekt.de

GRAND HOTEL COSMOPOLIS

Projektbeschreibung

Vom Leerstand zum Hotspot. Ein ehemaliges Pflegeheim wird Unterkunft für Flüchtlinge und Anziehungspunkt für Bürger und Touristen. Aus einem leerstehenden Pflegeheim wird eine Herberge für Flüchtlinge, die gleichzeitig ein Hotel für Reisende aus aller Welt ist – mit Ateliers, Café und vegetarischem Restaurant mit Tee- und Gemüsegarten: das Grandhotel-Cosmopolis.

Die Initiative basiert auf dem freiwilligen Engagement Augsburger Bürger, die sich für Integration in ihrer Stadt stark machen. Das Grandhotel-Cosmopolis verstehen sich als künstlerisches Labor, in dem sich Flüchtlinge und Anwohner austauschen und mögliche Vorurteile überwinden: Interaktion statt Ausgrenzung. Mittlerweile ist das Hotel ein beliebter Treffpunkt, den auch Touristen gerne ansteuern.

Beurteilung des Expertengremiums

Der Anspruch des Projekt ist es, nicht nur günstigen Wohnraum für Flüchtlinge zu schaffen, sondern ein urbanes vielfältiges Zusammenleben zu fördern: Neben dem Wohnen für Flüchtlinge gibt es ein Hotel, Ateliers und Büros sowie gastronomische Angebote. Es ist im besten Sinne ein urbanes Gebäude, in dem durch die Mischung von Nutzungen und Nutzern soziale Integration geschaffen wird. Weiterhin sehr positiv zu beurteilen sind die Ansätze, mit denen dieses Ziel erreicht wird: Partizipative Architektur – im Sinne einer „sozialen Plastik“, dynamischer Projektverlauf, Eigenverantwortlichkeit, Nutzen vorhandener Ressourcen, sowohl in Form des Wissensschatzes von Bürgerinnen und Bürger einer Stadt, als auch in Form bestehender leerstehender Gebäude, klassische urbane Nutzung des Erdgeschosses für Gewerbe. Das Projekt hat Vorbildcharakter und inspirierte weitere innovative Vorhaben.

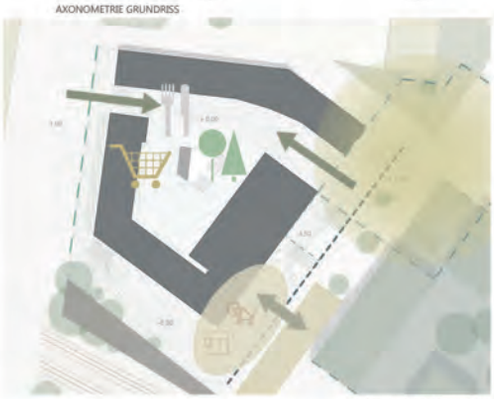
KOMPAKTES WOHNEN

entwicklungsfähig | flexibel | integrativ

AXONOMETRIE GRUNDRISS

GRUNDRISSVARIATIONEN M1:100

DAS HAUPTAUGENMERK BEIM ENTWURFSPROZESS LAG AUF DER ENTWICKLUNGSFÄHIGKEIT DES SYSTEMS. ALS ERSTES FUNGIERT DAS GEBÄUDE ALS GEMEINSCHAFTS-UNTERKUNFT FÜR FLÜCHTLINGE. DIE GRUNDRISSE SIND KLAR GERASTERT UND IN 4ER-WOHNGEMEINSCHAFTEN AUFGETEILT. JEDE EINHEIT BESTEHT AUS ZWEI SCHLAF-RÄUMEN, DIE DOPPELT BELEGT WERDEN, EINEM SANITÄRRAUM UND EINEM GROSSZÜGIGEN GEMEINSCHAFTSRAUM MIT KOCHGELEGENHEIT. IN DER ZWEITEN BAUPHA-SE KÖNNEN DIESE GRUNDRISSE MIT WENIG AUFWAND UMGEBAUT WERDEN, SODASS VERSCHIEDENSTE WOHNFORMEN MÖGLICH WERDEN. GÜNSTIGE TRENNWÄNDE AUS GIPSKARTONPLATTEN KÖNNEN VERSETZT ODER HERAUSGENOMMEN WERDEN. ES ENTSTEHEN WOHNUNGEN VON EINEM BIS ZU FÜNF ZIMMERN. DABEI ENTSTE-HEN SOWOHL EINHEITEN MIT KLEINEN EINZELZIMMERN, ALS AUCH LUFTIGE LOFTWOHNUNGEN. DIESE VARIANZ AN UNTERSCHIEDLICHEN GRUNDRISSEN ERMÖGLICHT ES VERSCHIEDENE SOZIALE GRUPPEN ANZUSPRECHEN. SO IST DIE FLEXIBLE STRUKTUR SOWOHL FÜR FLÜCHTLINGE, STUDENTEN, SENIOREN, ABER AUCH JUNGE FA-MILIEN GEEIGNET. DAS GANZE FUNKTIONIERT AUFGRUND DER LAGE DES SANITÄRKERNS. DURCH DIE ANORDNUNG SIND EXTREM KOMPAKTE GRUNDRISSE MÖGLICH. IN BAUPHASE ZWEI LIEGT EINE EIN-ZIMMER-WOHNUNG BEI KNAPP 22M² UND EINE FÜNF-ZIMMER-WOHNUNG BEI CA. 52MM². MAN KANN ALSO AUFGRUND DES FLEXIBLEN GRUNDRISSES ZU EINER WOHNEINHEIT 30MM² HINZUFÜGEN. ÜBER EINEN LAUBENGANG WERDEN DIE EINZELNEN UNITS ERSCHLOSSEN. AUSGESCHNITTENE LICHTHÖFE BIETEN DIE NÖTIGE PRIVATSPHÄRE UND ERBIEREN GLEICHZEITIG KLEINE, ÜBERDACHTE VORRÄUME VOR JEDER WOHNUNG. DIESE SEMIPRIVATEN AUSSEN-BEREICHE TRAGEN ZUR KOMMUNIKATION DER BEWOHNER BEI UND MACHEN TEURE BALKONE ODER GÄRTEN ÜBERFLÜSSIG. KOMPLETT ÖFFENTLICH PRÄSENTIERT SICH HINGEGEN DAS UNTERGESCHOSS. IN DEM GEMEINSCHAFTSRÄUME, WERKSTÄTTEN, EINE KANTINE, EIN SUPERMARKT SOWIE ANMIETBARER STAURAUM VORHANDEN SIND. ÜBER EINEN GEMEINSAMEN INNENHOF MIT SPIELPLATZ FÜR KINDER, FAHRRADSTELLPLÄTZEN, MULTIÖNNEN UND QUARTIERSCAFÉ WIRD DAS UNTERGESCHOSS SOWIE DIE EINZELGEBÄUDE ERSCHLOSSEN. IN ALLEN EBENEN DES PROJEKTS GIBT ES SOMIT IMMER EINEN MINIMALEN PRIVATRAUM UND EINEN GROSSEN GEMEIN-SCHAFTSRAUM, SODASS DIE KOMMUNIKATION UND INTEGRATION GEFÖRDERT WERDEN UND EIN BUNT GEMISCHTES LEBEN STATTFINDEN KANN.



LAGEPLAN STÄDTEBAU M1:500

QUERSCHNITT M1:200

ANSICHT OST M1:200

GRUNDRISS BAUPHASE 1 M1:500

GRUNDRISS BAUPHASE 2 M1:500

FASSADENSCHNITT M1:20

FASSADENANSICHT M1:20

Projektbeschreibung

Das Hauptaugenmerk beim Entwurfsprozess lag auf der Entwicklungsfähigkeit des Systems. Als erstes fungiert das Gebäude als Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge. Die Grundrisse sind klar gerastert und in 4er Wohngemeinschaften aufgeteilt. Jede Wohneinheit besteht aus zwei Schlafräumen, die doppelt belegt werden, einem Sanitärraum und einem großzügigen Gemeinschaftsraum mit Kochgelegenheit.

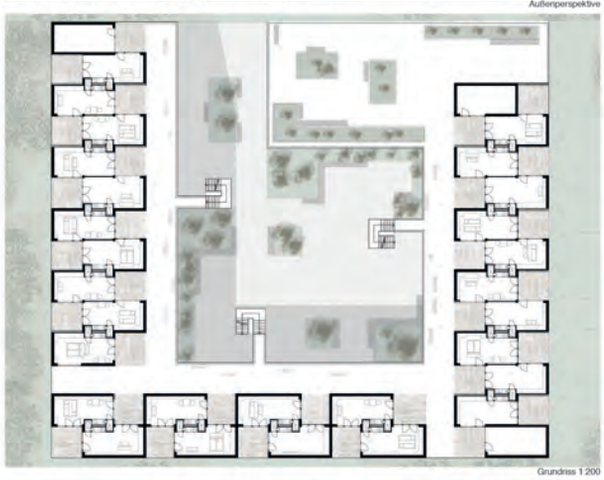
In der zweiten Bauphase können diese Grundrisse mit wenig Aufwand umgebaut werden, sodass verschiedenste Wohnformen möglich werden. Günstige Trennwände aus Gipskarton können versetzt oder herausgenommen werden. Es entstehen Wohnungen von einem bis fünf Zimmern. Dabei enstehen kleinere Wohnungen mit Einzelzimmern wie auch luftige Loftwohnungen. Diese Varianz an unterschiedlichen Grundrissen ermöglicht es verschiedene soziale Gruppen anzusprechen. So ist die flexible Struktur sowohl für Flüchtlinge, Studenten, Senioren wie auch für junge Familien geeignet.

Beurteilung des Expertengremiums

Flexibilität zur Anpassung an grundverschiedene Wohnbedürfnisse, von denen wir schon jetzt einige gut kennen, viele aber noch nicht einmal erahnen, ist das hohe Ziel dieser Arbeit. Das Konzept sieht vor, innerhalb einer sehr einfachen Struktur verschiedene Module zu fügen, um den unterschiedlichen, vielfältigen räumlichen Anforderungen einer vielfältigen Gesellschaft zu entsprechen. Konkret wird vorgeschlagen, knapp dimensionierte Unterkünfte für Flüchtlinge zu planen, die später in ganz normale Wohnungen verwandelt werden können.

Bemerkenswert ist die Leichtigkeit der Veränderungen, die unbelastet pragmatisch baulicher Forderungen entstanden ist. Positiv wird bemerkt, dass es sich zwar um die Entwicklung einer hocheffizienten Serie handelt, diese aber in einer konkreten städtebaulichen Situation eingepasst wurde. Wir sehen also nicht idealtypisch isoliert singuläre Elemente, sondern den Versuch daraus eine Struktur zu entwickeln, die sich konkreten urbanen Erfordernissen stellt.

Außenperspektive



Grundriss 1:200

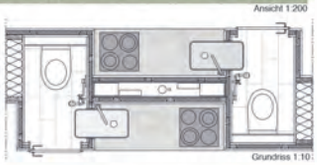
Schnitt 1:200

Ansicht 1:200

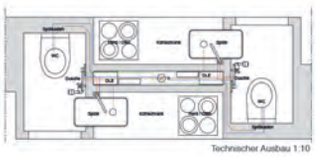
Küchen-Bad-Box

Diese Box ist als kompaktes Element geplant und soll vorgefertigt auf die Baustelle geliefert werden.

Ansicht 1:10



Grundriss 1:10



Technischer Ausbau 1:10

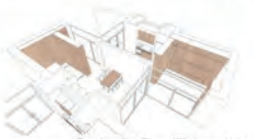
Living BIG in a tiny Home

Das Gebäude mit 28 Wohneinheiten liegt auf dem Dach des Dekanats der Architekturfakultät. Ein umlaufender Gang erschließt alle 28 qm großen Wohnungen, die jeweils für zwei Bewohner gedacht sind. Verschiebbare Wände lassen die Ein-Zimmer-Wohnung zur Nacht in zwei kleine Räume mit integrierten Klappbetten verwandeln.Die Badezimmer und Küchen von jeweils zwei Wohneinheiten liegen beisammen, sodass Leitungen kostensparend zusammengelegt werden können.
Wintergärten, die sich im hinteren Teil der Wohnungen befinden, sowie Gartenflächen auf dem Gang und im Innenhof dienen der Selbstversorgung.
Durch die Kompaktheit ist die Gebäudestruktur auch an anderen Standorten denkbar.

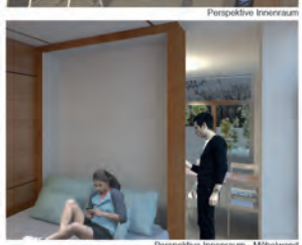
Perspektive Laubengang

Wohnraum - am Tag

Perspektive Innenraum



Transformation Raum - Wände verschieben



Perspektive Innenraum - Möbelwand

Transformation Raum - Betten ausklappen

Perspektive Szenario: Standort Baakenhafen - Hamburg HafenCity

Projektbeschreibung

Das Gebäude mit 28 Wohneinheiten liegt auf dem Dach des Dekanats der Architekturfakultät. Ein umlaufender Gang erschließt alle 28 qm großen Wohnungen. Verschiebbare Wände mit integrierten Klappbetten lassen die Ein-Zimmer-Wohnung zur Nacht in zwei kleine Räume verwandeln. Die Badezimmer und Küchen von jeweils zwei Wohneinheiten liegen beisammen, sodass Leitungen kostensparend zusammengelegt werden können.

Wintergärten, die sich im hinteren Teil der Wohnungen befinden, sowie Gartenflächen auf dem Gang und im Innenhof dienen der Selbstversorgung. Durch die Kompaktkeit ist die Gebäudestruktur auch an anderen Standorten denkbar.

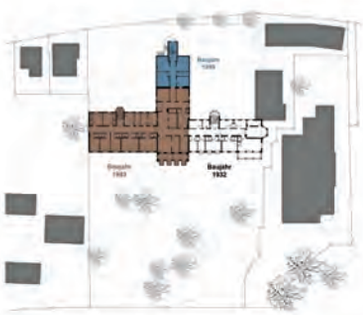
Beurteilung des Expertengremiums

Das Projekt zeigt, wie auf knappstem Raum Kleinwohnungen so angeordnet werden können, dass trotz des absolut minimierten Grundrisses im Zusammenspiel von Innenraum und Außenraum die Voraussetzungen für eine ansprechende Wohnsituation geschaffen wird. Durch die gegeneinander versetzte Anordnung der Module entsteht für jeweils 2 Einheiten ein zur gemeinsamen Erschließungszone orientierter, räumlich gefasster Eingangsbereich und als Komplementär dazu ein geschützter Freiraum.

Das Konzept ist sowohl als Aufstockung auf bestehende Gebäude wie auch als komplette Neuanlage realisierbar und stellt in beiden Fällen einen gelungenen Beitrag zur städtebaulich-architektonischen Bewältigung der Aufgabe dar.

MURNAU · WOHNEN · ARBEITEN · ANKOMMEN

Entwicklungsstrategie für das ehemalige Gemeinde-Krankenhaus Murnau



Der Markt Murnau am Staffelsee reagiert mit der Entwicklungsstrategie für das ehemalige Gemeinde-Krankenhaus auf die Notwendigkeit zur Flüchtlingsunterbringung, sowie gleichzeitig auf den Rückgang von qualifizierten Arbeitsplätzen und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.
Die Nutzungsmischung zeigt die Chancen aus der aktuellen Migrationsbewegung für den ländlichen Raum auf:

I. Unterbringung und Integration von Flüchtlingen

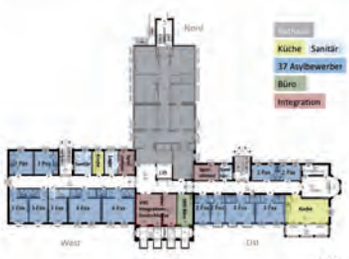
II. Die Kreativwirtschaft - Etablierung einer neuen Wirtschaftsbranche & Integration in bestehende Strukturen

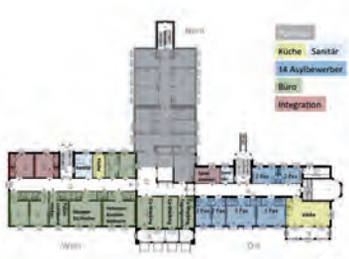
III. Impulse für den Wirtschafsstandort: Startup Incubator, Business Accelerator & Co-Working

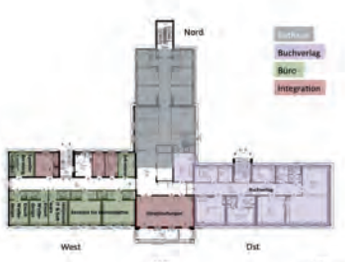
Die Strategie der Nutzungsmischung, die Flüchtlingswohnungen mit Arbeitsplätzen kombiniert, ermöglicht trotz knapper Flächen eine städtebauliche und wirtschaftliche Entwicklung. Eine gute und schnelle Integration von Migranten hilft bei der Bewältigung des demografischen Wandels bei gleichzeitiger Stärkung der wirtschaftlichen Basis.

Das ehemalige Gemeindekrankenhaus ist durch seine zentrale Lage und die neuen Nutzungsvorschläge ein aktiver Teil des städtischen Lebens. Eine Integration von Gewerbetreibenden, Asylsuchenden, der Murnauer Bevölkerung, sowie die Integration des neuen Kreativgewerbes in bestehende Wirtschaftsstrukturen sind die Basis des Konzepts.

Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Landkreisen Bayerns
Veränderung 2029 gegenüber 2009 in Prozent
Konsequenz: Nutzen des positiver Effektes von ausländischer Zuwanderung







I. Unterbringung und Integration von Flüchtlingen

50 Personen auf Basis einer Selbstversorgung werden in 19 Zimmern des 1. und 2. Obergeschosses untergebracht. Jedes, der für die Unterbringung vorgesehenen Zimmer, verfügt über einen eigenen Sanitärbereich mit Toilette und Waschbecken. Gekocht wird in zwei Gemeinschaftsküchen mit je 40qm. Für die Kinder werden separate Spielzimmer eingerichtet.
Es wird bewusst auf eine komplette räumliche Trennung von Flüchtlingen und gewerblichen Nutzern verzichtet. Vielmehr sollen durch die Gemischtnutzung Integrationsaktivitäten und Begegnungsmöglichkeiten gefördert werden. Hierfür stehen weitere Integrationsflächen im gesamten Gebäude zur Verfügung. Ein Helferkreis ist mit eigenen Räumlichkeiten im EG vorgesehen. Die Volkshochschule Murnau bietet Sprach- und Integrationskurse (zertifiziert durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) an. Gemeinsam mit den gewerblichen Nutzern werden Arbeits- und Ausbildungsformate entwickelt. Ein lokales Unternehmen hat die Einrichtung einer Nähproduktion bereits geplant.

II. Etablierung einer neuen Wirtschaftsbranche

Der Gesundheitssektor ist ein wichtiger Arbeitgeber in der Region, trägt aber kaum zu den kommunalen Einnahmen bei. Weniger als 10% der Abiturienten finden einen Arbeitsplatz in der Region. Die Branche der Kultur- und Kreativwirtschaft bietet ein vielfältiges Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot auch für die untergebrachten Flüchtlinge. Für die Etablierung der Branche stehen 500 qm Büroflächen zur Verfügung. Die Miethöhe wird mit jedem Nutzer entsprechend dem Entwicklungsstand der Unternehmung individuell vereinbart. Über die im Gebäude vorhandenen Integrationsflächen sollen neue Projekte, gemeinsame Ideen und vielfältige Synergien unter den verschiedenen Nutzern und den übrigen Akteuren der Gemeinde entstehen (Schulen, Einzelhandel, Gastronomie). Ein „Murnau MakerLab" im Objekt vernetzt den örtlichen IT-Betriebe, Schulen und Unternehmen. So wird der Wissenstransfer gewährleistet, der Grundlage für die dauerhafte Etablierung als Kreativstandort ist.

III. Impulse für den Wirtschaftsstandort

Der ländliche Raum verfügt über viele Selbstständige, Freelancer, Telearbeiter und Kleinunternehmer. Über die im Gebäude geplanten 25 Co-Working Arbeitsplätze sollen die Vernetzung gefördert werden und Unternehmungen neue Impulse erhalten. Über Coaching, Mentoring, Seed- und Early Stage Funding sowie Startup Events sollen Unternehmensgründungen gefördert und Wachstum beschleunigt werden.

Projektbeschreibung

Die Stadt Murnau am Staffelsee reagiert mit der Entwicklungsstrategie für das ehemalige Gemeindekrankenhaus auf die Notwendigkeit zur Flüchtlingsunterbringung, sowie gleichzeitig auf den Rückgang von qualifizierten Arbeitsplätzen und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Die Nutzungsmischung zeigt die Chancen aus der aktuellen Migrationsbewegung für den ländlichen Raum auf:

1. Die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen

2. Die Kreativwirtschaft –Etablierung einer neuen Wirtschaftsbranche und Integration in bestehende Strukturen

3. Impulse für den Wirtschaftsstandort: Startup Incuabtor, Business Accelerator und Co-Working

Die Strategie der Nutzungsmischung, die Flüchtlingswohnungen mit Arbeitsplätzen kombiniert, ermöglicht trotz knapper Flächen eine weitere städtbauliche und wirtschaftliche Entwicklung. Eine gute und schnelle Integration von Migranten hilft bei der Bewältigung des demografischen Wandels bei gleichzeitiger Stärkung der wirtschaftlichen Basis.

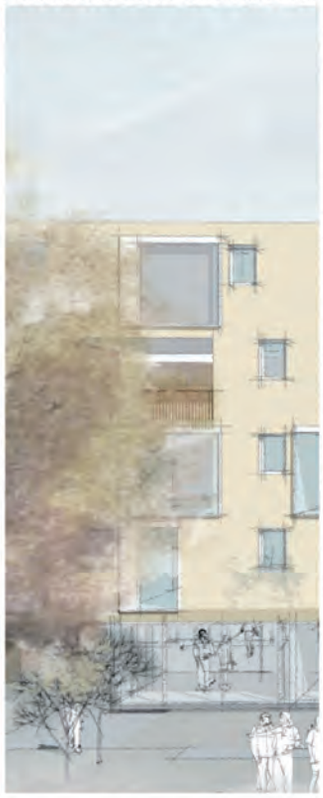
Das ehemalige Gemeindekrankenhaus ist durch seine zentrale Lage und die neuen Nutzungsvorschläge ein aktiver Teil des städtischen Lebens. Eine Integration von Gewerbetreibenden, Asylsuchenden, der Murnauer Bevölkerung, sowie die Integration des neuen Kreativgewerbes in bestehenden Wirtschaftsstrukturen sind die Basis des Konzepts.

Beurteilung des Expertengremiums

Das Projekt zeichnet sich durch zwei besondere Aspekte aus: Zum einen besticht das Konzept mit der Idee, einen leerstehenden Gebäudekomplex mit einer Nutzungsmischung aus Wohnen für Flüchtlinge und neuen Arbeitsplätzen neu zu beleben. Zum anderen steht die Arbeit für das Engagement politischer Entscheidungsträger. Der Markt Murnau zeigt mit seinem Beitrag die Chancen der aktuellen Migrationsbewegungen: Gemeinsam mit den gewerblichen Nutzern sollen Ausbildungs- und Arbeitsformate entwickelt werden. Damit soll sowohl dem Rückgang qualifizierter Arbeitsplätze als auch dem Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum entgegen gewirkt werden und gleichzeitig eine gelungene Integration erfolgen.

PRE FAB MAX Bausystem für Wohnungsbau mit maximalem Vorfertigungsgrad

Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH



Bad- und Küchenmodule
- Modulbauweise
- hoch-installierte Bereiche
- integrierter TGA Schacht im Modul
- modulare TGA (plug & play)

Deckenelemente
- elementierte Bauweise
- frei von Technik

Fassadenelemente
- elementierte Bauweise
- frei von Technik
- komplett modular

Home Not Shelter

Derzeit wird auf den Zustrom von Menschen nach Deutschland häufig mit Not-Unterkünften reagiert. Sinnvoll scheint es nicht in hastig errichtete Unterkünfte zu investieren, sondern in dauerhafte und vollwertige Gebäude, die ein wertvoller Teil der Stadt werden können. Im Sinne einer nachhaltigen, durchmischten und integrativen Schaffung von Wohnraum ist es auch nicht sinnvoll den Wohnraum für Geflüchtete unabhängig von der allgemeinen Wohnungsnot zu denken. In der deutschen Städten fehlt es an bezahlbarem Wohnraum. Jährlich werden 280.000 neue Mietwohnungen vor allem im bezahlbaren Segment benötigt.

Situation in der Baubranche

Konträr dazu ist, dass die Produktivität in der Baubranche in den letzten 25 Jahren stagnierte. Im Zeitraum 1990 und 2015 ist Produktivität im restlichen produzierenden Gewerbe um ca. 70% gestiegen, wohingegen die Baubranche einen schwach rückläufigen Trend verzeichnete. Dieser Wachstum ist durch Effizienzsteigerungen, wie zunehmende Spezialisierung, Digitalisierung und Automation der Fertigung erreicht worden, die lohnintensive Arbeitsschritte maschinell umsetzen. Diese Effizienzsteigerungen wurden in der Baubranche nicht im gleichen Maße genutzt, weil über wiegend auf der Baustelle mit handwerklichen Mitteln produziert wird.

Die These von PRE-FAB-MAX ist, dass eine Maximierung des Vorfertigungs- und Automatisierungsgrades zu einer Senkung der Baukosten und zu einer Steigerung der Qualität führt, so dass schnell die große Anzahl an Wohnungen in einer nachhaltigen Qualität produziert und gebaut werden können.

Kombination von Modulbau und elementarerem Bauen

Ein hoher Vorfertigungsgrad wird im Modulbau erreicht. Der Modulbau hat jedoch eine Reihe von Nachteilen, die seinem breiten Einsatz im Wege stehen:
Die geringe Flexibilität erschwert Anpassungen an Grundstücke und Veränderungen im Grundriss in Hinblick auf vielfältige Wohnformen.
Die kompletts montierten Module führen zu hohe Transportvolumen und Transportkosten.
Doppelung von Innenwänden und Geschoß-Decken führen zu baukonstruktiven Redundanzen und damit hohen Kosten und geringer Flächeneffizienz.
Unter Umständen ist die Aussenwirkung monoton und durch die schlechten Beispiele der Nachkriegszeit negativ vorbelastet.

Unser Konzept ist einzigartig und revolutionär. Wir kombinieren eine modulare Bauweise, die einen extrem hohen Vorfertigungsgrad zulässt mit der der elementierten Bauweise, die geringe Transportvolumen ermöglicht und ein weit höheres Maß an Flexibilität zulässt.

Der Gebäudetechnik kommt in Hinblick auf den gesamten Vorfertigungsgrad der Gebäude eine Schlüsselstellung zu. Dieswegen werden in unserem Konzept hochinstallierten Räume wie Bäder und Küchen werden in Modulen gefertigt und mit der gesamten Installation und Haustechnik ausgestattet. Die Module werden übereinander angeordnet, so dass auch die vertikalen Leitungen in dafür vorgesehenen Schächten geführt werden können.

Zwischen den Modulen gibt es eine Raumzone durch Decken- und Fassadenelemente gebildet wird, die auf den Modulen aufliegen. Diese Zone wird von allen Installationen freigehalten, so dass auch die Fassaden- und Deckenelemente mit allen Oberflächen im Werk vollständig vorgefertigt werden können.

Flexibilität und Gebäudetypologien

Durch die hohe Flexibilität der Zwischenzone können mit dem Pre-Fab-Max-System unterschiedlichste Gebäudetypologien umgesetzt werden. Es kann flexibel auf den Zuschnitt und die Größe der Grundstücke reagiert werden. Auch können unterschiedliche Grundrisse und Wohnformen geplant werden, die sich auch über den Lebenszyklus des Gebäude weiterentwickeln können.

Wir haben mit unserem System zunächst eine zwei- bis dreigeschossige Hoftypologie entworfen, die für suburbane Standorte und Nachverdichtungen geeignet ist. Die Gemeinschaftshöfe bilden dabei das soziale Zentrum der Wohnsiedlung, dem Gemeinschaftsräume, öffentliche Nutzungen und Waschräume zugeordnet sind.

Eine deutlich bessere Ausnutzung der Grundstücke ist mit mehrgeschossigen Wohngebäuden zu erreichen. Hier haben wir zunächst eine Atrium-Typologie entwickelt, deren innenliegende Laubengangerschließung vor allem für kleine Wohneinheiten geeignet ist. Auch hier bildet das innenliegende Atrium das soziale Zentrum des Gebäudes, das ein Begegnungsraum ist und eine Gemeinschaftsgefühl der Bewohner befördert. Durch den Laubengang lassen sich zahlreiche Wohneinheiten barrierefrei mit geringen Kosten erschließen. Diese Wohnform ist deswegen besonders zukunftsfest, weil sie so auch dem demographischen Wandel Rechnung trägt.

Schließlich lässt sich Pre-Fa-Max auch in innerstädtischen Wohnlagen einsetzen. Die hohe Flexibilität des Bausystem erlaubt eine Mischung von unterschiedlichsten Wohnungen von der kleinen Einzimmerwohnung bis hin zur altersgerechten Groß-WG mit zehn Bewohnern.

Die Maximierung des Vorfertigungsgrades erhöht die Geschwindigkeit und Qualität der Wohngebäude. Die heutzutage zur Verfügung stehenden Fertigungstechniken erlauben, die negativen Aspekte des seriellen Wohnungsbaus der Nachkriegszeit zu überwinden und schnell, hochwertigen und doch kostengünstigen Wohnraum zu errichten.

Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH | Walter-Kolb-Straße 22 | 60594 Frankfurt | +49 69 96 20 6234 | www.dgj.eu

Projektbeschreibung

Unser Konzept ist einzigartig und revolutionär: Wir kombinieren eine modulare Bauweise, die einen extrem hohen Vorfertigungsgrad zulässt mit der der elementierten Bauweise, die geringe Transportvolumen ermöglicht und ein weit höheres Maß an Flexibilität zulässt.

Der Gebäudetechnik kommt in Hinblick auf den gesamten Vorfertigungsgrad der Gebäude eine Schlüsselstellung zu. Deswegen werden in unserem Konzept hochinstallierten Räume wie Bäder und Küchen werden in Modulen gefertigt und mit der gesamten Installation und Haustechnik angeliefert. Die Module werden übereinander angeordnet, so dass auch die vertikalen Leitungen in dafür vorgesehenen Schächten geführt werden können.

Zwischen den Modulen gibt es eine Raumzone durch Decken- und Fassadenelemente gebildet wird, die auf den Modulen aufliegen. Diese Zone wird von allen Installationen freigehalten, so dass auch die Fassaden- und Deckenelemente mit allen Oberflächen im Werk vollständig vorgefertigt werden können.

Durch die hohe Flexibilität der Zwischenzone können mit dem Pre-Fab-Max-System unterschiedlichste Gebäudetypologien umgesetzt werden. Es kann flexibel auf den Zuschnitt und die Größe der Grundstücke reagiert werden. Auch können unterschiedliche Grundrisse und Wohnformen geplant werden, die sich auch über den Lebenszyklus des Gebäude weiterentwickeln können.

Beurteilung des Expertengremiums

Eine Auszeichnung im Bereich der Modularen Systeme geht an das Projekt Pre Fab Max das einen maximalen Vorfertigungsgrad mit einer intelligenten Kombination aus Modulbauweise und Systembauweise vorschlägt. Das schmälere Technik-Modul wird für die funktionalen Bereiche der Wohnung eingesetzt, wie Küchen, Bäder und Treppen. Als vollständig installiertes Raummodul läßt es sich aufgrund seiner Kompaktheit perfekt transportieren und wird vor Ort ergänzt durch breitere Elemente für Geschoßdecken und Fassaden in Tafelbauweise, die zwischen die Module eingehängt werden und größere, frei bespielbare Räume der Wohnung bilden.

Mit diesem flexiblen Bausystem lassen sich unterschiedliche Grundrisse und Gebäudetypologien erzeugen, vom Reihenhaus, über das Atriumhaus mit geringer Raumtiefe am Laubengang bis hin zu klassischen Gebäudetiefen im Geschoßwohnungsbau. Konsequent deklinieren die Architekten ihren Entwurf in verschiedenen städtebaulichen Situationen durch von der Peripherie bis in die urbane Stadt. Die Kombination der Systeme hat auch für die Fassaden große gestalterische Vorteile, da die Außenwandtafeln großzügige und differenzierte Fensteröffnungen zulassen. Das Projekt überzeugt mit der These, dass „eine Maximierung des Vorfertigungs- und Automatisierungsgrades zu einer Senkung der Baukosten und zu einer Steigerung der Qualität führt.“ Flexibilität durch Vorfertigung, Gestaltqualität trotz Vorfertigung!

Ideenwettbewerb Wohnraum für alle

PRINZIP PLURAL – Pluralistisch und Zentral

System für Integriertes Wohnen und Arbeiten in Gemeinschaftsclustern

ifsu Architektur und Städtebau
Dipl.-Ing. Daniel Theiler, Freier Architekt

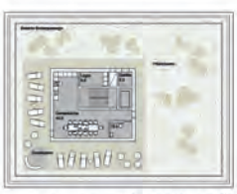
Gemeinschaftszone mit Küche, Wohn- und Arbeitsbereich umgeben von farbigen, clusterförmig organisierten, privaten Wohnmodulen

Integriertes Wohnen für eine zunehmend diverse Gesellschaft

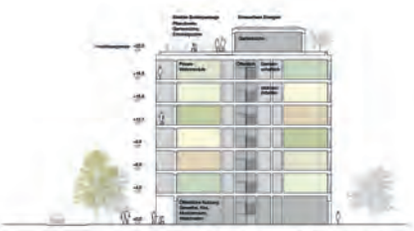
Die Integration von Flüchtlingen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Für die Architektur bedeutet das, weg vom Flüchtlingsheim, weg von der Ghettoisierung und der damit verbundenen Stigmatisierung. Das Ziel muss die architektonische Integration der Flüchtlinge sein, vor allem in Ballungszentren. Diese Durchmischung muss unter Berücksichtigung der ohnehin zunehmenden Diversität in Städten passieren, bei der Flüchtlinge nur einen Bevölkerungsteil von vielen darstellen. Gerade in den Städten müssen deshalb neue Wohnlösungen gefunden werden, die die durch die Flüchtlingskrise noch beschleunigte Veränderung der Gesellschaft berücksichtigen. Die Pluralisierung von Lebensstilen, den demographischen Wandel, die zunehmende Aufhebung der Trennung zwischen Wohnen und Arbeiten, die Individualisierung und Zunahme von Single-Haushalten. Dem Trend steigender Flächenbedürfnisse müssen zügig neue Wohnformen entgegengesetzt werden, die dazu geeignet sind diesen Trends nachhaltig und kostengünstig zu begegnen. Aus all diesen Gründen brauchen wir eine neue „Architektur der Gemeinschaft", die für alle Stadtbewohner einsetzbar ist und die Integration aller Menschen fördert: Alte, Studenten, Singles, Familien, Flüchtlinge, Wohngemeinschaften. Alle diese Menschen zieht es in die Städte und sie leben dort am liebsten zentrumsnah. Gründe dafür liegen in der guten Infrastruktur, dem Kultur- und Freizeitangebot, der guten medizinischen Versorgung, dem Angebot an Arbeitsplätzen, Einkaufsmöglichkeiten und weiteren. Alle diese Faktoren können auch als Potential für die Integration von Flüchtlingen verstanden werden. Das PRINZIP PLURAL möchte deshalb unterschiedliche Menschen und Wohngruppen miteinander. Das bringt viele Vorteile. Durch die Unterbringung von Senioren, Studenten und Flüchtlingen in einer Gemeinschaft entsteht ein direkter Kontakt zwischen den Bewohnern. Dadurch können Vorurteile abgebaut werden, die Bewohner können sich gegenseitig im Alltag unterstützen und die Integration der Flüchtlinge wird gefördert.

Flexibel organisierbare Cluster

Private und gemeinschaftliche Zonen



Dachgarten M 1:200



Funktionsschnitt M 1:200

Erdgeschoss M 1:200

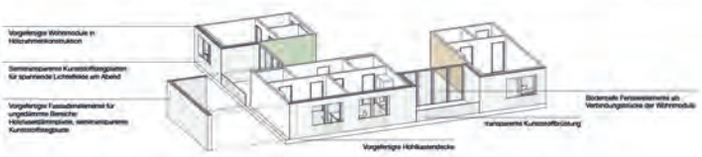
Beispielhaftes Regelgeschoss M 1:100

Leben zwischen Privatheit und Gemeinschaft

Für die Durchmischung von Flüchtlingen mit der zunehmend diversen Bevölkerungsstruktur in Städten bietet das PRINZIP PLURAL eine sowohl nachhaltige als auch kostengünstige und schnell realisierbare Lösung. PRINZIP PLURAL macht integriertes Wohnen für alle Menschen in der Stadt attraktiv. Dabei kombiniert es die Vorzüge von privatem Wohnen mit dem Leben in einer größeren Gemeinschaft. Der Rückzug ins Private ist genauso möglich wie der Kontakt zur Gemeinschaft. Erreicht wird das durch clusterförmig organisierte private Wohnmodule, die neben Schlafräumen über ein eigenes Bad mit Dusche und eine kleine Kochnische verfügen, und eine überdachte Gemeinschaftszone, welche die Wohnmodule umgibt und zusammenhält. Unterschiedlich dimensionierte und organisierte Wohnmodule werden verschiedenen Ansprüchen gerecht. Auch für „Wohnen auf Zeit", das in den Städten immer mehr durch Berufspendler, projektbezogene Mitarbeiter, Studenten etc. genutzt wird, ist das PRINZIP PLURAL attraktiv.

Die Anordnung der Wohnmodule wird durch eine einseitige Orientierung selbiger erreichen, sie öffnen sich zu einer Seite hin und können daher flexibel aneinander gereiht werden. Das Zusammenlegen der Wohnräume zu einer Gemeinschaftszone führt trotz zusätzlicher Angebote zu einer Reduktion des individuellen Wohnflächenbedarfs auf unter 30m². Sämtliche Wohnbereiche sind barrierefrei. Das Erschließungsmodul verfügt neben der Treppe über einen ausreichend dimensionierten Lift und über ein großzügiges barrierefreies Gemeinschaftsbad mit Wanne. Daneben beinhaltet es einen Abstellraum, beispielsweise für Rollatoren für Menschen mit Bewegungseinschränkungen.

Häufig weisen vor allem gemeinschaftliche Wohnkonzepte einen Mangel an attraktiven Begegnungsräumen auf. Das PRINZIP PLURAL bietet den Bewohnern sowohl individuelle private Räume, als auch attraktive gemeinschaftliche Zonen. Die gänzlich verglasten Gemeinschaftszonen beinhalten neben der großzügigen Gemeinschaftsküche und dem großen Wohnzimmer auch eine Gemeinschaftsgarderobe und eine Zone mit Arbeitsplätzen. Zudem verfügen sämtliche gemeinschaftliche Bereiche über einen direkten Zugang zum gemeinschaftlichen Außenraum. Weitere Außennutzungen befinden sich auf dem öffentlichen Dachgarten, der auch von der Nachbarschaft zur Erholung oder dem Anbau von Pflanzen auf den Pflanzbeeten genutzt werden kann. Im Gemeinschaftsgarten finden der Nutzer das nötige Gerät. Die Ernte kann direkt in der Gartenküche verarbeitet und bei gemeinsamen Festen verzehrt werden. Die Erdgeschoßzone bietet neben Kinderwagen und Fahrradabstellplätzen für die Bewohnerschaft Raum für öffentliche Nutzungen wie Geschäfte, Kindergarten, Musikraum, Waschsalon u.a..



Aufbau

Starre Wohnmodule, flexible Hülle

Das PRINZIP PLURAL bietet durch seinen flexiblen Aufbau eine kostengünstige und schnell zu errichtende Wohnlösung für unterschiedliche städtebauliche Situationen. Dies wird durch ein System aus vorgefertigten Wohnmodulen aus Holz mit standardisierter Bad-/Küchenzeile und einer hochflexiblen Fassadenhülle erreicht, welche die privaten Module zu Clustern zusammenbindet. Im Zwischenraum entsteht der Gemeinschaftszone. Das Layout ist durch diese Konstruktionsweise hoch variabel und es sind unzählige Grundrissanordnungen denkbar. Die flexible Struktur kann so auf den architektonischen Kontext eingehen und sich optimal in den Städtebau einpassen.

Hoher Vorfertigungsgrad, geringe Kosten

Das PRINZIP PLURAL kombiniert die Vorzüge der Vorfertigung, wie die Reduzierung von Kosten und schnellen Errichtungszeiten, mit individueller Grundrissgestaltung und ökologischem Bauen. Private und gemeinschaftliche Bereiche lassen sich anhand des Transparenzgrades am Gebäude ablesen. Die Wohnmodule bestehen aus einer vorgefertigten Holzrahmenkonstruktion, deren Außenwände mit Holzdämmuasen gedämmt und mit einer semitransparenten Kunststoffverglasung versehen sind. Auch die Brüstungen der bodenseitigen Fenster bestehen aus Stroh kostengünstigen und sehr heißbeim transluzenter Kunststoffplatten, wodurch die Module optisch zusammengefasst werden und bei Dunkelheit spannende Lichteffekte ermöglichen. Die flexibler Fassadenelemente, welche die Module zu Clustern zusammenbinden, bestehen aus bodenseitigen Glaselementen. Sie lassen viel Licht in das Innere und verweisen auf die offene Wohngemeinschaft. Die Bewohner können an sämtlichen Fassadenbereichen auf die gemeinsamen Außenräume zugreifen. Eine Gleitbrüstung sorgt für Absturzsicherheit. Die Decken werden als Hohlkastendecken ausgebildet, was zudem zu einem hohen Vorfertigungsgrad zu einer hohen ökologischen Gesamtbilanz führt.

Auftockung von Zeilenbauten der 1920er bis 1950er Jahre um 1-2 Geschosse

Verdichtung der Zwischenräume

Schließen innerstädtischer Baulücken

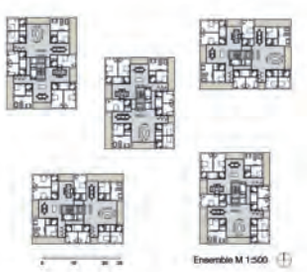
Innerstädtische Verdichtungsstrategien M 1:200

Neubau, Verdichtung und Umnutzung

Das flexible System kann neben freien oder freigewordenen Grundstücken in München (beispielsweise ehemalige Kasernenareale) in unterschiedlichsten innerstädtischen Lagen realisiert werden, z.B. in Baulücken, leerstehenden Industriebauten, Verkehrsbauten, auf Dachflächen und in anderen Zwischenräumen. In München eignen sich dafür besonders Zeilenbauten aus den 1920er bis 1950er Jahren, die ein hohes Verdichtungspotential aufweisen. Das PRINZIP PLURAL kann durch seine Holzbauweise sowohl für Aufstockungen, als auch für Verdichtungen von Zwischenräumen von Wohnzeilen genutzt werden. Zudem können vorhandene Baulücken geschlossen oder freie Grundstücke mit großen Volumen bebaut werden. Durch die öffentlichen Dachgärten, die auch bei den Verdichtungsstrategien gepluen sind, werden die bestehenden Gebäude aufgewertet und ein gemeinsamer Ort der Kommunikation und des Austauschs für das Quartier geschaffen, wovon auch die bereits in der Siedlung lebenden Bewohner profitieren.

Das Cluster als Ordnung

Die Organisation in Clustern bestimmt auch/ städtebaulich das Ordnungsprinzip der Wohngebäude. Die gebildeten Volumen können durch die einzelnige Ausrichtung der Wohnmodule und die daraus resultierenden offenen und geschlossenen Seiten, vergleichsweise nah aneinander gereiht werden, ohne dass Einblicke die Privatsphäre der Bewohner im Inneren stören. Die Setzung der Volumen bilden weite und enge Außenräume mit unterschiedlichen Qualitäten aus, die für verschiedene Außenaktivitäten genutzt werden können. Die Nähe der Gebäudevolumen zueinander schafft neben den differenzierten Nutzungen in den Erdgeschossen und auf den Dächern eine weitere Voraussetzung für eine urbane Entwicklung des neu geschaffenen Lebensraums.



Ensemble M 1:500

Projektbeschreibung

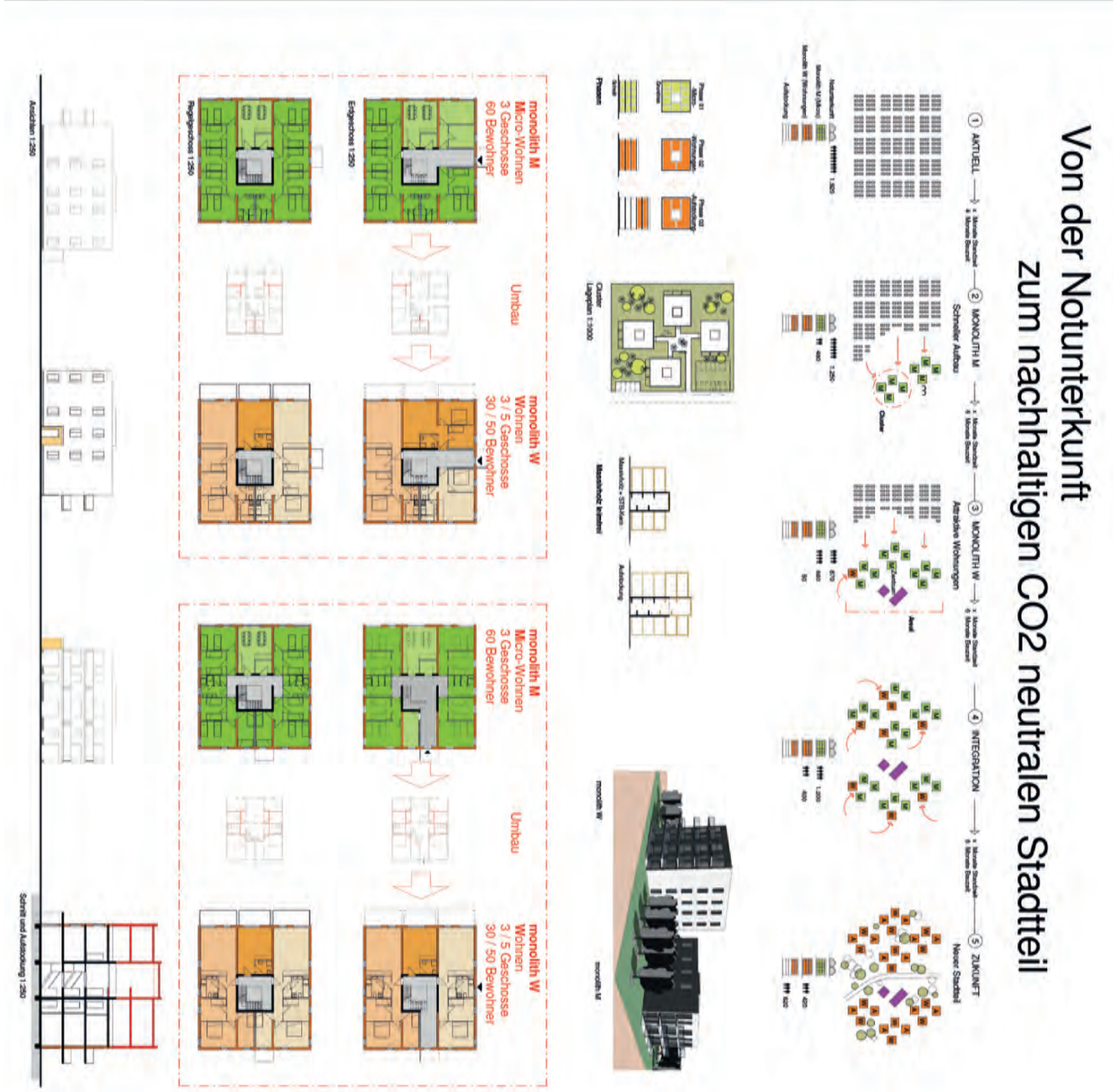
Das *Prinzip Plural* ist ein System zur kostengünstigen und schnellen Realisierung von integrierten urbanen durchmischten Wohnclustern. Vorgefertigte Wohnmodule, die neben Schlafräumen über ein Bad und eine Kochnische verfügen, werden durch eine flexible Außenhülle miteinander verbunden, so dass sie eine lebendige Gemeinschaftszone ausbilden, die Bereiche zum Wohnen und Arbeiten bereithält. Unterschiedlich dimensionierte und organisierte Wohnmodule werden verschiedenen Ansprüchen gerecht.

Beurteilung des Expertengremiums

Es wird ein Bausystem vorgeschlagen, das vorgefertigte Wohnmodule und variable gemeinschaftliche Zwischenzonen in Clustern gruppiert. Sozialer Kern des Konzepts ist das „Leben zwischen Privatheit und Gemeinschaft“. Private Wohnmodule mit Schlafräumen, Bad und Kochnische erlauben den Rückzug ins Private, eine lebendige Gemeinschaftszone ermöglicht Begegnung und fördert die Integration unterschiedlicher Bewohnergruppen. Das Ordnungsprinzip des Clusters erlaubt eine Anwendung in sehr unterschiedlichen Situationen vom verdichteten Neubauquartier über die Nachverdichtung von Zeilenbauten bis zur innerstädtischen Baulückenschließung.

Beim vorgestellten Grundrissbeispiel bleiben noch einige Fragen offen, z.B. zum Brandschutz oder zur Flächeneffizienz. Insgesamt bietet der Beitrag jedoch einen sehr intelligenten und verfolgenswerten Ansatz für das integrierte Wohnen – ein Wohnkonzept, das in Deutschland bislang leider viel zu wenig Widerhall findet.

monolith H
Strategie
Ruhe bewahren
Nachhaltig arbeiten
Besiedlung im Zeitraffer
Stadt und Gebäude
Ökologisch sinnvoll
CO2 neutral
JA!! Es gibt ausreichend Holz
NEIN! Es ist nicht zu teuer, ökologisch sinnvoll zu bauen
Fakten
Team


Von der Notunterkunft
zum nachhaltigen CO2 neutralen Stadtteil
1 AKTUELL
2 MONOLITH M
3 MONOLITH W
4 INTEGRATION
5 ZUKUNFT
Schneller Aufbau
Attraktive Wohnungen
Neuer Stadtteil
monolith M
Micro-Wohnen
3 Geschosse
60 Bewohner
Umbau
monolith W
Wohnen
3 / 5 Geschosse
30 / 50 Bewohner
Erdgeschoss 1:250
Regelgeschoss 1:250
Ansichten 1:250
Schnitt und Aufstockung 1:250

Projektbeschreibung

CO2-neutral. Bauchemie-frei.
Ökologisch dauerhaft sinnvoll.

Der Holz-Rohbau wird aus leimfreiem Massivholz hergestellt. Mit der Menge CO2, die beim Bau eines konventionellen Gebäudes frei gesetzt wird, können 19 monolith M erstellt werden.

Der Ausbau in erfolgt in Trockenbau. Der aussteifende Kern kann wahlweise in Stahlbeton oder in leimfreiem Massivholz hergestellt werden.

Leimfreies Massivholz steht für beste statische und thermische Eigenschaften. Die Elemente können wärmebrückenfrei gefügt werden. Das Bauschadenpotential ist bei dieser Bauweise minimal.

Besiedlung im Zeitraffer.

Als Gegenbewegung zu Notunterkünften und Behelfsbauten werden Mikro-Quartiere erstellt. Cluster auf Basis des monlith M (3 Geschosse/ 60 Bewohner). Diese entstehen neu oder ersetzen die temporären Bauten schrittweise. Die Gebäude können mit geringstem Aufwand in qualitätvolle Wohnungen umgebaut werden. Die weitere Nachverdichtung erfolgt über Aufstockung.

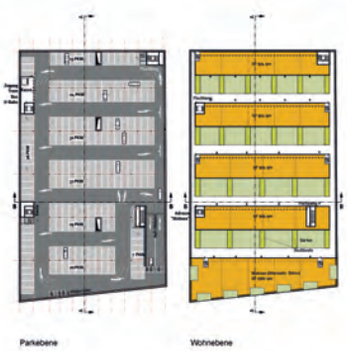
Beurteilung des Expertengremiums

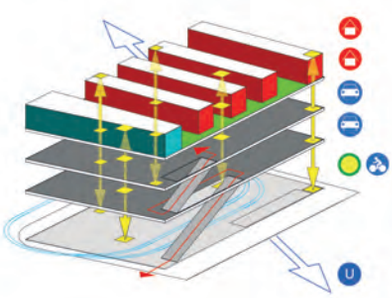
Das Projekt stellt die gelungene Weiterentwicklung eines bereits realisierten Entwurfes dar. Es wird überzeugend dargelegt, wie der aus Holzrohbau realisierte Prototyp, der ökologisch sinnvoll aus leimfreiem Massivholz hergestellt wurde, als flexibles System umstrukturiert werden kann. Bei gleicher Konstruktion ist es möglich, in dem dreigeschossigen „Monolithen“ bis zu 60 Bewohner unterzubringen. Nach einem Umbau können in konventionellen Dreispännern pro Geschoss bis zu 30 Personen darin wohnen. Die im Zuge des Umbaus auch vorgeschlagene Aufstockung des Monolithen auf fünf Geschosse erlaubt zwar städtebaulich überzeugende Gruppierungen, stellt sich aber als Umbau zu aufwendig und in seiner Komplexität noch nicht zu Ende gedacht dar. Sinnvoll erscheint es, die Baukörper von Anfang an, als drei- bzw. fünfgeschossige Bauwerke zu konzipieren. Insgesamt stellt die Arbeit einen überzeugenden Beitrag für die Schaffung von flexiblen Wohnraumtypologien in nachhaltiger Bauweise dar.

Bohn Architekten
zillerplus

Wohnen über U-Bahn, Busbahnhof und Parkhaus

Der Luftraum über öffentlichem Grund wird zum Wohnen genutzt! Über U-Bahn, Busbahnhof und Parkhaus entstehen Reihenhäuser. Schmale zweigeschossige Wohnungen mit vorgelagerten sonnigen Terrassen bieten attraktiven Wohnraum. Die Fassade des Gesamtgebäudes umschliesst das Baufeld im 4. Geschoss und schafft ruhige Aussenräume mitten in der Stadt.





Projektbeschreibung

Der Luftraum über öffentlichem Grund wird zum Wohnen genutzt! Über U-Bahn, Busbahnhof und Parkhaus entstehen Reihenhäuser. Schmale zweigeschossige Wohnungen mit vorgelagerten sonnigen Terrassen bieten attraktiven Wohnraum. Die Fassade des Gesamtgebäudes umschliesst das Baufeld im 4. Geschoss und schafft ruhige Aussenräume mitten in der Stadt.

Beurteilung des Expertengremiums

Das Projekt führt uns am Beispiel des Ratzinger Platzes vor Augen, welche Potentiale zur Nachverdichtung in vorhandenen großflächigen Baustrukturen wie Parkhäusern, Baumärkten etc. stecken. Im konkreten Fall kommt die für die künftigen Bewohner so wichtige sehr gute ÖPNV-Anbindung hinzu. Mit der Aufstockung des Parkhauses und der umlaufenden Fassade als Lärmschutz wird eine neue Fläche für den Wohnungsbau generiert.

Wie derartige für eine Aufstockung geeignete Flächen für den hier angestrebten kostengünstigen Wohnungsbau zeitnah verfügbar gemacht werden können und welcher planungsrechtlichen Instrumentarien es hierfür bedarf, lohnt eine tiefer gehende Untersuchung.
Die Art der vorgeschlagenen Bebauung: Reihenhäuser mit Gärten wird unter der vorgegebenen Zielsetzung der wirtschaftlichen und schnellen Erstellung hinterfragt.

Anerkennungen

lauber+zottmann architekten mit Josef & Thomas Bauer Ingenieure, Henke Rapolder Frühe Ingenieure, Müller BBM, TÜV Süd

Ideenwerkstatt - WOHNRAUM FÜR ALLE

lauber+zottmann architekten

Josef&Thomas Bauer Ingenieure - Gebäudetechnik
Henke Rapolder Frühe Ingenieure - Tragwerk
Müller BBM - Bauphysik und Simulation
TÜV Süd - Brandschutz

Erläuterungen zum Städtebau:

Um den günstigen Wohnungsbau wieder in größerem Umfang zu forcieren müssen in allen Bereichen die ausgetretenen Pfade verlassen werden. Wir gliedern unsere Thesen in drei Oberpunkte:

- **Integrierte Stadtentwicklung.**
- **Städtische Dichte.**
- **Einfach und dauerhaft.**

1. Integrierte Stadtentwicklung:

Die hierunter zusammengefassten Punkte haben den Leitgedanken, dass stadtplanerische Überlegungen immer die Basis für Bauen bilden. Grundsätzlich halten wir die Nutzung noch vorhandener Flächen im erschlossenen Stadtgebiet für sinnvoller als die Entwicklung ganz neuer Gebiete, die noch erschlossen werden müssen.

- Robuster Stadtraum mit gemischten Nutzungen wird benötigt.
- Sozial durchmischte Quartiere sollten im gesamten Stadtgebiet gefördert und aktiv entwickelt werden.
- Starker öffentlicher Raum mit angelagerten Versorgungen als Basis.
- Nur Flächen entwickeln, die langfristig für Wohnen geeignet sind.
- Temporäre Bauten nur soweit das unumgänglich ist, da langfristige Entwicklungen behindert werden könnten.
- Vorhandene Lücken füllen neben neuen Siedlungen am Stadtrand.
- Bereiche in Neubaugebieten für Zwischennutzungen und spätere Entwicklungsmöglichkeiten bewusst unbestimmt lassen, vor allem auch Erdgeschossflächen.
- Umnutzung von Bestandsgebäuden und gewerblich genutzten Gebieten prüfen.
- Eine sehr gute ÖPNV-Anbindung hat Vorrang für die Flächenentwicklung.
- Vorhandene Subzentren stärken und verdichten bzw. bei Stadtterweiterungen neue Subzentren entwickeln.
- Heute nicht nutzbare Flächen in Betracht ziehen. Beispielsweise überdimensionierte Verkehrsflächen, Lager- und Parkplatzflächen. Oder auch Kleingartenanlagen, die in Wohnen mit Urban-Gardening umgewandelt werden könnten.

2. Städtische Dichte:

Einerseits ist Dichte nicht Alles. Das Verdichten von Stadtgebieten darf nicht übertrieben werden. Die Wohnqualität sollte immer nachgewiesen werden. Dennoch wird eine höhere Dichte benötigt um überhaupt städtischen Raum entwickeln zu können. Kurze Wege lassen sich dann leichter einrichten, die Infrastruktur und die tägliche Versorgung verbessern. Das Auto wird mit der Zeit weniger wichtig.

- In sehr gut erschlossenen, städtisch geprägten Gebieten ½ h Abstandsfläche generell ermöglichen, auch im Bezug auf die Nachbarrechte.
- Reduzierte Annahmen für die Zahl der privaten PKW müssen Grundlage für Baugenehmigungen werden (z.B. 0,5 Stellplätze je Wohnung).
- Gemeinschaftsgaragen sollten entwickelt werden, die auch im Hinblick auf Car-Sharing sinnvoll sind.
- Dachflächen sollten als Garten genutzt werden um die geringeren Freiflächen bei höherer Dichte auszugleichen.
- Bestehende, gut erschlossene, Stadtgebiete sollten durch Aufstockungen, Anbauten und Lückenschließungen nachverdichtet werden.
- Auch erst geplante neue Baugebiete können noch verdichtet werden.

3. Einfach und dauerhaft:

Es reüssiert zweifellos mehr einfache und günstige Wohnhäuser entwickelt werden. Keinesfalls sollten jedoch minderwertige und nicht langfristig nutzbare Wohnungen und Häuser gebaut werden. Die technischen Standards können knapp eingehalten werden. Sie sollten aber nicht unterschritten werden. Flexibel nutzbarer und ausreichend großzügiger Raum sollte Priorität haben.

- Einfache Grundkonstruktion und einfacher Ausbau haben den Leitgedanken des „bezahlbaren Rohbaus".
- Eine Kompakte Außenkonstr dämpft die Baukosten und den Verbrauch.
- Vorfertigung von vielen Teilen verkürzt die Bauzeit ohne Container bauen zu müssen.
- Auf verschiedene städtebauliche Situationen anpassbare Bausysteme entwickeln.
- Eine abweichende Nutzung im Erdgeschoss soll problemlos integriert werden können.
- Eine Unterkellerung ist nicht in jedem Fall notwendig, was Kosten sparen und vor allem die Bauzeit verkürzen hilft.
- Ausreichend Raum in Fläche und Höhe ermöglicht eine langfristig sinnvolle Nutzung.
- Ein Konzept, das eine flexible Raumaufteilung und eine Nutzungsvielfalt ermöglicht, kann an viele Standorte, Situationen und Anforderungen angepasst werden.
- Eine gewisse Überbelegung für eine Übergangszeit kann kurzfristige Probleme verringern helfen.
- Die Förderrichtlinien sollten offener gestaltet werden um auch auf die begrenzten Möglichkeiten beispielsweise von gewerblichen Bestandsgebäuden reagieren zu können.

Konzeptansatz mit vielen Variationsmöglichkeiten

Wir schlagen beispielhaft ein Gebäudemodul vor, das besonders flexibel in der Aufteilung, der Nutzung und auffordern bei der Standortwahl ist. Gleichzeitig ist es preiswert und schnell herzustellen. Es kann die geltenden Vorschriften einhalten, kann jedoch von Standorten aber profitieren, die keine zu knappen Grenzen für die maximale Geschossfläche und die Gebäudeabstände haben.

Konzept

- Gebäude mit ca. 16,70m Tiefe.
- Erschließungskern im Zentrum.
- Flächen bei einer üblichen Wohnungsstellung entsprechen etwa den Fördergrenzen.
- Abstellbereiche in den Wohnungen.
- Lichte Raumhöhen mit etwas mehr als 2,60m über dem Minimum.

Module

- Grundmodul mit zwei Brandwandabschlüssen für eine Baulücke.
- Reihung mehrerer Module für größere Längen gebaut werden.
- Einseitig offene Enden oder ganz freistehende Gebäude in unterschiedlichen.
- Modulgrößen und -reihe veränderbar und nach Situation und Nutzung anpassbar.

Konstruktion

- Statische Grundstruktur aus tragendem Kern und Außenwand.
- Spannweiten für eine schalltechnisch sinnvolle Stahlbetondecke mit 25cm Stärke.
- Innenausbau flexibel möglich.
- Tragende Bauteile als Stahlbetonfertigteilwände und Filigranplattendecken.
- Fassadenverkleidung flexibel (z.B. Betonsandwich-Elemente, WDVS, hinterlüftete Verkleidungen).
- Ziegelfertigteilwände oder Stahlbetonstützen mit Holzständer-Wandelementen möglich.
- Treppenläufe und Podeste innerhalb des Treppenraums auf Konsolen trittschallgedämmt gelagert.

Fluchtwege

- Erster baulicher Rettungsweg über Treppenhaus mit 3 bis 6 Wohnungen je Geschoss.
- Zweiter Rettungsweg über die Fassade führen.
- Einseitig orientierte Wohnungen über einen für die Feuerwehr erreichbaren, vors Treppenhaus unabhängigen, Stichflur anleiterbar.

Regelgeschoss Wohnen M 1:200

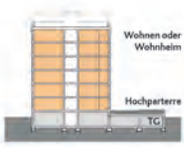
Straßenansicht M 1:200

Hofansicht M 1:200

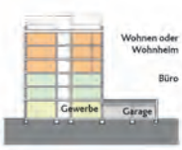
Kleine Wohnungen Baulücke

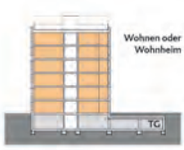
Büro / Wohnheim Baulücke

Wohnen Anbau



Wohnen freistehend





Nutzungen und Mischungen

- Unterschiedliche Nutzungen unterzubringen auch gemischt möglich
- Wohnungen mit normalem Wohnungsmix oder mit Minieinheiten, Wohnheim, Hotel sowie Büro-, Praxis- und gewerbliche Nutzungen
- Wahlweise untere Geschosse mit gewerblicher Nutzung und darüber Wohnungen.
- Wohnheim für eine Übergangszeit, später in normale Wohnungen umzuwandeln.

Erdgeschoss – Unterkellerung

- Keine zusätzlichen Kellerräume für die Wohnungen notwendig.
- Je nach Stellplatzanforderung ohne Unterkellerung möglich.
- Unterbringung von Stellplätzen im Erdgeschoss möglich.
- Die Stapelung von unterschiedlichen Nutzungen machbar. Großflächigere, tiefere, EG-Nutzungen mit einer Tiefgarage möglich.
- Wohnungen im Erdgeschoss, auch als Hochparterre ebenfalls möglich.

Ausbau

- Einfachster Ausbau.
- Um schnell zu bauen und spätere Änderungen zu erleichtern Verzicht auf nasse Ausbauteile.
- Noch ausreichender Trittschallschutz kann ganz ohne Estrich mit einem Linoleumboden mit trittschalldämmendem PU-Rücken.
- Besserer Trittschalschutz durch einen Trockenestrich.
- Wand- und Deckenoberflächen der Fertigteile nur gespachtelt und gestrichen.
- Installationen für Heizung, Wasser und Lüftung hauptsächlich im Kernbereich.
- Schächte an den tragenden Wänden.
- Leitungsverzüge an der Decke.
- Heizkörper an den inneren Wänden der Zimmer für eine kurze Leitungsführung.
- Installationen sichtbar oder mit einer abgehängten Decke verkleidet.
- Elektroleitungen in der Kernzone auf Putz und im Zimmerbereich in den Beton eingelegt sowie in den Trockenbauwänden geführt.
- Loggia als Innenloggia im beheizten Volumen. Kann als Lärmpuffer in lauteren Umgebungen dienen.
- Filigrane Stahl-Glas-Wand als Abtrennung zur Loggia.
- Offene Holzständerwand als Raumtrennelement zwischen Küche und Wohnraum.
- Robuste Einbauküche als Grundausstattung.

Bauzeit

Die Bauzeit kann am wirksamsten verkürzt werden durch das Weglassen der Unterkellerung und einen hohen Anteil an vorgefertigten Bauelementen im Rohbau, an der Fassade und beim technischen Ausbau. Möglich sind so Bauzeiten von 6 bis 7 Monaten. Alleine eine Unterkellerung bedeutet mit Vorbau und Ausbau eine Verlängerung der Bauzeit um mindestens 3 Monate.

Ein wesentlicher Anteil bei der Betrachtung des zeitlichen Ablaufs bleibt jedoch immer die Baurechtschaffung, die Planung und das Genehmigungsverfahren. Auch hier müssen die Bedingungen verbessert werden um wirklich schnelle Realisierungszeiten zu erreichen.

Kosten

Die Baukosten der Kostengruppen 300 und 400 für den „bezahlbaren Rohbau" schätzen wir auf ca. 950,– €/brutto je m2 Bruttogrundfläche (inklusive der Nebenflächen und dem Parken im EG). Das entspricht ca. 1.600,– €/brutto je m2 Wohnfläche, wenn wir nur ein Modul mit gut 27m Länge betrachten. Die relativen Kosten variieren nach oben oder unten je nach Standort und tatsächlicher Nutzungsbelegung.

Nach unten:–
- durch größere Projektzusammenhänge.
- durch mehr Geschosse.
- mit einer Fassade als WDVS (die wir bewusst nicht als Standard angesetzt haben).

Nach oben:–
- durch ein Untergeschoss.
- durch komplexere Standortanforderungen.
- durch die vollständige Belegung mit Minieinheiten.
- mit einem höherwertigen Ausbau.

Simulationsberechnung – Evolution für kostenoptimierte Gebäudekonzepte

Zur Entwicklung eines kostenoptimierten Gebäudekonzeptes wurde ein rechnergestütztes Optimierungsverfahren eingesetzt. Dabei wurde eine für die vorliegenden Rahmenbedingungen unter wirtschaftlichen und energetischen Aspekten optimale Gebäudehülle ermittelt. Hierzu wurde ein dreidimensionales Gebäudemodell erstellt und unter Berücksichtigung eines realistischen Nutzerverhaltens und der am Standort herrschenden Klimavorhältnisse im Jahresverlauf simuliert. Als freie Parameter wurden die Fenstergrößen, die Fensterqualitäten, der Aufbau der Außenwandkonstruktion sowie die Dämmstoffstärken variiert.
Herausgegriffen werden exemplarisch drei mögliche Lösungen, die unter wirtschaftlichen Aspekten besonders interessant sind. Punkt 1 weist besonders niedrige Investitionskosten bei hoher Wirtschaftlichkeit auf. Punkt 3 stellt die wirtschaftlichste Lösung dar. Punkt 2 liegt zwischen diesen beiden Extremen, umweltfreundlichsten Lösungen mit einem geringen Energiebedarf darstellen.

Die Entscheidung liegt beim Bauherrn, welche der ermittelten optimalen Lösungen seinen Zielen am besten gerecht wird. Für welche Lösung er sich auch entscheidet, sie ist in jedem Fall kostenoptimiert: mit jeder dargestellten Lösungsvariante erhält man die bestmögliche Performance für das investierte Geld.

Projektbeschreibung

Es müssen zweifellos mehr einfache und günstige Wohnhäuser entwickelt werden. Keinesfalls sollten jedoch minderwertige und nicht langfristig nutzbare Wohnungen und Häuser gebaut werden. Flexibler nutzbarer und ausreichend großzügiger Raum sollte Priorität haben.

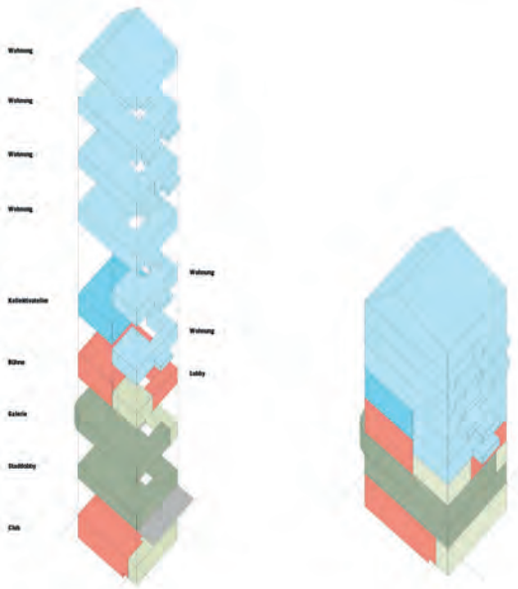
Wir schlagen beispielhaft ein Gebäudemodul vor, das anpassbar in der Aufteilung, der Nutzung und außerdem bei der Standortwahl ist. Gleichzeitig ist es preiswert und schnell herzustellen. Es kann die geltenden Vorschriften einhalten, kann jedoch von Standorten eher profitieren, die keine zu knappen Grenzen für die maximale Geschossfläche und die Gebäudeabstände haben.

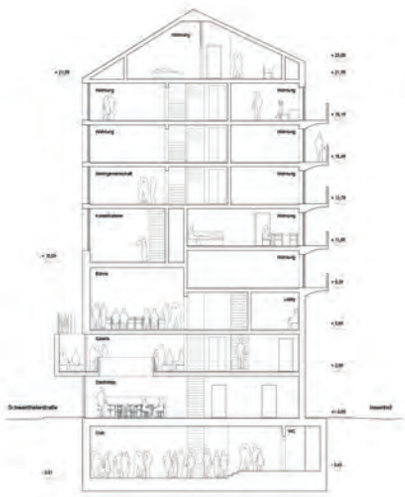
Beurteilung des Expertengremiums

Der von lauber+zottmann Architekten im Verbund mit Tragwerkplanern, Gebäudetechnikern, Bauphysikern und Brandschutzexperten vorgelegte Beitrag zielt auf ein maximal vereinfachtes, kosten- und zeitoptimiertes Bauen, das gleichwohl durch seine hohe Flexibilität funktionale und soziale Mischung sowie die Anpassung an unterschiedliche städtebauliche Situationen zulässt. Das Expertengremium überzeugte die Konsequenz, mit der das vorgeschlagene Gebäudemodul sehr weitgehende Kosteneinsparungen durch Vorfertigung und einfachste Ausbaustandards („bewohnbarer Rohbau“) vorsieht. Das Gebäude kann anfangs auch als Wohnheim für Flüchtlinge genutzt und später in „Normalwohnungen“ umgewandelt werden.

IDEENWERKSTATT - WOHNRAUM FÜR ALLE
IMPORT EXPORT MÜNCHEN

PALAIS MAI





Projektbeschreibung

Das vorliegende Projekt wurde 2013 für das „Import Export“ entworfen. Als Betreiber des *Import Export* fungiert der Kunstzentrat e.V., ein gemeinnütziger Verein, der 2003 gegründet wurde und seinen Sitz seit 2010 in München hat. Der Verein schafft Schnittstellen für Menschen aller Generationen und fördert die Vielfalt von Kunst und Kultur.

Der Betrieb war von Anfang an als Zwischennutzung geplant. Seit September 2012 wurde deshalb versucht, mit der Reihe „Dialog! Raum“ ein langfristiges Konzept für das *Import Export* zu entwickeln und einen dauerhaften Ort für die Einrichtung zu finden. Als Kernteam bemühen sich Tuncay Acar, Simone Egger, Karnik Gregorian und Michael Schild konzeptionell um „urbanen Freiraum für Mensch und Kultur“. Eine Baulücke in der Schwanthaler Straße, die beim Umbau des Deutschen Theaters als „Erschließungsschneise“ entstand erscheint als ein passender Standort. Ziel des Projekts ist es, in unmittelbarer Nähe zum ersten Standort des Import Export in der Goethestraße einen neuen Standort für die kulturellen Aktivitäten und Wohnungen zu entwickeln.

Der vorliegende Vorschlag erweitert das Kulturell geprägte Programm in Richtung kollektiver Wohnmodelle für Neue Münchner, seien es Gäste, Studierende, Künstler, oder Geflüchtete. Die aktuellen Herausforderungen in der Stadt bieten hierbei eine große Chance, bekannte Akteure mit eingeführten Konzepten zur transkulturellen Interaktion mit der Idee des neuen Zuhauses der Ankommenden zu verbinden. Dabei liefern kleinere Projekte mit wenigen forschenden Typologien des Wohnens einen wichtigen Beitrag, der in der schieren Masse der bestehenden Aufgabe nicht untergehen darf.

Beurteilung des Expertengremiums

Der Vorschlag, eine Plattform für Kreative und Kulturschaffende mit z.T. kollektiven Wohnmodellen für neue Münchner (Gäste, Studierende, Geflüchtete) im Kernstadtbereich mit hoher Dichte anzubieten überzeugt; ebenso die Idee, einen bestehenden Verein mit guten Verbindungen zu anderen Initiativen des Viertels als Akteur zu nutzen und dadurch eine gute Verankerung im Stadtquartier zu erreichen.

Klug wird, dem innerstädtischen Standort angemessen eine lebendige Stapelung unterschiedlicher, aber sich ergänzender Nutzungen angeboten: Vom UG mit Clubräumen, über die Stadtlobby im EG, Galerie und Bühne im Folgenden bis hin zu Wohnungen. Die Wohnformen umfassen das Spektrum von der Wohngemeinschaft über Wohnungen mit einem Gemeinschaftsraum bis hin zu individuellen Wohnungen. Auch hier sind sehr gute Voraussetzungen für soziale Integration geschaffen. Hervorzuheben ist auch die Erdgeschossnutzung durch Gewerbe.

WOHNRAUM FÜR ALLE

27.01.2016 ein Beitrag zur Ideenwerkstatt des werkbund von LiWooD

das Grundmodul

Tragkonstruktion
Diese wird aus massiven Holzwänden ausgeführt, die mit Gipskarton bekleidet sind. So können die Wände in der höchsten Brandschutzklasse F 90 ausgeführt werden, ebenso wird ein sehr guter Schallschutz erreicht.

Flexible Grundfläche:
Die Module können in unterschiedlichen Größen gefertigt werden, je nach Bedarf und Anforderung.

Baukernaktivierung:
Die Bodenplatte besteht aus Stahlbeton mit Heizestrich. Aufgrund der niedrigeren Vorlauftemperaturen kann die gesamte Heizenergie mit Luft-/Wasser-Wärmepumpen selbst erzeugt werden. Hieraus ergeben sich geringe laufende Nebenkosten. Holzböden mit Trockenestrich sind ebenso möglich.

Versorgungsschacht:
Je Wohneinheit besteht ein Versorgungsschacht, in dem alle Medien enthalten sind. Die Schächte sind von der Flurseite revisionerbar. Somit ist eine Nachrüstung jederzeit und ohne großen Aufwand möglich. Hierdurch sind die Gebäude hoch flexibel.

Sanitäreinheit:
Die Module können mit Bädern und Küchen ausgestattet werden. Dies kann sofort erfolgen oder auch zu einem späteren Zeitpunkt nachgerüstet werden.

Fassade:
Hinterlüftete, vorgehängte Fassade mit Faserzementplatten oder Holzschalung, individuell gestaltbar, WDVS denkbar.

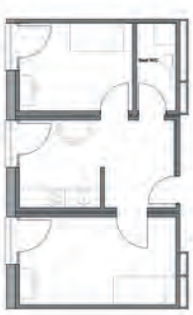
die Grundrisse

1. für Asylbewerber

Typ_A — Kleinstwohnung, 1 Modul
ca. 14 qm , 2 Personen

2. Umnutzungsmöglichkeiten

Typ_A — Umnutzung 1:
2 Module werden zu einem Apartment zusammengefasst. Außerdem wird das Apartment mit Nasszelle sowie Küchenzeile ausgestattet.
Wohnfläche ca. 28 qm
1-2 Personen

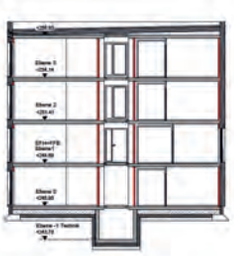


Typ_A — Umnutzung 2:
3 Module werden zu einem Apartment zusammengefasst. Außerdem wird das Apartment mit Nasszelle sowie Küchenzeile ausgestattet.
Wohnfläche ca. 28 qm
1-2 Personen

die Gebäudetypen

Mit den Holzhybridmodulen lassen sich unterschiedliche Gebäude mit vielen Formen und bis zu sieben Geschossen realisieren.

Integration fördern: Durch eine gemeinschaftliche Nutzung von Studenten und Asylbewerbern oder bereits anerkannten Flüchtlingen können wichtige Grundsteine für eine gelungene Integration gelegt werden. Hierzu tragen die gemeinschaftlich genutzten Freiflächen und Gemeinschaftsräume bei.



der Bauprozess

Logistik:
LiWooD erstellt für jedes Objekt die Konstruktions-, Werk- und Werkstattpläne. Aus diesen Plänen werden die einzelnen Bauteile – von den bauteilaktivierten Stahlbeton-Geschossdecken über die Brettsperrholzwände bis zu den Bädern – von möglichst baustellennahen Fertigungsbetrieben und Zulieferern hergestellt und nach exakten logistischen Vorgaben zeitgesteuert auf der Baustelle angeliefert. Die Standardisierung und ein serieller Herstellungsprozess induziert hohe Präzision und gleichbleibende Qualität der Bauteile ohne jedoch die Individualisierung einzuschränken.

Modulmontage Feldfabrik:
Auf der Baustelle werden in der LiWooD-eigenen Feldfabrik die fertigen Elemente und einzelnen Komponenten zu Wohnmodulen zusammengebaut und kompletiert. Die witterungsunabhängige Montage reduziert die Erstellungszeiten erheblich. Bei einer Taktrate von 60 bis 90 Minuten beträgt die Kapazität der Feldfabrik bis zu 10 Module pro Tag.

Versetzen:
Mit Hilfe eines Autokrans werden die Module gereiht, gestapelt und anschließend geschosswese verbunden. So entstehen Gebäude mit bis zu acht Geschossen. Neueste technische Ausstattungen wie schlüsselose Zugangssysteme und moderne Medieneinrichtungen sind bereits integriert.

Fassadenfertigstellung:
Nach dem Versetzen der Module wird umgehend mit der Fertigstellung der Fassade, des Daches und der Außenanlagen begonnen, während innen parallel die Fertigstellung erfolgt, Einbaumöbel montiert und dazu sämtliche Installationen fertiggestellt werden. Die bezugsfertige Errichtung eines Gebäudes ab Oberkante Bodenplatte mit ca. 200 Moduleinheiten nimmt in der Regel nicht mehr als vier Monate in Anspruch.

1. für Asylbewerber

Typ_B — Kleinstwohnung, 2 Module
ca 42 qm, 3-4 Personen

2. Umnutzungsmöglichkeiten

Typ_B — Umnutzung 1:
Aus 2 Modulen werden 2 eigene Apartment
Module werden entsprechend mit Nasszelle sowie Küchenzeile nachgerüstet.
Wohnfläche ca. 20 qm
1 Person

Typ_B — Umnutzung 2:
Zimmer 1 wird zu Wohnküche
Wohnfläche ca. 20 qm
1-2 Personen

Projektbeschreibung

Die LiWooD Bauweise ermöglicht durch ihre Modularphilosophie und ein exakt aufeinander abgestimmtes Logistikkonzept eine wesentlich reduzierte Bauzeit und erlaubt so eine frühere Nutzung. Somit wird in kürzester Zeit neuer Wohnraum geschaffen und führt gegenüber dem konventionellen Bauen früher zur Nutzung bzw. Mieteinnahmen.

Dazu erstellt LiWooD für jedes Objekt Konstruktions-, Werk- und Werkstattpläne. Aus diesen Plänen werden die einzelnen Bauteile von Fertigungsbetrieben und Zulieferern hergestellt und unter logistischen Vorgaben auf der Baustelle angeliefert.

Beurteilung des Expertengremiums

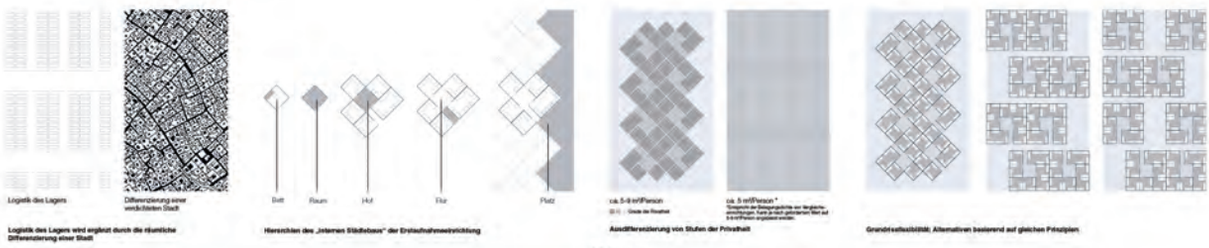
Das Besondere an diesem Projekt ist die Bauweise, die eine nachhaltige und effiziente Antwort auf die Forderung nach kurzen Bauzeiten bietet: Die Bauteile (Stahlbetondecken, Brettsperrholzwände, Bäder etc.) werden von baustellenahen Fertigungsbetrieben hergestellt und geliefert. In mobilen Feldfabriken werden die Bauteile zusammengefügt und anschließend mit dem Kran direkt auf den Bauplatz gehoben. Die Grundmodule sind flexibel und können in Zusammenarbeit mit Architekten optimiert werden.

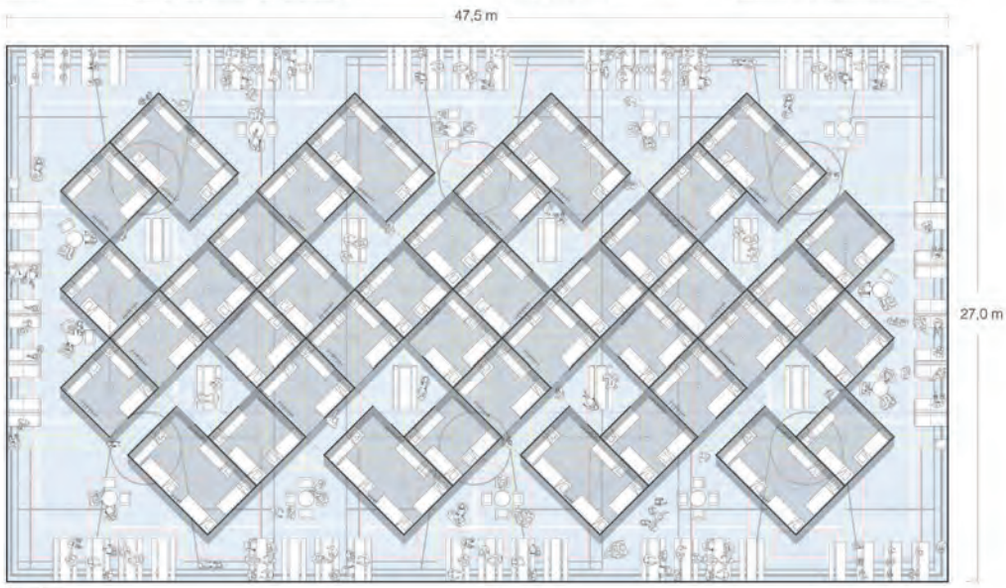
STADT/ HALLE

ARCHITEKTONISCHER ANSATZ ZUR VERBESSERUNG DER UNTERBRINGUNG VON FLÜCHTLINGEN IN ERSTAUFNAHMEEINRICHTUNGEN

WIE KANN MAN MIT DEN GEGEBENEN MATERIELLEN UND FINANZIELLEN RESSOURCEN EIN BESSERES WOHNUMFELD SCHAFFEN, DASS GLEICHZEITIG PRIVATHEIT GARANTIERT UND SOZIALE INTERAKTION ERMÖGLICHT?

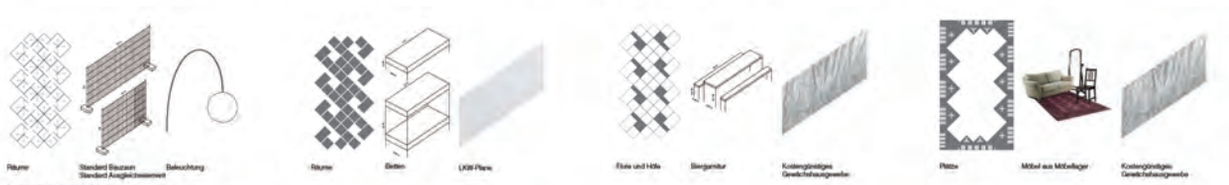
DIE LOGISTIK DES LAGERS WIRD ERGÄNZT DURCH DIE RÄUMLICHE DIFFERENZIERUNG EINER STADT





Grundriss Konzept

DIE STRATEGISCHE AUSBILDUNG VON RAUMSEQUENZEN UND EINE HIERARCHIE DER MÖBLIERUNG HELFEN, EINE DIFFERENZIERUNG IN NUTZUNG UND ATMOSPHÄRE ZU ERREICHEN



FAR Frohn&Rojas

frohn@f-a-r.net

Projektbeschreibung

Das Projekt bietet einen architektonischen Ansatz zur Verbesserung der Unterbringung von Flüchtlingen in Notunterkünften der Erstaufnahmeeinrichtungen.

Es adressiert folgende grundlegende Frage: Wie kann man mit den gegebenen materiellen und finanziellen Ressourcen ein besseres Wohnumfeld schaffen, dass gleichzeitig Privatheit garantiert und soziale Interaktion fördert? Zu diesem Zweck wird die Logistik des Lagers durch die räumliche Differenzierung einer Stadt ergänzt. Die strategische Ausbildung von Raumsequenzen und eine Hierarchie der Möblierung helfen, eine Differenzierung in Nutzung und Atmosphäre zu erreichen.

Beurteilung des Expertengremiums

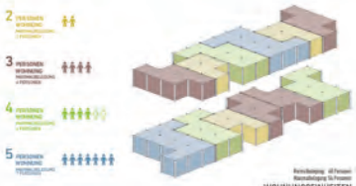
Die Verfasser beschäftigen sich nicht mit der Frage bezahlbaren dauerhaften Wohnraums, sie leisten aber einen überzeugend Beitrag zur Verbesserung der Erstunterbringung in Hallen und anderen großflächigen und ungegliederten Räumen. Der üblichen Aufstellung von Betten in einem gleichförmigen Raster wird ein ebenfalls rationales, aber sozialräumlich abgestuftes Möblierungskonzept gegenübergestellt. Die Abfolge von sehr öffentlichen „Plätzen“, halböffentlichen „Höfen“ und privaten „Räumen“ erlaubt gleichzeitig Privatheit und soziale Interaktion. All dies wird mit verblüffend einfachen Mitteln erreicht – die verwendeten Möblierungselemente und die Belegungsdichte unterscheiden sich kaum von den üblichen Standards.

YES ARCH ITEC TURE.

Y.ESCAPE

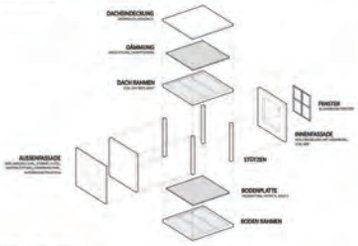
KONSTRUKTION

GESAMTSTRUKTUR



WOHNUNGSEINHEITEN

DACHTERRASSE



MATERIALIEN

BEGRÜNTES DACH	HOLZ	ETERNIT	WEISSER PUTZ

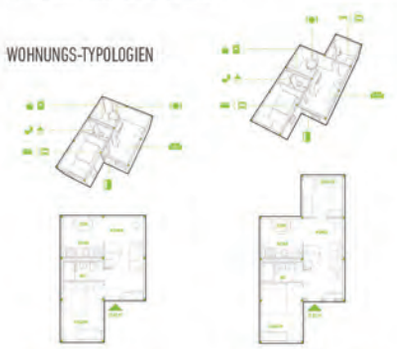
WOHNRAUM FÜR ALLE

Das modulare Konzept sieht Wohnmodule vor, welche zwar kompakt organisiert sind, jedoch durch Vor- und Rücksprünge eine aufgelockerte Gesamtstruktur bilden. Die Einheiten sind in modularer Bauweise geplant und somit beliebig erweiterbar. Fast alle Bauelemente werden in Fertigbauweise hergestellt oder vorfabriziert. Das Gesamtkonzept bietet ein reichhaltiges Angebot von verschiedenen Nutzungen und Wohnformen – eben Wohnraum für Alle!
Neben der neuen Wohnnutzung sollen Gemeinschaftsbereiche geschaffen werden, die als Lernzentren, Multifunktionsräume, Besucherbereiche, Veranstaltungsräume, Andachtsräume, Sportplätze und Urban Gardening genutzt werden. Es werden Orte mit hoher Aufenthaltsqualität geschaffen um verschiedene Nationen und verschiedene soziale Gruppen zu integrieren und um Gettobildungen auszuschließen. Gewerbeträume werden ausreichend Lagerfläche sowie Fahrradabstellplätze zwischen den Wohnmodulen untergebracht.
Die Wohnmodule bieten unterschiedliche Konstellationen von 2-Personen- bis 5-Personen-Wohnungen. Um möglichte Maximalbelegung der Wohneinheiten wurde bei der Entwicklung der Grundrisse berücksichtigt. Die Wohneinheiten werden über eigene Eingänge erschlossen welche zur Identifizierung mit dem neuen Wohnort beitragen und zur Adressbildung beitragen. Die Dachterrassen werden als Gemeinschaftsbereiche genutzt mit Aufenthaltsbereichen, Gärten, Grillplätzen, Urban Gardening, Kinderecken etc.. Die modulare Bauweise sieht eine Tragkonstruktion aus Stahlelementen vor, die mit Sandwich-Paneelen ausgefüllt werden. Alle Installationen werden bereits im Grundgerüst vorgesehen. Die Fassaden werden mit vorderlüftenden Materialien verkleidet (weißer Putz, Holz, Eternit). Alle Wohneinheiten werden mit Küche und Bad vorgesehen. Ein Waschmaschinenanschluss steht ebenfalls jeder Wohnung zur Verfügung. Die Anlage ist nachhaltig geplant und soll nach und im Idealfall schon während der Bewohnung durch Flüchtlinge als Studentenwohnungen, Altenwohnungen, Sozialwohnungen genutzt werden. Die Energiestandards halten die gültige EnEV 2016 ein, und wo auch immer möglich (Verkleidungen, Möbel etc.) werden recycelte Materialien verwendet.

ALTERNATIVE FASSADE 1

ALTERNATIVE FASSADE 2

WOHNUNGS-TYPOLOGIEN



2 PERSONEN WOHNUNG

3 PERSONEN WOHNUNG

4 PERSONEN WOHNUNG

5 PERSONEN WOHNUNG

GRUNDRISS OG 1:100

GRUNDRISS EG 1:100

LÄNGSSCHNITT S-01 1:100

Projektbeschreibung

Das modulare Konzept sieht Wohnmodule vor, welche zwar kompakt organisiert sind, jedoch durch Vor- und Rücksprünge eine aufgelockerte Gesamtstruktur bilden.
Die Einheiten sind in modularer Bauweise geplant und somit beliebig erweiterbar. Fast alle Baulemente werden in Fertigbauweise hergestellt oder vorfabriziert. Das Gesamtkonzept bietet ein reichhaltiges Angebot von verschiedenen Nutzungen und Wohnformen – eben *Wohnraum für Alle!* Neben der reinen Wohnnutzung sollen Gemeinschaftsbereiche geschaffen werden, die als Lernzentren, Multifunktionsräume, Besucherbereiche, Veranstaltungsräume, Andachtsräume, Sportplätze und Urban Gardening genutzt werden. Es werden Orte mit hoher Aufenthaltsqualität geschaffen um verschiedenste Nationen und verschiedene soziale Gruppen zu integrieren und um Ghettobildungen auszuschliessen. Desweiteren werden ausreichend Lagerräume sowie Fahrradabstellplätze zwischen den Wohnmodulen untergebracht. Die Wohnmodule bieten unterschiedlichste Konstellationen von 2-Personen- bis 5-Personen-Wohnungen (ein mögliche Maximalbelegung der Wohneinheiten wurde bei der Entwicklung der Grundrisse berücksichtigt).
Die Wohneinheiten werden über eigene Eingänge erschlossen welche zur Identifizierung mit dem neuen Wohnort beitragen und zur Adressbildung beitragen. Die Dachterrassen werden als Gemeinschaftsbereiche genutzt mit Aufenthaltsbereichen, Gärten, Grillplätzen, Urban Gardening, Kinderecken etc..
Die modulare Bauweise sieht eine Tragkonstruktion aus Stahlelementen vor, die mit Sandwich-Paneelen ausgefacht werden. Alle Installationen werden bereits im Grundgerüst vorgesehen.
Die Fassaden werden mit vordefinierten Materialien verkleidet.

Beurteilung des Expertengremiums

Das Projekt sieht eine aufgelockerte, zweigeschossige Struktur aus Modulen vor, die ein Modell für integratives Wohnen in suburbanen Bereichen sein könnte. Die nicht-serielle Anordnung unterscheidet das Projekt von den meisten anderen Modulbauten: Vor- und Rücksprünge, Außentreppen, individuelle Wohnungseingänge und Dachterrassen tragen zu dem vielfältigen Bild einer Siedlung bei, die hohe Aufenthaltsqualität verspricht.

Das Entwurfsmodul erlaubt eine gute Varianz für Wohnungen mit zwei bis fünf Zimmern. Die Bauweise (Stahltragwerk mit Sandwichelementen ausgefacht, verputzt oder verkleidet) stärkt den eher gehobenen Charakter der Siedlung.

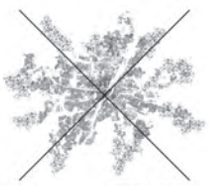
Weitere Beiträge

Beispielhafter Standort A

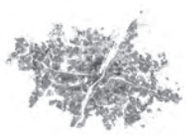
Beispielhafter Standort B

Beispielhafter Standort C

München 2016



ausgedehntes München 2040



dichte Stadt München 2040

bestehendes Hochhaus
möglicher Standort Hochhaus

2016 / 2040

München benötigt schnell eine hohe Quantität an bezahlbarem Wohnraum.

Um eine Zersiedelung und Gettoisierung mit ihren räumlich-strukturellen, sozialen und ökonomischen sowie ästhetischen Folgen zu vermeiden, muss München sich vertikal zu einer dichten Stadt weiterentwickeln.

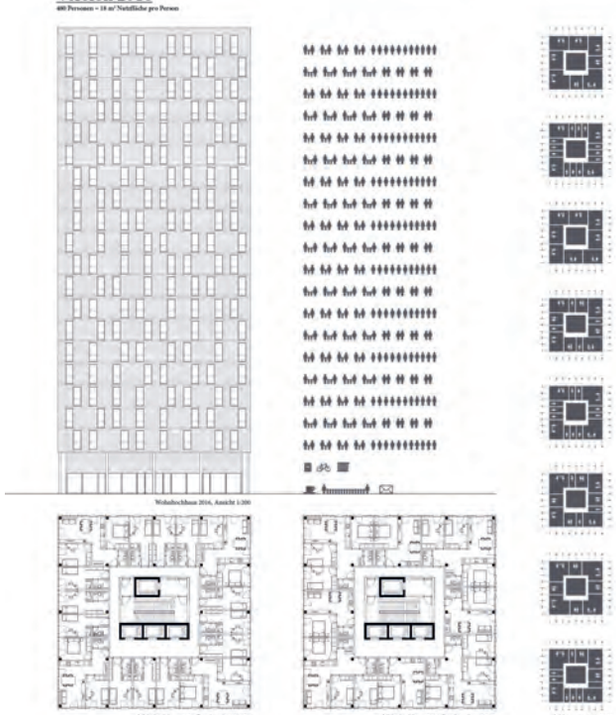
Unser Vorschlag „2016 / 2040" bietet einen städtebaulichen Ansatz sowie eine Hochhaustypologie, welche auf den enormen Bedarf an Wohnraum mit Dichte antwortet (2016) und Integration ermöglichen und verhandelbar. Zugleich bietet dies Flexibilität ein großes Potential für eine sozial-wirtschaftlich nachhaltige Zukunftsvisionen (2040) an.

Tochtermann Wündrich Architekten
mit Nils Rostek
München, Januar 2016

Innenraum Minimalwohnung 18 m²

Version 2016

400 Personen = 18 m² Nettfläche pro Person



Wohnhochhaus 2016, Ansicht 1:200

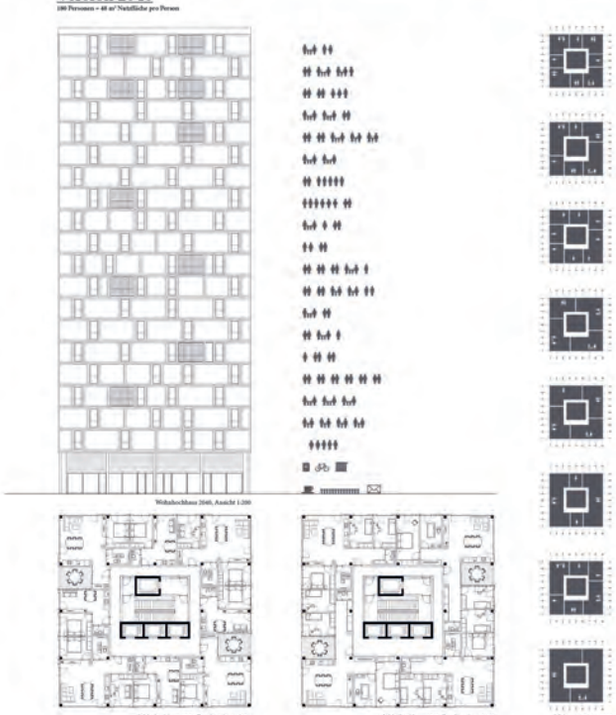
Wohnhochhaus 2016, Regelgeschoss 1:200

Wohnhochhaus 2016, Regelgeschoss 1:200

Wohnungstypen 2016

Version 2040

100 Personen = 48 m² Nettfläche pro Person



Wohnhochhaus 2040, Ansicht 1:200

Wohnhochhaus 2040, Regelgeschoss 1:200

Wohnhochhaus 2040, Regelgeschoss 1:200

Wohnungstypen 2040

(WOHN)RAUM FÜR ALLE

Zusammenleben braucht Raum für Begegnung

Das Projekt

ADD ON ist ein Pilotprojekt für Münchner und „Zugroaste". Es startet zeitnah mit der Errichtung einer Unterkunft.

ADD ON stellt eine bauliche, soziale und kulturelle Erweiterung des betreffenden Stadtteils dar. Das Zentrum bildet eine in der Nähe der Unterkunft erstellte (oder bereits vorhandene) Räumlichkeit. Sie wird temporär, preiswert aber architektonisch attraktiv gestaltet. Die aktive Beteiligung von Flüchtlingen, NachbarInnen, StudentInnen u.a. bei Planung, Bau und Nutzung ist ausdrücklich angestrebt.

Die Räume des ADD ON bieten geeignete Voraussetzungen für unterschiedliche Nutzungen. Sie dienen z.B. als Treffpunkt zwischen AnwohnerInnen und BewohnerInnen der Unterkunft, als Planungs- oder Veranstaltungsraum, als Werkstatt oder als Lernraum. Sie sind ein Ort, wo handwerkliche, künstlerische, kulinarische oder gärtnerische Fähigkeiten sich entfalten können, wo alte und neue BewohnerInnen voneinander lernen, wo Potentiale sichtbar werden und mit anderen Angeboten in Nachbarschaft und Stadt vernetzt werden.

Die Aktivitäten führen aus der Unterkunft in die Nachbarschaft, verbinden sich mit vorhandenen Strukturen und führen umgekehrt aus der Nachbarschaft in die Unterkunft. Mit der Zeit entsteht eine Vernetzung zwischen BewohnerInnen der Neuansiedlung und der Umgebung.

Unser Projekt ist wie die Unterkünfte selbst temporär angelegt. Im Vordergrund stehen die gewonnenen Erfahrungen und Ideen. Die vorübergehend geschaffenen Strukturen sollen nicht als „Sonderform" erhalten bleiben, vielmehr soll das dort entwickelte Leben Teil der Identität des Stadtquartiers werden.

Unsere Ziele

MEHR WERT
für neue und alte BewohnerInnen

ZUSAMMEN WACHSEN
von ansässigen und neuen BewohnerInnen

SELBST AKTIV SEIN
Beteiligungsmöglichkeiten für alle BewohnerInnen bei Planung und Gestaltung

KONFLIKTPRÄVENTION
durch Förderung einer positiven Nachbarschaft.

Evaluation

ADD ON ist ein interdisziplinäres Pilotprojekt. Um die Erfahrungen nutzen und zügig an andere Orte übertragen zu können, ist eine wissenschaftliche Begleitung erforderlich. Fragestellungen hierfür sind z.B.

Wie gestaltet sich das Zusammenwirken von Ankommenden und AnwohnerInnen in dem temporären Raum?

Welche Bedeutung kommt der architektonischen Intervention zu?

Wieviel professioneller Unterstützung bedarf es?

Welchen MEHR WERT erkennen BewohnerInnen und Flüchtlinge in dem ADD ON?

Was davon soll erhalten werden?

ADD ON besteht aus drei Projektbausteinen und hat eine Dauer von drei Jahren:

Frankreich, Toulouse 2011-2013
Belvedere-gradin, Bürgerbeteiligung zur Quartiersentwicklung
Architekten: SILO Architectes
www.silo-architectes.fr

Japan, Onagawa nach Erdbeben und Tsunami, 2011
Architekt: Shigeru Ban

ADD ON

Frankreich, DAX 2013
Cabanon Cayin, Bürgerbeteiligung zur Quartiersentwicklung
Architekten: Brut du Frigo

China, Shenzen, 2009
With the wind – Bürgerzentrum bei der Shenzen Architecture Urbanisme Biennale in Shenzen
Architekten: Jakus Architects

Deutschland, München 2015
Mobiler interkultureller Garten in der Blumenau

Wer wir sind

Carolin Kodisch
Dipl.-Ing. Architektin

- Lehre als Bauzeichnerin
- Architekturstudium an der Bauhaus-Universität in Weimar und der Technischen Universität Delft, Niederlande
- Mitarbeit im Architekturbüro Nickl & Partner Architekten AG
- Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Entwerfen und Wohnungsbau, Prof. W. Stamm-Teske in Weimar
- Gastdozentin am Washington Alexandria Architecture Center der Virginia Politechnic Institute and State University, USA
- Immobilien-Sachverständige für die Bewertung bebauter und unbebauter Grundstücke
- Seit 2008 Partnerin bei KUG-Architekten, München mit Odile Ullrich und Harald Gasmann
- **www.kug-architekten.de**

Odile Ullrich
Dipl.-Ing. Architektin

- Architekturstudium an der Technischen Universität in Berlin und an der RWTH in Aachen, Diplom
- Mitarbeit im Architekturbüro Nickl & Partner Architekten AG und Rechenauer Architekten in München
- Baumanagement Studium an der Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar e.V., Institut der Bauhaus-Universität Weimar
- Seit 2008 Partnerin bei KUG-Architekten, München mit Carolin Kodisch und Harald Gasmann
- **www.kug-architekten.de**

Harald Gasmann
Dipl.-Ing. Architekt

- Architekturstudium an der Bauhaus-Universität in Weimar, Diplom
- Mitarbeit bei Klein & Sänger Architekten, Architekturbüro Bauer Kurz Stockburger und Rechenauer Architekten, München
- Nachweisberechtigung für den vorbeugenden Brandschutz
- Baumanagement Studium an der Bauhaus Weiterbildungsakademie Weimar e.V., Institut der Bauhaus-Universität Weimar
- Lehrbeauftragter an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt
- Seit 2008 Partner bei KUG-Architekten, München mit Carolin Kodisch und Odile Ullrich
- **www.kug-architekten.de**

Referenzen KUG Architekten

Errichtung von Gemeinschaftsunterkünften im „Sofort-" und „Normalprogramm" der LH München
- Planung von 14 Standorten, davon 7 in unterschiedlicher Systembauweise (Stahl, Betonfertigteile u. Holzbau) für insgesamt ca. 1500 Personen realisiert
- Erstellung Raumprogramm, Bedarfsprogramm für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- Abstimmung mit Sozial- u. Baureferat der LH München und Regierung von Oberbayern

Prozessoptimierung der medizinischen Erstversorgung von Asylbewerbern in einer Erstaufnahmeeinrichtung
- Aufstellung von Raumprogramm, Bedarfsprogramm und Raumbuch
- Entwurf Systemgrundriss unter Berücksichtigung des optimierten Prozessablaufes
- Abstimmung mit Baureferat und RGU der LH München

Octavianne Hornstein
Dipl. Ing. Architektin . Mediatorin

- Architekturstudium an der Hochschule München und Akademie der Bildenden Künste München
  Ausbildung zur Mediatorin am Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien München
- Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros in München und Paris
- Seit 2002 Selbständige Architektin in München
- Seit 2013 Projektbetreuung für Baugemeinschaften mit der Conplan GmbH
- Lehrtätigkeit als Assistentin und im „Teaching Office" Aufbaustudium Architektur an der Akademie der Bildenden Künste München, Prof. Erich Schneider Wessling, Prof. Otto Steidle
- Lehrveranstaltungen an der Universität Siegen,
- Vorstand und Kuratorin der Architekturgalerie München
- Mitglied im Forum für Baugemeinschaften
- **www.architekturgalerie-muenchen.de**
- **www.conplan-gmbh.de**

Faid Yousuf
Gastronom / Einzelhandelskaufmann

- 1988 Flucht mit den Eltern von Äthiopien nach Deutschland
- 2006 Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann in der Top Trend GmbH
- 2008 Fachabitur an der BOS für Wirtschaft in München
- seit 2013 Geschäftsführer in der Bon Valeur GmbH
- seit 2015 sozialer Begleitdienst der Wohnhilfe e.V. u.a. für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Petra Stockdreher
Diplomsoziologin . Organisationsentwicklerin

- Studium der Soziologie und Ethnologie an der LMU München, Ausbildung Organisationsentwicklung in Berlin.
  2002 Gründung von zweiplus Beratung I Entwicklung I Evaluation mit Sophie Kaiser
- Durchführung von Evaluationen, Beratungen und Prozessbegleitungen in den Themenbereichen: Lokale soziale Netzwerkarchitekturen, Psychiatrische Versorgung, Wohnungslosigkeit, ehrenamtliches Engagement, Migration, Ältere Menschen u.a.
- Lehrtätigkeit an Hochschule München und bei Caritas
- **www.zweiplus.org**

Sophie Johanna Kaiser
Künstlerin

- Studium der Malerei und Grafik an der Akademie der Bildenden Künste München
- Diplom und Meisterschülerin
- Seit 1987 freiberufliche Künstlerin
- Arbeiten im Öffentlichen Raum, Interdisziplinäre Kunstprojekte, Malerei und Grafik
- **www.ausgestellt.info**

- 2002 Gründung von zweiplus Beratung I Entwicklung I Evaluation mit Petra Stockdreher
- **www.zweiplus.org**

Redaktion: Octavianne Hornstein, Sophie Kaiser, Carolin Kodisch, Petra Stockdreher **Gestaltung:** Claudia Adam Gestaltung, München, mail@claudia-adam.de

BENTZ CONSULTING
Kommunikationsnetzwerke

COM PLAN
EDV Infrastruktur

Konzept Gebäudevernetzung der Zukunft

Das digitale Zeitalter bestimmt das Verhalten und die Gewohnheiten unsere Gesellschaft.
Mobile Geräte begleiten die Menschen zu allen Ereignissen und für viele Zwecke.
Mobilität wird jedoch nicht nur in der Öffentlichkeit praktiziert sondern auch in Gebäuden und besonders in Wohnungen.
Zunehmend mehr bestimmen die Themen Energieeffizienz, Automation, Sicherheit und AAL die Planungen von Gebäuden.
Hybride Übertragungsnetzwerke aus Festnetzverbindungen und Wireless Systemen werden für den Datenverkehr in Gebäuden als Basis benötigt.
Die Festnetze bestehen aus Kupferleitungen oder Lichtwellenleitern, die Wireless Systeme aus verschiedenen, dem Dienst gerecht werdenden Lösungen.
Für diese werden in den Gebäuden und Wohnungen ausreichend Infrastrukturen die aus Schutzrohren und Unterputzdosen bestehen.

Die neuen digitalen Techniken ermöglichen es alle Dienste über ein Netzwerk zu betreiben.

ein Netzwerk für alle Dienste

Alle Dienste werden mit dem IP-Ethernet Protokoll übertragen

All IP

Als folge ergeben sich Wertigkeiten, die dem Ziel des Projekts gerecht werden

Wertigkeiten

€ ↓ ↑ **Qualität** ↑ **Skalierbarkeit**

Dienste

TV
IPTV – SAT-IP

Internet

Telefonie

Hausautomation
BAoIP

Telemedizin

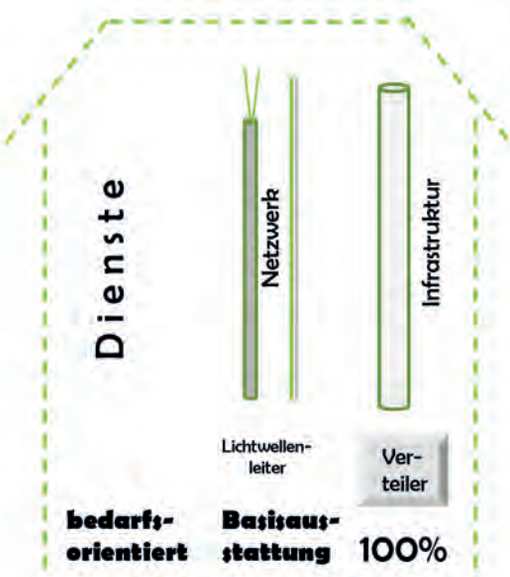
Sicherheitstechnik

Betreutes Wohnen

Smart Metering

Smart Home

Smart .....



Breitbandanschluss

Internet

Geplante gesetzliche Regelungen für Wohnungen und Gebäude ab 1.1.2017
- **Broadband Ready**
- **e-check-IT**

Leistungen

Konzepte erstellen

Lösungen **planen**

Bauausführungen **begleiten**

Systeme **errichten** und **betreiben**

Optimiertes System
- Infrastruktur
- Netzwerke
- Montageprozesse
- Capex
- Opex

Lösungen
- Nachhaltigkeithaltigkeit
- bedarfsorientierter Ausbau
- **LICHTWELLENLEITER**

Geschäftsmodelle
- Infrastruktur > Bauherr
- Netzwerk > Eigentümer
  Betreiber
  Mieter

Wir gestalten wirtschaftliche, zukunftsorientierte Lösungen

AllQuartier*

Erschwinglich gut behaust

Kostenoptimiert, nachhaltig funktionsoffen und wachsend

Es geht bei AllQuartier* um Behausung für alle Gesellschaftsschichten und deren soziale Integration und Durchmischung. Das Ziel sind erschwinglich und gleichzeitig gute Räume - für die Betroffenen und für die Gesellschaft insgesamt.
Auf den Punkt gebracht geht es um Ökonomie und ein Sparen an den richtigen Stellen, weder zu Lasten der Lebensqualität, noch der Zukunft, noch auf Kosten zukünftiger Generationen oder der (Um-)Welt.

In diesem Sinne sind die Fragen von Komfort und Standards neu zu stellen: Welche Einsparungen sind wirtschaftlich klug und sozial verantwortbar? Wie weit und in welche Richtung sollen wir mit einer Kostenreduktion gehen?

Ab wann wird diese kontraproduktiv, weil Aufwendungen nur versteckt oder auf andere Felder verschoben werden? Und noch ein wesentlicher Punkt:

Wie können wir flexibel und schnell auf den dramatisch wachsenden Basisbedarf reagieren ohne langfristig Substandards oder Wohnraum für die Deponie zu produzieren? Wie kann Wohnraum mitwachsen mit gesellschaftlicher Integration und wachsenden Ansprüchen der BewohnerInnen? Diese Fragen sind vom ersten Konzept- und Entwurfsansatz bis zur Oberflächenbehandlung relevant und vom Städtebau bis zur Mietvereinbarung neu und grundsätzlich zu beantworten.

AllQuartier*
BASEhabitat, Kunstuniversität Linz, die architektur
Hauptplatz 8, A-4020 Linz,
Idee und Konzept: Roland Gnaiger
Werk und Detailplanung: Roland Gnaiger, Marcus Brückner
Koordination: Marcus Brückner
Holzbau: Obermayr Holzbau, Hans Christian Obermayr, Schwanenstadt
Tragwerk: Karlheinz Wagner, Wien
Haustechnik: New Energy Consulting, Jürgen Obermayer, Linz
Bauphysik: Wolfgang Kögelberger, Haibach
Brandschutz: GIS Linz, Gerhard Lebetseder
Dokumentation: Katja Seifert
Modellbau: Marcus Brückner, Corinna König
Video: Margit Greindeder

Raumcontainer aus massiven Holzschichtplatten

gedämmte Stirnseiten

Einbau von Küchen- und Sanitärzelle

komplette 2-Zimmereinheit als BasisEinheit* (BE* = ca. 54m2)

2 BE*+1 Raumcontainer bieten die Möglichkeit einer Erstunterbringung für 16 Personen

2BE*+1 Raumcontainer zweigeschoßig bieten eine Unterbringung von 32 Personen

Ab dem Zeitpunkt zu dem die erste Nutzung obsolet wird, kann jede einzelne Wohnungseinheit BE* an einen anderen Ort transportiert und in einen neuen Kontext integriert werden. Es können daraus Häuser und Wohnanlagen mit mehreren hundert Einheiten zusammengestellt werden.

Erschließungscontainer

2 BE* plus 2 separate Raummodule ergeben einen Modulcluster

Modulcluster organisierbar in:
3 & 3 Zimmereinheiten

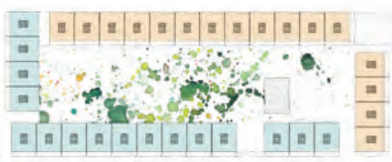
2 & 4 Zimmereinheiten

1 ganzgeschoßige Einheit

Ermöglichungsraum in der aufgeständerten Erdgeschoßebene

Freiraumregal

Dieses Modulcluster als Besiedlungselement, aus dem sich kleine und große Anlagen bilden lassen
= 90 Wohnungen



32 Cluster a 6 Wohnungen
= 192 Wohnungen

Cluster 4 geschossig aufgeständert

Cluster 3 geschossig ebenerdig

AUSBAU = ROHBAU

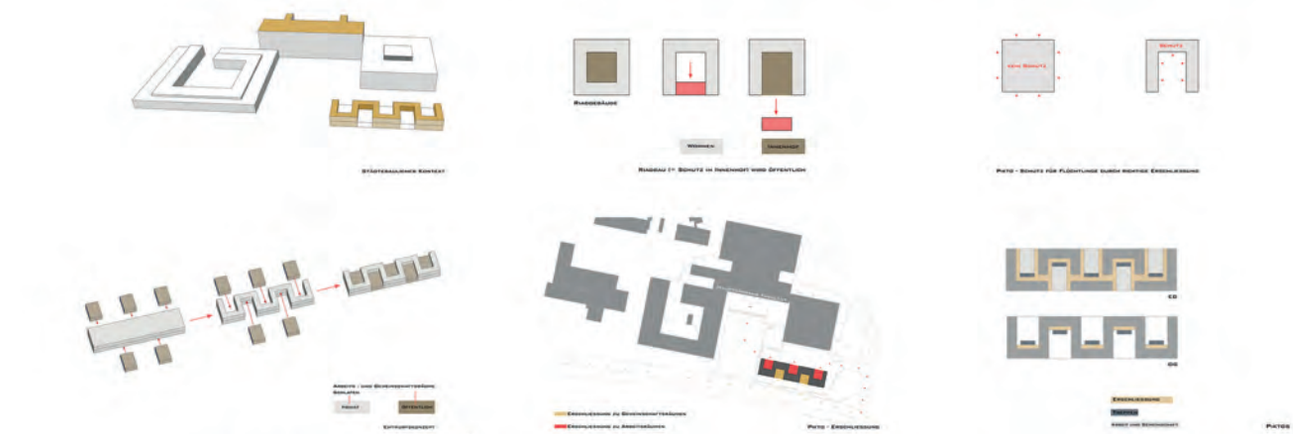
HOLZBAU

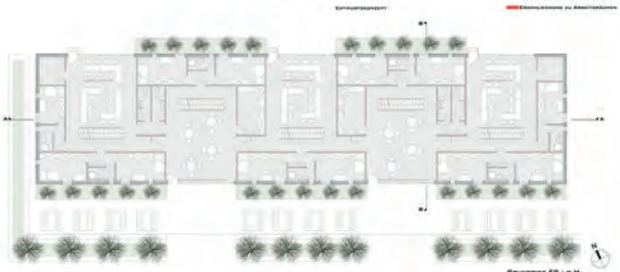
behinderten gerechtes Wohnen im EG

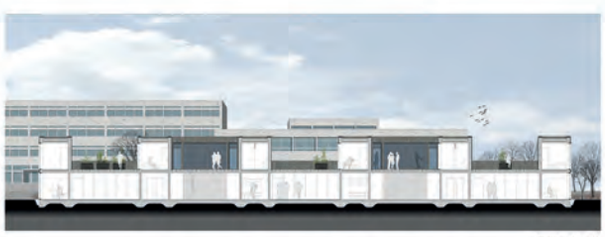
Regelgeschoss M1:100

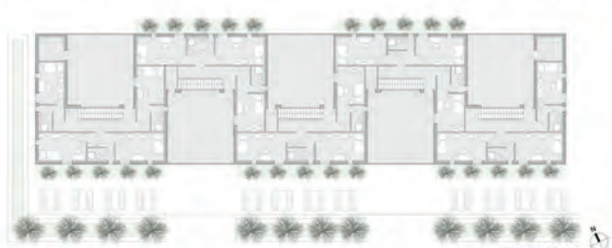
Erdgeschoss M1:100

AllQuartier* im Schnitt









Bei unserem aben wir an eine schutzmöglichkeit der Flüchtlinge gedacht und haben dabei an riad - und damaskusbauten gedacht, die ebenfalls als schutzgebende Bauten fungieren, aufgrund ihres Innenhofs. Uns schien diese Art der Architektur jedoch zum Teil abschottend gegenüber der Aussenwelt. Weshalb wir uns überlegt haben, diese riadartige Gebäudestruktur nach aussen hin zu öffnen, sodass im „Innenhof" die erschliessungen zu den Wohnungen gegeben ist und somit ein Schutz für Flüchtlinge entsteht, im Gegensatz zu Bauten, die von aussen erschlossen werden.

Um Flüchtlinge den Studenten näher zu bringen, haben wir im sogenannten Innenhof Arbeits - und Gemeinschaftsräume angebracht.

asyl.city
Entwicklung
city.box
www.asyl.city
Kabinen ab 2.300,-€/Person
Häuser ab 14.900,-€/Person
city.box München
Unsere Häuser
für Alle
1 Tag
Bauzeit
1. Legen der Bodenplatten
2. Ecke und Fensterelement setzen
4. Box ist geschlossen
5. Solardachkonstruktion
6. Fertig an einem Tag
city.box
city.box 5-schalig mit Kernspeicher
U = 0,185 W/m²K
(Wärmedämmung)
Kein Tauwasser
(Feuchteschutz)
TA-Dämpfung: 18,6
(Hitzeschutz)

N-V-O

NUYKEN VON OEFELE ARCHITEKTEN BDA

• **KLUG VORAUSGEDACHT ...**

...hat, wer die Bebauung so konfiguriert, dass sie nützlichkeitsbedingtig funktioniert und sich in den Ortsbild integriert. Anstatt Geld für kurze Prozessoren auszugeben lohnt es sich, nachhaltig zu denken: Die Häuser halten mindestens 80 Jahre. So können die zunächst gesuchteiterten Zuhörten Zug um Zug zu schönen Straßen ausgebaut werden.

Beispiel HOFTYP
- 24 Häuser pro Hof
- Bei 12 Personen / Haus:
- 288 Personen / Hof

Beispiel STRASSENDORF
- ca. 6 Häuser pro Zeile
- bei 12 Personen / Haus
- 72 Personen / Zeile

• **EIN GUTER TYP ...**

... für eine Familie, eine Studenten/Senioren WG, oder bis zu 12 Flüchtlinge? Das Haus funktioniert für Alle. Es ist dabei nicht nur praktisch und flexibel, sondern auch kommunikativ, sicher, ergonomisch, ökologisch, dauerhaft... und bezahlbar!

DACH: Lichtkuppel für Licht und Luft.

Schlafgelegenheit

OG: 4 Zimmer für je 1- 2 Personen (Zeltunterwände demontierbar)

Sanitärbereich in der Mitte

DECKE: Stabile Balkendecke, folgt auch im Brandfall

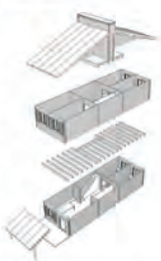
EG: 2 Zimmer für je 1- 2 Personen (Zeltunterwand demontierbar)

Treppe und Sanitärbereich in der Mitte

Gemeinschaftsraum mit Tisch und Küche für bis zu 12 Personen

Veranda für gute Gespräche!

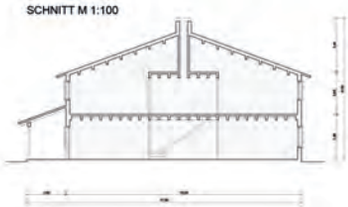
MASSE: Außenmaße 9 m * 15 m (ohne Veranda) Bruttogeschossfläche 150 m²



AUFBAUEN UND ANKOMMEN *

Kostengünstige und nachhaltige Wohnhäuser zum Selbstbauen

SCHNITT M 1:100



OG M 1:100

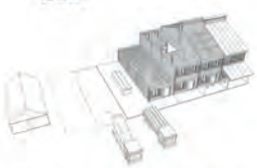
EG M 1:100

• **SELBSTBAUEN ...**

...Mit eine positive Dynamik aus, schafft Gemeinschaft, bestätigt Stolz und Wertschätzung. Dabei kann der Einzelne viel lernen, sich einbringen, Kontakte knüpfen und die Kosten erheblich. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und trägt zur Integration bei.

Bauzeit ab Lieferung Baustatt bis Fertigstellung Dach: ca. 5 Tage

Einbauten, Bodenplatte, Elektro- und Sanitärarbeiten werden durch Fachfirmen ausgeführt. Der Holzbau wird als Baustatt fertig vorgefertigt auf die Baustelle geliefert. Nach einer kurzen Anlernphase (ersten Haus + Lehrgeldkosten) kann dieser durch die Nutzer selbst aufgestellt werden.



1	2	3	4	5	6	7	8
Zeit ab Fertigstellung	Einbauten	Bodenarbeiten	Lieferung Baustatt	Montage Blockbau EG (Eigenleistung)	Montage Blockbau OG (Eigenleistung)	Montage Blockbau DG (Eigenleistung)	Montage Dach (Eigenleistung)

• **NO – TECH ...**

... durch den kompakten Baukörper und der soliden Blockbauweise in Massivholz. Ganz ohne teure technische Systeme wird durch die Bauweise ein hervorragendes Raumklima und guter Brandschutz sichergestellt. Die Energie für Strom, Warmwasser und der geringe Restheizmaterial werden durch eine Photovoltaikanlage auf dem Dach bereitgestellt. Jedes Haus ist somit autark.

KOMPAKTER BAUTYP: Außenmaße 9 m * 15 m (ohne Veranda) Kurze Fassadenlänge (2 * 9 m) sorgt für geringe Energieverluste Optimal für maximal bebaubare Hauptmitte

BLOCKBAU: Alle Balken werden fertig vorgefertigt und nummeriert auf die Baustelle geliefert und von Oft ohne (Senkel) und Kran zusammengesteckt. Fassadenbekleidung oder innere Auskleidungen entfallen. Die natürlichen, soliden Holzbauteilbäuten bleiben sichtbar und werden durch Wetter und Benutzung sogar schöner.
Die einschichtige, geschlossene, massive Holzbauweise kommt ohne Leim und Vlieg/ aus. Die Gebäude sind damit vollkommen schadstofffrei. Sie können bei Bedarf zerlegt und an anderer Stelle wieder aufgebaut oder am Ende ihrer (langen) Lebensdauer problemlos als nachwachsender Brennstoff verwertet werden.

RAUMKLIMA: Der massive Holzbau schützt vor Kälte genauso wirkungsvoll wie vor sommerlicher Überhitzung. Er wirkt feuchtigkeitsregulierend, ist schadstofffrei und riecht angenehm. Das Holz vermittelt Geborgenheit und natürliche Wohnlichkeit. kurz: Ein gelungenes Zuhause.

BRANDSCHUTZ: Die massiven Holzwände und die starken Balkenstücken verhindern Brandfall nur äußerlich, behalten aber ihre Tragfähigkeit.
Damit bleibt viel Zeit für die Rettung. Der Brandübersprung von Haus zu Haus wird durch eigenständige, durch eine Mineralwolleschicht getrennte Wände unterbunden. Alle Räume des oberen Stockwerks können mit einer einfachen Handleiter evakuiert werden.

• **WIRTSCHAFTLICH ...**

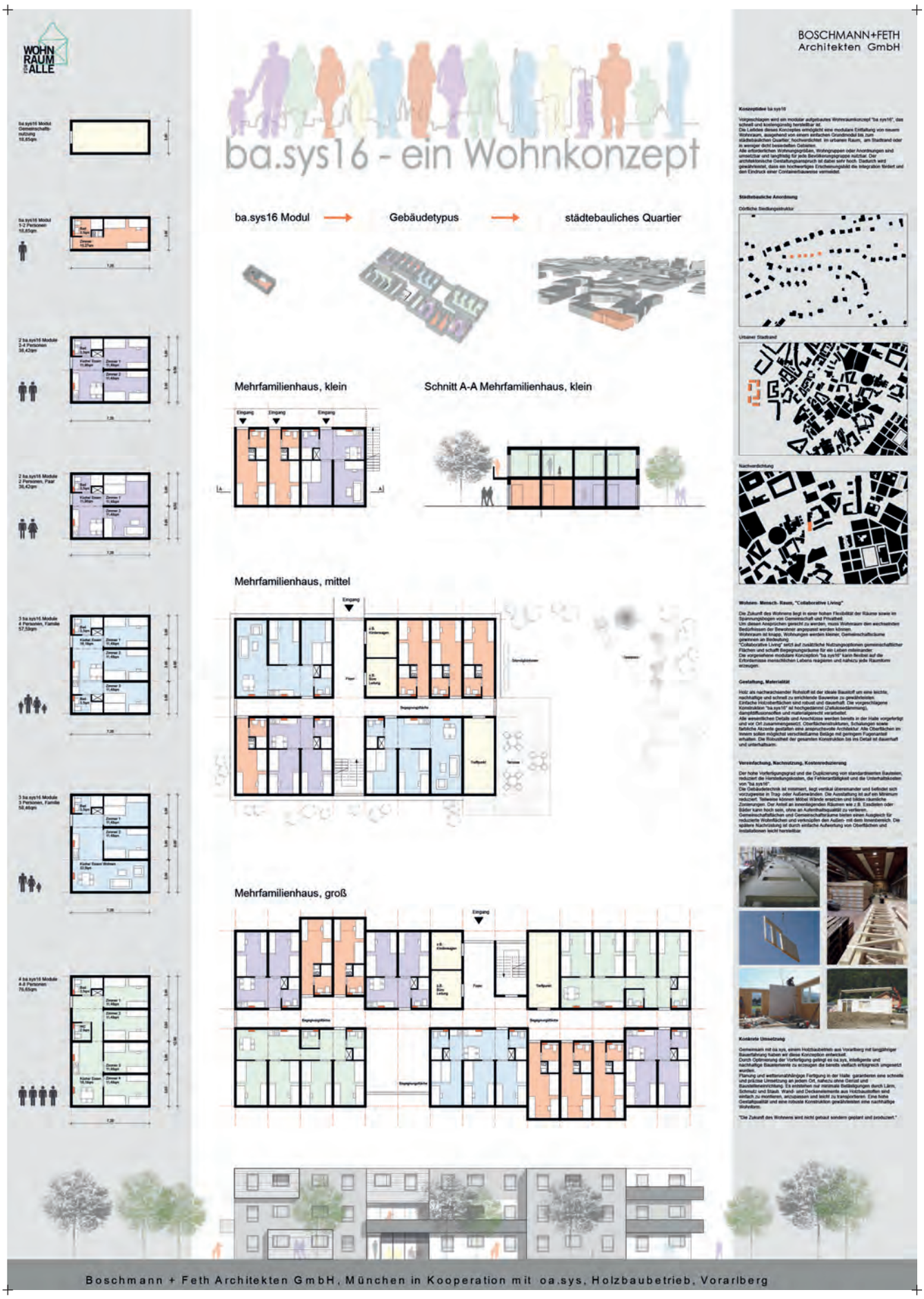
... durch eine ökologische, rationale und langlebige Bauweise. In Kombination mit wenig Technik sorgt dies für langfristigen Nutzen bei geringsten Betriebskosten. Eine kleine Beispielrechnung...

GRUNDSTÜCK	– Grundstück bleibt in Gemeinbesitzgerfum oder wird per Erbbaurecht an eine Entwicklergesellschaft verpachtet	0 €
ERSCHLIESSUNG	– Frischwasser Abwasser und Elektroanschlüsse gemeinsamsamig – Zuleitrhen zusätzlich nur als Schulterleitungen.	+ €
BAUWERKSKOSTEN	– Bauwerk, 1 Haus, netto Erdarbeiten, Bodenplatte, Elektro- und Sanitärarbeiten werden durch Fachfirmen ausgeführt. Der Holzbau wird als Baustatt fertig vorgefertigt auf die Baustelle geliefert. Nach einer kurzen Anlernphase (ersten Haus + Lehrgeldkosten) kann dieser durch die Nutzer selbst aufgestellt werden.	150.000 €
BAUWERKSKOSTEN / FLÄCHE	– Bauwerkskosten: 150.000 € – Bruttogeschossfläche pro Haus: 150 m²	1.000 € /m²
BAUWERKSKOSTEN / PERSON	– 12 Personen pro Haus, netto – 9 Personen pro Haus, netto – 3 Personen pro Haus, netto	12.500 € 25.000 € 50.000 €
LEBENSDAUER	– Bauwerk, min. – Photovoltaik – Sanitärmeteien	80 Jahre 25 Jahre 20 Jahre
BAUWERKSKOSTEN / PERSON / MONAT = Mietäquivalent	– Laufzeit 20 Jahre, 12 Personenhaus, netto – Laufzeit 20 Jahre, 9 Personenhaus, netto – Laufzeit 20 Jahre, 3 Personenhaus, netto	52 € 104 € 208 €

Nuyken von Oefele Architekten Winzererstraße 44 80797 München T +49 (0)89 4554 799 4 F +49 (0)89 4554 799 5 office@n-v-o.com www.n-v-o.com

ba.sys16 ein Wohnkonzept

Boschmann + Feth Architekten GmbH,
oas.ys, Thomas Gronert, Cornelia Huber



markus heinsdorff künstler bauen mit müll -

themen: low cost
mobil/transportabel
leichtbau
temporär, permanent
naturmaterial
natürliche kühlung

bzw. mit recyclingmaterialien: mobile räume, faltbare bauten, objektbauten. Hier liegen reale Lösungsmöglichkeiten um „Wohnraum für Alle" zu schaffen. Die Notwendigkeit, schnell und kostengünstig neuen Wohnraum zu schaffen, bietet die große Chance, grenzüberschreitende bauliche Lösungen zu entwickeln. Denn die Schaffung von adäquatem Wohnraum ist eine globale Aufgabe.

münchen als experimentierlabor - Die Stadt München könnte zu einem großen Experimentierlabor werden, das Expertenwissen im Bereich low cost Bauen generiert und konkrete architektonische Resultate hervorbringt, die im Anschluss auch in andere hilfsbedürftige Gebiete exportiert werden können. Architekten werden zu low cost Experten und München entwickelt einmaliges Know-how in einer globalen Disziplin.

regionale und globale einsatzmöglichkeit - Synergien schaffen - dies verlangt nach einem entsprechend flexiblen Entwurf, der an die lokalen klimatischen Bedingungen, Materialvorkommnisse und Wohntraditionen angepasst werden kann.

vorschlag baukit - Der Baukit besteht aus einer Grundkonstruktion, die low cost und Umweltfreundlichkeit vereint und auch von Ungelernten aufgebaut werden kann. Die Wände können mit verschiedensten lokal verfügbaren Materialien gefüllt werden. Eine möglichst klimaneutrale Bauweise, sprich die Verwendung von Recycling- und Abfallmaterialien, sollte dabei im Vordergrund stehen, um eine weltweit anwendbare, nachhaltige Lösung zu schaffen. Der Baukit ist komplett rückbaubar, transportierbar und hinterlässt nach seiner Nutzungsdauer keine Spuren.

nutzung und nachnutzung - Auch wenn der Baukit in München nur vorübergehend als Wohnraum genutzt werden sollte, ist seine Nachnutzung nahezu garantiert. Denn in der Stadt mangelt es nicht nur an Wohnraum, sondern auch an bezahlbaren Arbeitsateliers für Künstler und Kreative. Dieser von mir vorgesehene Nutzungszyklus unterstreicht den experimentellen Gedanken des Baukits. Die Priorität sollten nicht nur auf ästhetisch ansprechenden Entwürfen liegen, die sich möglichst nahtlos in das Stadtgefüge einreihen, sondern auf Entwürfen, die Offenheit gegenüber einer zukunftsweisenden und global einsetzbaren architektonischen Lösung demonstrieren.

kooperation - Die Entwicklungen im Bereich low cost Bauen und Baukit werden unterstützt von: Maccaferri Gabionen, Italien; Kengo Kuma Lab, Universität Tokio; Prof. Florian Musso, Lehrstuhl für Baukonstruktion und Baustoffkunde, TUM; Prof. Thomas Auer, Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen, TUM; schlaich bergermann und partner, Stuttgart und Ingenieure ohne Grenzen.

bauen mit müll - **ocean dome** - 2015 Green Point Park, Kapstadt, Südafrika - Permanente Installation aus Gabionen, die zu einem runden Turm aufgeschichtet und mit Plastikmüll gefüllt sind. Der Wertstoff - gesammelt an den Stränden des Westkaps - besteht aus 10.000 Flaschen, Fischernetzen, Angelschnüren und sonstigen Kunststofffundstücken. Das Material in den 30 cm tiefen Gabionen ist verteilt auf eine Fassadenfläche von 50 qm. Im Inneren des Turms befindet sich eine 4,5 m hohe, nur mit Schrauben verbundene, extrem stabile Innenkonstruktion aus 2 mm dickem, mehrfach gefaltetem und verzinktem Stahlblech.
Die Leichtbaukonstruktion mit Gabionen und der Einsatz von Recyclingmaterial beinhaltet gleichzeitig die Idee für low cost Bauten und ein Klimadesign mit Müll. Realisiert wurde der ocean dome mit Unterstützung der Bayerischen Staatskanzlei und des Freistaats Bayern.

vita - 2015 erhielt Markus Heinsdorff das Bundesverdienstkreuz für sein kulturelles und soziales Engagement. Das Kunst- und Technikprojekt „Rotor" (mobiles Wasserkleinstkraftwerk) wurde 2013 mit dem Siemens Empowering People Award, 2014 mit dem Innovation Award der European Small Hydropower Association ausgezeichnet.
Natur und Raum sind die zentralen Themen des Installationskünstlers. Er initiierte und gestaltete weltweit Projekte, Installationen und Ausstellungen. Für die Präsentation Deutschlands in Indien von 2011 bis 2013 entwickelte und realisierte Heinsdorff 16 Pavillons als Kunstbauten. Für die Präsentation Deutschlands in China entwickelte er das Deutsch - Chinesische Haus der EXPO Shangai 2010 und 21 Pavillonbauten von 2007 – 2009. Seine Pavillons tourten durch zehn Megacities in Indien und China. In beiden Ländern gab es begleitend Ausstellungen, Installationen und Workshops. Er wirkt seit 2007 als Gastprofessor in China an den Fakultäten für Architektur an der Southeast Universität Nanijing, der Universität Chongqing, der Huazhong University of Science and Technology, Wuhan und seit 2014 an der De Tao Akademie in Shanghai.

baukit

Baukit - 2015 Frankreich - Extrem leichte Hauskonstruktion aus Trockenbauelementen mit ca. 20 qm Grundfläche. Wände werden mit entsprechend geeigneten (Recycling-) Materialien gefüllt.

gemeinschaft

Wind-Wasserturm 2016 Sansibar, im Bau - Natürlich gekühlter, öffentlicher Aufenthaltsraum mit einer wasserspendenden, klimatisierten und sozialen Funktion. Windkraft wird für Telefonladestation verwendet. Nutzung einer alten Zisterne als Unterbau.

energie

Rotor - seit 2011 - mobiles Wasserkleinstkraftwerk für weltweiten Einsatz in Regionen ohne Strom.

bauten

Faltbau - 2013 München - Low cost Haus für indische Wanderarbeiter. Der Raum ist durch Anreihen von Faltmodulen verlängerbar und in der Größe skalierbar.

2012/13 Indien 16 Pavillon-Objektbauten als textile Multifunktions-Räume bestehend aus sechs verschiedenen Konstruktionstypen als Stahl-Leichtbau mit Membranen

Abbildung oben: Extern-Leichtbau, Decken nur aus Seilkonstruktion.

Abbildung rechts: Kühlung durch natürlich hinterlüftete Fassaden aus recyceltem Membran

Expo Shanghai 2010 China Zweigeschossiger Bambus- und Membran-Bau mit neu entwickelten Verbindungs- und Verfahrenstechniken für Bambus.

design with nature - 2007 - 2009 China - Entwurf und Realisierung von 21 Bambuspavillons mit verschiedenen Konstruktionsarten für Bambusrohr und Laminat. Bauten sind erweiterbar und miteinander kombinierbar. Textile Doppelfassade als Sonnen- und Regenschutz.

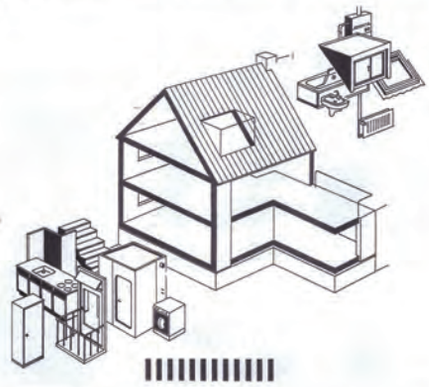
Skyplace - 2002 - Bali Offene Raumkonstruktion aus Bambusrohren in Form eines Luftschiffes.

Akademie im Regenwald Amazoniens 2009 Ecuador Entwurf einer Akademie für die lokalen Indio-Völker. Die Bauten wurden vorwiegend aus Baumaterialien vor Ort konstruiert.

Einfach einfach Bauen mit Bausätzen

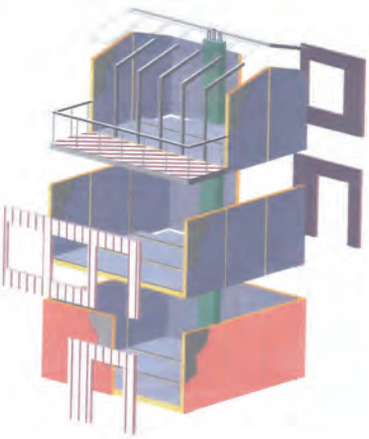
Bauen unter Beteiligung und Anleitung der späteren Nutzer

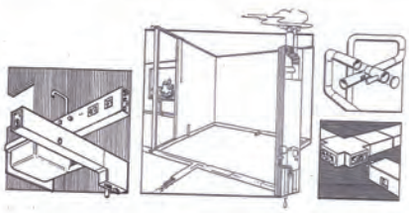
Baumodulsatz: Fassadenelement

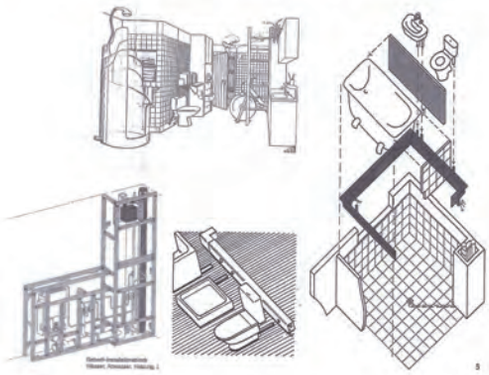


Wohnräume werden durch ein-bis zu drei geschossig stapelbare, addierbare Raummodule in Holzsystembauweise mit bereis montierten Fenstern angeliefert.

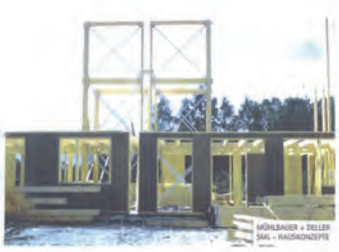
Herzstück ist ein industriell hergestelltes, bereits technisch abgenommenes "Technikmodul": Bad, Küchenanschluss, Heizaggregat, Anschlussbuchsen für Elekto und Multimedia







Als **Finisch** kommen Bausätze für den Innenausbau, Gebäudehülle einschließlich Dach zum montieren auf die Baustelle



Einfach einfaches Bauen mit Bausätzen

- Wohnräume in höchster technischer Qualität durch Vorfertigung
- Schnelle Realisierung
- Mitarbeit der künftigen Bewohner mit technischer Anleitung und Ausbildung zum Selberbauen
- Teilhabe am Bauprozess, mit Erfolgserlebnis beim Selberbauen
- Nachbarschaftshilfe beim Bauen und späteren Alltag
- Hohe erzielbare Dichte bei niedriggeschossiger Bauweise
- Zeitgemäße industrielle Bauweise kombiniert mit Eigenleistung
- Flexibilität durch "Bausatz-Denken"

BRECH - GRAF - MÜHLBAUER ARCHITEKTEN, STADTPLANER * BEISPIELE AUS EIGENEN ARBEITEN * ALTÖTTING, LANDSBERG AM LECH, ULM

Experiment im Mischgebiet

Kollektiv A

Das Flüchtlingswohnheim in München und das dazugehörige Areal zeigt von einer Auseinandersetzung mit dem Vorgefundenen, dem immer noch Brauchbaren und Nutzungsfähigen. Es geht nicht um Perfektion, um das Spektakuläre, sondern um Verantwortung auch im Hinblick auf Abhängigkeiten und Potentialen. Der architektonische Entwurf der Wohnhauses tritt in einen Dialog mit dem Vorgefundenen und nutzt diese Querbeziehungen um Ankommenräume und Identität zu schaffen. Konzerte, Flohmärkte, Schulen, Ateliers, Verwaltung und eine Markthalle gliedern sich um den Neubau und formen ein neues Quartier. Aus diesem Entwurf heraus reizt es uns nun zu erarbeiten wie wir Menschen, ein jeder kostengünstig und absolut lebenswert leben können. Der Traum der eigenen vier Wände, der Traum vom eigenen Garten und der Gedanke von neuen Wohnstrukturen treibt uns an. Wie schaffen wir es außergewöhnliche Lebensbedingungen und eine bessere Zukunft zu gestalten? Wie können wir Architektur weiterdenken? und macht das architektonische Denken das Denken zur Architektur? Unser Projekt gibt die Möglichkeit und Chance genau das weiter zu suchen. Verknüpfungen zu suchen und gemeinsam in neue Richtungen gehen!

Wir müssen endlich auch mal handeln. Ich bin das ständige Gequatsche in den Talkshows so leid, so Wolfgang Nöth. Gemeinsam mit Wolfgang Nöth und dem Amt für Wohnen und Migration in München entwickelten wir einen gemeinsamen neuen Ort des Ankommens. In dem neuen Gelände in der Musenbergstrasse in Johanneskirchen entsteht ein Areal für Künstler, Veranstaltungen und Flüchtlinge. Ganz anders als zuvor, sollen hier Menschen mit einander und von einander lernen. Die Atelierräume von Künstlern werden durchmischt durch Kindertagesstätten, einer Schule, Verwaltungseinrichtungen und einer großen Halle für Veranstaltungen und Konzerte. Das Flüchtlingswohnhaus, welches insbesondere für Familien konzipiert ist, ist im Charakter von Reihenhäusern gedacht, dessen Typologie gestapelt wurde. Die zurückgelegte Erschliessung ermöglicht visuelle private Vorgärten, innerhalb einer gestapelten Struktur. Die Räume können je nach Größen der Familien zusammengelegt und getrennt werden und werden komplett im Werk vorfabriziert. Jedes Modul (6 x 12,5) besteht aus einer Wohnküche, einem dahinterliegenden Bad und zwei anschliessenden nach Süden ausgerichteten Zimmern. Die Module können miteinander verbunden werden um ein seperates Wohnzimmer zu schaffen. Vorgesehen ist die Fertigung der Räume aus Brettschichtsperrholz für Wände, Decken und Boden inklusive kompletter Ausstattung. Die vertikalen Installationen verlaufen in der Vorwandschale des Bades und werden nach der Zusammenstellung des Baukörpers verlegt. Im Rücken des Hauses entstehen von den Bewohnern selbst angelegte Klein- und Nutzgärten.

1: Situation zum Innenhof, Offen und Transparent | 2: Situation, Privater Rücken des Hauses | 3: Pläne im M: 1:200 | 4: Das Areal im Überblick, Gelb: "Markthalle" Grün: Veranstaltungen und Werkstatt, Orange, Ateliers und Kinderbetreuung, sowie das Amt für Migration, Rot: Wohnhaus | 5: Eingang Veranstaltungshalle | 6: Situation Zwischenraum von Veranstaltungshalle und Wohnhaus | 7: Innenraum Veranstaltungshalle, Lounge | 8: Markthalle als kleine flexible Wohnhäuser, die frei angeordnet werden können | 9 Der visuelle Zwischengarten und der gemeinsame Eingang zu den Wohnungen

Fertighaus Typ Hamit – 34.500 € zzgl. MwSt.
Wohnraum 51m²

Lieferzeit: 6 – 8 Wochen nach Auftragsklarheit
Abgabe nur an Kommunen, Landkreise, Bauträger usw., keine Lieferung an Privatpersonen.
Geeignet als Einzelunterkünfte für Flüchtlinge (z.B. 4 Personen pro Haus)
Die Häuser stehen in großen Stückzahlen zur Verfügung.
Die Aufstellung erfolgt durch unser Montageteam auf bauseits vorgefertigter Bodenplatte.

Mindestabnahme: 2 Stück

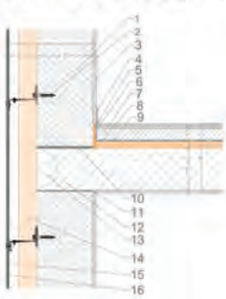
IDEENWETTBEWERB
WOHNEN FÜR ALLE

FLEXIHAUS
Qualität in allen Lebenslagen

Grundriss - Sozialer Wohnungsbau

Grundriss - Flüchtlingsunterkunft

Detail Deckenaufbau



1. Ziegel
2. Putz
3. Funder-Max-Halterung
4. Fußleiste 7 / 1 cm
5. Dichtlippe
6. Fertigfussboden
7. schwimmender Estrich
8. Schallschutzdämmung
9. Dampfsperrfolie
10. Bitumenbahn R 500 in Mörtel
11. Bitumenbahn R 500 4 mm
12. Stahlbetondecke
13. feste Dämmung 8 cm
14. weiche Dämmung
15. Hinterlüftung
16. Funder-Max

Detail Wandaufbau

Unsere Motivation

- Wohnraum mit flexibler Struktur, vielseitiger Nutzung und schneller Bauzeit schaffen
- Im ersten Zeitabschnitt soll der Wohnkomplex den Flüchtlingen und akut Wohnungssuchenden zu Verfügung stehen
- Im zweitem Zeitabschnitt soll der Wohnkomplex als Mehrgenerationenhaus gedacht sein

Das Prinzip

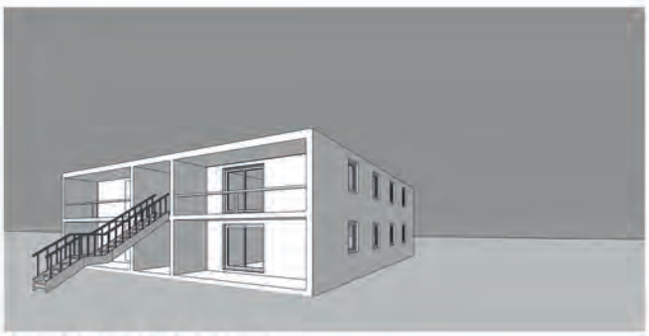
- In der ersten Phase ist der Wandaufbau einfach: Verputzer Ziegel (schnellere Fertigstellung - schnelle Unterbringung)
- In der zweiten Phase wird der Wandaufbau durch Dämmung und Vollkernplatte (FunderMax) ergänzt
- gleiches gilt für den Dachaufbau: eine Umstrukturierung von Kiesbett auf Dachbegrünung
- so entsteht durch wenige, einfach durchzuführende Ergänzungen ein hochwertiges Gebäude nach aktueller Energieeinsparverordnung
- Der Geschossaufbau ist in jeder Etage exakt gleich, so wird eine simplere Planung und Durchführung gewährleistet
- Treppenhaus und Laubengänge sind durch die großzügigen Dachflächenfenster mit Tageslicht gefüllt
- Der Innenausbau von "Notunterkunft" zu Mietwohnung ist schnell und kostengünstig, durch den Einsatz von Trockenbauwänden zu realisieren
- Statische Bauteile, wie tragende Wände, bleiben vom Umbau unberührt

Bearbeitung: Jana Daum | Laurens Genschel | Matthias Hermann | Per-Johann Hinkel | Henrik Kraume

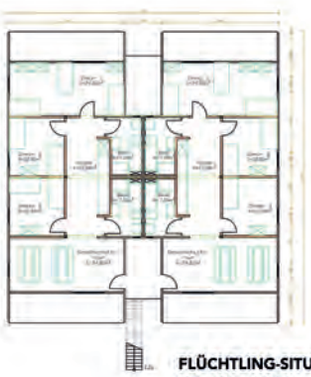
Betreuung: Dipl.-Ing. Architekt Prof. Gicklhorn

Hochschule Rosenheim
University of Applied Sciences

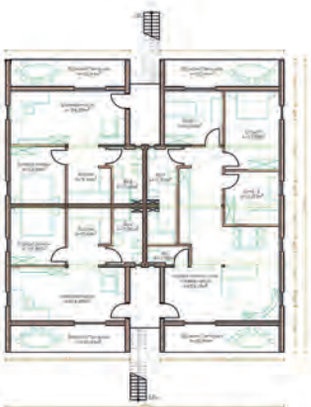
IDEENWERKSTATT - WOHNRAUM FÜR ALLE



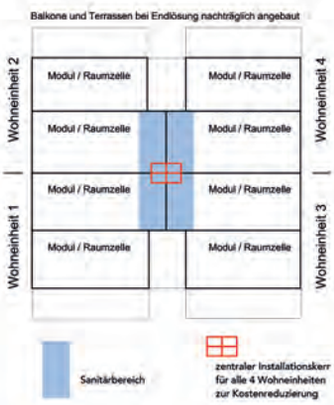
Schematische Darstellung des Baukörpers



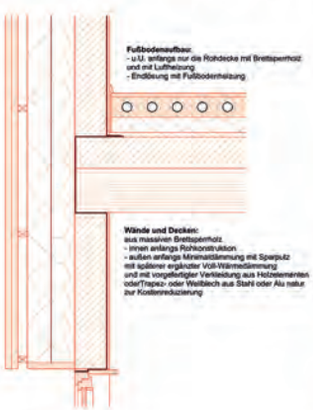
FLÜCHTLING-SITUATION
Grundriss 1/100
Mehrfachbelegung



END-SITUATION
Grundriss 1/100
Familienwohnung
Junges Wohnen
Seniorenwohnungen



GRUNDKONZEPT
Grundriss



DETAIL Deckenanschluss
Vertikalschnitt 1/5

DETAIL Gebäudeecke
Grundriss, Draufsicht 1/5

PROJEKT FLEXIHAUS

Kostengünstiges, flexibeles Wohnen, kurze Bauzeiten durch vorfertigen ganz oder teilweise mit Modulen in Holzmassivbauweise (CLT)
4 Wohneinheiten pro Geschoß die beliebig kombiniert werden können
Reduzierung der Baukosten durch zentralen Installationsschacht in der Gebäudemitte, dadurch kurze Leitungen und wenig Energieverlust.

FLÜCHTLIGS-SITUATION
- Mehrfachbelegung der Schlafräume, hohe Ausnutzung
- nur 4 Wohneinheiten, ca. 60 bis 80 Schlafplätze
- schneller Einzug durch zum Teil nur Rohbau

END-SITUATION
- die Größen der Wohnungen können leicht angepasst werden
- Wohnungen für Familien
- Wohnungen für Senioren und junge Familien
- leichte Veränderungen, entfernen bzw. ergänzen von Trennwänden
- Balkone werden angebaut

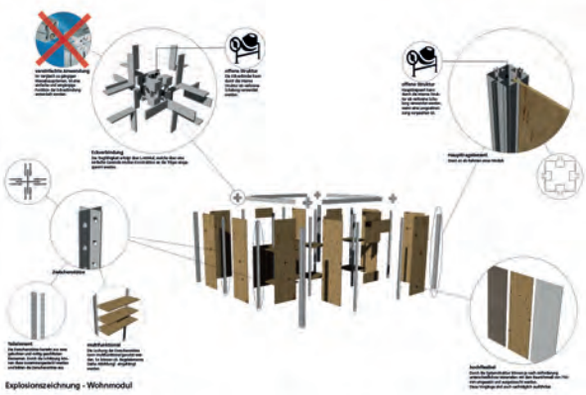
GEBÄUDETECHNIK
- 1 gemeinsamer oder 4 zentrale Insallationsschächte, für Heizung, Lüftung, Elektro und Sanitär dadurch
- niedrige Kosten für Instalationen, Energieeinsparung
- weniger Aufwand für Schallschutz
- Zentrale Anlage für Wohnraumlüftung möglich
- Lage direkt bei den Bädern und Küchen
- Insta-Kern kann als ganzes Element von oben eingeführt werden
- dadurch einfacher Austausch und rasches umrüsten
- Fernheizanlage mit kurzen Leitungen zum Schacht
- Das Dach kann für PV-Anlage genutz werden

KONSTRUKTION
- im Werk vorgefertigte Raumzellen incl. Installationen
- Tragende Konstruktion aus Brettsperrholz (CLT)
- Konstruktion kann anfangs sichtbar bleiben dadurch
- geringe Baukosten, schneller Einzug für Flüchtlinge
- Ausbau z.T. durch Flüchtlinge in Selbsthilfe
- Treppen aus Stahl, Weiterführung u.U. in 3. Ebene
- einfache Flachdachkonstruktion, für PV-Anlage geeignet
- Aufstockung, 3. Geschoss ist möglich, auch nachträglich Dämmung
- anfangs nur Schicht 1 mit Sparputz,
- später Schicht 2 mit Bekleidung erfolgt später zur Kostensenkung am Anfang und kürzeren Bauzeit
- einfache, rasche Fundierung mit Bodenplatte auf Straßenunterbau

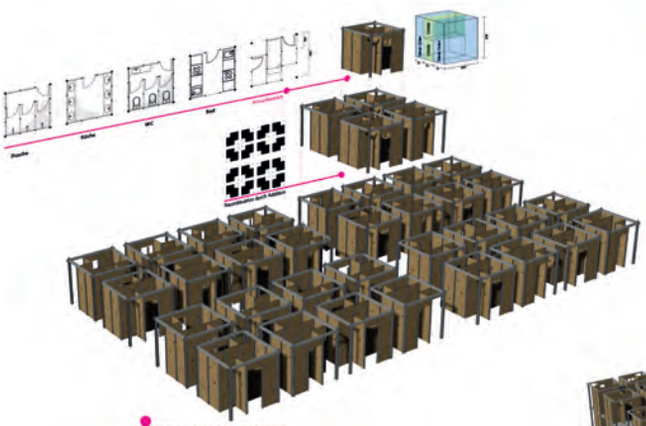
HOCHSCHULE ROSENHEIM **PROJEKT FLEXIHAUS**
Teamarbeit: S. Ziegler, M. Meyerhofer, J. Wucherpfennig. S. Weiß, L. Mair / Konzept und Betreuung: Prof. G. Gicklhorn

Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser,
Jonas Chemnitz, Niklas Sternagel

Hochschule Karlsruhe
Technik und Wirtschaft
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

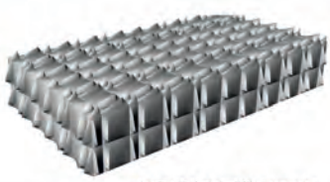


Explosionszeichnung - Wohnmodul



Funktionsweise System - Wohnmodul

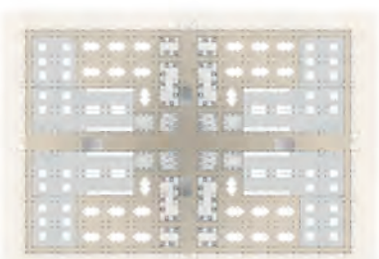
Aufstockung des Systems



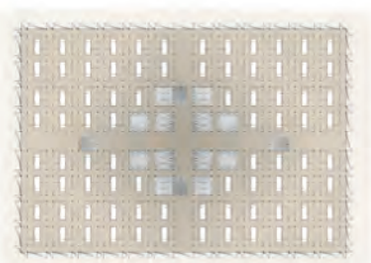
Umhüllung des Systems mit Dämmungsmembran

Das System als Objekt

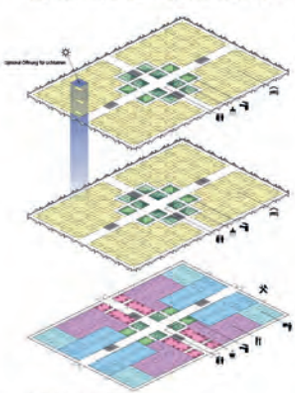
Um die Vielseitigkeit des Systems darzustellen, wurden verschiedene Untersuchungen zu Flüchtlings-Erstaufnahmestationen, Flüchtlings-Wohnen und sozialem Wohnungsbau gemacht.
Hier wurde ein Ort der Ersäenderplatz in Karlsruhe ausgewählt. Dieser bietet nicht nur eine gute urbane Lage und Erschließung, sondern findet auch eine Nischenlösung für den Konflikt des Du / oder Zentralen Integration von Flüchtlingen in die Stadt.
Hier wurde das System zur Entwicklung einer Sozialbaustruktur genutzt. Diese sollte nicht nur temporär für Flüchtlinge dienen sondern sich im späteren Verlauf auch städtebaulich integrieren.
Das Erdgeschoss des Gebäudes übernimmt die Versorgungsstruktur und ist zur Kommunikation mit der Umgebung sehr transparent aufgebaut. Hier befinden sich die Öffentlich zugänglichen Bereiche wie, Gemeinschafts-, Lehrräume, und großzügig angelegte Koch-bereiche zur Selbstversorgung der Bewohner.
Das Gebäude wird durch die vier kreuzförmig angelegten Hauptlappen über 2 weitere Geschosse hin erschlossen. Hier ändert sich nicht nur die Funktion des Gebäudes sondern auch die äußere Erscheinung. Ab dem 1.Og wird die äußere Erscheinung durch einen im Kaltsprizen angebrachte Membran dominiert. Diese leicht zu reinigende Außenhaut soll dem Gebäude einen Temperaturen Puls und den Bewohnern größtmöglichen Tagelichtkomfort verleihen.
In den oberen, identischen Geschossen findet das Wohnen statt. Hier sind noch einmal zu jeden Besitzt zugehörige Sanitärkitchen angegliedert. Gut abzuleen ist zudem die Unterteilung der Grundrisse in vier Parzellen. Diese ist für die verschiedenen Arten von Personen wie z.B.: Alleinstehende Frauen/Männer, Familien und Jugendliche/ Kinder gedacht.
Die allgemeinen Vorteile des Systems sind auch hier schnell sichtbar. Es findet sich ein kleiner städtebaulicher Charakter im Gebäude wieder, mit all seinen Haupt und Nebenplätzen, welche viel Spielraum für Kommunikation und Begegnung geben. Zusätzlich gibt das Gebäude mit einem Fassaßenvorsprüngen von bis zu 240 Bewohnern jedem seinen eigen privaten Wohnraum.
Der größte Vorteil bietet sich letztlich durch die große Flexibilität des Systems, durch die Man- und Minimalisierung der Wohnräume, als auch in der Umnutzung für spätere Verwendungen wie z.B. ein Studentenwohnheim. Für diesen Zweck kann wie in den Plänen zuvor erläutert, die komplette Struktur mit Beton verfüllt werden und bildet somit ein massives Gebäude welches mit vielseitigen Nutzungen Gefüllt werden kann.



E0 m 1:200



E1 m 1:200



Raumfunktion und Zusammenhänge

Schnitt m 1:100

Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser,
Anita Brinster, Cristian Scinteie

Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser,
Florian Maurer, Oliver Hormuth

FLUCHTPUNKT

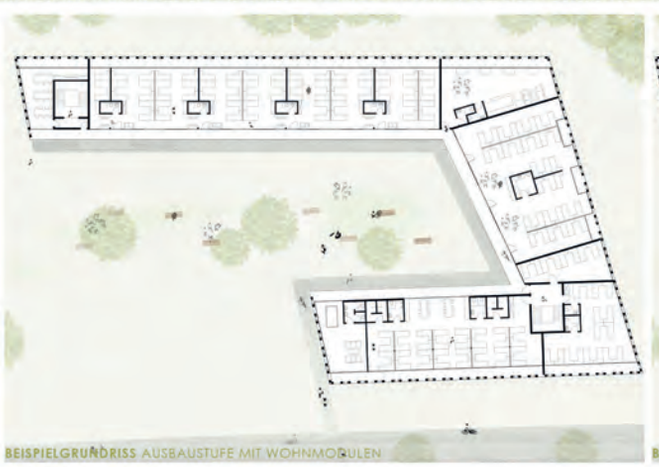
PROJEKT DI MAURER HORMUTH HOCHSCHULE KARLSRUHE BETREUNG MÖLLER NUNGESSER

DER ENWTURF FÜR EIN GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN STEHT NAHE DES CAMPUS DER HOCHSCHULE IN KARLSRUHE AUF DEM ENGLÄNDERPLATZ.
DIESER IST ZENTRAL GELEGEN UND MIT SEINER NÄHE ZU BILDUNGS-EINRICHTUNGEN IDEAL FÜR DIE SPÄTERE MITNUTZUNG VON STUDENTEN. FÜR DIE BEZAHLBARER WOHNRAUM IN DER STADT MANGELWARE IST.
IN UNSEREM BEISPIEL WIRD ZUNÄCHST EIN WOHNUNGSBAU ENTWICKELT DER SICH AN DIE STÄDTEBAULICHEN GEGEBENHEITEN UND BEDÜRFNISSE DER ZUKÜNFTIGEN NUTZER ANPASST.
WICHTIG WAR UNS HIER AUCH DER HOF DER EIN GEMEINSCHAFTLICHES ZUSAMMENLEBEN FÖRDERN SOLL.
SO KANN DER BAU ZUNÄCHST MIT GERINGER AUSBAUSTUFE ALS FLÜCHTLINGSUNTERKUNFT DIENEN, DIE SCHNELL UND GÜNSTIG ERSTELLBAR IST UND DURCH UNSER WOHNMODUL IN VERBINDUNG MIT OFFENEN GRUNDRISSEN DEUTLICH MEHR COMFORT BIETET ALS DER STANDARD.

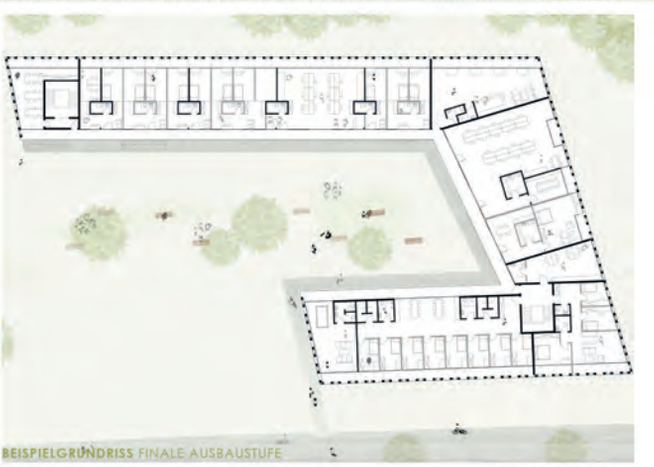
NACH UND NACH WIRD DAS GEBÄUDE WEITER AUSGEBAUT UND ES ENTSTEHEN ANSPRECHENDE, VIELFÄLTIGE WOHNUNGSTYPEN UND BÜROFLÄCHEN DIE DURCHMISCHTES WOHNEN BEGÜNSTIGEN.

LIEGEN STRUKTUR STAURAUM ABTRENNUNG REIHUNG

DIE RÜCKWAND DER MODULE SOLL AUS EINEM OSB-SANDWICHPANEEL GEBAUT WERDEN, DIE BEIM SPÄTEREN AUSBAU EINFACH VERSETZT WERDEN KANN. SO WERDEN BEIM INNENAUSBAU DURCH MATERIALERSPARNIS KOSTEN UND BAUZEIT VERRINGERT. AUCH ÖKOLOGISCH GESEHEN IST DIESE WIEDERVERWERTUNG SINNVOLL UND TRÄGT ZUR NACHHALTIGKEIT DES GEBÄUDES BEI.



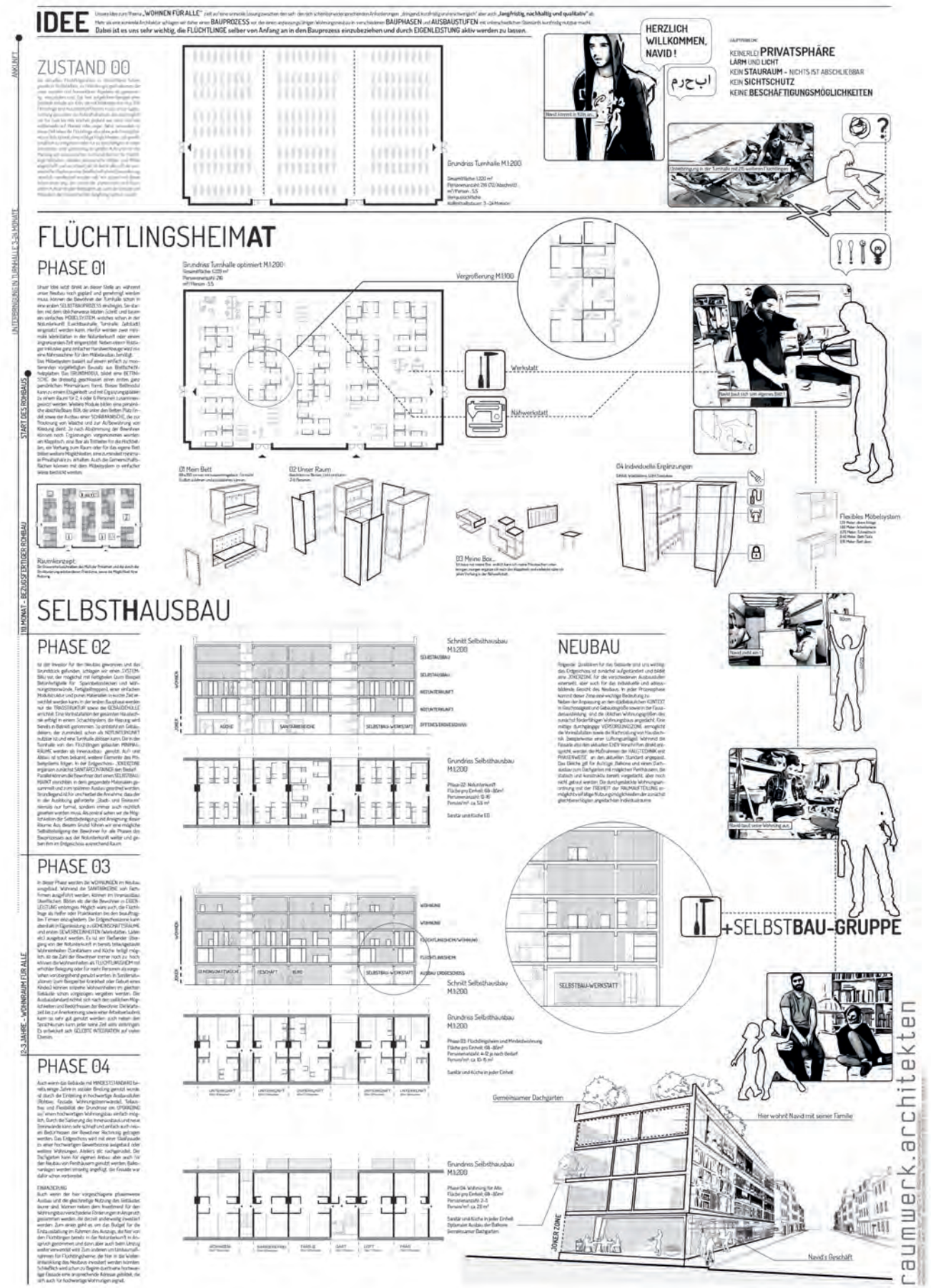
BEISPIELGRUNDRISS AUSBAUSTUFE MIT WOHNMODULEN



BEISPIELGRUNDRISS FINALE AUSBAUSTUFE

DIE FASSADE ORIENTIERT SICH AN DER UMGEBUNGSBEBAUUNG UND BILDET AN DEN STRASSENSEITEN GESCHLOSSENERE ZONEN, SOWIE OFFENERE AN DEN HOFSEITEN.

DIE FARBGEBUNG ERGIBT SICH DURCH DIE MATERIALITÄT UND WIRKT DADURCH NATÜRLICH UND ZURÜCKHALTEND.


IDEE
ZUSTAND 00
HERZLICH WILLKOMMEN, NAVID!
KEINERLEI PRIVATSPHÄRE
LÄRM UND LICHT
KEIN STAURAUM – NICHTS IST ABSCHLIEßBAR
KEIN SICHTSCHUTZ
KEINE BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN
Grundriss Turnhalle M1:200
FLÜCHTLINGSHEIMAT
PHASE 01
Grundriss Turnhalle optimiert M1:200
Vergrößerung M1:100
Werkstatt
Nähwerkstatt
01 Mein Bett
02 Unser Raum
03 Meine Box...
04 Individuelle Ergänzungen
Flexibles Möbelsystem
Raumkonzept
SELBSTHAUSBAU
PHASE 02
Schnitt Selbsthausbau M1:200
Grundriss Selbsthausbau M1:200
NEUBAU
+SELBSTBAU-GRUPPE
SELBSTBAU-WERKSTATT
PHASE 03
Schnitt Selbsthausbau M1:200
Grundriss Selbsthausbau M1:200
PHASE 04
Gemeinsamer Dachgarten
Hier wohnt Navid mit seiner Familie
Grundriss Selbsthausbau M1:200
JOKER ZONE
Navid's Geschäft
raumwerk.architekten

WOHNRAUM FÜR ALLE - Ideen für günstigen Wohnraum gesucht

Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Grundriss Typ 1: 3er Appartment 58 qm

Grundriss Typ 1: 5er Appartment 89 qm

Im März 2015 wurde das Büro MOSAIK mit dem Bau von drei temporären Flüchtlingsanlagen für jeweils ca. 100 Personen beauftragt. Die hier dokumentierte Siedlung in der Steigerthalstraße wird Ende Januar 2016 bezogen.

Da unserer Einschätzung nach diese Siedlungen länger als nur „temporär" genutzt wird, sollen sie nicht nur schnell gebaut werden, sondern auch städtebaulichen, ökologischen und gestalterischen Ansprüchen entsprechen. Es wurden deshalb Gebäude in modularer Holzbauweise entworfen, die sich auch für eine Nachnutzung eignen.

Es werden 3-5 Zimmer Wohnungen geplant, mit zentraler Esskuche. Hier ist auch der Zugang der Wohnung mit eigener Haustür zum Innenhof bzw. Laubengang.Besonders wichtig sind die städtebauliche Anordnung zu einem gemeinsamen Freibereich und der direkte Außenbezug der Wohneinheiten.

Architektur:	MOSAIK Architekten BDA, Hannover Drewes + Speth (Tragwerksplanung), Hannover Riedel + Partner (TGA), Hannover trinity consulting (Energieberatung), Uetze CRP (Brandschutz), Hannover AMT (Bauakustik/Schallschutz), Isernhagen
Freiraumplanung:	LINNEA Landschaftsarchitektur, Hannover
Infrastrukturplanung:	TGW Planungsgesellschaft mbH, Laatzen ezs Planungsgesellschaft mbH
Generalunternehmer:	Kaufmann Bausysteme GmbH, Vorarlberg (AT) Ecotec (TGA), Bremen Merz, Kley + Partner (Tragwerksplanung), (AT) Dekra (Brandschutz), Hamburg
Auftraggeber:	Baudezernat Landeshauptstadt Hannover
Fotos:	Olaf Mahlstedt, Hannover

MOSAIK
architekten bda

Hornemannweg 5, 30167 Hannover
www.mosaik-architekten.de

Flüchtlingssiedlung Steigerthalstraße Linden-Nord

WOHNRAUM FÜR ALLE

Flüchtlingswohnungen aus dem „Tafel-Bau-Kasten“

SCHANKULA Architekten

Konzeptblatt

Konstruktionsprinzip

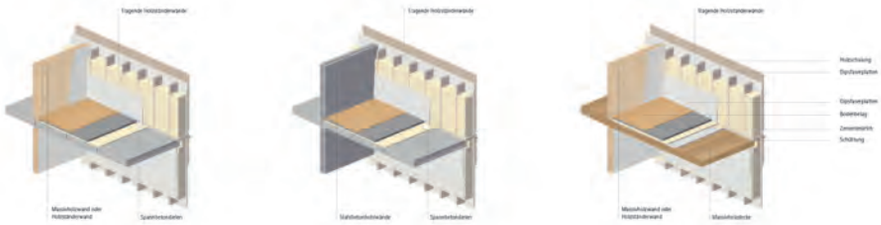
Die Aufgabenstellung, in kürzester Zeit Wohnraum für Flüchtlinge bereitzustellen und gleichzeitig an das Später zu denken, erfordert ein Weiterdenken des Baumes. Wir schlagen für die Errichtung der Gebäude einen Holztafelbau vor. Anstatt Brettsperrholzdecken können auch Deckenelemente aus Stahlbeton genutzt werden. Diese lassen sich fast genauso schnell montieren und bieten gleichzeitig Kostenvorteile. Es wird zudem ein ausreichender Schallschutz ohne Zusatzmaßnahmen erreicht, sodass der Zeitverlust beim Einrichten fast wieder wettgemacht wird. Auf eine Spachtelung der Fugen wird verzichtet. Wir haben in dieser Bauweise bereits drei Gebäude mit bis zu fünf Geschossen errichtet.

Wichtig ist der hohe Vorfertigungsgrad beim aufwändigsten Bauteil, der Außenwand. Sie soll - ob tragend oder nicht - in möglichst großen, geschosshohen Elementen mit bis zu 12 m Länge vorgefertigt werden. Die Elemente werden mit bereits aufgebrachter Holzschalung, eingebauten Fenstern und Sonnenschutzelementen direkt auf die Baustelle geliefert. Dabei sind je nach Geschosslagen des Gebäudes sowohl Innen- als auch Außenwände als Holzständer- oder Holzmassivwand gefertigt. Die Innenwände können aus Kostengründen auch als Betonhohlwände eingebaut werden, die auf der Baustelle nach dem Einbau verpossen werden. Dies verlängert allerdings die Bauzeit.

Die Dächer wären als flachgeneigtes System-Blechdach ausgeführt, die Treppenläufer aus Stahlbetonfertigteilen.

Beheizt werden die Gebäude mit Flachheizkörpern, die an Versorgungsrohre in vorgefertigte Steigschächten angeschlossen werden. Die Versorgung der Räume mit Strom erfolgt über einen Sockelleistenkanal. Die Bäder werden als vorgefertigte, fertig ausgebaute Raumzellen bereits in der Rohbauphase auf die Baustelle geliefert, montiert und angeschlossen.

Bauzeit je nach Größe und Wahl der Bauteile fünf bis acht Monate.

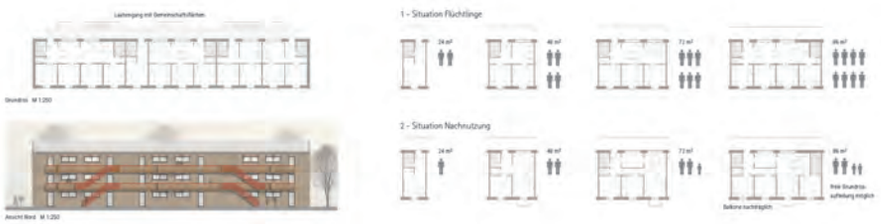


Typ 1 - Einspänner mit Laubengang

Der Gebäudekörper ist mit einer Tiefe von 7,50m dimensioniert, sodass die maximale Stoßfähigkeit von 20cm dicken Spannbetondeckenelementen ausgenutzt wird. Da diese von Außenwand zu Außenwand spannen, sind keine tragenden Innenwände notwendig. Der davor stehende, offene Erschließungsgang wird thermisch entkoppelt.

Die Wohnungstrennwände liegen im Raster der sichtbaren Deckenfugen (1,20m). Es sind Wohneinheiten verschiedener Größe möglich. Die Wohnungen werden durch etwas breitere Dämge mit Ausbuchtungen erschlossen, die im Sommer auch als Gemeinschaftsflächen genutzt werden können. Für den Anfang sind anstatt der Balkone in jedem Zimmer bodentiefe, zweiflüglige Fenster mit Geländer vorgesehen. Später können Balkontürme davor gestellt werden.

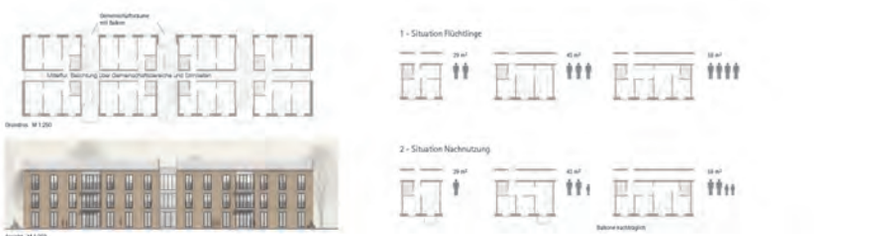
Der Grundgedanke ist, dass dem derzeitigen, immensen Bedarf durch eine dichtere Belegung zu begegnen ist und dass die Wohnungen später - in etwa 10 Jahren - in normaler Belegung als Apartments oder Wohnungen für Studenten-WGs vermietet werden können. So kann momentan eine etwa doppelte Belegung im Vergleich zur Nachnutzung erreicht werden.



Typ 2 - Zweispänner mit Mittelflur

In einem zweiten Ansatz ist ein Gebäudetyp mit einer Tiefe von 13 m und einem Mittelflur von 2 m vorstellbar. Die kleinen Wohneinheiten eignen sich für drei- bis vier-köpfige Familien. Für jeweils zwei oder drei dieser Wohnungen ist ein Gemeinschaftsraum mit Balkon vorgesehen. Für diesen Gebäudetyp sind zwei bis drei Geschosse ideal, es sind aber auch bis zu fünf Geschosse mit jeweils 12 Wohnungen möglich. Es sind natürlich auch kleinere Haustypen denkbar, beispielsweise mit jeweils nur acht oder vier Wohnungen pro Geschoss. Bei diesen kleineren Grundflächen sind vier bis fünf Geschosse sinnvoll.

Die Nachnutzung wäre dergestalt möglich, dass eine Wohneinheit durch einen Ein-bis-zwei-Personen-Haushalt genutzt wird. Spätestens dann kann jeder Einheit ein Balkon mittels frei vorgestellter Balkontürme angebaut werden.



Typ 3 - Zweispänner mit innen liegendem Laubengang

Ein dritter Ansatz geht davon aus, dass auf dem zur Verfügung stehenden Grundstück eine höhere Dichte bzw. Bauhöhe möglich ist und ein größerer Bedarf an Studentenwohnungen oder kleinen Zwei-Zimmer-Wohnungen prognostiziert wird.

Die Gebäudeeinheiten bestehen aus zwei Riegeln mit bis zu acht Geschossen, die als Schottenbauten errichtet werden und mittig durch eine offene Erschließungsanlage (Treppe, Aufzug Laubengang) verbunden sind. Pro Geschoss können so zehn Wohnungen à 46,7 m² für bis zu vier Personen untergebracht werden. Im Erdgeschoss könnten Büroflächen für einen Betreuer untergebracht sein. Pro Geschoss könnte eine Einheit als Gemeinschaftsraum mit Waschmaschine genutzt werden.

In einer möglichen Nachnutzung als Studentenwohnheim wäre pro Wohnung zwei Studenten, also insgesamt etwa 156 Studenten unterzubringen.

Beispielhafte Bebauung

Wenn die Wohnanlagen auf Grund des Zeitdrucks ohne Keller gebaut werden, können überirdisch auch nach dem Einzug noch Nebengebäude mit Kellermatratzräumen und Abstellplätzen für Fahrräder und Kinderwagen gebaut werden. Für später bzw. für die Nachnutzung sollte in der Nähe Platz für PKW-Stellplätze sein. Bis dahin könnten die Flächen als Bolzplätze genutzt werden. Über dieses Angebot hinaus ist natürlich jetzt schon der Außenraum - im Zweifelsfall ergänzend auch nach dem Einzug - so zu gestalten, dass nicht nur Spielplätze, sondern auch Freizeitangebote für Erwachsene vorgesehen werden.

Der Gebäudetyp 2 eignet sich in einer kurzen Variante durch einen eher quadratischen Baukörper sehr gut zur Nachverdichtung von Gebäuderiegeln, wie sie von ca. 1960 bis 1970 in großer Zahl gebaut worden sind. Hierbei fungiert ein offenes Treppenhaus als Bindeglied zum Bestandsbau. Der interne Flur erschließt vier bis sechs Wohnungen pro Geschoss.

Gebaute Beispiele

Holz II, Bad Aibling

Außenwand:
gedämmte Blockständerwände

tragende Innenwand:
Blockständerwände

Decke:
Brettsperrholz-Elemente

Holz 4, Bad Aibling

Außenwand:
gedämmte Blockständerwände

tragende Innenwand:
Blockständerwände

Decke:
verleimte Brettstapel-Elemente

Holz 5, Bad Aibling

Außenwand:
gedämmte Holzständerwände

tragende Innenwand:
Stahlbetonhohlwände

Decke:
Stahlbetonelemente

Nachbarschaftliches Wohnen und Demenz-WG, Weilheim

Außenwand:
gedämmte Holzständerwände

tragende Innenwand:
Holzständerwand,
Stahlbetonhohlwände

Decke:
Stahlbetonelemente

Robust, attraktiv und preiswert ein Widerspruch?

Leitgedanken des patentierten Forster System-Gebäudes:

- Reduktion von Materialverbünden
- Langlebige Baustoffe
- Lebenszyklusbetrachtung
- Trennung Struktur - Haustechnik
- Renovierungsfreundlich
- Niedrige Bau und Unterhaltskosten

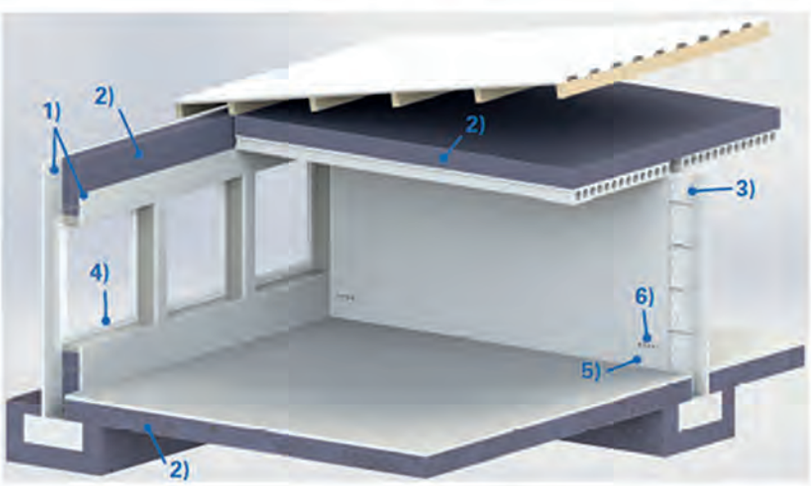
=> Green Building vom Bau bis zum Rückbau

Funktionsweise des Forster System-Gebäudes:

1) Gebäudehülle
Langlebige Gebäudehülle aus miteinander verbundenen Schalen. Vorzugsweise Betondoppelwandplatten von hoher Qualität. Reduktion des Materialeinsatzes auf das statische Minimum.

2) Wärmedämmung
Vermeidung von Materialverbünden durch loses Einfüllen schüttbarer Wärmedämmung in den Zwischenraum der Gebäudehülle. Durch den Einsatz von inerten Glasschaumgranulaten unbegrenzt lange Lebensdauer.

3) Innenwandfüllung
Verbesserung des Schallschutzes durch Einfüllen von Sand/Kies. Hierdurch hohe Dämpfung des Körperschalls. Verbesserung des Raumklimas durch hohe Masse der Wände.



4) Bauelemente
Fenster und Türen werden ausschließlich in die passgenauen Ausschnitte eingeschraubt und nach RAL abgedichtet. Hierdurch Skaleneffekte im Einkauf, sowie einfacher Austausch im Renovierungsfall.

5) Sanitärinstallation
Verlegung der Sanitärinstallation in Schächten und Leerrohren bis zur Verbrauchsstelle. Hierdurch Strangsanierung ohne Eingriff in die Gebäudehülle und die Innenausstattung möglich.

6) Elektroinstallation
Verlegung komplett in Leerverrohrung. Auf Wunsch können die Wände für spätere Nachrüstung mit noch verdeckten Anschlussdosen vorgesehen werden.

Bauablauf für ein temporäres Schulgebäude in Ingolstadt

1. Erstellen der Fundamentierung

2. Stellen der Doppelwandplatten

3. Einblasen der Wärmedämmung

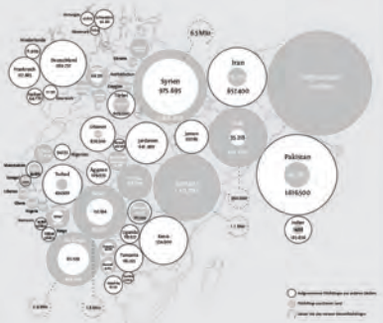
4. Stellen des 1.OG auf die Röhrendecke

5. Dachaufbau mit Schüttdämmung

Forster Bau GmbH Ingenieurgesellschaft
Mercystraße 5 | D-85051 Ingolstadt
Tel.: 0049 (0) 841 973 67- 0
info@forster-bau.de
www.forster-bau.de

FORSTER®
INGENIEURGESELLSCHAFT

GLOBALE NACHBARN



"Derzeit befinden sich weltweit knapp 60 Millionen Menschen auf der Flucht"

"Das Züblinareal, zentral aber dennoch mit dörflichem Charakter, verspricht ein hohes Integrationspotential"

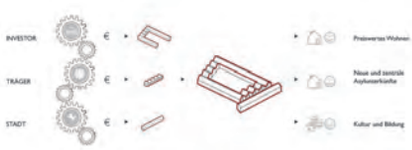
KONZEPT

"Wir betrachten die Situation der Flüchtlinge als zusammenhängendes System von Zahnrädern. Das Funktionieren eines Rads bedingt hierbei das ordnungsgemäße Arbeiten des nächsten Rads."

FINANZIERUNG

Auch die Finanzierung des Projekts ist selbstredend ein zentraler Aspekt.

Träger des normalen Wohnblocks ist die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG).
Als Finanzier des Asylkomplexes könnte beispielsweise die Caritas fungieren.
Die anfallenden Kosten für die kulturellen Einrichtungen sowie für das Hostel könnte die Stadt Stuttgart übernehmen.



STÄDTEBAU

ZÜBLINAREAL

Das Züblinareal, liegt im Stadtbezirks Stuttgart Mitte an der Grenze zwischen dem Leonhards- und dem Bohnenviertel. Hier treffen verschiedenste Stadtwelten und Milieus aufeinander. Dieser Grundstück bewusst ausgewählt, da es einerseits zentral in der Stadt liegt, aber dennoch über einen dörflichen und handwerklichen Charakter verfügt.

NUTZUNGEN

Im Erdgeschoss des Blocks befinden sich verschiedene kommerzielle Nutzungen, in der Fortführung der Webergasse befinden sich Werkstätten, in denen die Flüchtlinge arbeiten und ausgebildet werden können. Das öffentliche Erdgeschoss des Hostel-Kulturhauses bietet gemeinschaftliche Nutzungen für Flüchtlinge, die Nachbarschaft und Touristen.

Im ersten und zweiten Obergeschoss des Blocks werden Wohnungstypologien für Paare, Singles und Familien angeboten. Über den Werkstätten befinden sich die Wohnbereiche für die Flüchtlingsfamilien und -paare. Das Hostel-Kulturhaus ist in den ersten beiden Obergeschossen geteilt und verfügt einerseits über einen Hostelbereich mit Mehrbettzimmern und Gemeinschaftsbereichen und andererseits über einen Bereich mit öffentlich zugänglichen Nutzungen.

Im Dachgeschoss des Blocks sind zur Webergasse hin Flüchtlingsnotfallunterkünfte eingerichtet. Außerdem befinden sich im Dachgeschoss weitere Wohntypologien für Paare und Singles. Das Dachgeschoss des Hostel-Kulturhauses bietet einen weitläufiger Gemeinschaftsbereich für Hostelgäste an, sowie einen großen Veranstaltungsraum und eine Bar von der man weit in die Weinberge Stuttgarts blicken kann.

SYMBIOSE ZWISCHEN ASYLUNTERKUNFT & HOSTEL-KULTURHAUS

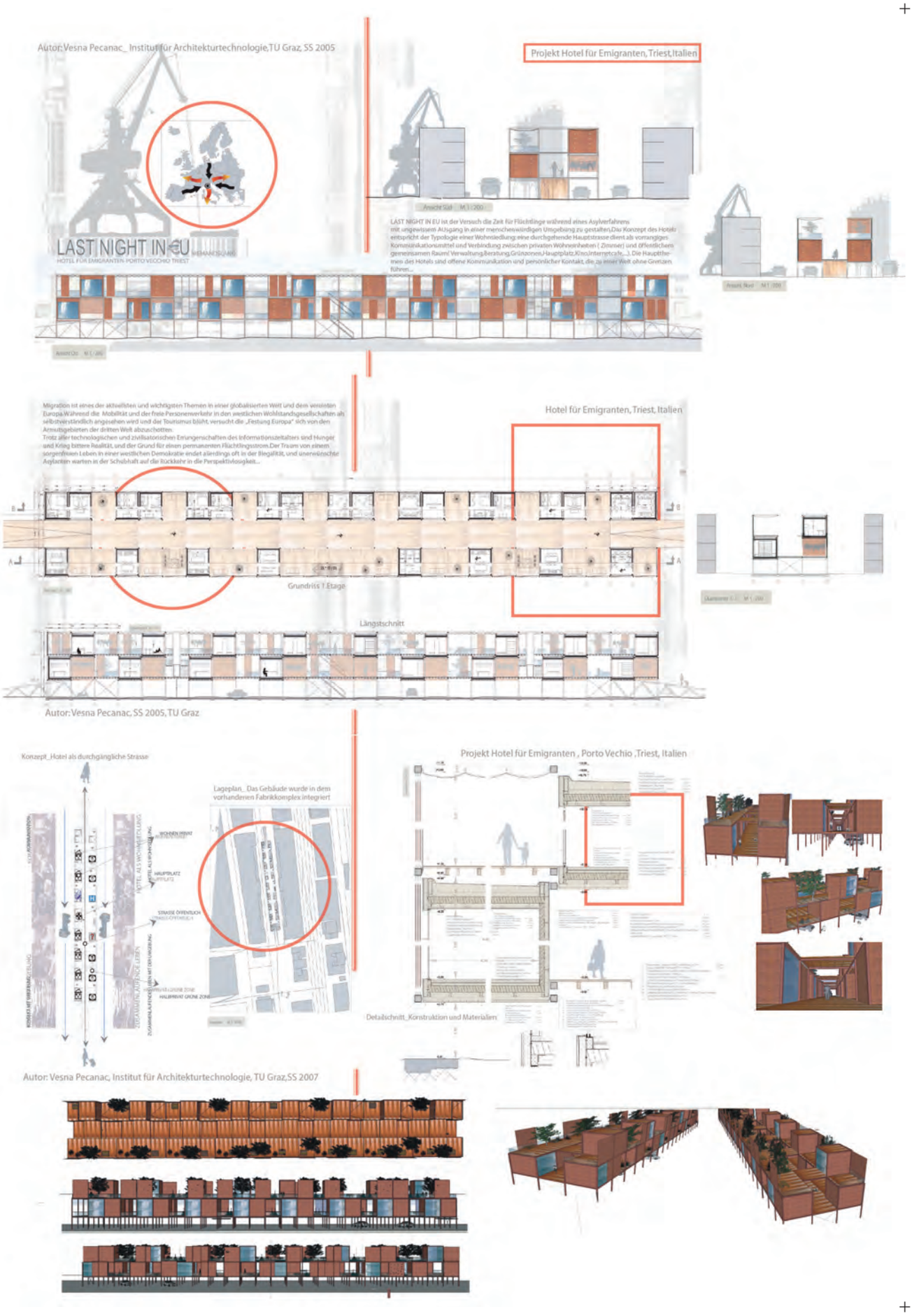
Im Erdgeschoss des Asylkomplex befinden sich Werkstätten, in denen die Flüchtlinge arbeiten können. So gibt es dort eine Fahrradwerkstatt, eine Töpferei, eine Floristik, eine Nähwerkstatt und eine Backmanufaktur. Dem Asylkomplex gegenüberliegend steht das Hostel-Kulturhaus. In diesem befinden sich unter anderem auch die Seminarräume für den Sprachkursunterricht, ein Internetcafé, ein Waschsalon und Gastronomie. Durch die gemeinsamen Einrichtungen, durch Flüchtlinge und Hostelgäste und Nachbarschaft kommt es zu einem intensiven Austausch und zu alltäglicher Begegnung der Personengruppen. In den Seminarräumen können alle Interessierten an den von den Flüchtlingen gehaltenen kulturellen Veranstaltungen, wie Tanz-, Sprach- oder auch Kochkursen, teilnehmen. Auch auf diese Weise findet ein gegenseitiger Austausch statt und die Flüchtlinge können zudem noch ihre eigene Kultur präsentieren, was sowohl für sie als auch für die Zuhörer einen absoluten Gewinn darstellt.

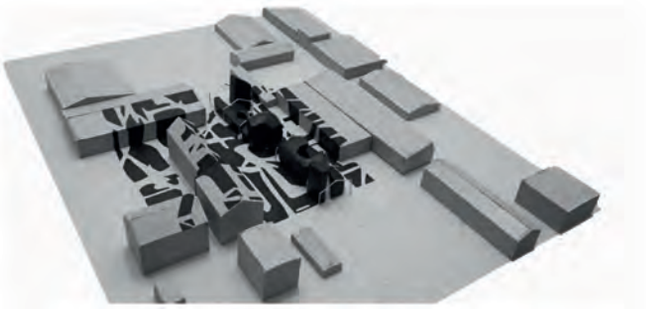
WOHNUNGSTYPOLOGIEN FÜR FLÜCHTLINGE

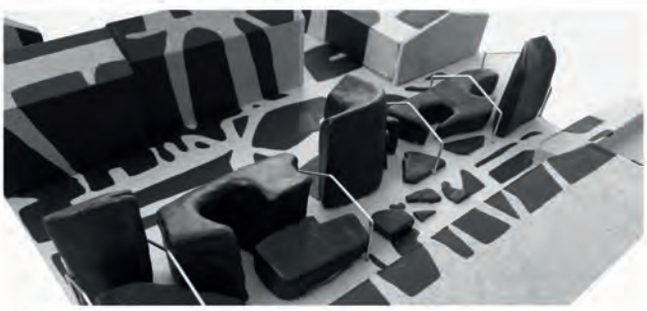
Für die Flüchtlinge werden folgende Wohnungstypologien angeboten: Einheiten für Familien, Einheiten für Paare und Wohngemeinschaften für Alleinstehende. Bei den Typologien haben wir ein Tag-Nacht System entwickelt um den minimalen Platz bestmöglich auszunutzen. Alle Wohnungen werden auf einem erhöhten Podest betreten. Im Wohnbereich der Paare und Wohngemeinschaften können am Tag die Klappbette zum Essen genutzt werden und abends kann man zum gemütlichen Beisammensein Sessel und eine Couch unter dem Podest hervorholen. In den privaten Schlafeinheiten können untertags die Betten unter das Podest geschoben werden sodass man mehr Platz und Bewegungsfreiheit hat. In den Wohngemeinschaften kann zusätzlich untertags ein Schreibtisch ausgeklappt werden. Bei den Familieneinheiten teilen sich immer zwei Elternpaare mit Kindern einen gemeinsamen Wohn- und Essbereich. Jeder Familie gehört ein separater Schlafbereich für Eltern und Kinder. Zudem werden im Dachgeschoss Einheiten als Notfallunterkünfte zurückgehalten.

ERDGESCHOSS

OBERGESCHOSS


Autor:Vesna Pecanac_ Institut für Architekturtechnologie,TU Graz, SS 2005
Projekt Hotel für Emigranten, Triest,Italien
LAST NIGHT IN EU
HOTEL FÜR EMIGRANTEN-PORTO VECCHIO TRIEST
Hotel für Emigranten, Triest, Italien
Grundriss 1.Etage
Längstschnitt
Autor:Vesna Pecanac, SS 2005, TU Graz
Konzept_Hotel als durchgängliche Strasse
Lageplan_ Das Gebäude wurde in dem vorhandenen Fabrikkomplex integriert
Projekt Hotel für Emigranten , Porto Vechio ,Triest, Italien
Detailschnitt_Konstruktion und Materialien
Autor: Vesna Pecanac, Institut für Architekturtechnologie, TU Graz,SS 2007





Modell

I STILL HAVE A DREAM

LEA HOFMANN & LISA SCHMIDHUBER

Konzept

Die französische Künstlerin Tania Mouraud ist bekannt für ihre sozialkritische und antirassistische Kunst. In einem ihrer Werke bildet sie aus Formwörtern das Zitat „I still have a dream" der Rede Martin Luther Kings nach.

> I have a dream that one day this nation will rise up and live out the true meaning of its creed: „We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal."
>
> I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character.

Wir haben das Bild über den Grundriss, einer sich im Kreativquartier befindenden Halle, gelegt und dort die Kunst in die Architektur übertragen.

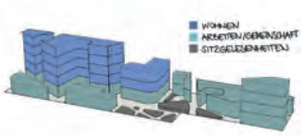
Durch die Projektion dieses Kunstwerks auf das Kreativquartier entstehen auf der Fläche der Halle spannende Grundrisse. Das Zitat weitet sich malerisch auf die Umgebung aus und schafft somit einen nahezu grenzenlosen Übergang zwischen Innen und Außen.

> We have this dream today.

„I still have a dream" Formwörter, Tania Mouraud

Martin Luther King bei seiner Rede 1963

Lageplan

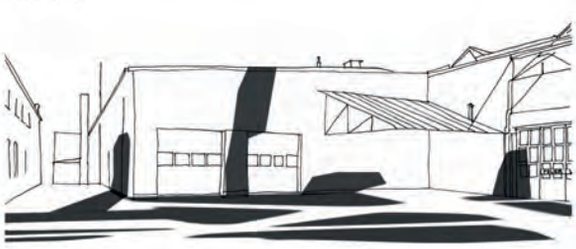


Raumprogramm Wohnen & Arbeiten

Visualisierung

Grundriss EG

Schnitt



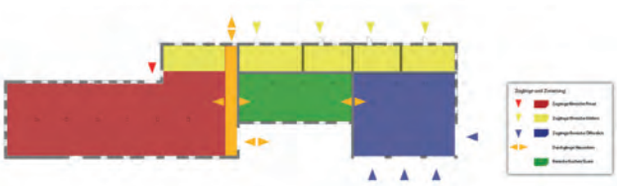
Skizze Außenraum

Thema

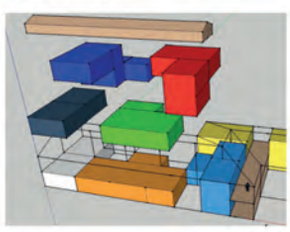
Entwurf an der Halle 6, Bestandsgebäude im Kreativquartier München
neue, langfristige Wohnform für ankommende Flüchtlinge
Vereinung von Leben und Arbeiten als Integration ins neue Leben

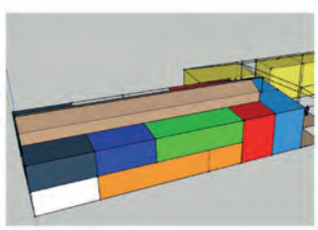
Konzept Innenraum

Gebäudehülle bleibt bestehen (optische Einpassung ins Kreativquartier)
Verwendung der meisten alten Säulen, Fenster und Türen
Innenwände und Bodenplatten werden entfernt
Boxen aus Holz im Innenraum erzeugen eine wohnliche Atmosphäre
Eingeschobene Holzbox im öffentlichen Bereich weist auf Inneres hin
Zusammenspiel von Alt und Neu, durch Material aber unterscheidbar



Wohnbereich





beige: Arbeitsraum
dunkelblau, rot, grün, orange, hellblau: Wohnungen
grau: Artist in Residence
weiß: Kupferwerkstatt
grün: Ateliers
braun: Erschließungsbereich

Drei-Dimensionalität durch mehrgeschossige, verschachtelte Wohnungen
–> neues Raumgefühl entsteht

Schattenfuge zwischen verschiedenen Boxen, um die Verschachtelung auch von außen wahrzunehmen

Beispiel dunkelblaue Wohnung

weiß transparenter Bereich dient als Erschließung für die Wohnungen mit Eingang im OG
ist die Decke der unteren Box
(hier nur zur Darstellung transparent)

Konzept Außenraum

öffentlichen Bereich schaffen
Aufmerksamkeit der vorbeigehenden Leute wecken durch Lichtführung
und anderen Bodenbelag auf dem neuen Fußweg
angenehmeren Fußweg als auf der Dachauer Straße schaffen
Verlegung des Parkplatzes auf die Nordseite des Gebäudes

Hausinterner Bereich

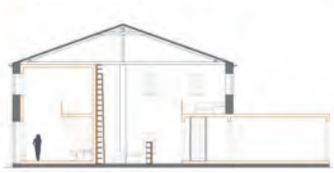
keine Küchen in den Wohnungen
–> große Küche im hausinternen Bereich
gemeinsames Kochen und Essen, Treffpunkt
große Küche und Vorratsraum unten
Sitzmöglichkeiten auf der Galerie

Öffentlicher Bereich

Südwestliche Ausrichtung für viel Licht, deckenhoch
Raumnutzung durch Bibliothek, Leseecken, Café
vielfältige Nutzung: Vernissagen, Ausstellungen, Konzerte, Lesungen, Vorträge
Eingeschobene Box bietet eine Galerie im Inneren

Ateliers

nach Norden ausgerichtet (gutes Arbeitslicht für Künstler)
zweistöckig mit Galerie, jeweils eigener Eingang
unterschiedliche Größen



Schnitt Atelier und öffentl. Bereich

Innenhof Architektur für Flüchtlinge und Studenten

Priscila Karine Schinke

Der Vorplatz vor dem Uni Campus, Herrenhäuser Straße Nr. 6 in Hannover, der zur Zeit als Parkplatz genutzt wird, eignet sich großartig als Grundstück für ein Flüchtlingsheim. Durch die soziale Lage am Universitätsgelände können auch Studierende dort eine Campus nahe Unterkunft mieten und sich hilfsbereit zeigen um an der Integration der Flüchtlinge beizutragen.

Der Innenhof dient als Durchgang und Erschließung, welches mit Tageslicht, Bäumen und Pflanzen eine angenehme Atmosphäre ermöglicht. Rund um das Gebäude wird ein umspanntes Seilnetz gespannt, das gleichzeitig als Geländer sowie als Konstruktion der Kletterpflanzen dient. Die Begrünung außen dient als Sichtschutz für die Balkone und für die Gemeinschaftsbereiche, Weinpflanzen, Blauregen oder Clematis finden in der Fassade einen Platz und schaffen Abwechslung durch die Jahreszeiten.

Im Erdgeschoss befinden sich studentische Einrichtungen, wie Seminar- und Arbeitsräume, die auch für Projekte mit Flüchtlingen genutzt werden können. Zudem sind barrierefreie Wohneinheiten auf dieser Ebene angeordnet, um diese nicht in das obere Geschoss ab zu legen. Ergänzend für die Wohneinheiten ist ein Aufenthaltsraum mit Küche und ein kleiner Bereich zum Wäsche waschen vorhanden.

In den beiden Obergeschossen befinden sich die Einzimmerwohnungen und die Familien sowie Wohngemeinschaften. Balkone und Terrassenplätze schaffen Möglichkeiten für Aufenthaltsbereiche nach außen und einen Austausch zwischen den Bewohnern.

Das Gebäude eignet sich auch für andere Grundstücke und ist multifunktional. Durch ein simpel geplanten Grundriss, lässt sich das Gebäudekomplex flexibel dimensionieren.

Ansicht West 1:200

Ansicht Nord 1:200

Ansicht Ost 1:200

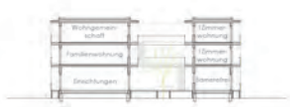
Ansicht Süd 1:200

Schnitt 1:50

Städtebauliche Erschließung

Balkons und Terrassen

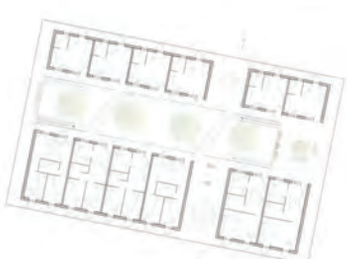
Flächenkonzept



Querschnitt 1:200

1.Obergeschoß 1:200

Erdgeschoß 1:200



2.Obergeschoß 1:200

WOHN RAUM FÜR ALLE

KONZEPTSTUDIE

LAGEPLAN

GRUNDRISS GESAMTLAGE

PERSPEKTIVE STRASSENSEITE

INTEGRATED LIVING 20.20

Kriege, Umweltkatastrophen und die daraus entstehende Not der Menschen – der Verlust der Heimat und die Obdachlosigkeit – in die viele Menschen gezwungen werden, sind heute allgegenwärtig.
Das Thema wird hier in Deutschland aus aktuellem Anlass gesellschaftlich intensiv diskutiert. 2015 kamen so viele Flüchtlinge wie nie zuvor aus Krisengebieten, um in unserer Heimat Asyl zu finden. Alleine in Bayern registrierte man mehr als 60.000 Menschen für das Jahr 2015, was ein Anstieg zum Vorjahr um ca. 150% bedeutet. So kommen viele Flüchtlinge aus aktuellen Krisengebieten wie Syrien in die Europäische Union. Die Staaten haben die humanitäre Verpflichtung, den in Not geratenen Menschen zu helfen.Die derzeitige Lage bei der Flüchtlings-Politik stellt die Gesellschaft vor große Aufgaben, die wir irgendwie bewältigen müssen.

Für uns stellt sich für die Zukunft die Frage, wo und in welcher Form all die Menschen mit einem positiv beschiedenen Asylantrag in Deutschland wohnen und leben können?
In diesem Falle sind die jeweiligen Kommunen dazu zuständig, den Menschen eine Bleibe zu organisieren.
Damit ist auch die Frage nach den Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Integration der Flüchtlinge verbunden.
Man sollte gerade bei baulichen Unterkünften schon ab den ersten Planungsüberlegungen daran denken, eine Gettoisierung und damit verbundener gesellschaftlicher Ausgrenzung zu vermeiden.
Daher liegen „Integrierende Wohnformen" als gangbarer Lösungsansatz auf der Hand.
Ebenfalls wurden gerade in Bayern, die statistischen Zahlen belegen es, im letzten Jahrzehnt wenig bezahlbaren Wohnraum für sozial Schwächere gebaut. Mit unserem Lösungsansatz wollen wir einen Beitrag ‚in baulicher Hinsicht' für dieses Problem aufzeigen.

Eine integrierende Wohnanlage auf einem Grundmodul aufbauend, welches die Fähigkeit hat, verschiedene Wohnansprüche aufnehmen kann. So können dort sowohl alleinstehende Flüchtlinge mit Bleiberecht wie auch Familien verschiedenster Couleur in der Wohnanlage zusammen wohnen.
Ein gemeinschaftlicher Treffpunkt im Nachbarschaftshof mit unterschiedlichen Möglichkeiten wie Nachbarschaftscafe und Sport-Spielplätze sind darin integriert.
Die offene Erschließung, die offene Loggiasituationen ohne räumliche Trennungen und die Laubengänge ermöglichen die Kommunikation der Bewohner untereinander.
Wir hoffen, mit dieser hier dargestellten Wohnform eine Grundlage zu einem integrierten Miteinander zu schaffen.

INNENRAUMDARSTELLUNG ZIMMER

PERSPEKTIVE INNENHOF

ANSICHT

SCHNITT

INTEGRATED LIVING 20.20

Team: Prof. Dr. Michael Körner
Joseph Gailer
Ing. Johannes Oberhollenzer

KÖRNER ARCHITEKTEN
ARCHITEKTUR & INTERIOR DESIGN

plan|4 architekten

MISCHNUTZUNG / GENERATIONEN & MILIEU

Flexible Nutzung Tag-Nacht

Gemeinschaft fördern

WOHNSCHACHTELN WIE IM OLYMPIADORF

BALKON UND WAND = RAUM

Leichtbauweise, Systembau (Steckprinzip)

Nutzung leerstehender Gebäude

SCHNELL Baumhäuser

PAPPE ALS WERKSTOFF

wohnraum für alle

NACHVERDICHTEN

Flexible Grundrisse Hotel

SPORTFLÄCHEN

Einfachere Genehmigungsverfahren

Gleichheit

Nachnutzung = Nachhaltigkeit

„Unorte“ nutzen & aufstocken

Konstruktive Lösung zum selber bauen

Stall -> Wohnung / Fleisch -> Salat

Sozialismus - Enteignung - Zwangsabgabe - Vermietung

Wohnungen in der Urlaubszeit

Steuervorteile für Bauherren und Grundeigentümer

BAUSTEINSYSTEM (TETRIS)

Schrebergärten

Bestand nutzen

Parkbänke – Ausbau für die Nacht

Parkhäuser umnutzen

Büroraum = Wohnraum?

Hausboot

MOBILHOME

Holzelemente

Boxen in Großräumen

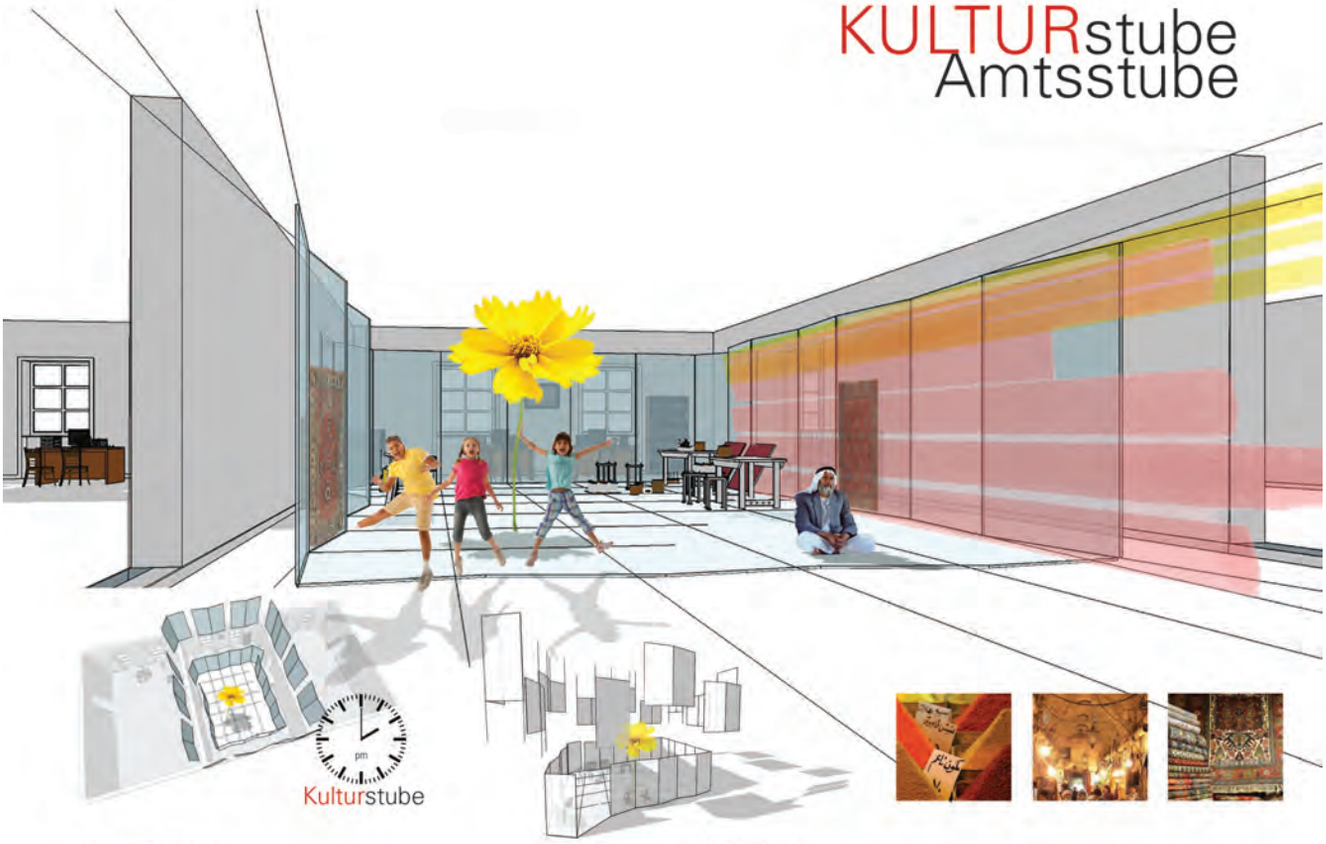
Flachdächer nutzen

Bahnwaggons

mögliche standorte

stadt autos | ebene 1-3 konstruktion | ebene 1 wohnen | ebene 2 wohnen | ebene 3 gemeinschaft | stadt menschen

KULTURstube Amtsstube



He.Lo Architects

Home not shelter

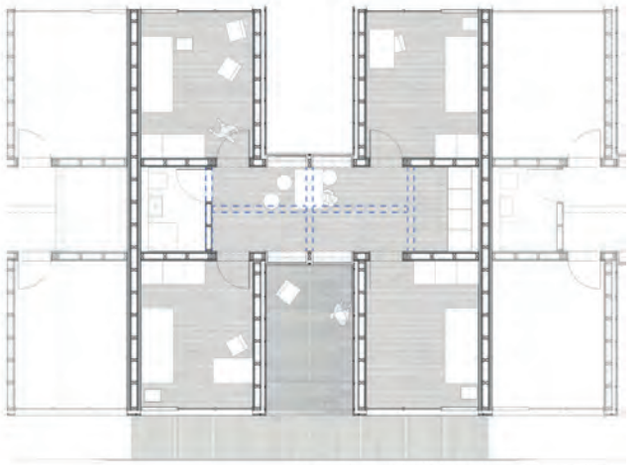
Objective:
To create a purpose during long periods of waiting for applications to be processed and offering a place for re-creational activities and education: A gathering space as an important part of home, initiating optimism and confidence. Providing space for communal occupation during the day it is seen as equally important as the living space itself.

Re-use of Space
With buildings of public services and education not being occupied most of the afternoons, weekends and holidays this project aims to make use of these vacant and "free" properties.
We create temporary and low cost spaces of culture and community, easy to erect, dismantle and store, while protecting the representative furniture and finishes for the official use in the mornings.

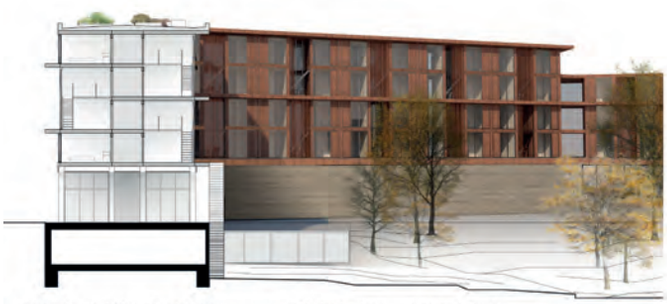
Taking away Fear
While looking to master their way through bureaucratic corridors and Kafkaesque registration offices, migrants from different neighbourhoods, cities, countries might encounter helpless fear, pressure and tension and potentially sense sometimes even uselessness. He.Lo Architects proposes to install temporary spaces of freedom at the very same location people are summoned to in the mornings and to help to distract from the oppression they might have experienced in their own home countries.

Creating sense of home
With its affordable panels of translucent polycarbonate this system can be easily stored, maintained and adapted to any size and shape of vacant space. Translucency is of great importance to provide daylight but also refers to an anticipated bureaucratic transparency. Art material will be provided to make things, to explore new thoughts, dreams, to provide a useful distraction. Sound objects display sound of different countries and wants to bring sound, noise of their own world into this temporary spaces to dream and remember.

Blick in den Innenhof



Grundriss Nutzungseinheit mit Markierung variabler Wandelemente M 1:50



Neuankömmling... nicht Flüchtling

Wir sehen unsere zukünftigen Mitbürger als Chance und freuen uns auf ihre Leistungsbereitschaft sowie die kulturelle Bereicherung, die mit ihnen hoffnungsgemäß einhergeht. Städtebaulich habe wir in den letzten Jahrzehnten gesamthafte „Lösungen", wohl eher Umgangsweisen miterleben müssen. Wir sind der Meinung, dass Integration sich mit örtlicher Segregation kategorisch ausschließt und lehnen daher Container-Unterbringungen als Wenn ein Flüchtling in Deutschland ankommt und eine Aufenthaltsgenehmigung bekommt, sollte er unserer Meinung nach nicht nur als Neuankömmling gesehen werden, sondern auch mit einem lebenswerten Mindeststandard der Behausung bei seiner neuen Existenzgründung unterstützt werden.

let's talk Städtebau

Wir sehen durch die Aufnahme von Flüchtlingen die Möglichkeit multikulturelle und demographisch durchmischte Quartiere zu entwickeln, die durch ihre Durchmischung eine hohe Qualität an Vielfalt und Kultur sowie eine starke kommunikative Plattform bieten. Intensive Kommunikation sehen wir als Grundstein erfolgreicher Integration und ist daher essentiell für den Erfolg unserer florierenden Städte und Gemeinden. Hierzu dient die Artikulation eines prägnant städtischen Sockels, der aus einem überhöhten, min destens 4m hohen Sockelgeschoss besteht. Seine Nutzungen sind öffentlich und/oder gemeinschaftlich. Hier sollten Schulungsräume, Küchen, Cafés, Sporträume, Religionsorte, Einzelhandel und öffentliche Institutionen beherbergt sein.

Wandelbar für Dich, mich, uns!

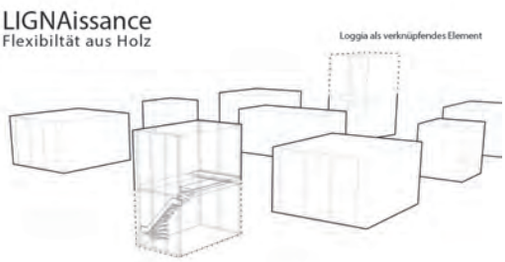
Flexibilität ist neben einem angemessen Qualitätsstandard der Unterbringungen wohl das Wichtigste, wenn es um Unterbringungen für einkommensschwache Nutzergruppen geht. Man muss jederzeit die Konstellation von WGs ändern können ohne aber größere, irreparable Eingriffe vornehmen zu müssen. Hierzu gibt es einen zentralen innerliegenden Teil in jeder Wohnung. Er besteht aus vier unterschiedlich positionierbaren Wänden, die durch ihre Position die Zimmer mit einander verknüpfen oder auch abgrenzen. Sie werden also hinzugefügt oder weggenommen. Das Ziel der Flexibilität entspringt ökologischer Ideale und ökonomischer Ziele, die unsere Immobilienwelt wachrüttelt könnte. Das dargestellte Beispielprojekt an der Ganghoferstraße in München ist hierfür ein örtlich angepasster Entwurf und prüft den Einsatz des städtebaulichen und architektonischen Konzepts.

sachte, warm, beruhigend

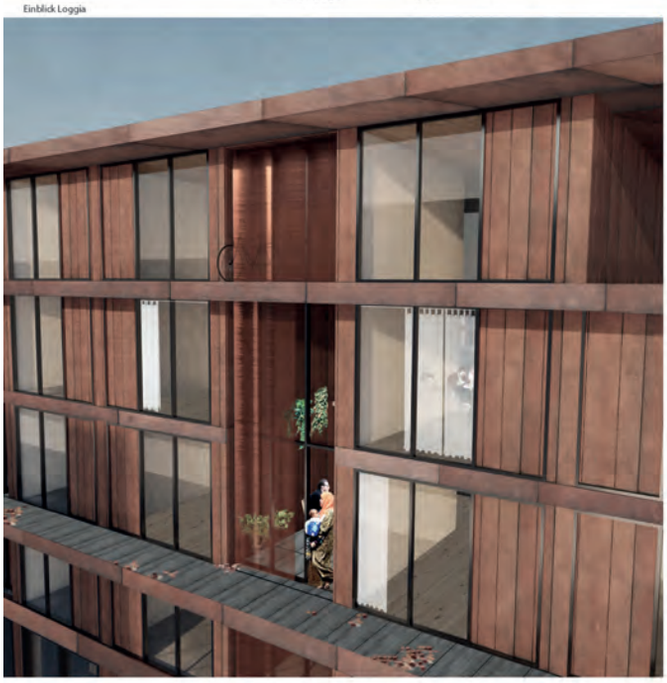
Wir bauen mit Holz, denn...
Die Baubranche ist mit über 30% an der gesamten CO_2-Emission und mit über 50% am weltweiten Gesamtmüllaufkommen beteiligt. Es muss hier DRINGEND umgedacht werden. Holz steht uns dank der ökologisch, ökonomisch raffinierten Holzwirtschaft in Massen zur Verfügung und ist der einzige nachwachsende Roh- und Baustoff, der CO_2 immitert - also durch den Photosynthese-Effekt während der Wachstumsphase eines Baumes abspeichert.

Während wir momentan also pro Kubikmeter Stahlbeton 15t Co2 emittieren, könnten wir gleichermaßen bis zu 1t je nach Holzart und Bearbeitung immitieren. Dies soll ein gewinnbringender Nebeneffekt sein, der dem integrativen Holz-Quartier mit seinen vielseitigen Bewohnern eine besonders angenehme Atmosphäre verleiht.

Lediglich die ewiggestrigen Brandschutzverordnungen ermöglich uns keine absolut holzbasierte Errichtung unserer Quartiers. Die meisten Oberflächen müssen mit nicht brennbaren Materialien gekapselt werden. Hier sind in besonderem Maße die Fluchtwege zu bedenken. Diese Aspekte sind bei unserer Fallstudie ausgiebig thematisiert und auf absolute Konformität durch unsere Projektpartner aus den Fachgebieten Konstruktion und Brandschutz geprüft.



Einblick Loggia



mein dach
DEIN GRUND

Konzept

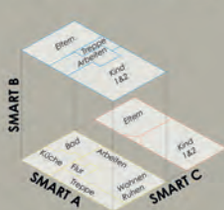
Neue Nachbarn statt neuer Quartiere
Unterbringen reicht nicht. Wir wollen die Menschen, die zu uns kommen, integrieren. Ihnen **im Alltag begegnen**, wo wir einander verstehen und bereichern lernen.

Guter Grund für Tiny Houses
Die „Willkommenskultur" kann weit reichen - knapp erscheinen allein unsere Ressourcen, im Raum München zu allererst Bauflächen. **Noch Platz** ist in der Nachbarschaft, wo wir Tiny Houses auf Garagendächern errichten.

Umwelt Qualität Preis Wert
An Grund, Erschließung und Fläche sparen wir; wir investieren in Plus-Energie, in Stoff- und Wasserkreisläufe.

Kosten trägt...

Tiny House Typen



Schnitt A-A

Schnitt B-B

Standardmaße für Garagen

Als Ausgangsmaß wurden eine Grundfläche von 315x695 cm gewählt. Bei anderen Garagengrößen ergeben sich Überhänge und Rücksprünge die zusätzlich genutzt werden können.

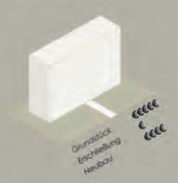
Technikkonzept

Luft: Dezentrale Lüftung mit WRG
Wasser: Frischwasseranschluss, 80-Liter WW-Speicher, Grau-Wasser-Filterung, -kreislauf und -versickerung, Kompost-Toilette
Wärme: Luft-Wasser-Wärmepumpe, Flächenheizung
Strom: Stromerzeugung auf dem Dach, Stromspeicherung in der Garage, Netzanschluss

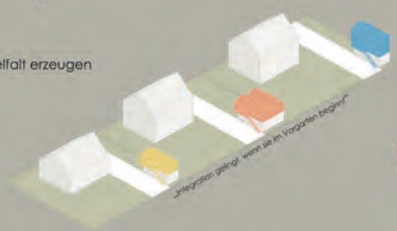
Analyse

Neue Siedlungen schaffen?

Verdichtungspotenziale finden!



Vielfalt erzeugen



Was bekommt man dafür

schonende Nachverdichtung
dezentrale Integration
Mieteinnahmen
Geldanlage
Buntheit

Was braucht es?

Bestandsgrundstücke mit Nebengebäuden

interessierte Grundstücks-eigentümer

innovative Verwaltung

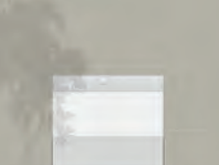
SMART A auf Einzelgarage
A_{NGF} 20,65qm

E+1

Ansicht vorn

Ansicht links

Ansicht hinten



Ansicht rechts

SMART B auf Einzelgarage
A_{NGF} 44,35qm

E+1 E+2

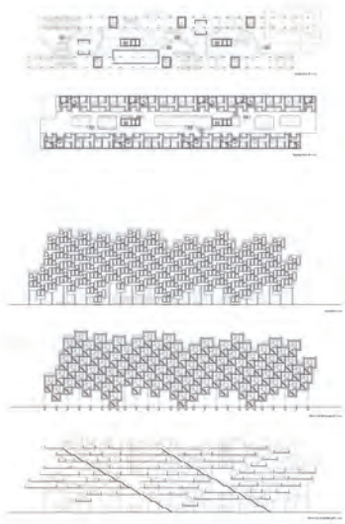
SMART C auf Doppelgarage
A_{NGF} 39,75qm

E+1

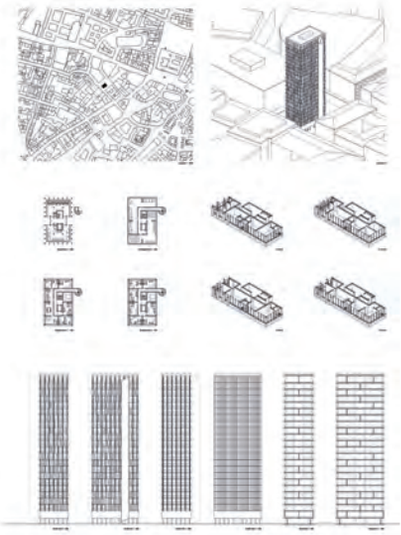
Ulrich Jung, Patrick Bartschorn

MinimalHaus

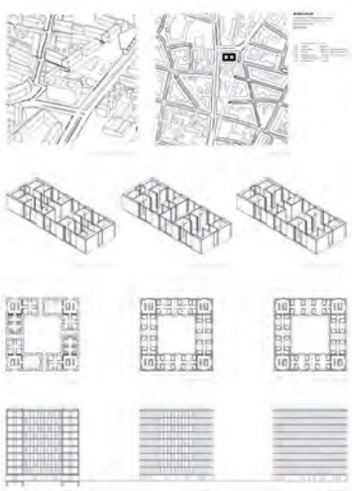
8 studentische Projekte
bei Prof. Carlo Baumschlager und Alexander Tochtermann
im Wintersemester 2015/16
Masterstudiengang Architektur und Kunst
Akademie der bildenden Künste München
klasse-baumschlager.de



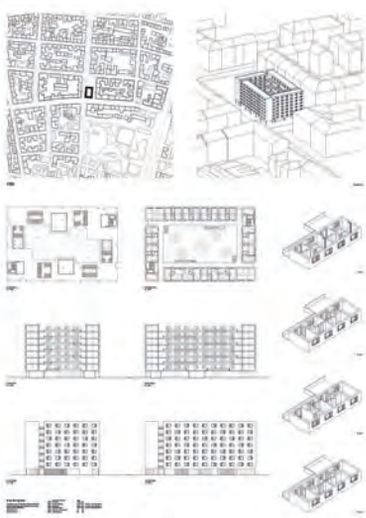
Dora Nagy



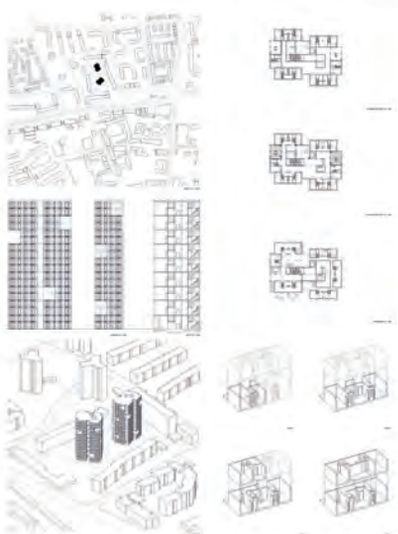
Jonas Wirth



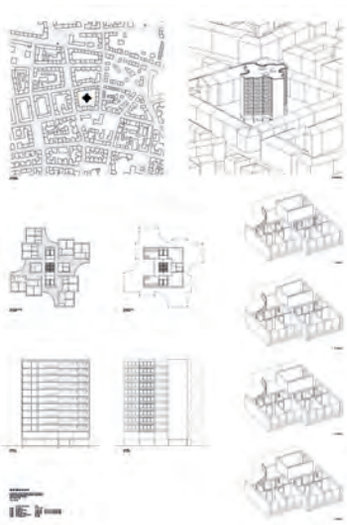
David Zersch



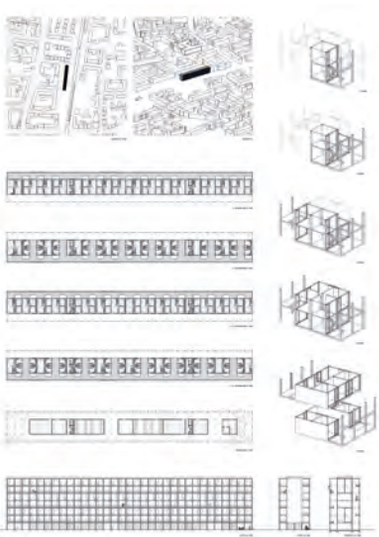
Simon Probst



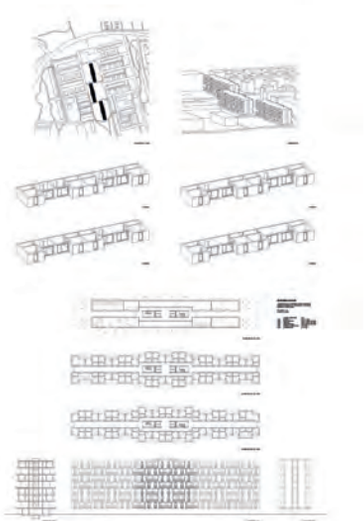
Marel Hoffmann



Simon Probst



Johanna Heigl



Carolina Lied

MiniRise: ein in der Grundfläche radikal reduziertes Hochhaus

KONZEPT:

MiniRise ist ein in der Grundfläche radikal reduziertes Hochhaus. Der Bautyp des Hochhauses lässt sich so in großer Zahl und an bisher unerwarteten Stellen in das bestehende Stadtgefüge zu integrieren. München, aber auch andere Städte können so entsprechend dem herrschenden Bedarf nachverdichtet werden. Duzende, vielleicht hunderte dieser Projekte könnten nicht nur die Wohnraumknappheit beheben, sondern auch unerwartete funktionale, soziale und gestalterische Synergien entstehen lassen. Das Wohnen in der reduzierten Vertikalen wird auch typlogisch ganz neue Interpretationen stimulieren. Nächstes Ziel ist es, die Möglichkeiten des hier vorgestellten Konzepts entwerferisch zu untersuchen. Es gilt dann auch die Höhe von MiniRise zu untersuchen. Kennzeichen ist nur die Dominanz der Vertikalen. Dies kann schon ab einer relativ geringen Höhe erreicht werden.

Zwei aktuelle Tendenzen von Architektur und Stadtentwicklung sollen durch MiniRise zu einer visionären baulichen Synergie geführt werden. Bei der ersten Tendenz handelt es sich um den anhaltenden globalen Boom des Hochhausbaus. Bei der zweiten Tendenz handelt es sich um die Verdichtung der mitteleuropäischen Stadt, wie zum Beispiel München. Beide Entwicklungen scheinen ihre Grenzen nahezu erreicht zu haben. Die Städte lassen sich mit den etablierten Methoden kaum weiter verdichten, obwohl deutlich ist, dass hier, ins besondere beim Wohnen, ein ungebrochen großer Bedarf herrscht. Beim Hochhaus herrschte, auch in der mitteleuropäischen Stadt, zwar weiterhin ein Boom, große Projekte sind auf Grund der Platzverhältnisse, der zunimdest latent angespannten wirtschaftlichen Situation und damit einhergehender Vorsicht der Investoren sowie des zunehmenden Widerstand der Bevölkerung gegenüber Großprojekten immer seltener.

MiniRise skaliert den Bautyp des Hochhauses so herab, dass er sich dem geänderten Anforderungen von Stadt und Gesellschaft anpasst. Im Mittelpunkt steht dabei die absolute Minimierung der Grundfläche. Dadurch wird erreicht, dass das Hochhaus in das bestehende Gefüge der Stadt implantiert werden kann. Baulücken, Restgrundstücke, Nachkriegssiedlungen, Restflächen zu Verkehrsstrukturen und so weiter werden plötzlich zu potentiellen Standorten für Hochhäuser. Die Höhe der Gebäude ist zweitrangig und wird den Gegebenheiten angepasst. Prinzipiell ist das Minimalinvasive Hochhaus für verschiedene Nutzungsarten geeignet. Auf Grund des Bedarfs und der Gebäudegeometrie eignet sich Wohnen besonders gut als Nutzung für das Minimalinvasive Hochhaus. Es wird aber angestrebt, das Wohnen mit weiteren Nutzungen zu kombinieren. Dies sind zum einen die für die klassischen Mischgebiete typischen Nutzungen wie Läden, Gastronomie und Kleingewerbe, zum anderen soll über auch versucht werden die Potentiale der Vertikalität so zu nutzen, dass herdkurch Funktionen in die Städte integriert werden können die dazu bisher ungeeignet oder unbekannt waren. Schlagwörter hierzu sind Logistik, Energieerzeugung oder die urbane Produktion von Nahrungsmitteln.

Zeitgeisteuro

Logistik

Energie

Baudichtek

Erschließung & Typologie

Hochhausbestand

Isarauen Rosental

Basierend auf den eingangs beschriebenen Visionen ergeben sich wie schon angedeutet Potentiale für Synergien zwischen der Stadt, aktuellen gesellschaftlichen und technischen Fragestellungen sowie den Eigenschaften der hier vorgestellten neuen Vertikalität. Vier solcher Potentiale sollen nun kurz umrissen werden. Es handelt sich um Thesen die in weiteren Studien unterfasst, ausgearbeitet und visualisiert werden müssen.

Logistik: Der Kraftfahrzeugverkehr zur Auslieferung von im Internet bestellten Waren wird in den kommenden Jahren weiter rapide zunehmen und zunehmend zu einem Problem für die Innenstädte werden. Ein möglicher Ausweg, der derzeit unter anderem von Amazon vorangetrieben wird, ist die Distribution der Waren mit unbemannten Fluggeräten (Drohnen). Offene Fragen dabei sind Landemöglichkeiten, Aufbewahrungsmöglichkeiten und die Navigation der Fluggeräte in den Straßenräumen. Einen Ausweg kann hier das Minimalinvasive Hochhaus bieten. Es wäre als Landeplatz optimal geeignet.

Baustoffe: Minimalinvasive Hochhäuser müssen auf individuellen Entwürfen basieren um sich optimal in das bestehende Stadtgefüge ein zu passen. Trotzdem wäre es möglich, die Gebäudekerne modular zu planen und vor zu fertigen. Der Kern dient sowohl als vertikale Erschließung als auch als zentrales konstruktives Element. Eine beschränkte Anzahl Kerntypen und Kerngeometrien reicht aus, um nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für Grundrisskonfigurationen und Gebäudevolumetrien zu schaffen. So würde sich die Wirtschaftlichkeit schlagartig erhöhen und ein neuer Markt entsteht.

Organisation: Vertikal organisiertes Wohnen ist weder im Hochhaus noch in den klassischen Bautypen der Europäischen Innenstadt ein neues Phänomen. Trotzdem tritt die Vertikalität hier in einer bis dato nicht gekannten Extremform auf, die sich aus der großen Schlankheit ergibt, die ihrerseits eine Folge der minimalen Grundfläche der Minimalinvasiven Hochhäuser ist. Es liegt daher nahe hier neue Konzepte zu finden. Im Minimalinvasiven Hochhaus wird sich die einzelne Wohneinheit meist über mehrere Geschosse erstrecken. Im klassischen Hochhaus bedeutet dies eine Doppelung der vertikalen Erschließung: Lifte und Treppen in den Kernen plus Treppen in den Wohneinheiten. Diese Doppelung kann sich das Minimalinvasive Hochhaus nicht leisten. Die private und die halbprivate Vertikalerschließung müssen verschmelzen.

Energie: Das Senken der für die Gebäudeklimatisierung notwendigen Energiemenge ist ein zentrales gesellschaftliches und politisches Ziel in Europa. Dabei wird derzeit hauptsächlich auf extensive Dämmung von Gebäuden gesetzt. Das Minimalinvasive Hochhaus bietet hier auf Grund von Geometrie und Konstruktionsweise eine effektivere Möglichkeit. Dieser ergibt sich aus der Kombination von geometrisch bedingt großen Solaren gewinnen durch die Gebäudehülle mit der relativ großen Masse des Gebäudekerns in dem diese Energie gespeichert werden kann. Eine weitergehende Möglichkeit wäre, dass das Hochhaus als Energiespeicher für einen ganzen Gebäudeblock fungiert. Eine Referenz für diese Strategie ist der 2013 im Rahmen der IBA fertiggestellte Energiebunker in Hamburg Wilhelmsburg. Es wird hier also wiederum ein bekanntes Projekt durch eine extreme Skalierung in einem ganz neuen Kontext anwendbar.

Bestehende städtische Struktur

Verdichtete städtische Struktur

„Anders verhält es sich mit niedrigeren Wohnhochhäusern mit vielleicht zehn bis fünfzehn Geschossen. Hier fallen die skizzierten Belastungen entsprechend kleiner aus - und vielleicht gelingt es mit einem derartigen Gebäudetyp, einen ökologischen Umbau zu unterstützen, indem Freiflächen generiert werden, die eine klimatische Ausgleichsfunktion entfalten."

„Der Wohnturm wird seine in Aufblüung begriffene Stigmatisierung in Deutschland gänzlich überwinden, aber ein nischenprodukt bleiben. Das etwas niedrigere Wohnhochhaus dagegen könnte in Zeiten des Klimawandels zu einem neuen Stadtbaustein werden."

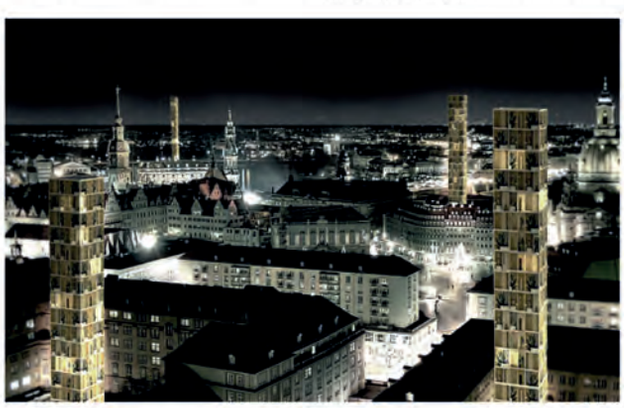
„Wegen der erwähnten Restriktionen für Investoren erwarten viele Experten, dass künftig eher kleinere Türme entstehen werden. [...] Für die lange Zeit von Investoren mangels Nachfrage gemiedenen Wohnräume ist vielleicht der Durchbruch geschafft [...]."

Sturm, Philipp; Cachola Schmal, Peter Cachola (Hg.) 2014: Hochhausstadt Frankfurt. Bauten und Visionen seit 1945 ; Prestel Verlag; Zitate S. 46, S.49, S. 54-55

„Ich könnte mir vorstellen, daß man relativ schmale Hochhäuser baut, und zwar so, daß sie zueinander in einem bestimmten Verhältnis stehen und ein Flächenverhältnis bieten, bei dem die Nutzung nach außen bezogen ist, lichtmäßig sozusagen ideal. [...]. Diese schmalen Häuser könnten durch gemeinsame Verkehrsanlagen verbunden werden, die auf einer bestimmten Höhe richtige städtische Verhältnisse schaffen."

„Das heißt, es geht nicht darum, primär zu versuchen, Hochhäuser, die es als Typ schon sehr lange gibt, anders zu machen, indem man sie anders schmückt, sondern darum, ihre innere Struktur in Frage zu stellen und neu zu konzipieren [...]."

Daniels, Klaus; Calotrous, Santiago (Hg.) 1993: Hohe Häuser; Kontroverse Beiträge zu einem umstrittenen Bautypus; Verlag Gerd Hatje; Zitate S. 44, S.249



Ausblick:

Im Weiteren sollen die folgenden Themen untersucht werden, die Verfasser sind hierzu auf der Suche nach Kooperationspartnern und Sponsoren:

- Wie klein können die Grundflächen der Gebäude gehalten werden? Welche Höhe macht Sinn? Dazu Entwurfsstudien zu Grundrissen und Organisation.
- Wie fügen sich die Hochhäuser in das Stadtbild ein? Studien zu Gestalt und Fassaden.
- Welche Nutzungen sind sinnvoll? Entwickeln neuer Nutzungskonzepte unter Berücksichtigung der neuen Rahmenbedingungen.

Case Studies für spezischischen Siutuationen und Grundstücke: Skizzenhaftes ausarbeiten von beispielhaften Entwürfen. Wie wirkt sich MiniRise auf Stadtgefüge, Infrastruktur und Verkehr aus?

www.gerdwetzel.com www.falk-schneemann.com

MISCHEN IMPOSSIBLE?...

Perspektive Eingang

Lageplan M 1:1000

WOHNANLAGE IN DER UMGEBUNG VON MÜNCHEN

Ein Bauherr hat unserem Büro ein Grundstück in der Umgebung von München für eine exemplarische Bebauungsstudie im Rahmen der Ideenwerkstatt zur Verfügung gestellt. Primäres Ziel ist die Schaffung von leistbarem Wohnraum mit einem hohen Integrationspotenzial.

Herausgekommen ist die Planung einer Wohnanlage mit ca. 45 Wohneinheiten in Modulbauweise (Hybridbauweise mit Betondecken und Holzwänden), mit einem sehr guten Energiestandard (KfW 40 mit Nutz-Energie) sowie äußerst kurzen Bauzeiten. Das Büro besitzt bereits Erfahrungen mit dieser Modulbauweise.

In diesem Fall konnte auf eine Tiefgarage verzichtet werden, da auf eigenem Grund genug Platz für oberirdische Stellplätze vorhanden ist. Es wurde ein sehr niedriger Stellplatzschlüssel von 0,6 angesetzt.

INTEGRATION

Die Wohnanlage soll Integration fördern. Die Entstehung von unmenschlichen Ghettos wird vermieden. Insbesondere geht es darum, nicht nur für Flüchtlinge zu bauen, sondern alle Anspruchsgruppen zu bedienen. Es ist daher erforderlich, über die Bauweise und die einzelne Grundrissfassung hinauszudenken und das Quartier, die Siedlung im Blick zu haben. Die Mischung im Quartier, die Einbindung in die Nachbarschaft sowie die flexible Nutzbarkeit erscheinen als Schlüssel zur Integration.

Ohne aktives Quartiersmanagement wird die Integration nicht gelingen. Institutionelle und private Initiativen sind daher so früh wie möglich mit einzubinden.

FLEXIBILITÄT IM MODULSYSTEM

Wohnungstypen M1:125

MODULBAUSYSTEM

Modulbausystem in Hybridbauweise. Stahlbetondecken, incl. schwimmendem Estrich mit Fußbodenheizung werden mit Holzwandsystemen kombiniert. Durch diese Bauweise sind wesentliche Themen der Bauphysik, wie Schallschutz- und Brandschutz zwischen den Geschossen gelöst.
Das Gebäude wird in Grundmodule gegliedert, die sehr weitgehend industriell vorgefertigt werden und vor Ort auf der Baustelle zusammengefügt werden. Diese Bauweise erlaubt sehr schnelle Bauzeiten und bietet durch die vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten der Grundmodule einen hohen Grad an Flexibilität.
Die Außenwand kann auf vielfältige Arten verkleidet werden: Von Holz oder Plattenverkleidung bis hin zu einer Putzoberfläche sind Fassadengestaltungen möglich. Im vorliegenden Fall haben wir uns für eine Holzverschalung entschieden.

VARIABLE GRUNDRISSE

Auszug aus einem Interview mit Hanna Weber, Dipl.-Sozialpädagogin

Auf welche Besonderheiten sollte bei der Grundrissentwicklung geachtet werden?

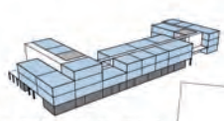
"Es wird immer kleine und große Familie geben, die Wohnraum benötigen. Es werden Alleinreisende junge Erwachsene (Frauen und Männer) Flüchtlinge dabei sein. Wir werden alleinerziehende Mütter und vielleicht auch Väter vorfinden. Und möglicherweise wird es Senioren geben, die Wohnraum benötigen. Also eine ziemlich bunte Mischung mit unterschiedlichen Bedürfnissen.

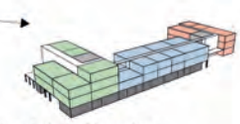
Demnach werden unterschiedliche Wohneinheiten benötigt werden. Für Familie alleine, werden je nach Größe der Familie entsprechende Wohneinheiten mit eigener Küche und eigenem Bad sehr von Vorteil sein als Rückzugsort und als Ort an dem Menschen ankommen können und wieder ein eigenes, selbstbestimmtes Leben führen können. Dann braucht es größere Wohnungen (4 - 6 mittelgroße Zimmer) mit einer Gemeinschaftsküche für junge Frauen- und Männer - WG's. Gerade wenn viele unbegleitete junge erwachsene Flüchtlinge kommen, ist es sinnvoller sie in familienähnlichen Zusammenschlüssen unterzubringen als sie in kleinen Wohneinheiten sich selbst zu überlassen. Eine WG kann ein Stück weit das Gefühl von Geborgenheit vermitteln, wenn die Gruppe nicht zu groß ist, und wenn bei der Zusammenstellung der Gruppe auf den kulturellen Hintergrund geachtet wird."

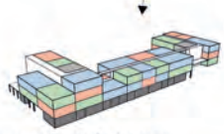
MISCHUNGS - VARIANTEN

2. Obergeschoss

1. Obergeschoss


Nutzung: z.B. Asylbewerber Erstunterkunft


Nutzung: Zonierung / Privatvermietung


Nutzung: komplette soziale Durchmischung

MISCHUNG

Die Mischung von Bevölkerungsgruppen, Einkommensgruppen und Menschen in unterschiedlichen Lebensstadionen ist ein Mittel um Integration zu fördern. Wir gehen davon aus, dass diese Mischung nicht von Selbst zustande kommt, sondern geplant werden muss und Anreize dafür geschaffen werden müssen, dass Sie Bestand hat. Theoretisch können in den 45 Wohneinheiten ca. 300 Asylsuchende untergebracht werden, aber genau davon raten wir ab, und fordern die Mischung:

z.B.

Geförderter Wohnungsbau, freier Mietwohnungsbau und Flüchtlingsunterkünfte werden zusammen geplant und gebaut.

Studenten wohnen mit Flüchtlingen zusammen und übernehmen die Patenschaft für Flüchtlinge und bezahlen dafür weniger Miete.

Senioren und Flüchtlinge wohnen im selben Haus, derselben Siedlung. Flüchtlinge übernehmen Hilfeleistungen für die Senioren.

Kombination von Kleingewerbe und Wohnen

FLEXIBILITÄT

Integration ist ein fortwährender Lernprozess. Neben dem aus unserer Sicht unerlässlichen Quartiersmanagement bedarf es daher einer größtmöglichen Flexibilität um auf sich ändernde Rahmenbedingungen und Erfahrungen reagieren zu können.
Bezogen auf das Grundrisslayout bedeutet das, dass Wohnungen vielfältige Nutzungsszenarien bedienen können müssen, von der Belegung durch Flüchtlinge, über Familienwohnen bis hin zur Nutzung als Hotelapartement oder Kleingewerbe.
Möglicherweise stellt man z.B. fest, dass die Ansiedlung von Kleingewerbe im Erdgeschoss nicht funktioniert, dann sollten diese Räumlichkeiten ohne großen Aufwand in Wohnungen umgenutzt werden können.

FREIRÄUME

Erdgeschoss / Lageplan

RAUM FÜR VIELFALT UND KOMMUNIKATION

Integration findet dort statt, wo sich Menschen treffen können und gemeinsam Zeit verbringen, sei es im Alltag, bei der Arbeit oder in der Freizeit. Die Erdgeschosszone bietet sich dafür an, als Schnittstelle zwischen Gebäude und Freiraum. Wir schlagen vor, die Erdgeschosszone zum Teil für Kleingewerbe und kulturelle Nutzungen vorzuhalten wie z.B. Café's, Schneidereien, Fahrradreparaturwerkstätten, Architektur- und Designbüros. Diese Nutzungen erzeugen eine Strahlkraft über die Wohnanlage hinaus und ziehen Leute aus der Umgebung an. Genauso wesentlich sind Gemeinschaftsräumlichkeiten für die Quartiersanwohner, sowie Räumlichkeiten für Fortbildung und Unterricht.

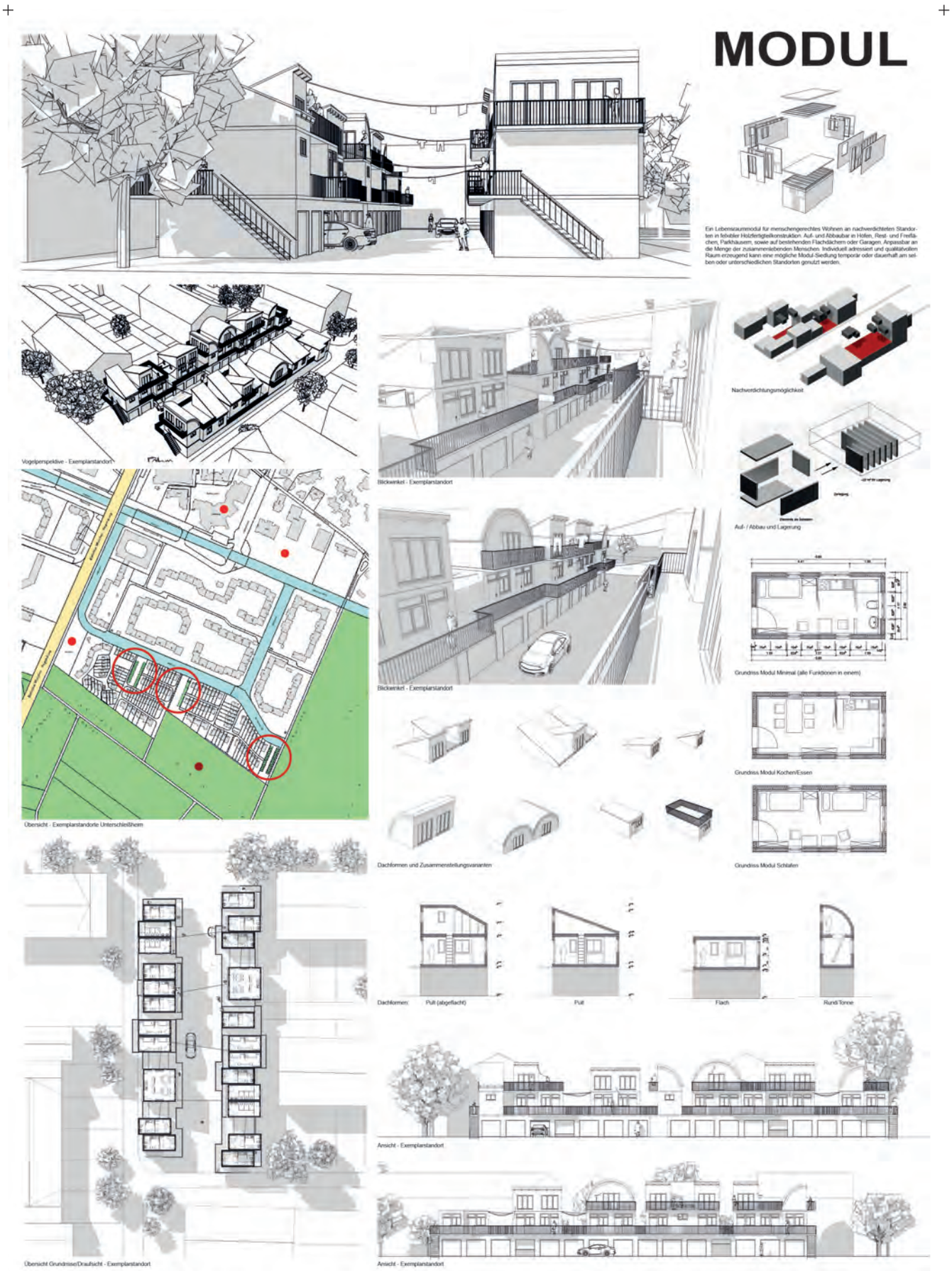
Dem Freiraum kommt dabei eine herausragende Bedeutung zu, hier gilt es Räume für Aufenthalt, Sport und Spiel zu schaffen. Urban Gardening und Aneignungsflächen regen zur gemeinsamen Beschäftigung an und schaffen Räume für kreative Entfaltung.

TEAM

Grassinger Emrich Architekten:
Birgit Diebrich, Landschaftsarchitektin
Johanna Kohler, Architektin

Hanna Weber, Dipl.-Sozialpädagogin, Schwerpunkt
„Gemeinwesenentwicklung, lokale Ökonomie und Quartiersmanagement"
Harald Borowski, 3D-Visualisierung

... MISCHEN POSSIBLE!



HOCHSCHULE MÜNCHEN | MA_21 THEORIE 1 – ADR_TEILMODUL 1 UND 2 | HEIMATSUCHENDE IN UNRUHIGEN ZEITEN / REFUGEES IN TURBULENT TIMES
PROF. DR. FRANZ XAVER BAIER | PROF. VALENTIN BONTJES VAN BEEK | WINTERSEMESTER 2015/16 | ALEXANDER SCHNÖBEL | PETER MÜLLER

MODULAR

WOHNUNGEN PLANEN + BAUEN

MODUL A

1. NUTZUNG / max. 6 bzw. 3 Pers.

2. NUTZUNG / 2 bzw. 1 Pers.

43,80 m²

27,80 m²

MODUL B

1. NUTZUNG / max. 8 bzw. 5 Pers.

2. NUTZUNG / 3 bzw. 1 Pers.

57,90 m²

36,80 m²

GRUNDLAGEN FÜR MODULEINSATZ

KONZEPTIONELLER AUFBAU

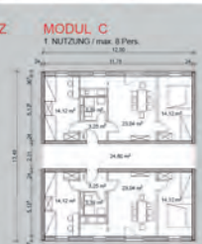
Unser Konzept basiert auf einer modular aufgebauten, fast unbegrenzt erweiterbaren Bauweise mit konventionellem Planziegelmauerwerk. Die hier dargestellten drei unterschiedlich großen Module können - je nach Anforderungen - horizontal und vertikal addiert, mit Erschließungsmodulen kombiniert und entweder durch zweite Fluchtwege oder Endmodule abgeschlossen werden. Bei entsprechender Planung in wiederholbaren Einheiten, mit durchgängigen Ausführungsdetails und Vorfertigung einzelner Komponenten (z.B. Sanitärzellen) ist für 2-3-geschossige Wohngebäude eine sehr kurze Bauzeit ab 4 Monaten machbar. Ab vier Geschossen ist mit etwas mehr Zeitaufwand zu rechnen. Die Umsetzung des Massivbaukonzepts erfolgt mit zwei wesentlichen Bausteinen:

- Wohnmodul A, B oder C: als Grundbausteine von Wohnhäusern, die aus 2- bis 4-Zi-Wohnungen mit ca. 28 - 87 m² zusammengestellt und je nach Bedarf unterschiedlich ausgestattet und belegt werden können.
- Erschließungsmodule: verbindende Elemente zwischen den Wohnmodulen als Treppen, für Lift, Nebenräume und Technik der unterschiedlichen Anordnungen verwendbar.

Die Kommunen oder Investoren setzen die einzelnen Module je nach Wohnraumbedarf, gewünschtem Wohnungsmix, Grundstücksgröße und baurechtlichen Vorgaben (z.B. Maß der baulichen Nutzung, Geschossigkeit, Orientierung, etc.) individuell auf der „grünen Wiese", im Kontext (ländlich/städtisch) oder in Baulücken oder als Anbauten um. Aufgrund der Zweihüftigkeit der Anlage sind sie in größerer Reihung langfristig vor allem für Ost-/West-Orientierung gedacht. Der Einsatz von Endmodulen erlaubt Querlüftung und dreiseitige Belichtung. Je nach dem, wie langfristig geplant wird, können Wohnungsgrößen und Ausbaudetails variieren. Die gewünschte Erscheinungsform kann durch Fenstergröße und -ausführung, die Art und Lage des Zugangs, Putzart und Farbkonzept und die Dachform und deren Deckung je nach Budget und Umgebung festgelegt werden. Kommunen können bei Bedarf Objekte von Investoren zu festgelegten Konditionen mieten oder schlüsselfertig kaufen.

MODUL C

1. NUTZUNG / max. 8 Pers.



2. NUTZUNG / 3 Pers.

57,90 m²

BAUWEISE

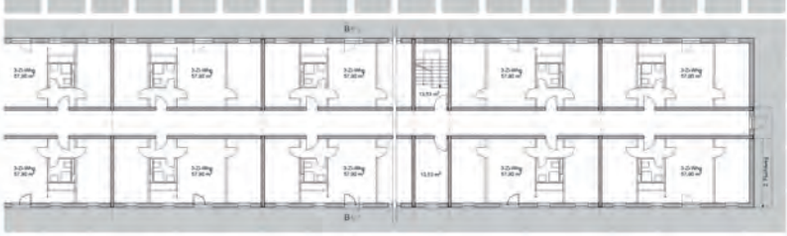
Vorteile der monolithischen Ziegelbauweise für intensiv genutzte, wertbeständige Gebäude:

- Langlebigkeit der verwendeten Ziegelaußenwände, d=36,5 cm (Nutzungsdauer größer 50 Jahren)
- Positive Ökobilanz im Vergleich zu kurzlebigen Konstruktionen
- Anforderungen des baulichen Brandschutzes sind ohne weitere konstruktive Maßnahmen zu erfüllen
- Anforderungen der Energieeinsparverordnung EnEV 2016 können erfüllt und übertroffen werden
- Sommerlicher Hitzeschutz aufgrund thermischer Speicherfähigkeit der Baustoffe
- Schallschutzanforderungen an Wohnungstrennwände sind mit Verfüllziegel, d=24 cm, gut zu erfüllen
- Nachträgliche Anpassung des Innenausbaus ohne Eingriffe in tragende Bausubstanz ist möglich
- Robuste und widerstandsfähige Ausführung hält auch großen mechanischen Beanspruchungen stand

PLANUNG

Die Vergabe an erfahrene Bauträger/Generalunternehmer, die schlüsselfertig anbieten, wird von Bauämtern angestrebt und soll Verfahren beschleunigen. Aufgrund des dringenden Bedarfs an bezahlbarem Wohnraum sollten besonders tragfähige Konzepte vielerorts zum Einsatz kommen, vor allem bei ähnlichen Rahmenbedingungen. Trotz modularer Bauweise sind Planungsleistungen von Architekten und Ingenieuren notwendig und dringend anzuraten:

- Alle Planungsphasen von Ermittlung der Grundlagen bis zur Ausführungsplanung inklusive funktionaler Leistungsbeschreibungen werden durch Moduleinsatz und Standarddetails vereinfacht.
- Technische Gebäudeausrüstung kann standardisiert und somit vervielfacht werden.
- Bauanfrage wird durch modulares Bauen vereinfacht.
- Wärmeschutz, Schallschutz, Brandschutz etc. müssen für jedes Gebäude nachgewiesen werden.
- Alle Leistungsphasen der Tragwerksplanung inklusive Ausführungsplanung mit Schal- und Bewehrungsplänen werden benötigt. Für die zu erstellenden statischen Berechnungen sind folgende, regional abhängige Rahmenbedingungen besonders relevant:
  - Gründung/Fundamente - Windlastzonen - Schneelastzonen
  - Berücksichtigung der Einwirkung von Erdbeben



massiv bauen
energiesparend wohnen
wertbeständig leben

IMPRESSUM

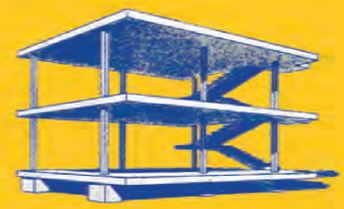
Herausgeber
© Ziegel Zentrum Süd e.V.
Beethovenstrasse 8
80336 München
info@ziegel.com
www.ziegel.com

Verfasserinnen
Waltraud Vogler
Anita Berga
Michaela Metz

Konzeptionelle Beratung
Eichenseher Ingenieure

Grafische Beratung
D.SIGNstudio Edigna Aubele

ZIEGEL



Muss die Installation von einem Handwerker ausgeführt werden?

Kleine Wohnung einrichten -- praktische Ideen von ....

WOHN RAUM FÜR ALLE

Stefan Giers, Dipl. Ing. Architekt und Stadtplaner
Architektur & Landschaft
www.architekturundlandschaft.de

Vor hundert Jahren entwarf Le Corbusier das Dominohaus System. Es war ein Vorschlag zum Wiederaufbau zerstörter Wohnbauten nach dem Ersten Weltkrieg.
Serienmäßige Produktion des Hausskeletts, individuelle Ausgestaltung in Eigenleistung, Flexibilität und räumliche Offenheit waren die Qualitäten des Konzepts.

Heute angebotene Kleinwohnungen und Wohncontainer für Flüchtlinge bestehen alle aus dienenden Räumen: Küche, Bad und WC mit aufwändigen Installationen z.B. Zu/Abwasserleitung und Elektro, sowie aus bedienten Räumen ein bis zwei Wohnräumen.
Die Wohnungen sind meist klein, wenig flexible nutzbar, teuer in der Herstellung und aufwändig im Unterhalt.

Warum bieten wir keine Wohnungen an, welche vom Ballast der dienenden Räume befreit sind?

Gebündelt als Gemeinschaftseinrichtungen lassen sich Küchen und Bäder wesentlich wirtschaftlicher herstellen und in Stand halten. Gut und großzügig gestaltet, werden diese Bereiche zu Treffpunkten für die Hausbewohner.
Man muss nicht mehr an der Mülltonne oder im hellhörigen Korridor stehen und „smalltalken", sondern kann morgens unter der Gemeinschaftsdusche Neuigkeiten mit seinem Nachbarn austauschen. Selbstverständlich gibt es auch Einzelduschen.

k(l)eine Ideen?

oder clevere Ideen für mehr Platz?

So wenig wie möglich...

Sicherlich entstehen auch beim Kochen in der Gemeinschaftsküche Synergien und Austausch. Die Einsparungen bei Errichtung und Unterhalt der Haustechnik können dem Standard der Ausstattung zugute kommen.

Aber auch die individuellen Wohnbereiche werden profitieren. Befreit von Küche und Bad können die Wohnräume ohne Einschränkung von den Bewohnern in Eigenleistung frei gestaltet werden.

Dieses Wohnexperiment bietet allen, jung und alt, Flüchtlingen und Einheimischen die Möglichkeit günstig zu einer eigenen individuellen Wohnung zu kommen.

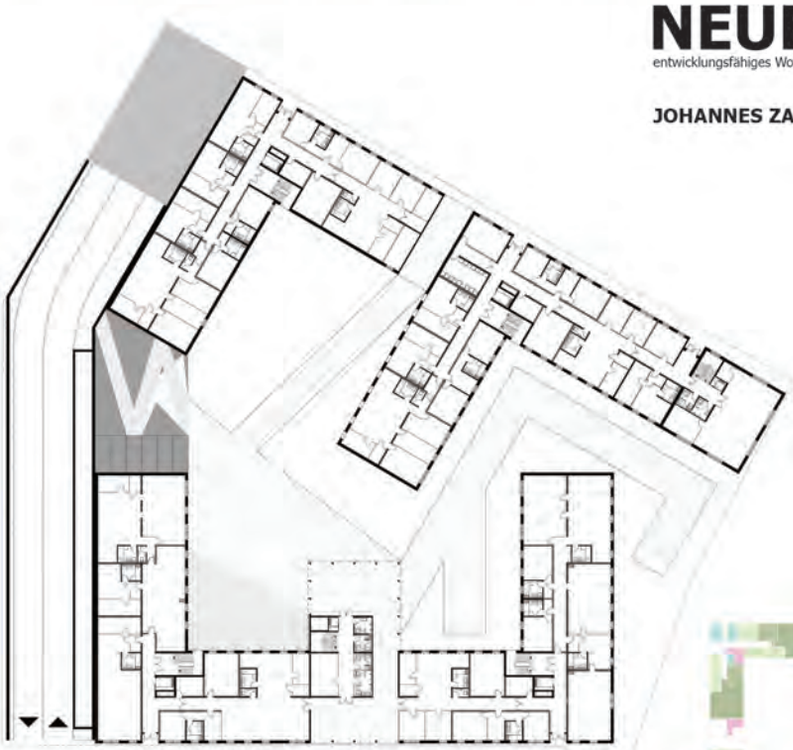
oder so viel wie nötig?

Ansicht Ganghofersrtasse

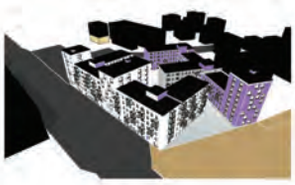
NEUE HEIMAT

entwicklungsfähiges Wohnen

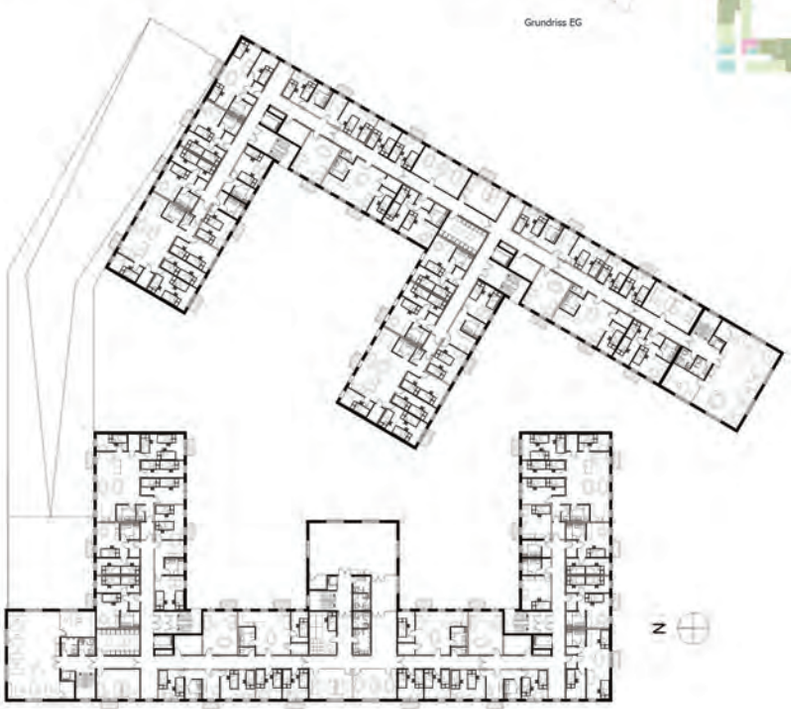
JOHANNES ZANG



Grundriss EG



Varianten



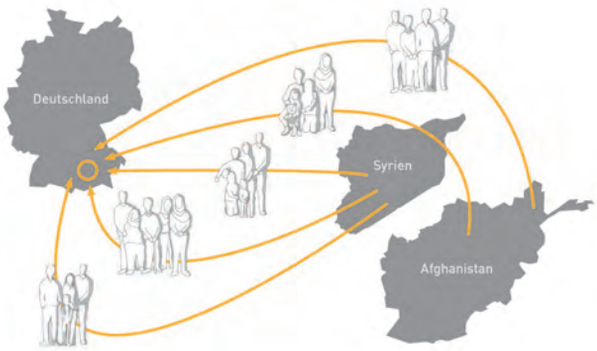
Grundriss 3.OG

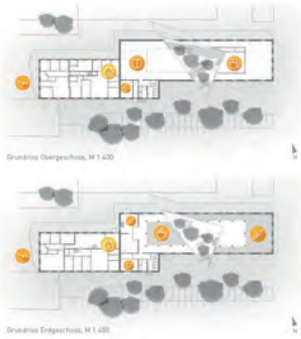
TUM

PITA

Konzeptionelle Flüchtlingsunterkünfte im Bestand des Kreativquartiers an der Dachauerstraße, München

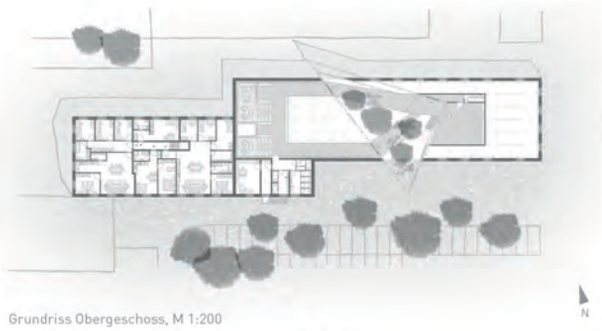
Akademie der Bildenden Künste München
B.A. Innenarchitektur
Lehrstuhl Gestalten im Freiraum
WiSe 2015/16 | Prof. Maria Auböck,
Ass. Martin Lersch
Nadine Elisabeth Albenberger,
Moritz Ossenberg-Engels





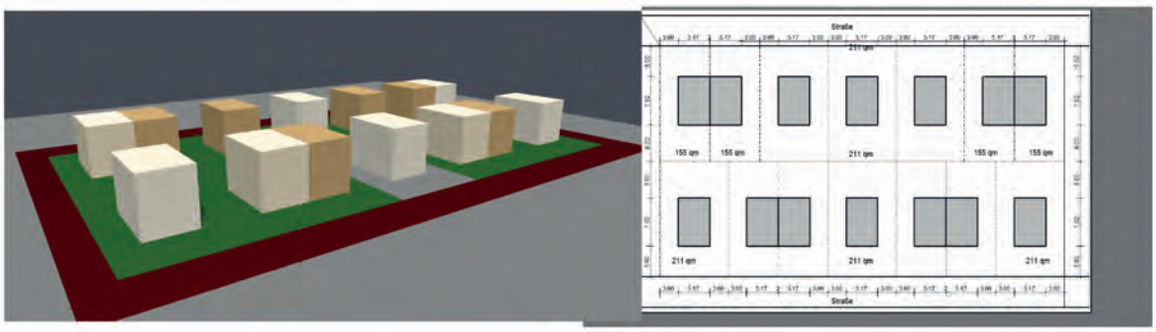
Grundriss Erdgeschoss, M 1:200

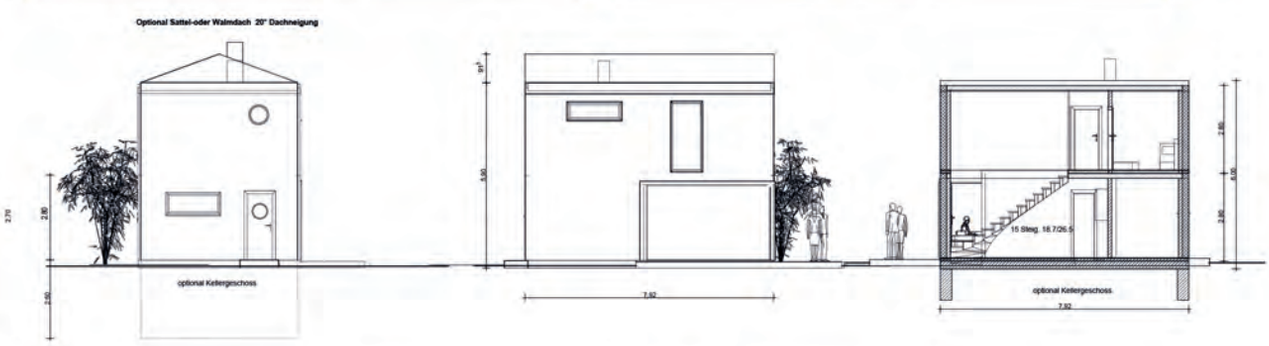
Schnitt A-A und Schnitt B-B, M 1:200

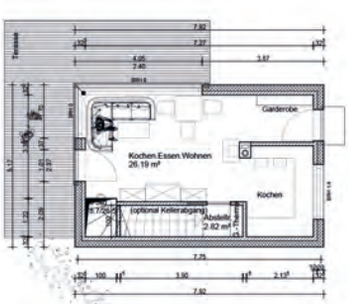


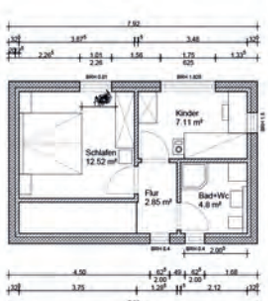
Grundriss Obergeschoss, M 1:200

Ansicht Süd-Ost, Ansicht Süd-West M 1:200









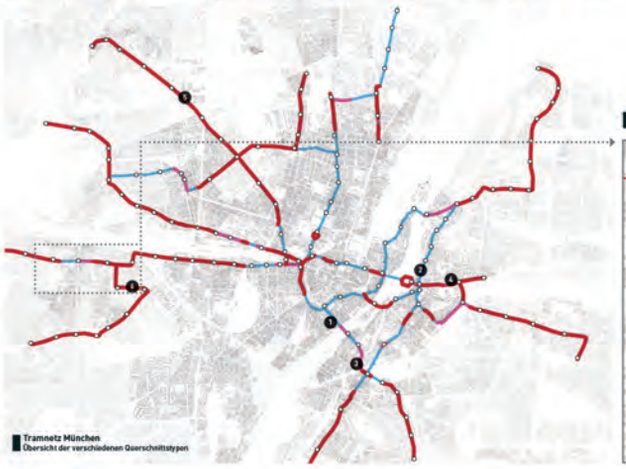
Ideenkonzept: "Wohnraum für Alle"
Minihaus in massiver Fertigbauweise
Belegung: 2 Erwachsene + 2 Kinder
Wohnfläche: 56,29 qm
Umbauter Raum: 245,68 cm
Baukosten: 98400.-€
Planung: Architekturbüro Walter Braun
Frankfurter Straße 29
97297 Waldbüttelbrunn
www.braunwalter-architekt.de

Minihaus WB Super 2
Das Haus auch für den kleinsten Bauplatz!
Das Haus für die kleine Wohngemeinschaft!
Das massive Fertighaus für kleine Büdgets!

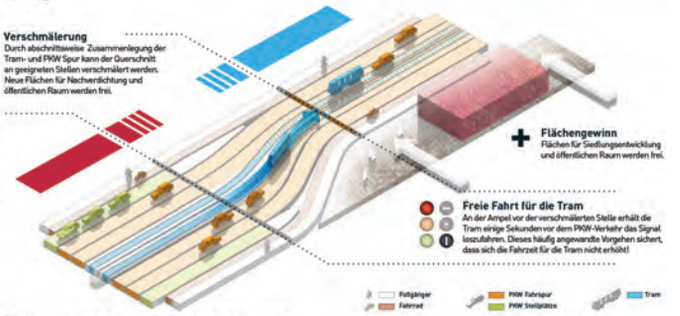
raum|stadt|straße

› neue flächen

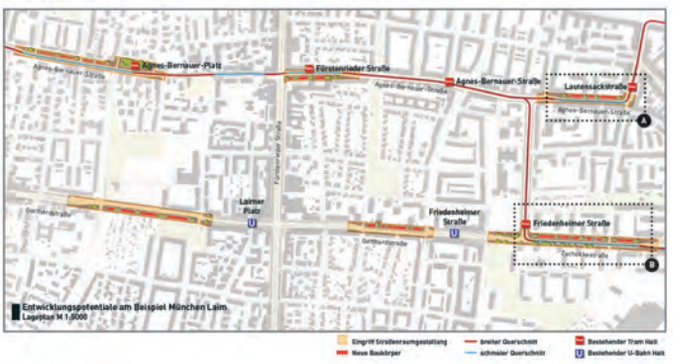
Breite Tramstraßen als urbaner Katalysator für Siedlungsentwicklung



Tramnetz München
Übersicht der verschiedenen Querschnittstypen



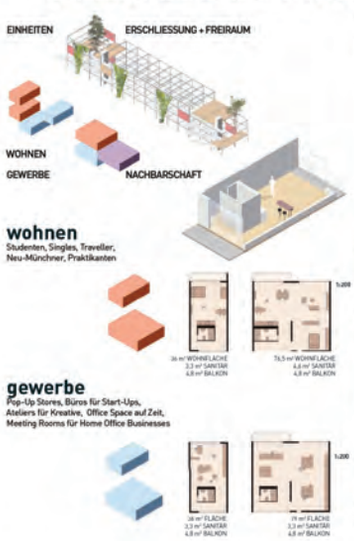
Flächengewinn durch abschnittsweise Änderung Straßenquerschnitt
Funktionsschema



Entwicklungspotentiale am Beispiel München Laim
Lageplan M 1:5000

›› raum für alle

Wohnen auf Zeit, Wohnen für Neu-Münchner, Platz für Künstler und Start-Ups



››› urbane räume

Integrative, lebendige öffentliche Räume ersetzen antiurbane Infrastrukturtrassen

Hirsch architekten mit Lisa Schottmann, Maria Tyroller, Nikloai Warth, Harald Köhler

refugium

Der steigende Wohnraumbedarf für Flüchtlinge/Asylbewerber erfordert innovative Modellprojekte zur geeigneten temporären Unterbringung. Als Gegenentwurf zur simplen „Containerlösung" hat hirsch-architekten den humanitären Wohnraum refugium konzipiert.

- refugium schafft nicht nur Unterbringungskapazitäten, sondern qualitativen Lebensraum
- refugium stellt das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen vor
Es entsteht Raum für interkulturelle Begegnung und die Chance auf gelungene Integration.

Was ist refugium konkret?

- Wohnmodule werden in vorgefertigter Bauweise ausgeführt
- Flexible Nutzungsszenarien
- Kostengünstige, vorgefertigte Bauweise ermöglicht in kurzer Zeit viel Wohnraum
- Die vorgefertigte Massivbauweise (Holz / Beton) erfüllt hohe Schallschutzstandards
- Im Innenraum schaffen Massivholzwände eine angenehme Atmosphäre
- Die Außenbauteile als Sichtverfertigteile bieten höchsten energetischen Standard
- Alle Leitungen werden in der Wand geführt. Keine Vorwandinstallation notwendig
- Erfüllung der aktuell gültigen ENEV (bis zu KfW 40 Standard/ Passivhaus möglich)
- Ausführung durch regionale Handwerksbetriebe
- Gebäudetechnische Anforderungen werden an die Nutzer angepasst. Dezentrale Lüftungssysteme mit Wärmerückgewinnung
- Fügung der Wohnmodule schafft sowohl gemeinschaftlichen, als auch privaten Rückzugsraum
- Aneinanderschaltung von Wohnkompixen möglich
- Bauliche Berücksichtigung kulturelle Faktoren (Vermeidung von Konfliktsituationen: z.B. Sichtschutz und Gewährleistung von Privatsphäre, Nutzungsentzerrung durch individuelle Kochbereiche und Bäder)
- Entwurf ermöglicht eine Erweiterung des bestehenden Wohnraums (Balkon, Auflösung der kleinteiligen Parzellen) und somit die Schaffung von höherwertigem Wohnraum
- Durch den höherwertigen Wohnraum ist eine variable Nachnutzung ohne komplizierten Aufwand und ohne hohe Mehrkosten machbar

Zielgruppen

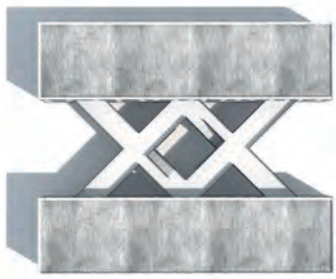
- Flüchtlinge und Studenten
- Einzelappartments in Nachbarschaft
- Wohngemeinschaft zwischen Flüchtlingen und Studenten denkbar
- Raum für Familien
- Unterbringung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UmF)
- Unterbringung in Wohngruppen der klassischen Jugendhilfe (inkl. päd. Betreuung)
- Wohngemeinschaften (betreutes Wohnen) von UmF
- Zusammenleben von UmF und Studenten in einem gemeinsamen Wohnprojekt
- Ein Zimmer-Apartment Nutzer - Monteur, Pendler, Gastarbeiter

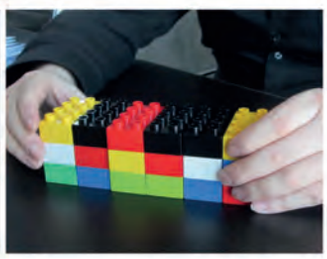
Vorstellbare Nutzungsszenarien

- Raum für Begegnung (Außenbereich und Innenbereich)
- Raum für Projekte (kulturell, musikalisch, unternehmerisch, künstlerisch)
- Raum für Sprachförderung / Schulungsraum
- Büro für Verwaltung
- Gewährleistung Mobilität (Fahrradboxen, Carsharing-Stellplatz)
- Spielplatz und Möglichkeiten für Sport (z.B. Tischtennis, Basketball, Tor)
- Raum für zentrale Waschmaschinen und Trockner
- Spielzimmer
- Werkstatt
- Krankenzimmer
- Abstellraum (z.B. Kinderwägen)

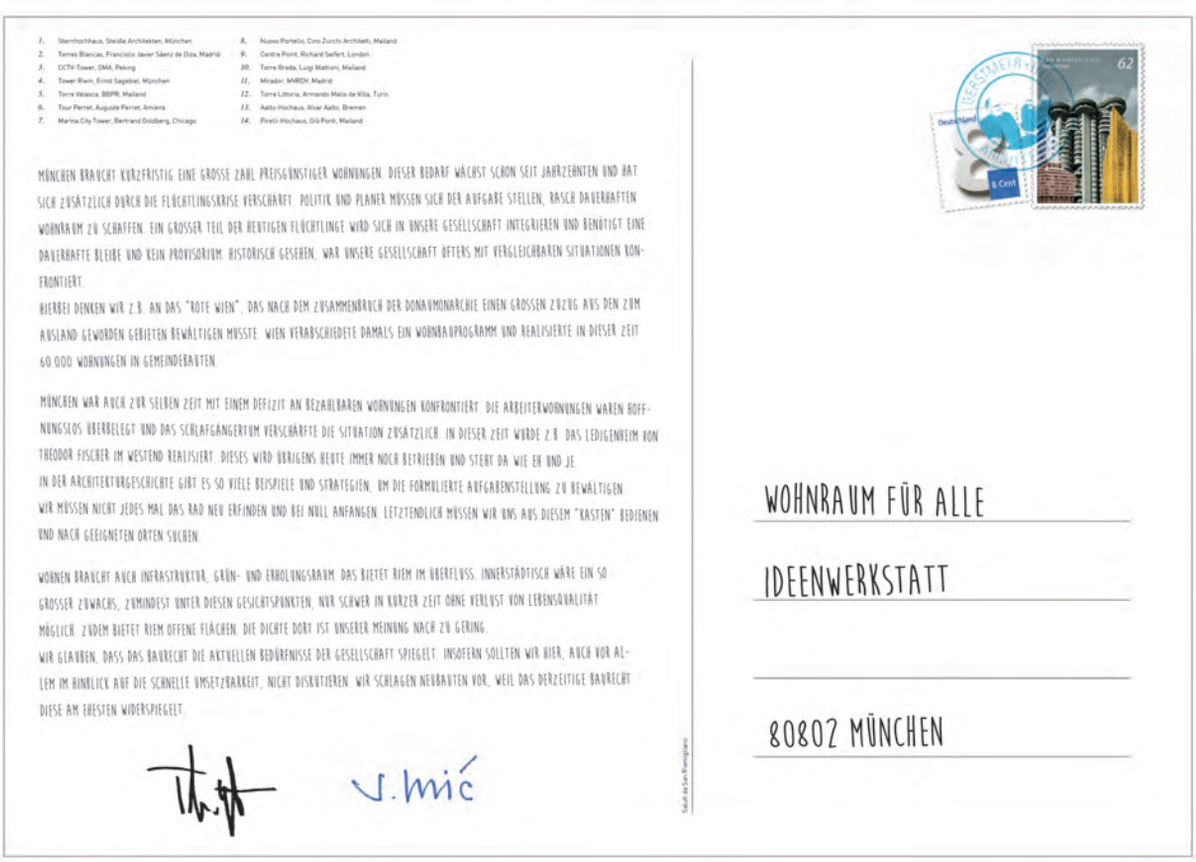
Voraussetzungen / Anforderungen

- Zentrale Lage
- Hot-Spot (Internet)
- Gute Verkehrsanbindung





hirsch - architekten technologiepark 4 91522 ansbach telefon: 0981 - 46 22 92 6 - 0 fax: 0981 - 46 22 92 6 - 55 info@hirsch-architekten.de www.hirsch-architekten.de



1. Sternhochhaus, Steidle Architekten, München
2. Torres Blancas, Francisco Javier Sáenz de Oíza, Madrid
3. CCTV-Tower, OMA, Peking
4. Tower Riem, Ernst Sagebiel, München
5. Torre Velasca, BBPR, Mailand
6. Tour Perret, Auguste Perret, Amiens
7. Marina City Tower, Bertrand Goldberg, Chicago
8. Nuovo Portello, Cino Zucchi Architetti, Mailand
9. Centre Point, Richard Seifert, London
10. Torre Breda, Luigi Mattoni, Mailand
11. Mirador, MRDV, Madrid
12. Torre Littoria, Armando Melis de Villa, Turin
13. Aalto-Hochaus, Alvar Aalto, Bremen
14. Pirelli-Hochaus, Gió Ponti, Mailand

München braucht kurzfristig eine grosse zahl preisgünstiger wohnungen. dieser bedarf wächst schon seit jahrzehnten und hat sich zusätzlich durch die flüchtlingskrise verschärft. politik und planer müssen sich der aufgabe stellen, rasch dauerhaften wohnraum zu schaffen. ein grosser teil der heutigen flüchtlinge wird sich in unsere gesellschaft integrieren und benötigt eine dauerhafte bleibe und kein provisorium. historisch gesehen, war unsere gesellschaft öfters mit vergleichbaren situationen konfrontiert.
hierbei denken wir z.b. an das "rote wien". das nach dem zusammenbruch der donaumonarchie einen grossen zuzug aus den zum ausland gewordenen gebieten bewältigen musste. wien verabschiedete damals ein wohnbauprogramm und realisierte in dieser zeit 60.000 wohnungen in gemeindebauten.

München war auch zur selben zeit mit einem defizit an bezahlbaren wohnungen konfrontiert. die arbeiterwohnungen waren hoffnungslos überbelegt und das schlafgängertum verschärfte die situation zusätzlich. in dieser zeit wurde z.b. das ledigenheim von theodor fischer im westend realisiert. dieses wird übrigens heute immer noch betrieben und steht da wie eh und je.
in der architekturgeschichte gibt es so viele beispiele und strategien, um die formulierte aufgabenstellung zu bewältigen. wir müssen nicht jedes mal das rad neu erfinden und bei null anfangen. letztendlich müssen wir uns aus diesem "kasten" bedienen und nach geeigneten orten suchen.

wohnen braucht auch infrastruktur, grün- und erholungsraum. das bietet riem im überfluss. innerstädtisch wäre ein so grosser zuwachs, zumindest unter diesen gesichtspunkten, nur schwer in kurzer zeit ohne verlust von lebensqualität möglich. zudem bietet riem offene flächen. die dichte dort ist unserer meinung nach zu gering.
wir glauben, dass das baurecht die aktuellen bedürfnisse der gesellschaft spiegelt. insofern sollten wir hier, auch vor allem im hinblick auf die schnelle umsetzbarkeit, nicht diskutieren. wir schlagen neubauten vor, weil das derzeitige baurecht diese am ehesten widerspiegelt.

Th. G. V. Mić

Saluti da San Riemigliano

WOHNRAUM FÜR ALLE

IDEENWERKSTATT

80802 MÜNCHEN

Wohnraum für alle – WBW Werkbund München:

SCHALEN DER INTIMITÄT

3 Thesen: ➡ 3 Antworten:

1. Von privat bis öffentlich:

- Die Grenzen und Konnotationen sind in den Herkunftsländern anders als im zentraleuropäischen Raum.
- Dem halbprivaten bis halböffentlichen Bereich kommt als gemeinsame Schnittmenge besondere Bedeutung zu. Wahlmöglichkeiten dazwischen verhindern Konflikte.

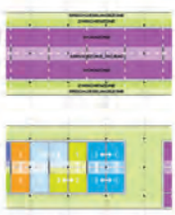
NACHBARSCHAFT

➡ 1. Zwischen Segregation und Durchmischung.

- **Durchmischung** mit der lokalen Bevölkerung im Wohnumfeld beschleunigt Integration. Die Flexibilität des Grundkonzeptes ermöglicht viele Grundrissvarianten und Anpassung an unterschiedliche Bedürfnisse.
- **Segregation** zwischen unterschiedlichen Volksgruppen / Kulturen macht Sinn, wo die oben erwähnten Kleingruppen einen gemeinsamen Lebensraum teilen wollen, und wo zwischen verschiedenen Gruppen mit gravierenden Konflikten zu rechnen ist.
- **Homogen in der Heterogenität:** Durchmischung z.B. (cluster)wohnungsweise oder stockwerkweise.
- **„Zwischenzone" als Puffer mit offener Nutzung:** Diese Schleuse zwischen Laubengang und Wohnung, zwischen Wohnumfeld und geschützter Privatsphäre wird entsprechend den Lebens- und Wohngewohnheiten besetzt: von Aufenthaltsbereich über Wohnungsvorzone bis zu abgetrenntem Bereich.

Lebendiges Miteinander - buntes Nebeneinander

Zonierungen
- Klare Struktur für wirtschaftliche Umsetzbarkeit



Grundrissflexibilität
- Es kann auf unterschiedliche Nutzungsbedürfnisse reagiert werden
- Das Nebeneinander unterschiedlicher Wohnformen bildet ein integratives Umfeld aus

Kombinatorik
- Wohnzonen können Beispiel kombiniert werden
- von der kurzfristigen Unterbringung bis zum dauerhaften Wohnen

Nutzungsvariabilität
- Langfristiger Wertehalt
- Nichttragende Aussenwände
- Nutzungsveränderung

2. Gruppen und Familien:

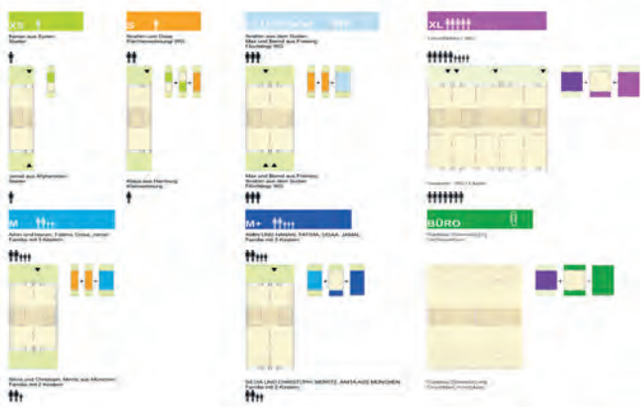
- Unter den ankommenden Flüchtlingen gibt es vielfach starken Zusammenhalt im (Groß)familien- und Freundesverband, eine gemeinsame Suche nach einem neuen Platz zum Leben.
- Parallel erleben gemeinschaftliche Wohnformen derzeit einen Aufschwung in unserer Gesellschaft.

Zonierung

WOHNUNGEN

➡ 2. Vielfalt und Schalen der Intimität.

- Die Wohnungen sind für unterschiedliche Lebenssituationen geeignet: Sie sind von zwei Seiten über die Zwischenzone zugänglich und haben nutzungsneutrale Bereiche.
- Wohnungsgrößen von S bis XL, von Single bis Gruppe, sind möglich.
- **Zwischenräume** auch in den Wohnungen dienen der Anpassung an verschiedene Bedürfnisse. Als Wahlmöglichkeit, nicht als Muss: Küche von Blicken abschließbar, unterschiedliche Aufenthaltsbereiche von Männern und Frauen, Wohnzimmer, Essbereich, Empfangsraum, …
- **Clusterwohnungen** erlauben Wohnen in Gruppen. Ein gemeinsamer Raum als Bestandteil des Clusters verbindet mehrere Einheiten und kann unterschiedlich ausgestattet sein oder genutzt werden.



3. Kommunikation:

Bei vielen Flüchtlingen besteht ein starkes Bedürfnis, sich untereinander auszutauschen.

FREIRAUM

➡ 3. Austausch und sich treffen im Zwischenraum.

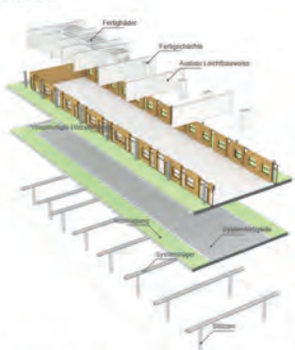
- **Informelle Treffen** finden am Laubengang oder in der Zwischenzone zur Wohnung statt. Jeder Wohnung ist eine Zwischenzone von 2,8m zugeordnet: Hier spielen Kinder, mit den NachbarInnen geplaudert, werden Gäste empfangen, wird gegärtnert, das Rad geparkt, flaniert,… Zwanglose Nachbarschaftskontakte sind eine wichtige Grundvoraussetzung für eine funktionierende Nachbarschaft.
- Als Gemeinschaftsräume sind ein Gemeinschaftsdachgarten, Versammlungs- und Veranstaltungsräume (Ökumene, Feste, Sonstiges) möglich. Zwischen den Wohnungen können überdachte Freiräume eingefügt werden.
- Die Freiraumplanung am Grund orientiert sich an südlicheren Nutzungsgewohnheiten, in denen Treffen vielfach im Freiraum stattfinden.

Ein lebendiges Haus!

SMAQ spart Zeit und Geld!

Standardisierung – Wirtschaftlichkeit – Ökologie – Kurze Bauzeit

Bausystem

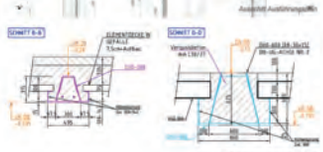


- einfache Konstruktion und kurze Bauzeit im standardisierten System
- Elementbauweise in Rohbau und Ausbau
- Ableitung des Systems aus dem Garagenbau (Stützen - Decken)
- Außenfassade Holzelemente: im Takt mit Rohbau errichtet
- Fertigbäder und Fertigschächte
- Qualität durch Vorfertigung und präzise Montage
- Geringe Baustellengemeinkosten
- Nachhaltige Bauweise durch Grundrissflexibilität
- Rückbaufähigkeit
- Recyclierbarkeit der Bauelemente
- Reduktion der Massenströme und klimaschädlichen Emissionen um 20%
- Einsatz nachwachsender Rohstoffe

Städtebauliche Varianten

SMAQ ist erprobt!

Derzeit in Errichtung: Smart Quartier Maximilianstraße St. Pölten, Österreich:



Kennzahlen:

- 185 Wohnungen in 5 Bauteilen
- 15.000m² Wohnnutzfläche
- Trakttiefe Wohnraum 10,65m + beidseits je 2,8m auskragend
- Raumhöhen 2,8m

SMAQ wird „Wohnraum für alle":

- robustes, anpassbares Konzept als Basis
- unterschiedliche Wohnungstypologien möglich
- Überprüfung der Bedarfshypothesen und Grundrisstypologien mit einem Team aus ExpertInnen aus den Herkunftsländern (SoziologIn, ArchitektIn, SozialarbeiterIn,…) und dem Zielland

„Wohnraum für alle" kann starten!

- Erprobte Bautechnologie
- Wirtschaftlichkeit erwiesen
- Standardisierung
- Rasche Umsetzung möglich
- Know-How durch **SMAQ GmbH**

Verfassern: SMAQ, Investment aus

ARTEC Architekten
Bettina Götz • Richard Manahl
raum & kommunikation
wup architektur
wimmerundpartner

WOHN RAUM FÜR ALLE

SCHNELL: SELBSTINITIATIV und FLEXIBEL

tiny house & do it yourself

Die Konzepte „tiny house" und „do it yourself" werden für eine Lösung genutzt, die es ermöglicht, Wohnen für alle, schnell zu realisieren. Durch das gemeinschaftliche Aufbauen kommt es zum Austausch, Kennenlernen und Selbstorganisation. Die neuen Bewohner werden zu Akteuren: Sie können ihren Pioniergeist beim aktiven Gestalten ihres Wohn- und Lebensraumes entfalten.
Neben der mittelfristigen individuellen Wohnlösung entstehen das Gefühl von „ich kann was anpacken", Verantwortung und Liebe für das Geschaffene. Das beim Hausbau angeeignete Wissen wird weitergegeben und „Neue" werden unterstützt.
Die Minihäuser können durch ihren fahrbaren Unterbau nach Wunsch oder Notwendigkeit flexibel an einem anderen Ort aufgestellt werden. Sie sind eine kostengünstige und liebevolle Alternative zu Baracken oder Containern, da sie in Eigenregie mit geringem finanziellen Aufwand, minimalem Raumbedarf und unter Verwendung nachwachsender Rohstoffe wie Holz aufgebaut, ressourcenschonenden Betrieb und andere Nutzungen als „Gästehäuser" oder „Studentenappartements" ermöglichen.

Temporäre Siedlung für 35 Häuser in Allach

Am westlichen Rand Münchens in Allach soll eine kleine Siedlung für selbstinitiatives und flexibles Wohnen mit 35 Parzellen für je 100qm entstehen.
Nach dem Prinzip „do-it-yourself" werden mit individuellen Bausätzen gemeinsam Minihäuser aufgebaut. Material und Infrastruktur mit Wasser, Abwasser und Strom wie für einen Campingplatz bzw. Fußballplatz werden bereitgestellt. Die Koordination übernimmt die Stadtverwaltung gemeinsam mit interessierten Initiativen und Freiwilligen.

BEWUSST: NACHHALTIG und DICHT

WOHN RAUM FÜR ALLE

Masterplan Seestadt Aspern

wenn die Stadt . . .

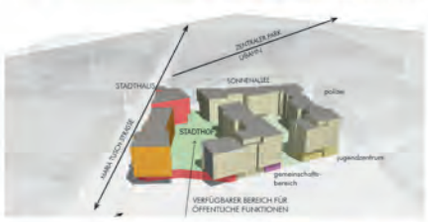
. . . Raum für Interaktion und Aktivität bietet

- Kommunikation
- Mobilität
- Arbeitsplätze
- Bildung
- Dienstleistung
- Erholung

Die Seestadt Wiens zählt zu den größten Stadtentwicklungsprojekten Europas. Sie wird ein neuer, multifunktionaler dichter Stadtteil mit hochwertigen Wohnungen und großzügen Büroflächen, Produktions- und Dienstleistungsunternehmen, Wissenschaft, Forschung und Bildung. Die Seestadt entsteht im 22. Wiener Gemeindebezirk im Nordosten Wiens – mit Anbindungen an die Stadtzentren der Twin Cities Wien und Bratislava.

Auf einer Gesamtfläche von 240 Hektar entstehen Neubauten mit einer geplanten Bruttogeschoßfläche von mehr als 2,2 Mio. m² für mehr als 30.000 Bewohner und 20.000 Arbeitsplätze.

Insgesamt 4 Mrd. Euro werden in die Entwicklung von Seestadt investiert.
Die ersten BewohnerInnen sind Ende 2014 eingezogen. Bis 2016 entstehen rund 2.600 Wohneinheiten für rund 6.000 Menschen und 2.000 Arbeitsplätze.



wenn das Gebäude . . .

. . . privat und öffentlich verbindet und ergänzt, was in der Nachbarschaft fehlt

- Gemeinschaftsräume
- Gästewohnung
- Lokale
- Waschsalon
- Freiräume und Treffpunkte

Stadthaus D10 - Ansicht Hannah Arendt Park

Grundstück	10.000m2
(Wohn)einheiten	312
Geschäftsfläche	3500m2
Stellplätze	400
GFZ	3,1

Nutzungsoffen

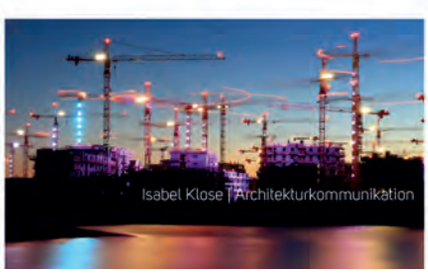
2,80m Raumhöhe vom Großraumbüro bis zur Einraumwohnung

wenn die Wohnung . . .

. . . Privatheit und Identität verleiht

- Flexibilität und Variationsmöglichkeiten
- nachhaltige Materialien
- hochwertiger technischer Ausbau

Die Wohnungen von D10 sind für kleine und mittlere Einkommensschichten konzipiert. Der Mietpreis wurde von der Stadt gedeckelt und liegt bei 7,50€ pro m2. Dennoch gibt es eine hochwertige Ausstattung und entspricht den Anforderungen eines Niedrigenergiehauses. Die geringen Baukosten gehen auf konzeptionelle Innovationen zurück. Die Grundrisse sind knapp bemessen und lassen sich den verschiedenen Lebenssituationen anpassen: die 5-Zimmer Familienwohnung funktioniert auch als Loft. Ein Teil der Wohnungen wurde nutzungsoffen mit einer lichten Raumhöhe von 2,80m ausgeführt und kann als Büro sowie als Wohnraum genutzt werden.



wenn der Planungsprozess . . .

. . . von allen Beteiligten gemeinsam begonnen und durchgeführt wird

Tovatt Architects and Planners gewann 2005 den internationalen Wettbewerb für den Masterplan der Seestadt Aspern in Wien. Dem Wettbewerbsgewinn folgte ein Direktauftrag für das Stadthaus D10

Bauträger: Österreichisches Volkswohnungswerk, Erste gemeinnützige Wohnungsgesellschaft
Planung: Tovatt Architects and Planners
Ausführungsplanung: Mischek Ziviltechniker GesmbH
Freiraumplanung: zwoPK

Karin Riedl | Ethnologin LMU

Ursula Pfaffermayr | Architektin
TOVATT ARCHITECTS & PLANNERS AB

m8 Mia Winter Christian Winter | Architekten

Sozialer Wohnungsbau in Holzbauweise

Architekturbüro Schneider mit Züblin Holz-Ingenieurbau Merk Timber GmbH, TRR Landschaftsarchitekten

IDEENWERKSTATT WOHNRAUM FÜR ALLE
SOZIALER WOHNUNGSBAU IN HOLZMODULBAUWEISE

Wohnungsbau Gebäudeklasse 3. Wohnungen nach Wohnraumförderbestimmungen, barrierefrei nach DIN 18040.2, Schallschutzbebauung, Wohnräume zur ruhigen Seite. 2, 3 und 4-Zimmer-Wohnungen mit zusammenschaltbaren Individualräumen, durchgestecktem Wohnraum, abtrennbarer außenliegender Küche und außenliegenden Bädern, Familienwohnungen ab 3 Zimmern mit Wannen- und Duschbad, alle Wohnungen mit durchgehendem, schwellenfreiem Balkon und Abstellraum mit Waschmaschinenstellplatz. Kompakte, ressourcenschonende, ökologische Bauweise in Holz-Modulbau mit tragenden ©Leno-Massivholz-BSH-Aussenwänden und -Decken, BSP-Unterzügen und Stützen. Tragende Bauteile und Schächte übereinanderliegend. Gründung mit Bodenplatte auf Perimeterdämmung, hinterlüftete Holsschalungsfassade, BSH-Pultdach mit Metalldeckung

Gartenansicht

Vorderansicht

PerspektiveVorderseite

PerspektiveGartenseite

Schnittperspektive

Wohnungstypen

Vorderansicht

Gartenansicht

1. OG

Obergeschoss

Erdgeschoss

TECHNOLOGIE
ZÜBLIN Holz-Ingenieurbau
MERK Timber GmbH

ARCHITEKTUR
©Christoph Schneider
Höchlstraße2 81675München

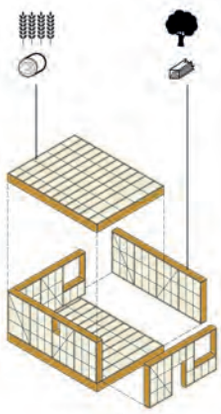
STROHEIM

Benedikt Müller, Alexander Erber, Christian Stiller, Christian Scheler, Thomas Beer, Tobias Michel

LEITGEDANKE

Steigende Mieten, wachsende Bevölkerung und eine damit einhergehende Wohnungsknappheit stellen eine große Aufgabe dar. Die Antwort kann nur eine modulare und ökologische Bauweise sein. Das Modul spart Zeit und Planungskosten, ist flexibel und nachhaltig. Ausgehend von der Grundzelle haben wir ein System entwickelt, das sich zum einen mit dem Platzbedarf des Individuums beschäftigt und zum anderen Anworten auf gesunde Lebensumfelder und Gemeinschaften bietet. Dabei wurde nicht nur die isolierte Zelle berücksichtigt, sondern auch die Kommunikation mit dem Umfeld oder dem städtischen Raum. Die Möglichkeiten für einen bedingungslosen, anpassungsfähigen Wohnraum egal welcher Herkunft, sozialer Position, Geschlecht oder Einkommensschicht. Das Modul ist durch Reihung und Stapelbarkeit in der Lage auf jede städtebauliche Situation zu reagieren und sowohl im kleinsten als auch im großen Maßstab zu funktionieren. Des Weiteren erfordert der Wohnungsbau auf Grund immer knapper werdenden Ressourcen ein Umdenken in der Materialbeschaffung. Durch den Einsatz ökologisch, nachwachsender Baustoffe sollen Ressourcen geschon werden und die Umwelt entlastet. Eine Kombination aus einer Holz-Ständerbauweise mit Strohballendämmung garantiert zudem gesunden Wohnraum. Die geringe Komplexität des Bauprozesses erlaubt selbst den Einbezug von ungelernten Arbeitern. So soll ein Konzept für die Qualifizierung im Strohballenbau helfen, Menschen an den Arbeitsmarkt heranzuführen und zu integrieren. Gleichzeitig kann das Know-How für eine deutschlandweite Ausweitung des Strohballenbaus aufgebaut werden.

KONSTRUKTION



Konstruktionsbeispiel des kleinen Moduls

MATERIAL

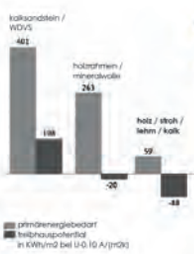
Die immer knapper werdenen Rohstoffe, wachsende Umweltbelastung und ausgeschöpfte Kassen erfordern ein Umdenken im Wohnungsbau. Die Alternative sollten ökologisch, nachwachsende Baustoffe sein wie sie schon früher genutzt worden. Schon seit Jahrhunderten nutzen die Menschen Stroh als Dämmmaterial für ihre Häuser. Derzeit wird ca. 20 % des in der Landwirtschaft anfallenden Strohs nicht benötigt. Der schnell nachwachsende Rohstoff könnte damit jährlich bis zu 350.000 Einfamilienhäuser dämmen. Da es überall lokal verfügbar ist, werden Transportwege minimiert und die Umwelt, schon bei der Herstellung, geschont. Bereits im Wachstum speichert es CO2, minimiert dieses bei der Herstellung und vermeidet es im Gebäudebetrieb. Das veredelte Stroh hat eine träge Wärmeleitfähigkeit von 0,052 W/(m·K) und damit bei einer 36cm Dämmstärke bessere Eigenschaften wie ein herkömmliches WDVS was Heizkosten spart. Die Verarbeitung ist unkompliziert und selbst für einen Laien leicht erlernbar. Bei fachgerechter Verarbeitung ist Stroh ebenso langlebig wie ein konventioneller Baustoff, kann im Gegensatz dazu jedoch zu 100% kompostiert werden. Das Material konnte bereits in über 200 Strohballenhäusern in Deutschland, darunter mehrstöckige Wohn- und Gewerbeobjekte, seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Durch Lehm- oder Kalkputz erreicht die Bauweise gemäß DIN 4102 die Feuerwiderstandsklasse F30-B und eignet sich somit für den Wohnungsbau. Dank des ökologischen Baustoffs und der schadstofffreien Verarbeitung kann ein äußerst gesundes Raumklima garantiert werden.

RAUMZELLE

Beispielhafte Raumzellenmodule mit minimalem Platzbedarf, M 1:50

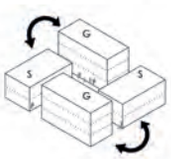
ÖKOBILANZ

Der Ökobilanzvergleich zeigt das die Bauweise aus Holz und Stroh weniger als 1/6 des Energiebedarfs eines in Kalksandstein und WDVS hergestellten Baus ausmacht. Gegenüber einer gleichwertigen Holzkonstruktion mit Mineralwolle wird nur 1/4 der Energie benötigt.

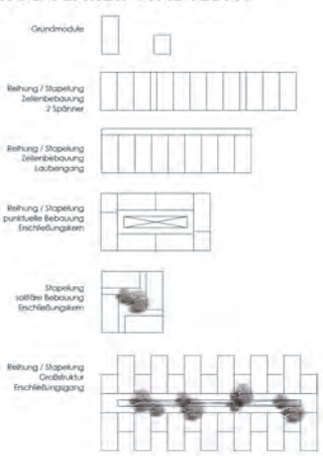


FINANZIERUNG

Ein Beispiel zur Finanzierung ist die Mischung aus Stadthaus und Gemeinschaftswohnungen. Als Alternative zum Einfamilienhaus bietet das Stadthaus über mehrere Geschosse Platz für eine Familie. Aus den gleichen Modulen können Gemeinschaftswohungen mit erreichtet werden. Diese werden als sozialer Wohnraum gefördert und pro Person vergütet. Anhand des unten aufgeführten Beispiels handelt es sich hierbei um einen Refinanzierungsprozess der nach 5 Jahren abgeschlossen ist. Dies ermöglicht auch Privatpersonen schnell und sicher Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Flexible Räume bieten eine Vielzahl von Umnutzungs- und Anpassungsmöglichkeiten wenn eine Situation sich ändert.



MODULARER STÄDTEBAU



Die Darstellung zeigt Beispiele. Weitere Varianten können an einer konkreten Situation entwickelt werden. Es sind auch Lösungen im Bereich der Nachverdichtung denkbar, wie beispielsweise das Nutzen von Flächdächern auf Plattenbauten etc.

NUTZUNG

Die Grundmodule stellen die tragende Struktur der Bauwerke dar. Innerhalb dieser Basisstruktur können Räume von unterschiedlichsten Größen durch leichte Bauweisen gegliedert werden. Von der kleinsten Raumgröße bis hin zu weitläufigen Lofträumen, kann innerhalb dieser Grundstruktur die Raumeinteilung flexibel hergestellt werden. Diese räumliche Flexibilität lässt eine nachhaltige Nutzung der Räume zu.

Um die Wohnzellen kostengünstig realisieren zu können, wird ein kompaktes Raumvolumen gefordert. Da die Fassadenflächen 33% der Baukosten ausmachen, soll das Verhältnis von Nutzfläche zu Fassadenfläche möglichst hoch sein. Dies wird am Beispiel der Zeilenbebauung effizient umgesetzt. Zudem besitzen kompakte Baukörper bessere ökologische Grundbedingungen, da der Energieverbrauch geringer ist und der Materialverbrauch optimiert wird.

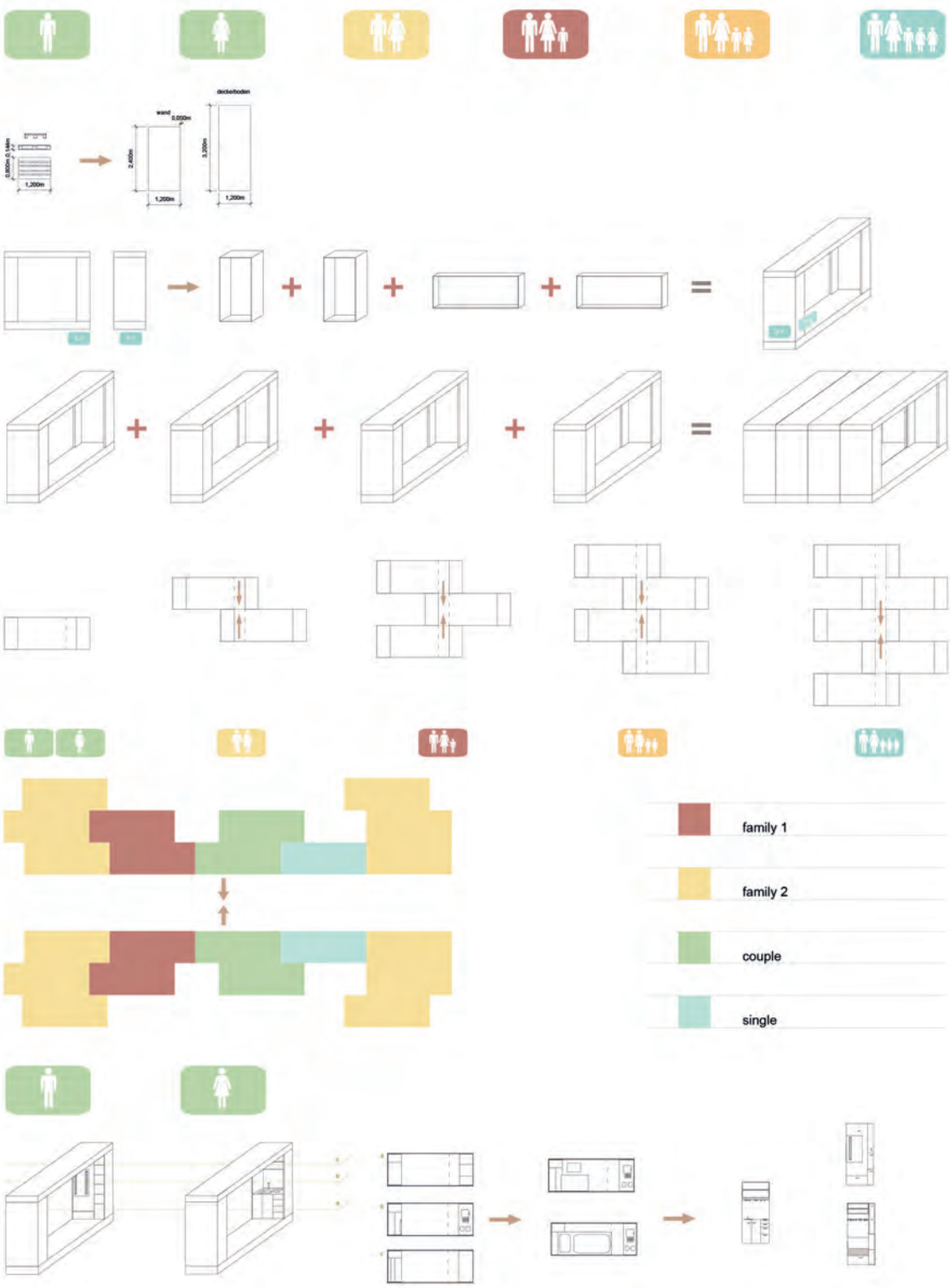
Um ein Konglomerat verschiedenster sozialer Schichten zu ermöglichen, gehen die Modularisierungen von der Einfamilienhausalternative bis zum Geschosswohnungsbau. Die Erdgeschossbereiche werden der öffentlichen Nutzung zugeordnet und können soziale Interaktion, Existenzgründung, Integration, Kommunikation etc. fördern. Die Geschosswohnungen sind als Gemeinschaftswohnung beliebig erweiterbar. Als 3geschossiges Stadthaus mit großzügigem Wohnraum und optionaler Loggia bietet es Wohnraum für eine Familie. So kann im ländlichen wie städtischen Raum eine Nutzungsvielfalt geschaffen werden, die soziale Aspekte fördert und den Bewohnern individuell, persönliche Entfaltensmöglichkeiten bietet die in Interaktion zum städtischen Raum treten können.

BEISPIEL STADTHAUS

Darstellung M 1:200

ENTWURF

sur viva [be]come home

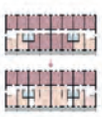


angemessen
entwicklungsfähig
leistbar

| twist |

Die Leitidee dieses Entwurfes ist wie bei seinem Namensvetter, dem Verrenkungsspiel „Twister", größtmögliche **Flexibilität**. Eine angemessene Lösung der Entwurfsaufgabe bedeutet einen Balanceakt, ein bildliches „Rumturnen" zwischen verschiedenen Wohnformen. Wohnen bedeutet heute keinen unbedingt dauerhaften Zustand mehr, der Trend geht zum temporären Verbleib an einem Ort, welcher trotz aller Kurzweiligkeit **Komfort** und **Identifikation** bieten soll. Wohnarchitektur muss auf verschiedene Lebenssituationen eingehen und schnell und unkompliziert an die Bedürfnisse wechselnder Bewohner angepasst werden können. Flexibilität bedeutet auch **Nachhaltigkeit**: so kann die Herausforderung heute noch die rasche Unterbringung von geflüchteten Menschen sein– schon morgen sollen hier 1A-Wohnungen mit besten Standards vermietet werden.

Der Entwurf | twist | versucht am Beispiel eines weitgehend ungenutzten, 6m abfallenden Grundstücks in zentraler Lage an der Ganghoferstraße auf diese Anforderungen in möglichst klarer und auf das Wesentliche reduzierter Form Antworten zu geben. Wichtige Rahmenbedingung ist hierbei ein günstiges und schnelles Errichtungsverfahren und die durchdachte Konzipierung eines Wohnungstypen, welcher durch eine **unkomplizierte Transformation** auf vielfache Lebensituationen antworten kann.

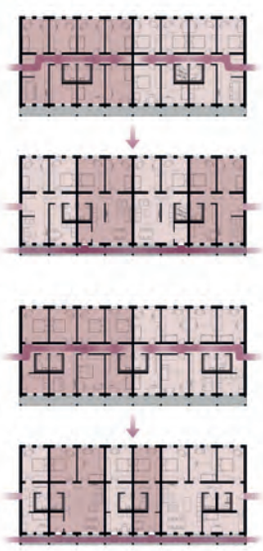


Grafik zur Funktionsweise des | twist |

Beidseitige Anordnung von doppelt belegten Individualräumen zur akuten Unterbringung vieler Menschen

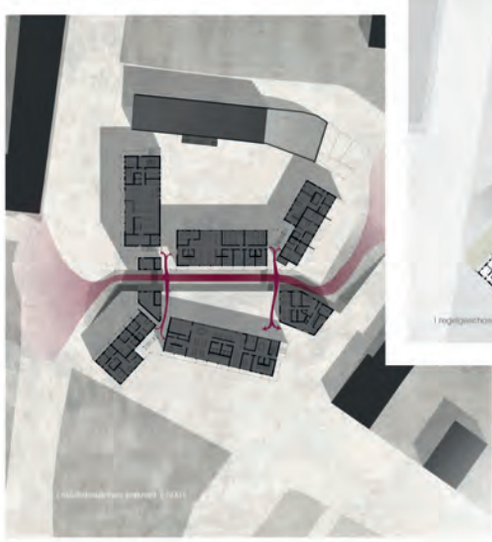
Organisation von großzügigen Wohnräumen am Laubengang Beibehaltung der vorgefertigten modularen Sanitärkerne in beiden Phasen

Als Wohnhaustyp mit interner Mittelgangerschließung und externer Erschließung über außenliegende Treppenhäuser und Laubengänge geht das Projekt an den Start. Die wirtschaftliche Organisation spart Verkehrsflächen ein, sodass diese den beidseitig angeschlossenen Individualräumen zugeschlagen werden können. In der ersten Phase könnte es sich um einen **veredelten Rohbau** handeln, welcher bis zum Umbau im zweiten Bauabschnitt „abgewohnt" werden kann. Dies ermöglicht eine beschleunigten Bauprozess sowie einen unkomplizierteren Um- bzw. Ausbau und eine deutliche **Senkung der Errichtungskosten**.



Der | twist | der Erschließung bewirkt in einem zweiten Schritt den direkten Zugang zu den privaten Wohnungen über die Laubengänge. Durch eine **schottenweise Segmentierung** der Gebäude können mittels einfachem Herausnehmen oder Aufnasten von Wänden durch Vorsatzschalen kleinere Wohneinheiten kreiert werden. In verschiedenen Kombinationen können so **verschiedenste Wohnungsgrößen** entstehen. Hier findet der endgültige Ausbau der Wohnanlage statt, welcher allerdings nicht zwingend in einem Schritt vollzogen werden muss. Je nach Bedarf können verschiedene Gebäudeteile umgebaut werden, während andere noch von geflüchteten Menschen oder Studenten bewohnt werden.

Integration kann nicht erzwungen werden – deshalb ist es uns wichtig, die Bedürfnisse der geflüchteten Menschen zu erfassen und im Entwurf zu respektieren. Denn nur wer sich **wohlfühlt**, wird Angebote zur Begegnung und Integration annehmen und **sich einbinden wollen**. Während der Recherchephase, bei der auch der Besuch einer Münchner Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge auf dem Programm stand, hat sich uns ein Klares Bild geboten. Große Gemeinschaftsräume bleiben meist so gut wie ungenutzt, vielmehr haben die Menschen nach ihrer Ankunft das Bedürfnis, sich in geschützte Räume zurückzuziehen. So findet das Leben meist in den oft viel zu klein bemessenen Individualräumen statt. | twist | bietet den Bewohnern vergleichsweise **große Rückzugsräume** an und senkt so das Konfliktpotenzial, ohne ihnen die Möglichkeit zur Begegnung in Gemeinschaftsräumen mit angemessener Größe zu verwehren. Zusätzlich werden Angebote bereitgestellt, welche von den geflüchteten Menschen aus freien Stücken genutzt werden können.



Die städtebauliche Struktur ist im Zeichen der Begegnung konzipiert. Sie soll sich in die bestehende Bebauung einfügen und **ein Stück Stadt** werden. Durch einen geschosshohen Einschnitt in das Grundstück wird die Bebauung fest in den städtebaulichen Kontext eingebunden, die Geste lädt außerdem zur Durchwegung des Viertels wie auch zum Verweilen ein, was maßgeblich zur Integration und **Lebendigkeit** des Quartiers beitragen kann. Sondernutzungen wie ein Sportzentrum, Werkstätten oder kleinere Läden im neu entstehenden, voll belichteten Untergeschoss sollen Menschen aus verschiedensten sozialen Gruppen anziehen und eine **Durchmischung** mit den Bewohnern der Gebäude garantieren, welche von der Mittelachse ihre Wohnungen erschließen. Die Topografie des Geländes wird durch den Graben erfahrbar, auf den großen Sitzstufen, welche in die zusätzliche Ebene hinabführen, ist Platz um in der Sonne zu sitzen und zu entspannen.

| twist | ist ein Projekt von Sina Hauswurz und Simone Schiller, Architekturstudentinnen an der TU München.
Der Entwurf entstand im Rahmen des Studios „Neue Heimat".

Unterkunft für Flüchtlinge
in Holzbauweise

Adldinger Bauunternehmen mit
Architekturbüro Fiedler + Partner

Unterkunft für Flüchtlinge

in Holzbauweise
mit flexiblen Grundrissen für Nachnutzungen

Bauherr und ausführende Firma: Adldinger Bauunternehmen e.K.
Entwurfsverfasser: Architekturbüro Fiedler + Partner

In der Gemeinde Längenbach im Landkreis Freising entsteht momentan eine Unterkunft für 78 Flüchtlinge, die kurz vor der Fertigstellung steht und daher als greifbares Konzept für die Bewältigung der Flüchtlingskrise dienen kann.

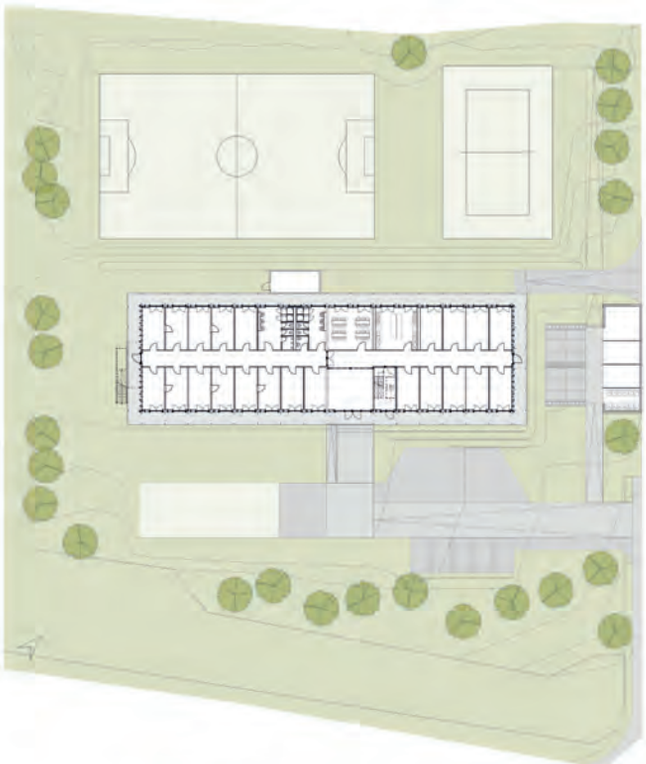
Im Anschluss an die Planungen wurde im Oktober 2015 mit den Bauarbeiten des zweistöckigen Gebäudes begonnen. Nach einer nur viermonatigen Bauzeit wird das Projekt voraussichtlich bis Ende Januar abgeschlossen sein.

Die schnelle Umsetzbarkeit war unter anderem durch die angewendete Holzbauweise und die dadurch mögliche Vorfertigung machbar. Außerdem ist Holz als CO2-Speicher ein sehr nachhaltiger Baustoff.

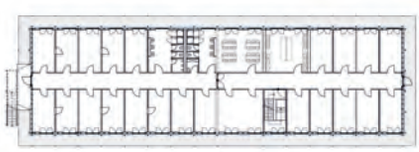
Durch die langfristig angelegte Nutzung der Gebäudehülle konnte diese energetisch relativ hochwertig geplant werden. Bedingt durch eine voll regenerative Heizung erhielt man die KfW55-Förderung.

Um eine dauerhafte Nutzbarkeit des Gebäudes zu erreichen, wurde auf eine hohe Flexibilität des Grundrisses geachtet. Später kann das Gebäude beispielsweise als Appartementanlage für Sozialwohnungen oder für Studenten umgenutzt werden. Ebenso kann ein Bürogebäude, eine Kindertagesstätte oder eine andere kommunale Nutzung daraus entstehen.

Um vor Ort Integrationsmöglichkeiten zu schaffen, werden ein Sport- und ein Beachvolleyballplatz gebaut, wo sich sowohl die Bevölkerung als auch die Asylbewerber treffen können.



Grundriss EG mit Freiflächengestaltung // 1:200



Grundriss OG // 1:200

Längsschnitt // 1:200

Ansicht Süd // 1:200

Ansicht Nord // 1:200

Ansicht West und Ansicht Ost // 1:200

Perspektive und Fotos

Beitrag zur Ideenwerkstatt „Wohnraum für alle"

GRAFT

WILLKOMMENSKULTUR TRIFFT BAUKULTUR
KONZEPTZIELE

Vor dem Hintergrund der beispiellosen Flüchtlingsbewegungen, die Deutschland in großem Umfang erreicht, haben wir ein Konzept entwickelt, mit dem wir unseren Beitrag zur Überwindung der strukturellen Wohnungsknappheit leisten wollen.

Unser Ziel ist, durch den Bau von modularen Wohnanlagen eine nachhaltige bauliche Lösung für die Flüchtlingsunterbringung und auch den damit verbundenen Integrationsfragen zu schaffen. Unser Anspruch ist nicht „nur" Wohnplätze, sondern hochwertige Wohndörfer mit Modellcharakter zu bauen, die architektonisch ansprechend und sozial integrativ sind und ein würdevolles Leben ermöglichen.

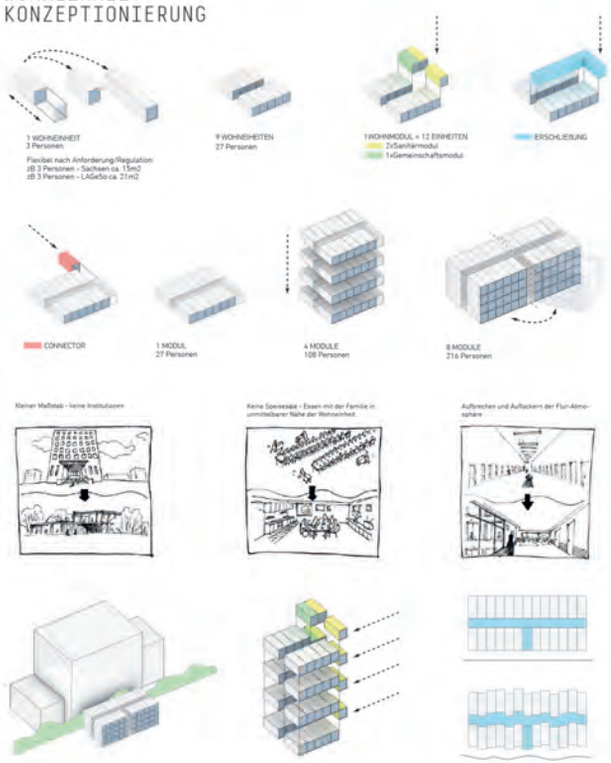
Wir sind uns bewusst, dass modulare Bauten keine festen Häuser ersetzen. Angesichts der akuten Herausforderungen der Flüchtlingskrise sehen wir aber einen dringenden Handlungsbedarf, zeitnahe Lösungen zur Unterbringung zu schaffen – und zwar zu den bestmöglichsten Bedingungen für die Bewohner.

Bei der Entwicklung unsers Konzepts haben wir Unternehmer aus Architektur/Städtebau, Projektentwicklung und Kommunikation hinzugezogen, damit sich ihre jeweiligen professionellen Fähigkeiten untereinader ergänzen. In enger Abstimmung mit namhaften gemeinnützigen Trägern, wurde ein architektonisches Gesamtkonzept für die Wohndörfer erstellt. Dieses berücksichtigt dabei die Möglichkeit zur flexiblen baulichen Erweiterung und zur Verlängerung der Nutzung der Wohndörfer, falls ein entsprechender Bedarf entstehen sollte.

Wir wollen uns unserer Verantwortung als Unternehmer stellen und sind fest davon überzeugt, dass wir einen Beitrag zur Bereitstellung von würdevollen Wohnmöglichkeiten für Flüchtlinge leisten können.

PERSPEKTIVE ZWEI GEBÄUDEKOMPLEXE

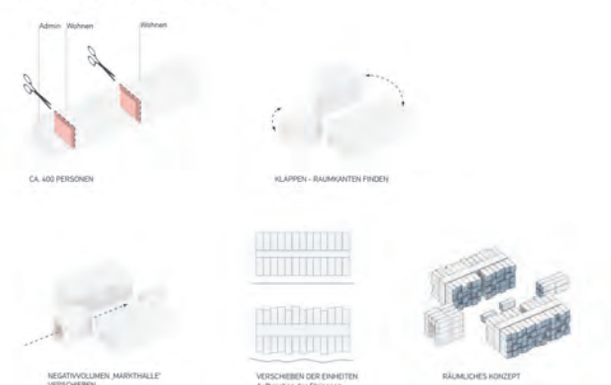
KONZEPT
WOHNEINHEIT
KONZEPTIONIERUNG



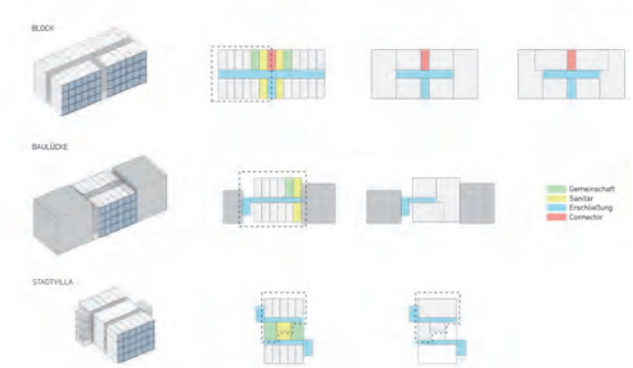
WOHNEINHEIT GRUNDRISSANORDNUNG

LAGEPLAN GEBÄUDEANORDNUNG

STÄDTEBAU
ANORDNUNG DER BAUKÖRPER

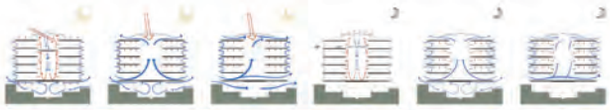


KONZEPT
WEITERENTWICKLUNG



Forderungen an zu entwickelnde Lösungen für konkrete Projekte:

- einfaches bautechnisches System
- kostengünstige Realisierung in sehr kurzer Zeit
- Definition der Mindestausstattung für Erstnutzung
- robuste Materialität
- unterschiedliche Wohnungsgrößen
- veränderbare Grundrisse (in Nutzung und Technik)
- im Betrieb sehr geringer Verbrauch an fossiler Energie
- hohe Bebauungsdichte (Nutzung der Grundstücke)
- anpassungsfähiges bauliches System für unterschiedliche Grundstücks-Situationen (Größe, Zuschnitt, Relief, Orientierung)
- Möglichkeit differenzierter Freiraumbildung

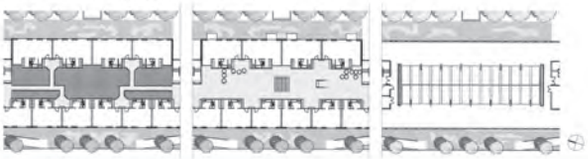


Eigene Projekte als Beispiele für:

Hohe Dichte

Sozialer Wohnungsbau (GFZ 2,1), Linz 1994-2001

- 400 Wohnungen in drei Größen für 1000 Personen
- weitgehende Vorfertigung
- Linienbaustelle
- zentrale Halle zur Erschließung und als sozialer Raum
- 50% der Wohnungen über Innen belichtet



Partner: H.J. Schwab, H. Stögmüller

Solare Häuser

Linz, erstes Quartier der Solar City 1995-2004

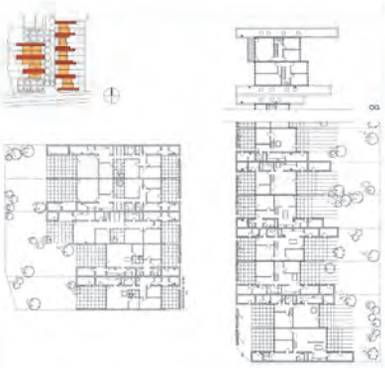
- Ost-West Typ
- Niedrigenergiehäuser
- hoher solaren Deckungsanteil (passiv/aktiv)
- tiefe Wohnungseinheiten unterschiedlicher Größe mit geringem Außenwandanteil
- durchgehende Zwischenräume erschließen je 6 Wohungen und enthalten stirnseitig Treppen u. Loggien
- Belichtung der Wohnungen mit Tageslicht über die Mittelzone

Partner: H.J. Schwab, H. Stögmüller

Selbstbau

Kranichstein, 1981-1983

- Gebäudetyp 1 und 2 geschossig
- Trennung von professionell erstellten Bereichen und solchen, die überwiegend im Selbstbau errichtet werden können
- hoher Anteil Selbstbau
- einheitliches Bausystem
- durchwegs unterschiedliche Grundrisse
- System erweiterbar
- Niedrigste Baukosten (1.850 DM / qm)



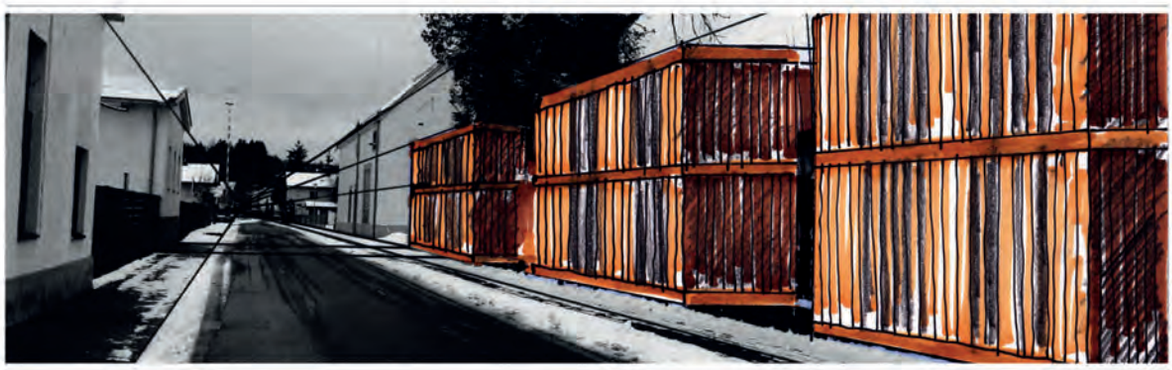
professionelle Herstellung, Vorarbeiterlegt bei Fachfirmen	wesentlicher Teile im Selbstbau errichtet
Umfang ca. 1/4 des Bauvolumens	Umfang ca. 3/4 des Bauvolumens
Nutzung für Nebenräume	Nutzung für Wohnbereich
geringe Raumhöhe	größere Raumhöhe
Massivbauweise	Leichtbauweise
Leitungen und Installationsobjekte	Installationsarme Bereich
Windaussteifung der Gebäude in Quer- und Längsrichtung	Dachscheibe, Tragende Längswände
schräges Warmdach	Begrünte Kaltdachkonstruktion aus Gitterträgern mit Holzdecken
Belichtung über Oberlichter	Belichtung über „Isoliere" Fassaden und Lichtbänder
erste Bauphase: Fertigstellung incl. Bad- und Küchenausrüstung möglich	zweite Bauphase: Beginn nach Ende der professionellen Arbeiten

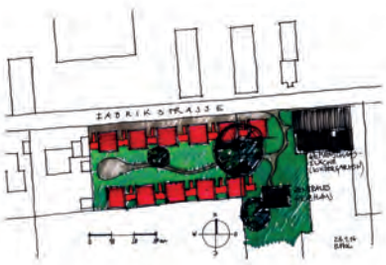
Partner: K. Gitter, Institut für Wohnen und Umwelt Darmstadt (IWU)

© 2012 Herzog + Partner

www.hendrikstaengle.com

Wohnen in der Fabrikstrasse Thansau

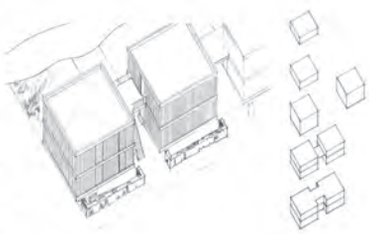


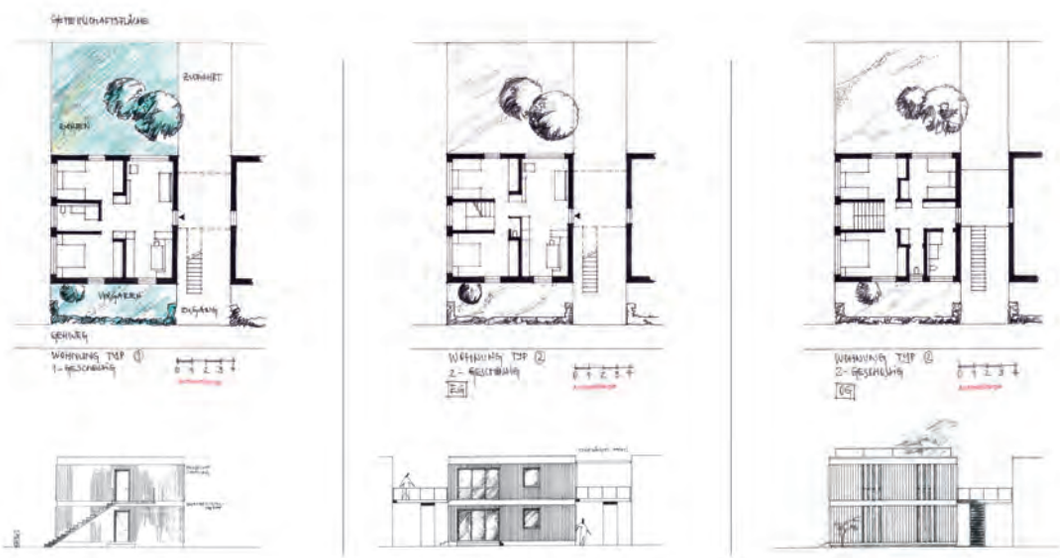


Für ein vorhandenes Baugrundstück werden 11 Häusern in Holzmassivbauweise geplant. Zwei Häuserreihen umschliessen einen zentralen Hof. Die Einzelhäuser werden durch aussenliegende Treppen erschlossen, jeder Haustyp bietet unterschiedliche Wohnungsgrößen, dies erlaubt vielfältige Kombinationsmöglichkeiten.

Es entsteht eine Flexibilität, die allen erdenklichen Lebensmodellen gerecht wird (broken-plan living). Je nach Geschoss sind die Wohnungen durch Gartenzugang oder einer Terrasse mit dem Außenraum direkt verbunden.

Der Hof dient als Gemeinschaftsfläche für alle Bewohner, die haustechnische Versorgung aller Häuser erfolgt durch ein zentrales Heizhaus, Gemeinschaftsaktivitäten oder ein Kindergarten können durch Nutzung des leerstehenden ehemaligen Kesselhauses auf dem Grundstück erfolgen. Die notwendige Infrastruktur für den täglichen Bedarf sowie Arbeitsplätze sind in fussläufiger Entfernung im Ort Thansau vorhanden.





Hendrik Stängle / Dipl.-Ing. Architekt / Philipp-Hauck-Strasse 3 / D-85622 Feldkirchen

WOHNMODULE AUS DER RAUMFABRIK

Bauherr: Landkreis Tübingen Planung: Haefele Architekten / Tübingen

BEISPIEL TÜBINGEN: WOHNMODULE VOR DEM LADRATSAMT

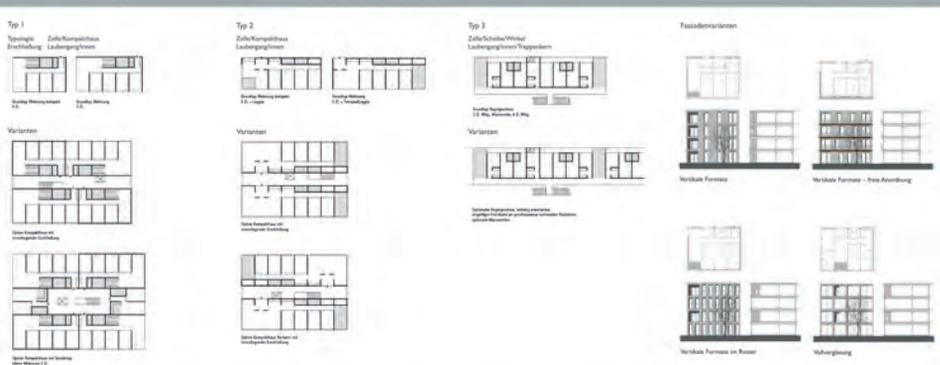
Auf Vorschlag des Landkreises Tübingen entstand die Wohnanlage auf einem Grundstück des Landes Baden-Württemberg im Behördenviertel von Tübingen. Die Sichtbeziehung zu Landratsamt und Regierungspräsidium war dabei ausdrückliches Ziel.
Zum Hauptbahnhof sind es 15 Minuten Fußweg. Die Nutzungsgenehmigung besteht für fünf Jahre, mit Option auf Verlängerung für zehn Jahre. Die drei Gebäude wurden dreigeschossig mit Laubengangerschließung und freistehenden Stahltreppen errichtet.
Darin befinden sich 2- und 3-Zimmerwohnungen für sich selbst versorgende Bewohner, die bis zu einem Jahr darin leben während sie auf die Bearbeitung ihres Asylantrages warten. Die Fassaden haben die Architekten mit kräftigen Farben gegliedert. Im Obergeschoss wurden die Module um zwei Meter versetzt, so dass Laubengänge und überdachte Terrassen entstehen.
Fensertüren im Erdgeschoss ermöglichen den direkten Ausgang, zudem belüften sie die Räume besser. Die Technik befindet sich im Nebengebäude. Die Wohnanlage, die dezeit gut funktioniert, bekommt nun Zuwachs in fünffacher Größe. Auf der Wiese davor plant das Land Baden-Württemberg eine Erstaufnahmeeinrichtung aus Wohnmodulen für 500 Personen.
Der erste Teil soll im Frühjahr 2016 eröffnen. (Stadtbauwelt 208 / FM)

FORSCHUNG UND STUDIEN

ALHO kooperiert seit 2010 mit Prof. Staib, Lehrstuhl Baukonstruktion und Entwerfen an der TU Dresden. Im Lehrstuhl erarbeiten Studenten unterschiedlichste Entwurfsaufgaben zum Thema Modulares Bauen.

Darüber hinaus entwickelt Prof Staib aktuell Konzepte für den Wohnungsbau aus vorgefertigten Modulen in Stahlbauweise.
Zielsetzung hierbei ist die Hohe Flexibilität der Grundrisse, ein hoher Grad an Vorfertigung der Module, die Anpassungsmöglichkeit an unterschiedlichste Grundstückszuschnitte und Gegebenheiten sowie hohe architektonische Qualitäten.
Hier dargestellt ist ein Ausschnitt der entwickelten Typologien und deren mögliche Anordnungen als Reaktion auf unterschiedliche Szenarios.

Die klar strukturierten Grundrisse geben in diesem Entwurfsstand noch keine Auskunft über deren Bestimmung: erst ihr Ausbaustandard entscheidet über ihre Bestimmung als sozialer Wohnungsbau oder – mit etwas mehr Raum und hochwertigem Ausbau – als gehobener Geschosswohnungsbau.



PORTFOLIO

KITA REBSTOCK, FRANKFURT AM MAIN (DE), 2007
Bauherr: Rebstock Projektgesellschaft GmbH
Planung: Hochbauamt Frankfurt / Frankfurt am Main

ST.ANNA KLINIKUM, LUZERN (CH), 2007
Bauherr: Klinik Hirslanden
Planung: Ammann Architekten / Zürich

FAGSI VERWALTUNGSGEBÄUDE, LICHTENBERG (DE), 2009
Bauherr: FAGSI Vermietungs GmbH
Planung: LHVH Architekten / Köln

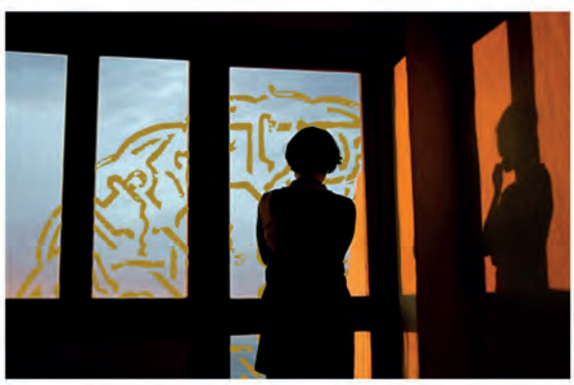
MESSESTAND ALHO / BAUMA MÜNCHEN, 2009
Bauherr: ALHO Systembau GmbH
Planung: LHVH Architekten / Köln

Gefördert von der Landeshauptstadt München Kulturreferat

werkbund

WOHN RAUM FÜR ALLE

ALHO MODULARE GEBÄUDE



STUDIO ANDREAS HORLITZ ST. JAKOBS PLATZ 10 80331 MÜNCHEN

PROJEKT WOHNRAUM FÜR ALLE

ALS BILDENDER KÜNSTLER WIDME ICH MICH DEM THEMA ARCHITEKTUR UND BILDWERK.

KUNST UND BAU TRÄGT IN EINEM HOHEN MASZE ZUR WERTIGKEIT DES WOHNRAUMS FÜR ALLE BEI UND SCHAFFT EINE UNMITTELBARE IDENTIFIKATION ZWISCHEN DEN BEWOHNERN UND IHREM NEUEN ZUHAUSE.

ORIENT UND OKZIDENT BEGEGNEN SICH IN MEINER KONZEPTION ALS ZEICHEN DER VERSCHIEDENEN KULTUREN. DAS LABYRINTH IST EIN SYNONYM DES LEBENSWEGES JEDES MENSCHEN, INSBESONDERE DAS SCHICKSAL DER MIGRANTEN IST DAMIT SIGNIKANT INTERPRETIERT.

DIE GROSSFORMATIGEN ZEICHEN SOLLEN IN EINER EINFACH UND GÜNSTIG ZU REALISIERENDEN TECHNIK IN BETON, HOLZ UND GLAS AUSGEFÜHRT UND IN DAS JEWEILIGE TRÄGERMATERIAL EINGEBUNDEN WERDEN.

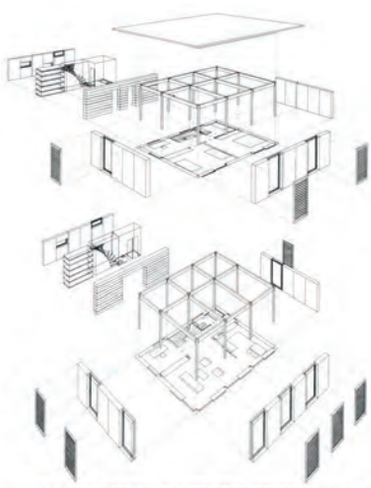
EINE NÄHERE AUSARBEITUNG ERFOLGT BEI KONKRETEM INTERESSE UND AUFTRAG IN KOOPERATION MIT DEN ARCHITEKTEN UND DEN ZUKÜNFTIGEN BEWOHNERN.

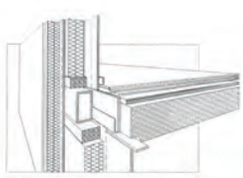
MOBIL 0049 173 362 76 74 STUDIO @ ANDREAS - HORLITZ.DE

COPYRIGHT STUDIO ANDREAS HORLITZ 2016

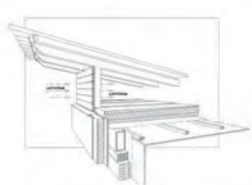
ANSICHT (AUSSCHNITT)

SCHNITT


WIE EIN STECKBAUKASTEN PASSEN DIE EINZELNEN SYSTEMKOMPONENTEN ZUSAMMEN


WANDAUFBAU - WÄRMEDÄMMVERBUNDSYSTEM

GRUNDRISSBEISPIELE EG


DACHAUFBAU, FOLIENDACH

PATENTIERTE STECKVERBINDUNG

STAHLSKELETT

STAHLECKE MIT HOLZTAFELELEMENTEN

VORGEFERTIGTE WASCHZELLE MIT VERSORGUNGSSCHACHT UND TREPPE

FERTIGTEILTREPPE

BAUABLAUF - MONTAGE DER VORGEFERTIGTEN ELEMENTE VOR ORT AUF DER BAUSTELLE

WOHNRAUM FÜR ALLE-IDEENWERKSTATT STAHLSKELETT-MODULBAUWEISE KUPFERSCHMIDTARCHITEKTEN
www.kupferschmidt.de

Wohnraum mit System

Arge Stieglmeier Architekten, Kaufmann Bausysteme, Merz Kley Partner, Bauart Konstruktion

WOHNRAUM MIT SYSTEM

SYSTEM:

Holzbaumodul
Abmessungen pro Einheit: 10,70 x 3,26m
Leermodul: 30,00 m²

Modultypen Horizontal

1.1 Basic Modul: 29,30 m²
2.1 2 Zimmer Modul: 29,80 m²
3.1 2 Zimmer + Bad Modul: 29,30 m²

Modultypen Vertikal

1.2 Basic Modul + Treppe: 28,10 m²
2.2 2 Zimmer Modul + Treppe: 26,8 m²
3.2 2 Zimmer + Bad Modul + Treppe: 26,3 m²

Wohnen Horizontal

1 - Zimmer Wohnung : 29,30 m²
Regulär: 1-2 Personen
Sondernutzung: 1-3 Personen
Modultypen:
1.1

2 - Zimmer Wohnung: 59,50 m²
Regulär: 3-4 Personen
Sondernutzung: 4-7 Personen
Modultypen:
1.1 + 2.1

3 / 4 - Zimmer Wohnung: 89,20 m²
Regulär: 5-6 Personen
Sondernutzung: 8-10 Personen
Modultypen:
1.1 + 2.1 + 3.1

Wohnen Vertikal

2 - Zimmer Wohnung: 57,60 m²
Regulär: 3-4 Personen
Sondernutzung: 4-7 Personen
Modultypen:
1.2 + 2.2

3 / 4 - Zimmer Wohnung: 87,30 m²
Regulär: 5-6 Personen
Sondernutzung: 8-10 Personen
Modultypen:
1.2 + 2.2 + 3.2

6 - Zimmer Wohnung: 117,30 m²
Regulär: 7-9 Personen
Sondernutzung: 11-16 Personen
Modultypen:
1.2 + 2.2 + 3.2 + 2.1

Gemeinschaft

Gemeinschaftsraum: 62,70 m²

Büro / Laden: 60,60 m²

Kellerraum
Waschraum / Hausmeister
Müllraum / Technik
Fahrradraum /
Kinderwagenraum: 29,00 m²

Anordnungsmöglichkeiten

Städtebau

Zeile — U-Form — L-Form — Punkt

BEISPIEL:

Wohnraum für Alle = Wohnraum mit System

Die Idee des Konzepts wird getragen vom Wissen um die Notwendigkeit von neuem Wohnraum in naher Zukunft, der allerdings durch die dringende Zuwanderung sofort benötigt wird. Der endgültige Bedarf gibt also die Anforderungen an die Funktionen vor.
D. h. Wohnungsgrößen im „gesunden" Mischungsverhältnis bei effizienter Nutzung des Grundstücks führen zum mehrgeschossigen Bauen.

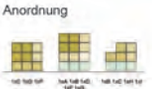
Aus diesen Überlegungen entstand ein Konzept, das sich an der Schottenbauweise orientiert, aber durch maximale Vorfertigung als Raummodul schnell realisiert werden kann.
Konstruktiv fiel die Wahl auf Massivholzbauweise aus Brettsperrholz, teilweise in Standard-Sichtqualität. Die Raummodule haben eine Abmessung von b = 3,26 m, h = 3,00 m, l = 10,70 m. Sie können vertikal gestapelt und sowohl vertikal als auch horizontal zu Wohneinheiten verbunden werden. Durch die Anordnung der Wohnungen im 3 Stock als Maisonettewohnungen ist eine 4-Geschossigkeit möglich, die mit geringem Aufwand an die Konstruktion brandschutztechnisch gelöst werden kann. Das kleinste Modul stellt ein 1-Zimmer-Appartement mit ca. 30 qm dar und kann durch Addition mit einem weiteren Modul zu einer 2-Zimmerwohnung erweitert oder durch weitere Addition zu einer 3-4 Zimmerwohnung ausgebaut werden. Die Typen der Raummodule unterscheiden sich in der technischen Ausstattung. Prinzipiell sind 3 unterschiedliche Modultypen je innerer Erschließungsart, also vertikal oder horizontal, notwendig um alle Wohnungsgrößen zu erlangen. Sondermodule für Gemeinschaft , Technik , Wäsche- oder sonstige Räume werden einzeln, jedoch innerhalb der Modularität geplant.
Die äußere Erschließung ist durch offene Treppenhäuser und Laubengänge vorgesehen. Barrierefreiheit ist durch die Ergänzung eines Aufzugs möglich.

Die Module werden im Werk komplett vorgefertigt und auf den Baoplatz transportiert und dort vom LKW versetzt. Sämtliche Einbauten wie Sanitärzeile, Fenster, Türen, Fußbodenaufbau, Haustechnik, Beleuchtung etc. werden bereits eingebaut, sodass das Modul vor Ort lediglich an das Gesamtsystem angeschlossen werden muss.

Gartenblick

Verwendete Module

Anordnung



Städtebau

Bauablauf

Erdgeschoss M1:200

1. Obergeschoss M1:200

2. Obergeschoss M1:200

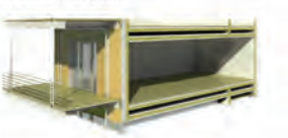
3. Obergeschoss M1:200

Ansicht Süd M1:200

Ansicht Nord M1:200

Schnitt A-A M1:200

Modulschnitt Perspektive



ARBEITSGEMEINSCHAFT **plan-stelle = stieglmeier architekten / KAUFMANN** BAUSYSTEME

ULRIKE UND JOACHIM SCHLANDT, ARCHITEKTEN, MÜNCHEN

MODELLFOTO

WOHNRAUM FÜR ALLE

Beispiel 1: 32 WE, Bedarf Grundstücksfläche ca. 3.500 m², bebaute Fläche ca. 760 m²

ZWEI BEISPIELE:

Zur Illustration von Bebauungsmöglichkeiten mit dem vorgeschlagenen Typus von 3-geschossigen Reihenhäusern in Elementbauweise stellen wir vor:

BEISPIEL 1

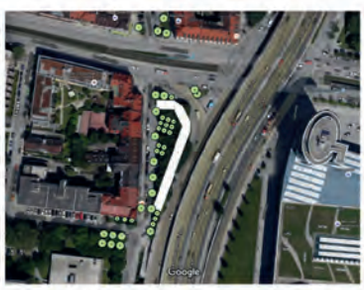
Grundstücksstreifen vor dem Studentenwohnheim Schwere-Reiter-Straße 35 neben der Zufahrt Lissi-Kaeser-Straße

BEISPIEL 2

Unbebaute Fläche zwischen Donnersberger Brücke und Richelstraße .

Die neuen Wohnanlagen bereichern ihr Umfeld durch ihre Nutzungs- und Gestaltungsqualität, bilden Freiräume für soziale Kommunikation und schirmen diese und den alten Baubestand gegen Verkehrslärm ab.

1 Reihenhaus mit 2 WE: ca. 330 m³ BRI, GF ca. 38,5 m², BGF ca. 100 m², Baukosten KGr. 3 + 4: 900 €/m2 BGF



Beispiel 2: 28 WE, Bedarf Grundstücksfläche ca. 1.700 m², bebaute Fläche ca. 660 m²

LAGE DER AREALE:

Flächen in Wohn- und Mischgebieten mit städtebaulichem, Verkehrs- und Versorgungsanschluss an benachbarten Wohnungsbestand.

Eine möglichst enge Verzahnung mit vorhandenen Wohnquartieren und ein Sichtbezug zwischen diesen und den neuen Wohnungen ist anzustreben.

GRÖßE UND ZUSCHNITT DER AREALE:

Die neuen Wohnanlagen sollten von übersichtlicher Größe sein. Kleinere Einheiten von ca. 20 bis maximal 50 Wohnungen erleichtern die Akzeptanz und deren Bewohner sind leichter zu integrieren.

Im Stadtgebiet gibt es vermutlich eine Vielzahl vonGrundstücksstreifen, Grundstückszwickeln und sonstigen Restflächen, die durch eine Wohnüberbauung mit hoher Gestaltungsqualität das Quartier aufwerten und durch neue Nutzungen beleben.

Auch auf bisherigen Parkplatzflächen kann durch die Anordnung einer 2. Ebene für Stellplätze Bauland für Wohnungsbau generiert werden.

REIHENHÄUSER UND WOHNUNGEN

Die ausgewählten Areale werden mit typisierten Reihenhäusern in geraden oder abgewinkelten Zeilen bebaut. Jedes Reihenhaus ist 3-geschossig und enthält 2 Wohneinheiten.

Die Typenhäuser können linear gereiht oder über Sondersegmente abgewinkelt angeordnet werden. Die Sondersegmente enthalten Hausanschluss , Lager- oder Geräteräume.

WOHNEINHEITEN IM EG MIT GALERIEGESCHOSS IM 1. OG WOHNFLÄCHE 43,5 - 50 QM:

Die größere Einheit wird im EG erschlossen und enthält einen Wohn-, Küchen- und wahlweise auch einen Schlafbereich, sowie eine vorgefertigte Nasszelle mit Dusche, Waschbecken und WC. Das über eine Treppe - wie eine Maisonette - erschlossene OG besteht aus einer offenen Galerie variabler Größe, die durch Schiebewände in Schlaf- und Arbeitsbereiche untergliedert werden kann.

EINGESCHOSSIGE WOHNUNGEN IM 2. OG WOHNFLÄCHE 30,8 QM:

Die Wohnungen im 2. OG werden durch einen Laubengang erschlossen. Sie bestehen aus einem unterteilbaren Wohn-/Schlafraum mit Küchenzeile und einer vorgefertigten Nasszelle mit Dusche, Waschbecken und WC. und Richelstraße .

KURZBESCHREIBUNG DER BAUKONSTRUKTION:

Bodenplatte aus Stahlbeton, frosttief gegründet, mit Perimeterdämmung

Holzrahmenbauweise, Dämmschichten nicht brennbar

Holzbalkendecken mit Trittschalldämmung auf Schalung
Estrichstärke nach bauakustischer Anforderung mit integrierter Fußbodenheizung

Laubengang im 2. OG als thermisch und akustisch getrennte Stahlkonstruktion

Extensiv begrüntes Dach

Außenwandbekleidung Profilblech, davor im EG Rankgerüst

Holzfenster mit Permanentlüftung, Holztüren

Innenwände und Innenwandbekleidungen Trockenbau

Möblierung:
Beratung der Bewohner bei der Beschaffung von Möbeln durch Spenden oder durch gemeinnützige/ kirchliche Organisationen (z.B. Caritas, Diakonie)

INTEGRIERT IN DIE STADT

INNENRAUMPERSPEKTIVE

VARIABLE NUTZUNGEN:

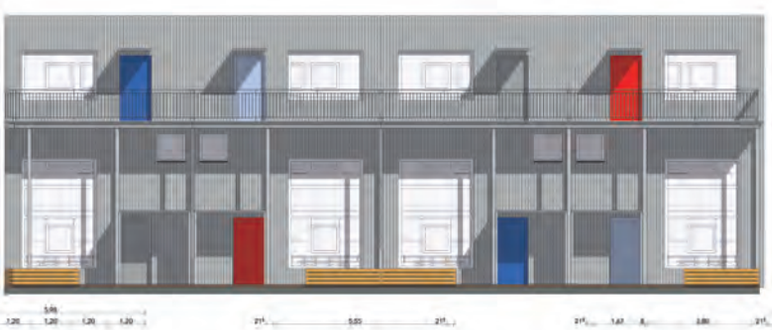
Die Regelnutzung in einer ersten Nutzungsphase sind Wohnungen für Flüchtlinge und Flüchtlingsfamilien.

Einige Typenhäuser sollten an einheimische Bewohner, z.B. Studierende mit Familie oder WG's , evtl. auch an BetreuerInnen/SozialarbeiterInnen vergeben werden.

Zur Erhöhung der Vielfältigkeit und Attraktivität ist die Nutzung einzelner EG + OG -Wohnungen für Kindergruppen, als Treffpunkt mit kleinem Cafés, als Hauswerkstatt, als Büros für Start-Ups oder als Ateliers denkbar.

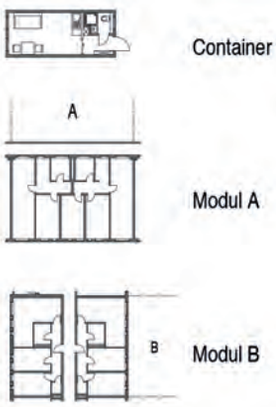
GRUNDRISSE

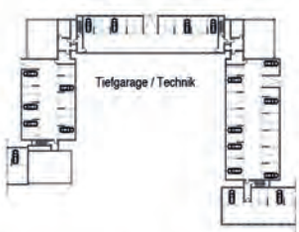
ANSICHT

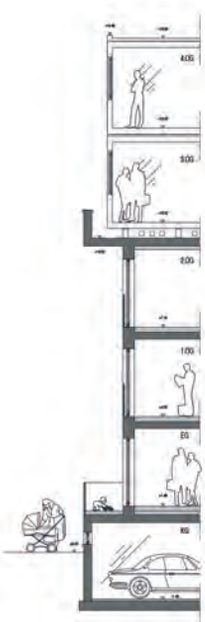


EG 1. OG 2. OG DACH

Wohnraum für alle: Dichte auf Zeit







Technisch empfohlene Umsetzung:

> temporäre Verdichtung durch Wohncontainer

> Modulbauweise der Gebäude

> "kaltes" Kellergeschoß als Tiefgarage

> Verzicht auf Kellerräume

> multifunktionale Grundrisse

> Schottenbauweise

> Aussenmauerwerk Porenbeton

> gefärbter Estrich als Boden

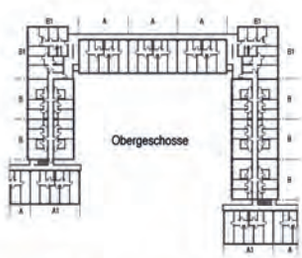
> 2 Scheibenisoliervergasung

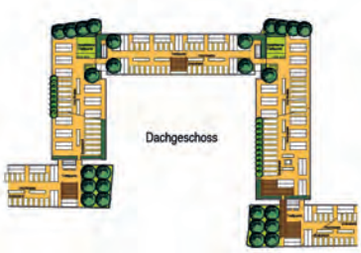
> Blockheizkraftwerk und oder Fernwärme

> Durchlauferhitzer für lokale Warmwassererzeugung

Wohnfläche

Wohnung 1	72 m²
Wohnung 2	65,5 m²
Wohnung 3	85,8 m²





arktek - Architekturbüro

Dipl. Ing. Carmen Lefeber - Landschaftsarchitektur

Atelier Fischer - Bauplanungsbüro

NOVELLO

~~Wohnraum für "*die*"~~ → Raum für "*uns*"

integrativ:

Atrium bietet Platz für Nutzungen, für die bisher in Gemeinde, Stadtteil, Nachbarschaft kein Raum vorhanden ist: Tanzgruppe, Malkurs, Hausaufgabenbetreuung, Sprachkurs, Nachbarschaftstreff ...

- **schnell:**
  Vorfertigung (2 Mon.), Aufbau (1 Wo.), Bezugsfertigkeit (3 Wo.)
- **ökologisch:**
  Passivhausstandard, Holzbauweise
- **preiswert:**
  geringe Bau- und Betriebskosten
  Baukosten 1350 €/m2 Energiebezugsfläche nach PHPP (Kostengruppe 200-700)
  Bauwerkskosten (brutto) 1270 €/m2 Energiebezugsfläche nach PHPP (Kostengruppe 300-400)
- **flexibel ab- und wieder aufbaubar:**
  mind. 5x binnen 30 J.; inklusive Fertigteilfundamenten und Einrichtung; minimale Baustellenlogistik
- **temporär:**
  auf Grundstücken ohne Flächennutzungs-, Bebauungs- oder Ortsentwicklungsplan baubar – bei endgültig anderer Nutzung des Grundstücks Umzug auf ein anderes
- **realisiert:**
  Wien, Seestadt Aspern, 2015

Passivhaus *GreenFlexStudios*

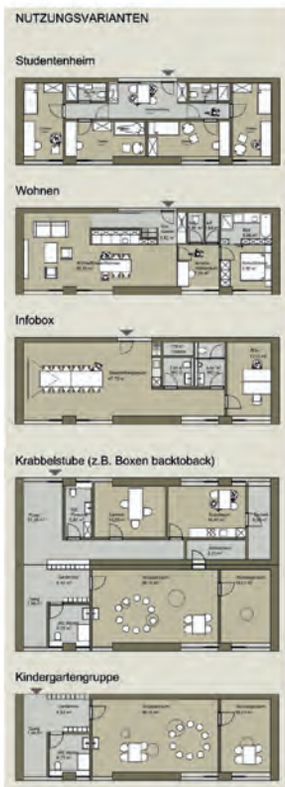
- In der Grundversion als Passivhaus konzipiert – sowohl das gesamte Gebäude wie auch jede solitäre Studiobox (mit je 4 Räumen), um den Passivhaus-Standard für jede künftige Aufstellungsvariante zu gewährleisten
- Alle Berechnungen mit dem Passivhaus-Projektierungs-Paket PHPP durchgeführt, um eine exakte Dimensionierung sicher zu stellen

Passivhaus-Premium- bzw. PlusEnergieHaus-geeignet

- Basierend auf der Grundversion wurden mit dem PHPP die erforderlichen Flächen an Photovoltaik ermittelt, um über das Jahr mehr an Energie erzeugen zu können als die GreenFlexStudios benötigen
- Um den Primärenergiebedarf in der Jahresbilanz zu decken, sind je Studiobox ca. 24m² PV-Anlage erforderlich
- Gesamt benötigte PV-Fläche für 40 Wohnheimplätze: 260 m², welche auf dem Dach Platz finden

Nachhaltigkeit:

- Als primärer Baustoff kommt Holz zum Einsatz (CO2-speichernd, ressourcenschonend und mit geringer „grauer Energie")
- Durch Verzicht auf Ortbetonfundamente und den Einsatz von Schaumglasschotter und Betonfertigteilen sind auch die gesamten Baumeisterarbeiten wiederverwendbar und dementsprechend schonend in Hinblick auf Ressourcenverbrauch und „graue Energie"
- Auf Verbundwerkstoffe wie z.B. Vollwärmeschutz und Metall-Sandwichelemente wird verzichtet
- Der Transportaufwand für Boxen und Überdachung ist minimiert: 15LKW-Fuhren je Baukörper sind ausreichend
- Durch die weitestgehende Vorfertigung entfallen Baustellenfahrten fast vollständig
- Die Boxen sind flexibel hinsichtlich Nutzungsänderungen



Mobiles Gebäude:

- Holzbauweise
- Außenabmessungen ca. 16,8 x 5,5m
- Raumhöhe ca. 250-300 cm
- Nutzfläche ca. 75 m² je Box
- Passivhausstandard
- erprobtes System

10 VORGEFERTIGTE BOXEN 16,8 x 5,5m IN HOLZBAUWEISE

Abbau und Wiederaufbau:
Der Abbau erfolgt durch Demontage in folgende Teile und in nachfolgender Reihenfolge:

1. Hallendach: 6 Teile
2. Stiegen und Podeste: 10 Teile
3. Hallenboden: 6 Teile
4. Boxen: 10 Teile
5. Betonpunktfundamente und Betonfertigteilstreifen: 32 Teile
6. Schaumglasschotter ausbauen

Der **Wiederaufbau** erfolgt wie die erstmalige Errichtung
Auch dieser Prozess wird je Baukörper mit 40 Einheiten eine Frist von lediglich 5-6 Wochen in Anspruch nehmen somit ist ein schneller Umzug an einen neuen Standort möglich!

F2 ARCHITEKTEN ZT GmbH
Kirchengasse 1 A-4690 Schwanenstadt

LANG consulting S&P

DELKER STRÖHLE VOLLAND

WOHN RAUM FÜR ALLE

Home not Shelter! Gemeinsam leben statt getrennt wohnen.

Die Hans Sauer Stiftung fördert zahlreiche Initiativen zum Thema Wohnraum und Integration.

Ein Zuhause und nicht nur Unterkünfte für Geflüchtete und Zugewanderte zu schaffen, ist ein Leitprinzip verschiedener Initiativen der Hans Sauer Stiftung zum Thema Migration und Integration. Dazu zählt das Projekt *Home not Shelter!* mit der Technischen Universität Berlin, der Technischen Universität Wien, der Technischen Universität München, der Leibniz-Universität Hannover und der Jade Hochschule Oldenburg. Die hochschulübergreifende Initiative von Architekten und Städtebauern stellt Fragen nach integrativen Potentialen neuer Wohnarchitekturen und nach deren Verortung im urbanen Raum. Ziel ist es, urbane Perspektiven jenseits der städtebaulich segregierten, architektonisch unwürdigen und sozial diskriminierenden Verwahrung von Flüchtlingen und Migranten in der Zwischenstadt und in lagerartigen (Erst-) Unterkünften zu eröffnen.

Weiterhin gilt der Grundsatz, dass die große Diversität der zugewanderten Menschen differenzierte Lösungen verlangt. Bewusst wurde für *Home not Shelter!* eine sehr spezielle Aufgabenstellung gewählt: die Entwicklung gemeinsamer Wohnformen für Flüchtlinge und Studierende. An den fünf Projektstandorten in Deutschland und Österreich beschäftigten sich über 100 Studierende mit der Raumfindung in der Stadt, mit Fragen der Verdichtung, der Aufstockung und Umnutzung, genauso wie mit der Frage, wie Architektur Räume interkulturellen Zusammenlebens und Lernens schaffen kann.

Die Initiative *Wohnraum für Alle!* bietet zum konzeptionellen Ansatz von *Home not Shelter!* eine hervorragende Ergänzung und Erweiterung. Im Rahmen von *Home not Shelter!* wurden Potentiale von Architektur und Stadtplanung ausgelotet und sozialräumliche Strategien für Integrationsprozesse entwickelt. *Wohnraum für Alle!* will solchen und anderen Konzepten zur Realisierung verhelfen, indem Interessierte, Stakeholder und Entscheidungsträger zusammengebracht und neue Akteurs- und Handlungskonstellationen ermöglicht werden.

Der 12.3.2016 bildet den vorläufigen Abschluss und Höhepunkt einer ganzen Reihe von der Hans Sauer Stiftung mitgetragener Initiativen: Wenige Tage zuvor, am 9.3.2016 startet eine gemeinsame Ausstellung von *Home not Shelter!* und *Wohnraum für Alle!* in der Münchner Architekturgalerie (bis zum 9.4.2016), am 10. und 11.3.2016 folgt das große Symposium *Flucht nach vorne* (zusammen mit dem BDA Bayern und der Bundesstiftung Baukultur).

Ihr Ansprechpartner bei der Hans Sauer Stiftung:
Dr. Ralph Boch
Tel.: +49 (0) 89 6136 7210

Warum unterstützen Sie die Initiative *Wohnraum für Alle!*?

Arnecke Sibeth steht seit jeher in engem Kontakt mit Wirtschaft, Behörden, Kommunen und Planern und versucht, dort wo möglich, zu vermitteln und sachgerechte Lösungen zu finden. *Wohnraum für Alle!* bringt im Zusammenhang mit einer der größten Herausforderungen unserer Zeit diese Menschen zusammen und versucht neue Wege zu gehen. Natürlich sind wir da mit dabei!

Welche Herausforderungen müssen wir lösen, wenn es darum geht schnell bezahlbaren Wohnraum zu schaffen?

Die größten Herausforderungen sind die häufig zu rigiden gesetzlichen Vorgaben, beispielsweise in Bezug auf die Stellplatzanforderungen. Auch wenn das Gesetz zum Teil Flexibilität ermöglicht, machen viele Behörden und Kommunen davon nicht ausreichend Gebrauch. Wir brauchen unbürokratische Lösungen, etwa auch bei der Vergabe öffentlicher Aufträge. Leider findet sich auch noch sehr häufig in vielen Kommunen eine Abwehrhaltung bei der Schaffung neuen Wohnraums, die nicht zur Entspannung der Situation beiträgt. Nicht selten werden auch die (Folge-)Kosten gescheut, obwohl es vertretbare Wege gibt, die Investoren daran zu beteiligen.

Wo kann Ihr Unternehmen einen inhaltlichen Beitrag leisten?

Wir beraten Investoren, Projektentwickler und Kommunen in Bauleitplanverfahren oder bei Baugenehmigungen aber auch bei vergaberechtlichen Themen, die derzeit ebenfalls eine große Rolle spielen. Hier droht uns viel Zeit verloren zu gehen. Unsere Herausforderung liegt darin, auch unkonventionelle Lösungen und Modelle rechtssicher zu gestalten.

Was möchten Sie den beteiligten Architekten mit auf den Weg geben?

Mut zu neuen Wegen. Der Architekt schuldet zwar eine genehmigungsfähige Planung. Wenn er aber mit seinem Bauherrn einig ist, kann man auch den Weg über Abweichungen und Befreiungen beschreiten. Das kann – wenn die Behörden mitspielen – zu sehr interessanten Ergebnissen führen.

Ihr Wunsch an die kommunalen Entscheider?

Einfallsreichtum und die Bereitschaft, Neuland zu betreten. Außerdem natürlich ein starkes Rückgrat, um auch unpopuläre Entscheidungen gegen die – leider stets zu erwartenden – Widerstände durchzusetzen.

Ihr Ansprechpartner bei Arnecke Sibeth:
Herr Dr. Daniel Pflüger
Fachanwalt für Verwaltungsrecht
Tel: +49 (0) 89 3880 8222

Warum unterstützen Sie die Initiative *Wohnraum für Alle!*?

Uns gefällt der Ansatz: Wie kann es gelingen, für sozial schwache Schichten und eine große Zahl von Flüchtlingen Wohnraum zu schaffen, ohne den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft zu gefährden? Intelligenter und wirtschaftlicher Wohnungsbau ist eine wichtige Antwort. Hier werden die Grundlage für eine gelingende Integration und ein gutes Zusammenleben geschaffen.

Welche Herausforderungen müssen wir lösen, wenn es darum geht, schnell bezahlbaren Wohnraum zu schaffen?

Ein großes Problem sind die fehlenden Flächen sowie die heute geltenden Mindeststandards, die schnell und günstig zu realisierendem Wohnraum entgegenstehen. Während Material- und Baukosten in den vergangenen Jahren nur leicht gestiegen sind, haben sich die Preise für die Grundstücke vervielfacht. Je besser ein Areal mit Infrastruktur versorgt ist, desto unerschwinglicher wird es für Mieter. Dabei sind gerade Menschen mit geringem Einkommen auf gute Versorgung und öffentlichen Nahverkehr angewiesen. Politik und Verwaltung sind gefordert, Modelle zu unterstützen, die bezahlbaren Wohnraum in Großstädten möglich machen. Ein weiteres Problem ist die breit angelegte Finanzierung dieser Maßnahmen.

Wo kann Ihr Unternehmen einen inhaltlichen Beitrag leisten?

Bei der Lösung der Wohnraumfrage sind neue Ideen gefragt. Und wenn es darum geht, über den Tellerrand zu blicken, sind wir dabei. Das durften wir in den vergangenen 25 Jahren als Spezialist für Immobilien im urbanen Umfeld vielfach unter Beweis stellen. Gerne wollen wir uns einbringen, guten Konzepten zum Erfolg zu verhelfen, damit möglichst viel günstiger und qualitätsvoller Wohnraum entsteht.

Was möchten Sie den beteiligten Planern und Architekten mit auf den Weg geben?

Wir möchten uns bei den Planern und Architekten bedanken! Die mehr als 70 eingereichten Arbeiten werden zeigen, dass es viele gute Ideen gibt, die darauf warten, entdeckt zu werden. Ich würde mich freuen, wenn die Teams ausgetretene Pfade verlassen und dies auch von den Behörden unterstützt werden kann.

Ihr Wunsch an die kommunalen Entscheider?

Derartige Initiativen bieten die Chance, dass neue, ungewöhnliche Ideen und Beiträge umgesetzt werden können. Ich hoffe, mit den Politikern und Mitarbeitern in der Verwaltung gemeinsam Wege zu finden. Wir könnten jetzt die Hebel für die künftige Vesorgung mit bezahlbarem Wohnraum unter Wahrung der Lebensqualität in unseren Städten umlegen.

Ihr Ansprechpartner bei
Wöhr + Bauer GmbH:
Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Roeck
Tel: +49 (0) 89 9220 90 0

Warum unterstützen Sie die Initiative *Wohnraum für Alle!*?

Speziell in den Ballungszentren und Hochschulstädten fehlt bezahlbarer Wohnraum. Der hohe Bedarf fordert kreative und bis ins Detail durchdachte Baukonzepte. Dass die Auswahl von Baustoffen und Bauweisen für das kostengünstige Bauen (und letztendlich auch für das kostengünstige Wohnen) eine Rolle spielt, macht eine Untersuchung der Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen deutlich. Aus der Studie geht hervor, dass eine klassische Mauerwerk-Bauweise im Vergleich zu Holz und Beton die kostengünstigste Variante darstellt. Ytong Porenbeton zeichnet sich außerdem durch hervorragende wärmedämmende Eigenschaften, optimalen Brandschutz und massive Qualität aus. Das ganzheitliche Bausystem aus aufeinander abgestimmten Einzelkomponenten garantiert darüber hinaus einen schnellen Baufortschritt und hohe Wirtschaftlichkeit. Und das wollen wir vermitteln.

Was möchten Sie den beteiligten Planern und Architekten mit auf den Weg geben?

Wir wünschen uns, in die Planungen rechtzeitig eingebunden zu werden. Es hat sich gezeigt, dass bei einem frühzeitigen Austausch zwischen Architekt und Hersteller (Ytong) Pläne optimiert und Kosten eingespart werden können. Aus der Praxis wissen wir, wie man Gebäude mit vier oder mehr Geschossen monolithisch plant – ohne Wärmebrücken, architektonisch anspruchsvoll und qualitativ hochwertig.

Ihr Wunsch an die kommunalen Entscheider?

Vor allem in Ballungsgebieten leben Menschen aus unterschiedlichsten Einkommens- und Gesellschaftsgruppen miteinander. Eine der größten Aufgaben wird sein, lebenswerte Quartiere entstehen zu lassen und diese auch langfristig als Begegnungsraum zu gestalten. Mit unserem Fachwissen beraten wir gerne baubegleitend und lösungsorientiert.

Objektbericht Hasenbergl

Das Bebauungskonzept am Agnes-Kunze-Platz im Münchner Stadtviertel Hasenbergl gliedert sich in drei viergeschossige Häuser, die mit zweigeschossigen Baukörpern verbunden sind. So entsteht eine U-förmige Bauform, welche einen geschützten Innenhof bildet. Die gesamte Anlage ist barrierefrei konzipiert. Das Raumprogramm sieht eine Durchmischung von 19 frei finanzierten, 30 geförderten Wohnungen sowie Räumlichkeiten für soziale Zwecke vor. Es entstehen Wohnungen in Größen von 1 bis 5 Zimmern. Das Projekt wurde im Rahmen des Modellvorhabens der Obersten Baubehörde „e% – Energieeffizienter Wohnungsbau“ realisiert und gefördert. Es zeigt sich, dass mit einfachsten Mitteln wie monolithischer Massivbauweise aus Ytong Porenbeton und kompakter Bauform einerseits energetische Effizienz und andererseits bezahlbarer Wohnraum entstehen kann.

Ihr Ansprechpartner bei Ytong:
Sebastian Dietz, technische Beratung,
Tel: +49 (0) 151 4078 5416

Auszeichnungen

14 Arrival City 4.0, Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH, contact@dgj.eu, Frankfurt

16 Ausbauhaus Neukölln, Praeger Richter Architekten GmbH, praeger@praegerrichter.de, Berlin

18 Dach über dem Kopf, Büro für Architektur & Umweltgestaltung, post@geroldstrehle.at, martin.fellacher@caritas.at, Bregenz

20 Grandhotel – Cosmopolis, A-Architekt mit Grandhotel – Cosmopolis, ma@a-architekt.de, Augsburg

22 Kompaktes Wohnen, Anna Theresa Braun, Anne Gruber, anna-theresa-braun@hotmail.de, anne.gruber@tum.de, München

24 Living BIG in a tiny Home, Charlotte Regier, Albert Laqua, Vannias Contreras, charlotte.offeney@gmail.com, albertlaqua@gmail.com, vanniacontreras@gmail.com, Hannover

26 Perspektiven schaffen!, Rolf Beuting, Jan-Ulrich Bittlinger, buergermeister@murnau.de, Murnau am Staffelsee

28 PRE FAB MAX, Drexler Guinand Jauslin Architekten GmbH, contact@dgj.eu, Frankfurt

30 PRINZIP PLURAL, ifsu – Institut für soziale Urbanistik, Daniel Theiler, hello@ifsu.ch, Leipzig

32 Von der Notunterkunft zum nachhaltigen CO2-neutralen Stadtteil, Matthias Korff, mk@deepgreen-development.de, Hamburg

34 Wohnen über U-Bahn, Busbahnhof und Parkhaus, zillerplus Architekten und Stadtplaner, Bohn Architekten, mz@zillerplus.de, München

Anerkennungen

38 Ideenwekstatt, lauber+zottmann architekten mit Josef & Thomas Bauer Ingenieure, Henke Rapolder Frühe Ingenieure, Müller BBM, TÜV Süd, peter.zottmann@lauber-zottmann.de, info@hrf-ing.de, München

40 Import Export München, PALAIS MAI GmbH, architekten@palaismai.de, München

42 LiWooD – Living in the Wood, Christian A. Czerny, kontakt@liwood.com, München

44 STADT / HALLE, FAR frohn&rojas GmbH, frohn@f-a-r.net, Berlin

46 Y.ESCAPE, YES ARCHITECTURE, berktold@yes-architecture.com, München

Weitere Beiträge

50 2016 / 2040, Tochtermann Wündrich Architekten, Nils Rostek Associates, studio@tochtermann-wuendrich.net, München

51 ADD on, zweiplus Beratung, KUG Architekten, Sophie Kaiser, Octavianne Hornstein, info@zweiplus.org, kodisch@kug-architekten.de, sophiekaiser@zweiplus.org, München

52 ALL IP – ein Netzwerk für alle Dienste, Bentz Consulting, COM PLAN, winfried.bentz@t-online.de, Götting, Meerbusch

53 AllQuartier*, BASEhabitat, kunst universität linz die architektur, allquartier@ufg.at, Linz

54 Angekommen – Protection and Integration, Ertan Polat, Dersim Khairy Namo, Wiame Tahlil, Giulia Mazzieri, ertanpolat@hotmail.de, Lehrte

55 asyl.city, Bauwerk Hampel GmbH, mh@bauwerk-hampel.de, München

56 Aufbauen und Ankommen, NUYKEN VON OEFELE ARCHITEKTEN BDA, christoph.oefele@n-v-o.com, München

57 ba.sys16 ein Wohnkonzept, Boschmann + Feth Arch. GmbH, oas.ys, Thomas Gronert, Cornelia Huber, info@boschmann-feth.de, München

58 Bauen mit Müll, Studio Markus Heinsdorff, markus@heinsdorff.de, München

59 Einfach einfach Bauen mit Bausätzen, Dr. Joachim Brech, Uwe Graf, Walter Mühlbauer, w.muehlbauer@smlhauskonzept.de, Wolfrathshausen, Landsberg am Lech, München

60 Experiment im Mischgebiet, Kollektiv A, benedict@kollektiv-a.de, jonas@kollektiv-a.de, lena@kollektiv-a.de, Berlin

61 Fertighaus Typ Hamit, BBtec Industrietechnik Vertrieb, info@bbtec.de, Burkhardtsdorf

62 Flexihaus 1 – Qualität in allen Lebenslagen, Prof. Gerhard Gicklhorn, Studierende der Hochschule Rosenheim, gicklhorn@fh-rosenheim.de, Rosenheim

63 Flexihaus 2 – Module - zentrale Installation, Prof. Gerhard Gicklhorn, Studierende der Hochschule Rosenheim, gicklhorn@fh-rosenheim.de, Rosenheim

64 Flucht., Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser, Jonas Chemnitz, Niklas Sternagel, hans.nungesser@hs-karlsruhe.de, Karlsruhe

65 Fluchtecke, Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser, Anita Brinster, Cristian Scinteie, hans.nungesser@hs-karlsruhe.de, Karlsruhe

66 Fluchtpunkt, Prof. Eberhard Möller, Hans Nungesser, Florian Maurer, Oliver Hormuth, hans.nungesser@hs-karlsruhe.de, Karlsruhe

67 Selbsthausbau, raumwerk. architekten, info@raumwerk-architekten.de, Köln

68 Flüchtlingssiedlung Steigerthaltstraße, MOSAIK architekten bda, info@mosaik-architekten.de, Hannover

69 Flüchtlingswohnungen aus dem „Tafel-Bau-Kasten“, Schankula Architekten, info@schankula.com, München

70 Robust, attraktiv und preiswert ein Widerspruch?, Forster Bau GmbH, info@forster-bau.de, Ingolstadt

71 Globale Nachbarn, Veronika Schubach, Eileen Dorer, v.schubach@hotmail.com,

72 Hotel für Asylanten –

Last Night in EU, Vesna Pecanac, vesnapecanac7@gmail.com, Graz

73 I still have a dream, Lea Hofmann, Lisa Schmidhuber, München

74 ´INBOX`, Daniel Decius, Jana Weittenhiller, daniel.decius@gmx.de

75 Innenhof Architektur für Flüchtlinge und Studenten, Priscila Schinke, p.schinke@hotmail.com

76 integrated living 20.20, Körner Architekten, info@koerner-architekten.de, München

77 Kreative Ideensammlung… mit konzeptionellem Vorschlag, plan I 4 architekten, dewan@plan4architekten.de, München

78 Kulturstube/Amtsstube, He.Lo Architects, he.lo@mail.com, London

79 Lignaissance – Flexibilität in Holz, Tilman Schmidt-Föhre, Jelena Sosa, Ana Paul, Malte Bengelsdorf, München

80 mein dach – DEIN GRUND, DIFMA GmbH, info@difma.de, Nürnberg

81 Minimal Haus, Architekturstudenten, Klasse Baumschlager, tochtermann@adbk-mhn.de, München

82 Mini Rise, Gerd Wetzel, Falk Schneemann, gerdwetzel@gerdwetzeel.com, fs@falk-schneemann.de, Tübingen, Karlsruhe

83 Mischen Impossible?… Mischen Possible!, Grassinger Emrich Architekten, mail@ge-architekten.de, München

84 MODUL, Alexander Schnöbel, Peter Müller, alexander.schnoebel@schnoebel.net, merinoskeller@t-online.de, Unterschleißheim, Großkarolinenfeld

85 Modular Wohnungen Planen + Bauen, Ziegel Zentrum Süd e.V., anita.benja@ziegel.com, München

86 Muss die Installation vom einem Handwerker ausgeführt werden?, Stefan Giers, Architektur & Landschaft, giers@architekturundlandschaft.de, München

87 Neue Heimat, Johannes Zang, ebenz4@gmail.com, Freising

88 PITA, Moritz Ossenberg-Engels, Nadine Elisabeth Albenberger, moritz-oe@web.de, nadine_albenberger@hotmail.com, München

89 Preisgünstiges Minihaus WB Super 2, Architekturbüro Walter Braun, arch.walterbraun@gmx.de, Waldbüttelbrunn

90 raum I stadt I straße, Markus Weinig, post@mweinig.de, München

91 refugium, Hirsch architekten mit Lisa Schottmann, Maria Tyroller, Nikloai Warth, Harald Köhler, info@hirsch-architekten.de, Ansbach

92 Saluti da san Riemigliano, Gerstmeir Inic' Architekten, si@gi-a.de, tg@gi-a.de, München

93 Schalen der Intimität, SMAQ GmbH, office@raum-komm.at, Wien

94 Schnell: Selbstinitiativ und Flexibel, m8 architekten, TOVATT Architects & Planners, Social Media & Online Marketing, ursula.pfaffermayr@tovatt.com, office@m8architekten.com, timewilltell@gmx.de, München

95 Sozialer Wohnungsbau in Holzbauweise, Arch.büro Schneider mit Züblin Holz-Ingenieurbau Merk Timber GmbH, TRR Landschaftsarch., info@cs-arch.de, München, Aichach

96 STROHEIM, Benedikt Müller, Alexander Erber, Christian Stiller, Christian Scheler, Thomas Beer, Tobias Michel, kontakt@muellerbenedikt.de

97 sur viva (be)come home, Nathalie Reilhofer, Melis Yücesan, Hannah Wiesenfeld, nathalie_reilhofer@yahoo.de, msyucesan@yahoo.de, h.wiesenfeld@web.de, München

98 I twist I, Sina Hauswurz, Simone Schiller, sina.hauswurz@gmx.de, simone1994schiller@yahoo.de, München

99 Unterkunft für Flüchtlinge in Holzbauweise, Adldinger Bauunternehmen mit Architekturbüro Fiedler + Partner, info@adldinger.de, info@fiedler-und-partner.de, Kranzberg, Freising

100 Willkommenskultur trifft Baukultur, GRAFT Gesellschaft von Architekten mbH, Heimat2, pr@graftlab.com, Berlin

101 WOHN.DES.TEC, Thomas Herzog Architekten, info@thomasherzogarchitekten.de, München

102 Wohnen in der Fabrikstraße in Thansau, Architekturbüro Stängle, mail@hendrikstaengle.com, Feldkirchen

103 Wohnmodule aus der Raumfabrik, ALHO Systembau GmbH, LHVH Architekten, Prof. Gerald Staib, Haefele Architekten, michael.lauer@alho.com, frank.holschbach@lhvh.de, gerald.staib@tu-dresden.de, heiner.holme@haefele-architekten.de, christian.hofmann@alho.com, julian.edenhauser@alho.com, Friesenhagen, Köln, Dresden, Tübingen

104 Wohnraum Für Alle, Studio Andreas Horlitz, Dr. Robert Freiberg, studio@andreas-horlitz.de, München

105 Wohnraum für alle – Stahlskelettbau Modulbauweise, Kupferschmidt Architekten, architekten@kupferschmidt.de, München

106 Wohnraum mit System, Arge Stieglmeier Architekten, Kaufmann Bausysteme, Merz Kley Partner, Bauart Konstruktion, info@stieglmeier-architekten.de, München, Rheute

107 Wohnraum für alle integriert in die Stadt, Architekturbüro Schlandt, info@schlandt.eu, München

108 Wohnraum für alle – Dichte auf Zeit, arktek, Atelier Fischer, Carmen Lefeber, Novello, info@arktek.de, München

109 ~~Wohnraum für die~~ – Wohnraum für 'uns', F2 Architekten ZT GmbH, bau passiv, DELKER.STRÖHLE. VOLLAND ARCHITEKTEN & INGENIEURE, hoeltinger@f2-architekten.at, m.delker@bau-passiv.de, Schwanenstadt, München

WOHN RAUM FÜR ALLE

Träger:

werk bund

Deutscher Werkbund Bayern e.V.

Herausgeber:
Deutscher Werkbund Bayern e.V.
c/o Seidlvilla
Nikolaiplatz 1b
80802 München
Tel: +49 (0)89 346 580
www.deutscher-werkbund.de
bayern@deutscher-werkbund.de

Erstinitiatoren:
Christian Böhm
Hinrich Böttcher
Wolfgang Emrich
Mechthild Glaab
Juri Goebel
Lothar Grassinger
Josef Mittertrainer
Prof. Dr. Matthias Ottmann
Dietmar Sandler

Unterstützer:
BFW Landesverband Bayern e.V.
Bund Deutscher
Landschaftsarchitekten bdla
Landeshauptstadt München,
Referat für Stadtplanung und
Bauordnung
Planungsverband Äußerer
Wirtschaftsraum München
Metropolregion München e.V.

Premiumpartner:

ARNECKE SIBETH

WÖHR + BAUER

YTONG

Partner:
Drees & Sommer GmbH
KEIMFARBEN GmbH
BürgerStiftung München
KASTNER AG – das Medienhaus
Café Vorhoelzer Forum, Café und
Technik GmbH München
ALUKLEMM Stellwände München
PRINTWERK München

Kooperationspartner:
Hans Sauer Stiftung –
Home not Shelter!
Architekturgalerie Muenchen –
Wir machen das!

Medienpartner:
Bauwelt
Grün&Gloria
Muenchenarchitektur.com
Münchner Feuilleton
Mucbook.de

Ansprechpartner:
Organisation und
Programmgestaltung
Hinrich Böttcher
MUNDWERK – Kommunikation
für die Immobilienwirtschaft
kontakt@wohnraum-fuer-alle.de

Realisierung der Website und
Ansprechpartner für die Presse:
textbau – Kommunikation und
Konzepte
Marco Eisenack
Schwanthalersrtaße 155
80339 München
Tel: +49 (0) 89 2166 5055
marco.eisenack@textbau.com

Druck:
KASTNER AG – das Medienhaus

Fotografie Expertengremium:
Leonid Levi Zimmermann

Gestaltung:
Daily Dialogue
(Laura Sirch, Maximilian Schachtner)
www.dailydialogue.cc
www.laura-sirch.de

© 2016; Autoren, Deutscher
Werkbund Bayern e.V.

Wir danken den zahlreichen Helfern
und Unterstützern der Intitiative
Wohnraum für Alle! die sich mit
großen ehrenamtlichen Engagement
eingebracht haben.

Gefördert von:

Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

n w

WOHN
RAUM
FÜR ALLE